Neuere Geschichte

der

Chineser, Japaner, Indianer,
Persianer, Türken und Russen ꝛc.

als eine Fortsetzung

von Rollins

ältern Geschichte.

Aus dem Französischen übersetzt.

Siebzehnter Theil.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voß,
1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt.

Fortsetzung des achtzehnten Kapitels.

§. I. Reise des Zaars, Peters des Ersten Seite 5

§. II. Abschaffung der Streli-tzen 33

§. III. Veränderung in der Kirche, in der Regierung und in den Sitten 48

§. IV.

§. IV. Krieg wider Schwe-
den S. 69

§. V. Feldzug am Pruth 273

§. VI. Neue Reisen des Zaars
in Europa 370

§. VII. Proceß des Alexis und
sein Tod 391

Nach-

Nachricht.

Diese zwey Bände der russischen Geschichte sind unstreitig wichtiger als die vorhergehenden: sie enthalten solche sonderbare Begebenheiten, daß man sie kaum glauben würde, wenn sie nicht eine Menge Zeugen bestätigte. Wir haben schon gesagt, daß die Verfertigung dieser Geschichte sehr schwer war, weil sie mit der dicksten Finsterniß umgeben ist. Eine Wahrheit, die durch ein Werk bestätigt wird, welches unter dem Titel: Alte Russische Geschichte vor einigen Jahren erschienen. Der Verfasser ist Michael Lomonossow, Mitglied der Akademie zu Petersburg. Ohne allen Zweifel wird er alle nützliche Hülfsmittel zu seiner Arbeit gehabt haben; und doch hat er uns nichts als eine weitläu-

sige *) Chronik geliefert. Wir haben sie untersucht und können kühnlich behaupten, daß sie im Grunde von unserer Geschichte wenig unterschieden und ein Beweis von der Kostbarkeit der Handschrift ist, die Herr de l'Isle von Petersburg gebracht und uns mitgetheilt hat. Diese hat uns im Ganzen zum Wegweiser gedient. Doch bey den besondern und einzeln Begebenheiten haben wir die pohlnischen Schriftsteller zu Rathe gezogen. Da wir aber auf die neuern Zeiten stießen, nahmen wir unsere Zuflucht zu einigen uns mitgetheilten Aufsätzen. Die Schwierigkeit der Arbeit hat uns manchmal ganz muthlos gemacht; aber durch unermüdete Sorgfalt und Untersuchung sind wir endlich mit dem Werke zu Stande gekommen. Haben wir es auch nicht allzugut ausgeführt, so wird man uns doch, hoffentlich, wenigstens für die Bahnung eines neuen Weges **) danken.

Die Uebersetzer des Michel Lomonossow geben vor, daß er den dunkelsten

*) Mit mehrerm Rechte könnte man sagen, weitschweifige und mit vielen unwichtigen Thatsachen verwebte Chronik. Ueb.

**) So neu ist er nun nicht! Voltaire, Gordon und viele andere haben das Leben Peter des Großen beschrieben. Oder meynt es der Verfasser von der ganen russi-

sten Theil der russischen Geschichte geliefert habe. Sie würden eine andere Sprache führen, wenn sie, wie wir, diese Geschichte durchgegangen wären. Die Zeiten, wo die Herzoge von Rußland mit unglaublicher Schnelligkeit auf einander folgten; ferner diejenigen Zeiten, wo sie die Krone von dem Tartarchan zur Lehn trugen, der demjenigen, den er den Abend vorher erst ernannt hatte, schon einen Nachfolger setzte, sind wenigstens eben so dunkel, als diejenigen Zeiten, von denen der russische Schriftsteller redet. Die falschen Demetrii, deren Anzahl viel beträchtlicher ist, als die Reisenden angegeben, verursachen auch eine große Dunkelheit in dieser Geschichte.

Die, welche das Lomonossowsche Werk mit dem unserigen vergleichen, werden sehen, daß der russische Schriftsteller sehr bemüht gewesen ist, seine Nation zu erheben, und daß wir die Fakta

russischen Geschichte, so ist es doch auch nicht wahr. Treuer und La Combe haben schon einen Versuch gemacht; und des letztern Werk ist von dem Professor Joachim zu Halle nicht allein übersetzt und vermehrt, sondern auch in zweyen Theilen fortgesetzt worden. Der allgemeinen Weltgeschichte und der La Combischen Nordischen Geschichte nicht zu erwehnen.

mit aller der Geschichte zukommenden Aufrichtigkeit vorgestellt haben. Lomonossow giebt auch vor, Heinrich I. König von Frankreich, habe Annen, eine Tochter des Jaroslaus geheyrathet, welches, wie wir anderswo erinnert, sehr unwahrscheinlich ist.

Haben wir der russischen Nation nicht die Lobeserhebungen gemacht, die ihr ein einheimischer Geschichtschreiber ertheilt haben würde, so ist doch nicht unsere Absicht gewesen, sie zu unterdrücken. Sie hat das bäurische Wesen so sehr abgelegt, daß es wenig Höfe giebt, wo so viel Pracht zu finden ist, als zu Petersburg *). Dieß ist ohne Zweifel eine Wirkung von der Regierung der Damen, welche Feste und Putz überhaupt lieben. Die russische Nation ist in weniger, als hundert Jahren, zu einer solchen Macht gestiegen, daß sie die Aufmerksamkeit von Europa und Asien an sich zieht.

Um das Werk zu endigen und vollständig zu machen, halten wir es für nöthig, einen kurzen Entwurf der Amerikanischen Geschichte zu liefern: er wird aus zwey Bänden bestehen, die wir so gleich unter die Presse geben werden.

Geschichte

*) Als wenn Pracht und bäurisches Wesen nicht zusammen bestehen könnte. Sehr gut, daß man die Verfeinerung der Russen aus reellern Gründen beweisen kann! Ueb.

Geschichte

der

Russen.

§. I.

Reisen des Zaars, Peter I.

Zustand von Europa.

Das Genie unterrichtete Petern allein von dem, was seinem Volke, seinem Lande, und ihm selbst mangelte. Dieser große Mann sahe alle Gegenstände, die einer Verbesserung bedurften, und merkte gar wohl, daß dabey die gewöhnlichen menschlichen Kräfte und Bemühungen nicht zureichten. Die großen Hindernisse halten nur schwache Seelen auf: Peter griff sich deshalb nur mehr an, und überstieg sie. Er entschloß sich vom Throne zu steigen, Europa als ein bloßer Privatmann durchzureisen, und daselbst die Künste und Wissenschaften, als die Früchte der

Peter I. der Große genannt. 1698.

Peter I. der Große genannt. 1698.

Arbeit und Erfahrung aufzusuchen. Ein größer, aber in der Ausführung gefährlicher Vorsatz. Die ehrgeizige Sophia scheint in dem Winkel ihres Klosters ruhig, wohin sie der Zaar verwiesen hatte; aber sie ist ein Löwe, der sich unaufhörlich bestrebt, seine Ketten zu zerbrechen. Die Knäsen und Bojaren sehen, bey ihrer zu übertriebenen Anhänglichkeit an ihren alten Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten, alle Neuerungen als Staatsverbrechen an: sie sind überzeugt, daß der Untergang dessen, der Urheber davon ist, er sey auch wer er sey, zum Besten des russischen Staats nothwendig erfordert werde, und sind so gleich bereit, ihn aufzuopfern und vom Throne zu stoßen. Die Gelegenheit allein fehlet ihnen. Die Strelitzen, nach Raube so begierig, wie es einstmals die prätorischen Leibwachen zu Rom waren, und die Janitscharen in der Türkey noch sind, streben nur nach Zwiespalt und Unordnung, wo die Gesetze der Zucht keine Macht mehr über sie haben.

Peter sieht alle diese Ungewitter über seinem Haupte aufgehen, und bleibt bey seiner Entschließung fest. Nur über die Langsamkeit der Berathschlagungen verliert sein lebhafter und hitziger Charakter die Geduld; die Zeit seiner Abreise ist fest gesetzt. Nicht unkluge Uebereilung begleitet ihn, sondern er hat alles weis-

weislich überlegt, und er ist fertig, ehe man noch glaubt, daß etwas darinne angefangen sey. Die Regierung des Reichs ist Leo Nariskin, Boris Galitzin, den Kniäsen Romadonowski, den Bojaren Proborowski, Streschnow anvertraut; sie haben Befehl, in wichtigen Sachen mit den übrigen Bojaren sich zu berathschlagen. Die fremden Truppen werden nach Moskau in die Besatzung, unter dem Befehle des General Gordon gelegt, welchem zugleich die Sorge für die Sicherheit der Stadt und die Ruhe des Staats aufgetragen ist. Schein wird an der Spitze einer Partey Strelitzen an die Grenzen der Krimm geschickt, die Bewegungen der Tartarn und Türken zu beobachten. Die russischen Großen, von welchen man weiß, daß sie der alten Regierungsform blindlings anhangen, zerstreut man in die verschiedenen Gegenden von Europa und schreibt ihnen eine Art von Studium vor. *)

Peter I. der Große genannt. 1698.

*) Viele von ihnen glaubten, daß der Aufenthalt in fremden Himmelsgegenden den Gesetzen und der Religion zuwider wäre. Aus Zärtlichkeit des Gewissens wollten sie von ihrer Reise gar keinen Nutzen haben. Ein gewisser russischer Herr, der nach Venedig zu gehn Ordre hatte, soll sich daselbst vier ganzer Jahre in sein Zimmer eingeschlossen und bey seiner Zurückkunft

in

Peter I. der Grosse genannt. 1698.

Nach diesen gemachten Zurüstungen ernannte Peter drey Abgesandten nach Holland, nämlich den General Le Fort, den Grafen Gollewin, Gouverneur in Sibirien, und den Diak oder Staatssekretair Wonitzin, welcher schon lange Zeit an fremden Höfen gebraucht worden war. Vier geheime Sekretaire, zwölf Edelleute, zwey Pagen für jeden Gesandten, eine Leibwache von funfzig Mann nebst ihren Officieren, machten das Gefolge dieser Gesandtschaft aus. Der Zaar war mit dem Prinz Sibirsky, und Alexander Menzikof unter dieser Gesandtschaft. Diesen verwegenen, oder vielmehr dem Scheine nach wunderlichen Schritt können nur diejenigen billigen, welche den großen Mann allenthalben, wo man ihn findet, erkennen.

Zustand von Europa.

Ehe wir Peter dem Großen auf seinen Reisen folgen, so müssen wir dem Leser die Lage, worinne sich damals Europa befand, vorstellen: Mustapha II. regierte in der Türkey: seine schlechte Regierung zeigte sich von allen Seiten. Leopold, der deutsche Kaiser, schlug seine Truppen alle Tage in Ungarn; der Zaar hatte ihm Asow abgenommen, und bedrohte das schwarze Meer; die Republik in Rußland sich gerühmt haben, er hätte in dieser berühmten Stadt weder das geringste gesehen noch gelernet.

blik Venedig hatte sich des Pelopones bemächtiget. Peter I der Große genannt.

Der Thron von Pohlen war durch das Absterben des berühmten Johann Sobiesky ledig: August, Churfürst von Sachsen, und Armand, Prinz von Conti, stritten sich um die Ehre, darauf zu steigen. 1698.

Schweden verlor Karln XI. welcher seinen Sohn Karln XII. im funfzehnten Jahre seines Alters auf dem Throne ließ. Dieser Umstand war dem Scheine nach den Entwürfen des Zaars günstig, sich auf dem Finnischen Meerbusen und in Liefland auszubreiten. Für seine Entwürfe zu einer Handlungs- See- und Landmacht waren die Niederlassungen auf dem Asowschen und um das Kaspische Meer nicht hinlänglich; er wollte sich auch von der Seite von Europa vergrößern und unsere Sitten in seine Staaten einführen.

Deutschland im Kriege mit der Türkey und Frankreich, und unterstützt von Spanien, England und Holland wider den einzigen Ludewig XIV, war bereit, Friede zu machen. Die Gevollmächtigten waren auf dem Schlosse Riswig nahe bey Haag versammlet.

Frankreich, von den furchtbarsten Mächten Europens angegriffen, schien seinem Untergange nahe, und erhielt sich

Peter I. der Große genannt. 1698.

doch stets. Seine Feinde sehen ihre eigene Macht selbst durch ihre Siege abnehmen, und die französische durch die erlittenen Niederlagen wachsen, sie verheelten aber ihre Ohnmacht unter der Decke der Einwilligung und gaben zu, daß Frankreich einen von seinen Prinzen auf den Thron von Spanien setzte. So war das Gemälde von Europa beschaffen, das sich den Augen Peters des Großen darstellte; aber dieser Monarch selbst war dem ganzen Europa ein viel auffallenders. In den Jahrbüchern der Welt ist eine ganz unerhörte Sache, daß ein Kaiser von 25 Jahren seine Staaten verläßt, um die Regierungskunst zu lernen.

Peter gieng mit seiner Gesandtschaft im Monat April 1698 ab; nahm den Weg über Groß-Nowogorod, Esthland und Liefland, Provinzen die vorher von dem Zaar, Iwan IV, verheeret und von Schweden durch die Gewalt der Waffen weggenommen wären. Die Lage von Riga, als der Hauptstadt von Liefland, und ihre Befestigung auf die neuere Art erweckten Peters Neugierde; er wollte sie untersuchen; aber der Graf Dahlberg befürchtete, daß seine Höflichkeit gegen den russischen Monarchen dem König von Schweden mißfallen möchte, und schlug ihm dieses Vergnügen

gnügen ab. Der Gouverneur stellte sich, als wenn er ihn nicht kennte, und bezeugte ihm wenig Achtung und lud ihn nicht einmal in das Schloß zu Gaste. Peter wurde gegen dieses Betragen so sehr aufgebracht, daß er von diesem Augenblicke an wider Schweden einen unversöhnlichen Haß bekam. In dem Manifeste, welches er einige Jahre darauf, als er der schwedischen Krone den Krieg ankündigte, ausgehen ließ, ward es auch mit als eine Ursache angeführt. Viele Schriftsteller versichern, er habe zu Le Fort gesagt: „Ich soll die Festungswerke von Riga nicht sehn; o! ich will sie „schon einmal nach meiner Bequemlichkeit sehen, und dem König von Schweden selbst das versagen, was mir jetzt „Dahlberg versagt.“ Peter I. der Große genannt. 1698.

Der Zaar setzte seine Reise nach Preußen fort. Er erhielt durch einen Expressen die Nachricht, daß der Churfürst von Sachsen zum König von Pohlen erwählet sey; daß der Primas wider diese Wahl zum Besten des Prinzen von Conti protestirt habe; und daß dieser letztere mit einem Geschwader von Kriegsschiffen Danzig belagere, um die Einwohner zu nöthigen, sich für ihn zu erklären. Der Zaar schickte auf der Stelle seinem Gesandten in Pohlen den Befehl, dem Churfürsten von Sachsen zu

sagen,

Peter I. der Große genannt. 1698.

sagen, daß er 60 tausend Mann zum Abmarsche, und zur Behauptung der Rechte dieses Prinzen zur Krone bereit hätte; daß die russischen Truppen, welche um Schmolensko und die Ukraine lägen, gegen die Grenzen von Lithauen marschiren sollten, um dieses Herzogthum auf seine Seite zu bringen. Eine so mächtige Hülfe machte gar bald, daß die Pohlen sich für August erklärten; und die Franzosen hegten seit der Zeit stets einen Haß gegen den Zaar. Es scheint, daß dieser Monarch sich nur so öffentlich wider den Prinz von Conti herausgelassen, um sich zu rächen, daß **Ludwig** XIV. 1687 den russischen Gesandten so wenig Achtung erwiesen.

Der zweyte beträchtliche Ort, wo sich der Zaar aufhielt, war Königsberg in Preußen, wovon sich der Churfürst von Brandenburg König nennen ließ. **Friedrich** III. war ein prachtliebender Prinz; er wollte vor den Augen der Russen einen königlichen Pomp äußern, machte also den Gesandten prächtige Geschenke und bekam auch dergleichen wieder, und stellte allerhand herrliche Lustbarkeiten an. Die langen Kleider der Russen, ihre großen mit Perlen und Steinen besetzten Mützen, ihre Säbel an der Seite, machten den Preußen ein neues Schauspiel. Vergebens suchte sich der

Zaar

Zaar unter der Menge zu verlieren: er wurde stets erkannt. Der Glanz der Krone wird niemals verdunkelt. Peter der Große genannt.

Peter bereisete nicht die fremden Länder aus Ueppigkeit, oder Pracht und Aufsehn zu machen, sondern sich in den Künsten und Wissenschaften, welche er trieb, zu unterrichten; er zog den Umgang der Künstler dem Umgange der Hofleute vor. Die großen Männer haben allezeit einige Schwachheiten, welche sie dem gemeinen Haufen etwas ähnlich machen: Der Zaar, der sich über die Majestät selbst zu erheben wuste, indem er sie zu vergessen schien, konnte nicht eine böse Neigung besiegen, welche er sich in seiner Jugend angewöhnt hatte: er ergab sich den gefährlichen Vergnügungen bey der Tafel, worinne dazumal Deutschland seinen Ruhm setzte. Der übermäßige Wein machte ihn einmal so vernunftlos, daß er vergaß, was er seinem Freunde, dem General Le Fort, und was er sich selbst schuldig war, er zog seinen Degen wider ihn. Glücklicher als Alexander, wurde er von Leuten umringt, welche beherzt genug waren, um sich seiner Wuth zu widersetzen und ihn von der Begehung einer Handlung abzuhalten, welche ihm ewige Gewissensbisse gekostet haben würde. Dieser Jachzorn setzte den Russen in eben die Verzweiflung, welche

1698.

Memoires des General Le Fort.

Zorn des Kaisers.

Peter I. der Große genannt. 1698.

welche der Tod des Klitus dem Macedonier verursachte. Der General **Le Fort** scheint nur diese Thatsache zu erzählen, um Gelegenheit zu haben, den guten Charakter **Peters** I. zu loben. Dieser Monarch sprach in seiner Verzweiflung: „Wie werde ich meine Nation „bessern, da ich mich selbst nicht bessern „kann?“

Die russische Gesandtschaft gieng durch Pommern nach Berlin; der Zaar trug auf der Reise bald russische Kleidung, bald der Völker ihre, unter denen er war. Wenn er in einem Meerhafen ankam, kleidete er sich als ein Botsknecht, um unerkannt die Schiffe besuchen zu können. Er begab sich nach Hamburg, eine schon damals wegen ihres Handels sehr blühende Stadt. Die Einwohner thaten alles, was sie konnten, um ihm Zeitverkürzung zu machen: aber der Prinz sehnte sich nach nichts mehr, als nach Holland, wo er den Bau der Schiffe untersuchen und erlernen konnte; was nicht Seefahrt war, machte ihn lange Weile. Die holländischen Kaufleute, welche zu Moskau handelten, und der General **le Fort**, welcher zu Amsterdam erzogen worden war, hatten nichts verabsäumt, um diesem Monarchen einen vortheilhaften Begriff von dieser Stadt beyzubringen, und ihn überredet,

daß

daß die Künste und nützlichen Wissenschaften besser in ihrem Lande als anderswo bearbeitet, und die Schiffe der Holländer besser gebaut und dauerhafter wären, als die Schiffe anderer Nationen. Peter I. der Große genannt. 1698.

Peter, voller Ungeduld ein so sehr gerühmtes Land zu sehen und voll Verdruß über die langsame Reise seiner Gesandten, nahm einige seiner Günstlinge mit sich, und begab sich eiligst nach Amsterdam. Er hatte sich so sehr verkleidet, daß er nur von zwey oder drey Kaufleuten erkannt wurde, die in Moskau gewesen waren. Diese Kaufleute merkten, daß es ihm mißfallen würde, wenn sie es bekannt machten und verschwiegen daher seine Ankunft auf das gewissenhafteste. Er zog sich die Kleidung eines Steuermanns an, gieng nach dem Dorfe Sardam, zwey Meilen von Amsterdam, mischte sich unter die Arbeitsleute, welche Schiffe baueten: er hatte zu Moskau holländisch gelernt und wuste in dieser Sprache alle Seeausdrücke. Die Handwerksleute wusten nicht, wer der Lehrling war, der so lebte, wie sie, behandelten ihn auch nicht anders, als es Meister gegen Lehrbursche gewohnt sind; sie sagten ihm manchmal Grobheiten, und er antwortete nur ganz glimpflich darauf. Doch giebt es gewisse Beleidigun-

Er arbeitet unerkannt auf der Schiffwerfte zu Sardam.

gun-

Peter I. der Große genannt. 1698.

gungen, die alle Geduld erschöpfen. Handschriften, die mir anvertraut sind, versichern, daß einer von den Arbeitsleuten, welcher Petern ein Stück Holz verderben sahe, so weit gegangen sey und ihm mit der Axt gedroht: der beleidigte Monarch wollte sich entdecken. Er ergriff seine Axt und gieng damit auf ihn los; aber man hielt ihn zurück und die Ueberlegung stillte seinen Zorn.

Unterdessen kommen die russischen Gesandten in Holland an: die Generalstaaten schicken ihnen Abgeordnete mit beträchtlichen Geschenken entgegen, mit der Versicherung, daß Ihro Hochmögenden sie während ihres Aufenthalts in Holland frey zu halten gesonnen wären. In den großen Städten, durch welche sie gehen, werden sie von den Magistraten, unter Paradirung der Garnison und Abfeuerung der Kanonen empfangen. Da sie vor den Thoren von Amsterdam sind, begeben sich die jungen Leute zu Pferde, und alle Standespersonen vereinigen sich, um den russischen Gesandten ihre Ehrfurcht zu bezeugen: Die Damen in dem allerreichsten Putze füllen die Fenster und vermehren nicht wenig die Schönheit dieses Pomps, welcher sich mit einem Feuerwerke endigt, welches man auf dem Wasser vor dem Pallaste abbrannte, den man für die Gesandten zu-

zubereitet hatte. Peter der Große ließ die gemeinen Leute dieses Schauspiel bewundern, er fand zu Sardam ein seiner Neugierde würdigers: Bret- Pap- pier- Korn- und Oel-Mühlen; große Schiffwerften; Magazine, die das Waarenniederlager der ganzen Welt waren; allerhand Manufakturen; eine Menge stets beschäftigter Arbeitsleute; Werke, die fast zu gleicher Zeit angefangen, fortgesetzt und vollendet wurden, zogen seine Aufmerksamkeit an sich.

Peter I der Große genannt. 1698.

Das Verlangen, sich zu unterrichten, und sein Genie und seine Unverdrossenheit machten bald aus dem Meister Peter (dieses war der Name, welchen man ihm in den Schifwerften zu Sardam gab) einen der geschicktesten Handwerksleute seines Jahrhunderts: er war immer der erste an der Arbeit, und der letzte von der Arbeit. Er baute sich selbst einen Vordermast, welcher in zwey Stücken zerlegt werden konnte, und stellte ihn auf eine Barke, die er gekauft hatte. Da er alles kennen und wissen wollte, so arbeitete er auch in den Schmieden, in den Werkstätten der Seiler und in den Mühlen um Sardam. Auf den Schifwerften und an den Orten, wo er zu arbeiten hatte, war kein Name bekannter, als Meister Peter.

Peter I. der Große genannt. 1698.

Briefe aus Rußland, die an einen Holländer addressirt waren, entwickelten das Geheimniß, unter welchem sich dieser große Mann verborgen hatte. Aus dem Zwange und der Ehrfurcht seiner Mitarbeiter gegen ihn sahe er wohl, daß sie den Beherrscher von Rußland unter der Tracht eines Arbeitsmannes nicht verkannten. Peter war nicht nach Holland gekommen, um sich verehren zu lassen, sondern um sich zu unterrichten, und ärgerte sich, daß er zu Sardam nicht mehr eben die Freyheit, sich zu belehren und so gar befehlen zu lassen fand. Er bat die Arbeiter, unter denen er sich befand, ihn stets als Meister Peter, ihren Freund und Kammerad, anzusehen. Dieser Fürst wurde in kurzer Zeit einer der geschicktesten Handwerksleute und einer der besten Steuermänner.

Peters Hände waren nicht einzig und allein mit der Meßruthe, Axt, Feder und dergleichen zu Sardam beschäftigt; sie führten auch das Steuerruder von Rußland: er gab seiner Armee in der Ukraine Befehle; seine um Asow versammleten Truppen schlugen und besiegten die Tartarn auf seinen Befehl, und nahmen ihnen Städte: sein Genie erleuchtete seine Generale und unterrichtete zugleich seine Magisträte; in allen grossen Städten von Rußland wurde den

Miß-

Mißbräuchen Einhalt gethan, und die Verbrechen gestraft. Dieser Fürst erholte sich nur in der Abwechselung der Arbeit. Er gieng von Sardam nach Amsterdam, studirte bey dem berühmten Ruysch die Anatomie, und erwarb sich in der Chirurgie so viel Kenntnisse, daß er im Nothfalle seinen Officieren, seinen Soldaten und sich selbst helfen konnte: er lernte die Naturlehre bey dem Bürgemeister Witsen, einem Bürger, sagt Voltaire, der sich stets durch seinen Patriotismus und seine Anwendung seiner unermeßlichen Reichthümer empfehlen wird, welche er als Weltbürger verbrauchte, indem er mit großen Kosten geschickte Männer auf Reisen schickte, um alle Seltenheiten in der Welt aufzusuchen, und auf seine Kosten zur Entdeckung neuer Lande Schiffe ausrüstete.

Peter I. der Große genannt. 1698.

Der Zaar genoß ohne Zweifel ein besonderes Vergnügen an einem Manne, dessen Denkart der seinigen so gleich kam.

Der Monarch von Rußland verschob seine Arbeit, um zu Haag Wilhelm III. König von England und Statthalter der vereinigten Niederlande zu besuchen. Da erkannte jedermann den Zaar; ein jeder zeigte sich ihm mit einer Ehrfurcht, die ihm nicht das, was er war, sondern das, was er that, zuwege brachte. Er

Peter I. der Große genannt. 1698.

schien in seiner Erniedrigung größer und bewundernswürdiger, als wenn er auf dem Throne mit allen Zeichen der Majestät umgeben gewesen wäre.

Wilhelm voller Ungeduld einen so großen Mann zu sehen, verließ Loo, ein Lustschloß in Geldern, wo er sich damals aufhielt, und begab sich eiligst nach Haag. Da er sich auf das persönliche Verdienst verstand, so hatte er für den Zaar alle nur ersinnliche Hochachtung. Die beyden Monarchen unterhielten sich mit einer Freymüthigkeit, die wechselseitige Hochachtung einflößte. Der General le Fort war ihre einzige Gesellschaft. Peter wohnte hernach dem Einzuge und der Audienz seiner Gesandten bey. Sie überreichten in seinem Namen den Abgeordneten der Staaten sechs hundert der schönsten Marter- und Zobel-Felle. Die Staaten beschenkten jeden, wie gewöhnlich, mit einer goldnen Kette und einer Schaumünze; und was nicht gebräuchlich war, sie gaben ihnen drey prächtige Staatskaroffen. Alle Gevollmächtigten, welche auf dem Congresse zu Ryswyk waren, statteten ihnen zuerst den Besuch ab, ausgenommen die französischen, denen sie ihre Ankunft nicht melden lassen, weil der Zaar sich für August wider den Prinz von Conti erklärt hatte, und überdieß Wilhelm, König von England,

Er wohnt dem Einzuge seiner Gesandten bey.

dessen

dessen Freundschaft er suchte, mit Frankreich nicht Friede machen wollte. Peter I. der Grosse genannt. 1698.

Der Zaar kehrte bald nach dem Dorfe Sardam zurück, wo er seine erste Beschäftigung wieder vornahm, und vollendete mit seinen Händen ein von ihm angefangenes Schiff von sechzig Kanonen. Er schickte es nach Archangel; denn dazumal hatte er noch keinen andern Hafen auf dem Weltmeere.

Dieser Prinz merkte wohl, daß ein Mensch nicht allein hinreichend sey, die Künste und Wissenschaften in ein so grosses Reich, als Rußland ist, zu bringen, er nahm daher Franzosen, Schweizer, Deutsche in seine Dienste, und schickte sie nach Moskau. Er sparte nichts, um diejenigen Künstler zu bekommen, die er selbst arbeiten gesehen. Wenige Handwerke und Künste blieben übrig, die dieser außerordentliche Mann nicht von Grunde aus erlernte. Er fand ein Vergnügen, die geographischen Karten zu verbessern, auf welchen die Lage der Städte und Flüsse seiner dazumal wenig bekannten Staaten auf gerathewohl angegeben waren. Man hat noch die Karte, auf welcher er die Vereinigung des schwarzen Meeres mit dem Kaspischen entworfen, und welche er einem deutschen Ingenier, Namens Breckel, zur Ausarbeitung gegeben. Die Verbindung dieser

Peter I, der Große genannt. 1698.

beyden Meere war leichter, als die, welche in Frankreich mit dem mittelländischen Meere und dem Ocean ausgeführt wurde; allein der Gedanke das Asowsche mit dem Kaspischen Meere zu vereinigen, überstieg damals alle Einbildung, und Peter hofte doch seinen Zweck zu erreichen. Sein neuer Fortgang gab ihm dazu neue Hofnung.

Seine Truppen erhielten auch noch einen Vortheil über die Tartarn, denen der Sultan Mustapha ein Korps Janitscharen zu Hülfe geschickt hatte. Dieser Sieg prägte auch denjenigen Ehrfurcht ein, welche einen Regenten getadelt, daß er seine Staaten verlassen, um auf einem holländischen Dorfe Handwerker zu erlernen: sie sahen, daß die Angelegenheiten des Monarchen nichts durch die Arbeiten des Weltweisen litten. Da der Zaar viele englische Schiffe in Holland gesehen und von ihrer Proportion und Schönheit eingenommen war, entschloß er sich nach England hinüberzugehen, um Wissenschaften von Grund aus zu lernen, wovon er in Holland nur die ersten Anfangsgründe begriffen hatte.

Geht nach England.

Der König von England verabsäumte nichts, um die Neugierde des Zaars zu befriedigen, und der Vorstellung zu entsprechen, die sich dieser große Prinz von dieser Insel gemacht hatte. Die

be-

berühmten Künstler bekamen damals Befehl, sich nach London zu begeben: man machte einen großen Pallast zum Empfange der russischen Gesandten zurechte. Der König schickte dem Zaar seine Jacht und zwey Kriegsschiffe, unter dem Kommando des Admiral Mitchel, bis an die Maaß. Der Zaar seegelte nach England mit seinen Gesandten; ein guter Wind brachte sie schnell in die Mündung der Temse; sie kamen zu London auf den Barken des Königs an. Man hatte den russischen Gesandten einen herrlichen Pallast nahe an der Temse zubereitet. Der Zaar wohnte etliche Tage darinn, und hatte mit dem Könige von England, mit ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessinn von Dännemark, und mit den höchsten Standespersonen öftere Unterredungen. Er errichtete eine genaue Freundschaft mit dem Marquis von **Carmarthen**, dessen Humor mit dem seinigen vollkommen übereinstimmte. Dieser Herr, immer mit der Mathematik beschäftigt, antwortete mit vieler Richtigkeit auf die Fragen, die ihm der Zaar über das Seewesen machte, und war stets bereit, mit ihm zu schiffen. Der Zaar sprach niemals den Namen dieses Engländers ohne Hinzusetzung eines Beyworts aus, welches seine Achtung und Freundschaft für ihn bewieß. **Peter** bekam

Peter der Große genannt. 1698.

Peter I. der Große genannt. 1698.

kam überhaupt von den Engländern einen so hohen Begriff, daß er oft nach seiner Zurückkunft in Rußland sagte, der König von England sey der glücklichste Monarch; denn er hätte die sinnreichsten Leute der ganzen Welt zu seinen Unterthanen. Er setzte manchmal hinzu, daß er den Stand eines englischen Admirals für viel glücklicher hielt, als die Würde eines Zaars von Rußland.

Der für seine Gesandten zubereitete Pallast war in einem zuviel lermenden Viertel, als daß es ihm daselbst gefallen konnte: alle Art von Pracht und Pomp belästigte ihn. Nach wenigen Tagen seiner Ankunft miethete er sich ein Privathaus nahe an Depteford, einem Orte, der ihm um desto angenehmer war, weil eine besondere Thüre gemacht war, durch die man in die Werkstatt des Königs kommen konnte. Da brachte er einen Theil des Tages mit den englischen Künstlern zu, welche ihm ihre Plane und die nöthigen Verhältnisse zum Baue eines Schiffes zeigten. Es reuete ihm, sich so lange in Holland verweilet zu haben, wo man damals nur handwerksmäßig arbeitete. Der Zaar sagte hernach, wäre er nicht nach England gegangen, er würde in der Schiffbaukunst nur ein Anfänger geblieben seyn.

Nach der Zurückkunft in seine Staaten musten seine Schiffe auf englische Art gebaut werden. Er fragte oft den Sohn des Ritter **Dean** um Rath, dessen Vater von dem König **Karln** II. nach Frankreich geschickt worden war. In dieser Reise hatte der Ritter **Dean** den Franzosen die Schiffbaukunst nach den Regeln der Kunst beygebracht, welches das Volk von England so wider ihn aufbrachte, daß er oft deshalb in Lebensgefahr gerieth. Peter der Große genannt. 1698.

Peter I. wurde in seiner Kunst dergestalt vollkommen, daß er selbst ein Schiff baute, welches eines der wohlbeseegelsten war. Diese Kunst nahm nicht ein so großes Genie ganz allein ein, als **Peter Romanow** hatte. Er besuchte auch das Arsenal im Tower, untersuchte mit Aufmerksamkeit die Art das Geld zu prägen: bald sah man ihn mit dem Uhrmacher, bald mit dem Gießer, bald mit dem Schmiede, bald mit dem Tischler arbeiten. Die freyen und mechanischen Künste beschäftigten wechselsweise seine Aufmerksamkeit. Oft kleidete er sich englisch, aber gemeiniglich als ein Botsknecht. Um nicht erkannt zu werden, hatte er niemals ein großes Gefolge bey sich: wenn sich von ungefähr das Volk um ihn versammlete, so begab er sich auf der Stelle weg. Die Köche und

Peter I. der Große genannt. 1698.

Bedienten des Königs von England bedienten den Zaar so lange er in London war. Man erlaubte ihm, alle Handwerker und Künstler in seine Dienste zu nehmen, welche er zur Ausführung seiner Absichten für geschickt hielt. Der König gab zween jungen Mathematikern von der christlichen Kirche die Erlaubniß, Seiner Majestät von Rußland zu folgen. Fergüsson, ein berühmter Erdmesser, trat auch in seine Dienste. Er war aus Schottland gebürtig und lehrte die Mathematik zu London. Er führte zuerst in den Einnahmen von Rußland die Arithmetik ein; vorher rechnete man nur nach der Methode der Tartarn mit angereihten Kugeln an einem Drahte; eine falsche Methode, weil man nach der Rechnung nicht sehen kann, ob man gefehlt hat.

Der Zaar beobachtete und berechnete nach seiner Ankunft in seinen Staaten mit Fergüsson die Sonnenfinsternisse. Dieser Monarch erlernte in kurzer Zeit die Bewegungen der himmlischen Körper und selbst die Gesetze der Schwere, von der diese Körper regiert werden. Der Ingenier Perri gieng auch nach Rußland. Er ward bey den Brücken, Schleusen und Vereinigung des schwarzen Meers mit dem Kaspischen gebraucht. Viele englische Kaufleute gaben dem

Zaar

Zaar ungefähr zwey Millionen und sech- Peter 1. der Gro-
zig tausend Pfund für die Erlaubniß, sse ge-
Tabak in seinen Staaten verkaufen zu nannt.
dürfen. Er nützte von dieser Gelegen- 1698.
heit, um dem Marquis von Carmarthen
seine Erkenntlichkeit zu bezeugen, und
verlangte, daß diese Kaufleute diesem
Herrn von jeder Tonne Tabak, die sie
nach Rußland brächten, fünf Schillinge
abgeben sollten. Die Patriarchen hat-
ten stets den Tabak, als eine gottlose
Sache, aus diesem Reiche verbannt, und
die, welche sich dessen bedienten, wurden
sehr strenge bestraft. Da sich die Vor-
urtheile nur sehr langsam verlieren, so
wollten die Russen, an ihre alten Ge-
bräuche fest haltend, keinen Tabak neh-
men; ja sie machten sich so gar ein Ge-
wissen, in eine Stube zu gehen, wo man
ihn geraucht hatte.

Der König Wilhelm, der in allen
die Neugierde des Zaars befriedigen
wollte, befahl dem Admiral, diesen Für-
sten nach Portsmuth zu begleiten, die
Flotte, welche zu Spithead war, ins
Meer seegeln zu lassen, und ihm ein
Schauspiel von einem Seetreffen zu ge-
ben. Die Hochmögenden von Holland
waren zwar hierinne dem König von
England zuvorgekommen; aber das letz-
tere Treffen ward mit so großer Genauig-
keit und ungemeinem Geschicke ausge-

führt,

Peter I. der Große genannt. 1698.

führt, daß es in den Augen des Zaars noch den Werth einer Neuheit hatte.

Der Zaar richtete seine neugierigen Blicke auf alles: er gieng nach Oxford, um die Universität zu besehen. Da er gerne in dem, was die Kirchenordnung betraf, unterrichtet seyn wollte, damit er die Mißbräuche abschaffen könnte, welche sich alle Tage in der russischen Kirche vermehrten, so besuchte er den Erzbischof von Canterbury; wohnte zu verschiednenmalen dem Gottesdienste in den Hauptkirchen bey: die Zusammenkünfte der Quaker und anderer Sekten schienen ihm nicht seiner Aufmerksamkeit unwürdig. Dieser Fürst bat sich auch die Erlaubniß aus, die beyden Kammern des Parlements in ihren Versammlungen besuchen zu dürfen. Niemals hat man einen allgemeinern Zuschauer, einen neugierigern Reisenden gesehen: nachdem er die Geistlichen, die Staatskundigen, die Philosophen, die Gelehrten kennen gelernt, besuchte er auch die Kaffechäuser und öffentlichen Spielplätze und unterhielt sich mit dem gemeinen Manne. Er gieng ein- bis zweymal in die Komödie und kam nicht wieder herein; die Täuschung war nicht fähig, die Neugierde eines Mannes, wie er, zu begnügen, *) er verlangte

*) Der Verfasser sollte lieber sagen: So eifrig

te reelle Dinge. Demohngeachtet war er gegen die Reize und Talente der Miſtreß Grot gar nicht unempfindlich; er hatte mit ihr ein Liebesverſtändniß; aber er opferte ſeinen Vergnügungen nur die Zeit auf, welche er ſeinen Arbeiten und ſeinem Unterrichte entziehen konnte. Peter I. der Große genannt. 1698.

Als Peter England verlaſſen wollte, ſo machte ihm der König Wilhelm ein Geſchenke mit einer prächtigen Jacht von fünf und zwanzig Kanonen. Man nennte ſie den königlichen Tranſport, weil der König auf dieſem Schiffe nach Holland überzugehen gewohnt war. Der Zaar ließ alle diejenigen Leute von Talenten, die ſich in ſeine Dienſte begeben hatten, in dieſe Jacht einſchiffen und nach Archangel bringen. Er baute eine andere, um nach Holland mit ſeinen Geſandten zurück gehen zu können.

Endlich verließ Peter der Große zu Ende des Mays 1698 England und gieng nach Holland. Peter verläßt England.

eifrig der Zaar auch war, ſich zu bilden, ſo ungebildet war er noch, um daran Geſchmack zu finden. Die nothwendigſten Künſte und Wiſſenſchaften müſſen ſchon einen großen Grad von Vollkommenheit erlangt haben, wenn die feinern Künſte allgemein werden ſollen. Und ihm war noch alles neu und wunderſam, was einem polirten Menſchen ſehr gleichgültig iſt. Ueb.

Peter I. der Große genannt. 1698.

nach Holland zurück, und schickte alle holländische Künstler, die er in seine Dienste genommen, nach Rußland über Narwa, welches dazumal Schweden zugehörte. Während daß Peter aus England und Holland die Künste nach Rußland hinüberbringen ließ, ahmten viele seiner Officiere ihm in Italien nach. Der General Czeremetow, welcher an ihrer Spitze war, gieng von Rom nach Neapel, Venedig und Maltha. Der Zaar begab sich nach Wien mit seinen russischen Gesandten, die er nach Holland und England begleitet hatte. Dieser große Mann lernte in kurzer Zeit die Kunst Schiffe zu bauen und zu regieren, weil er sie selbst studirte und sie durch die Ablegung der kaiserlichen Würde erkaufte, ein Preis, der jedem andern, als dem Zaare, übermäßig geschienen haben würde. Peter I. voller Begierde nach allen nützlichen Kenntnissen, wollte auch die Kriegskunst der Deutschen studiren. Der Unterricht war aber doch nicht sein einziger Bewegungsgrund zur Reise, die Politik hatte auch Theil daran. Der deutsche Kaiser war ein nothwendiger Bundesgenosse des Zaars wider die Türken. Leopold und Peter sahen sich den 26 Junius incognito und zur Vermeidung des verdrüßlichen Ceremoniels unterredeten sie sich stehend. Nach

einis

einigen gehabten Unterredungen wollte Leopold alle seine Pracht den Russen zeigen, und gab den Gesandten große Feste. Der Zaar merkte, daß er sich in die Umstände schicken und den Ekel, den er für allem Pomp hatte, der Nothwendigkeit aufopfern müßte, worinne er war, den Glanz seiner Krone sehen zu lassen. Die Deutschen sollten in ihrem Bundesgenossen keinen rohen und wilden Fürsten erblicken. Der Zimmermann, der Botsknecht, der Schmidt, der Seiler, zu Sardam, der Ingenieur und Mathematikus zu London, ist zu Wien ein prächtiger Fürst und ein tiefer Politikus. Jeder Tag, den der Zaar daselbst zubringt, zeichnet sich durch allen auffallenden Pomp eines unumschränkten Beherrschers aus. Peter I. der Große genannt. 1698.

Leopold wollte dem Monarchen von Rußland ein unschuldiges Schauspiel geben, welches den ersten deutschen Kaisern zur Erholung gedient hatte. Er erneuerte das alte Fest der Wirth und die Wirthinn; und es wurde auf folgende Art gefeyert. Der Kaiser war der Wirth und die Kaiserinn die Wirthinn. Man nahm in dem Gasthofe alle Nationen auf, welche nach der alten Weise ihres Landes gekleidet waren: die zu diesem Feste eingeladenen zogen nach dem Lose ihre Billete. Auf jedem derselben

stand

Peter I. der Große genannt. 1698.

stand der Name der Nation und des Stands, den man vorstellen sollte. Einer machte einen Mandarinen, der andere einen tartarischen Fürsten, oder einen Satrapen, der dritte einen römischen Rathsherrn oder einen egyptischen Prinzen und so weiter. Es waren auch Billete zu Milch- und Gärtner-Mädchen ausgegeben, wovon viele den Prinzessinnen zufielen. Die Tänze machte man dergleichen Charakteren gemäß. Der Wirth und die Wirthinn und seine Familie warteten über der Tafel auf. Der römische König und die Gräfinn von Traun stellten alte Egyptier vor; der Erzherzog und die Gräfinn von Wallstein machten Holländer aus den Zeiten Karls des Fünften; die Erzherzoginn Marie Elisabeth und der Graf von Traun waren Tartarn; die Erzherzoginn Josepha und die Gräfinn von Borkla waren auf persisch gekleidet; die Erzherzoginn Marianne und der Prinz Maximilian von Hannover stellten nordholländische Bauerleute vor. Peter verkleidete sich in einen Frießischen Bauer, und so redete man ihn auch an und unterhielt ihn stets von dem großen Zaar in Rußland.

Peter nahm sich vor, sich vollends in Italien zu unterrichten, und die angenehmen Künste in ihrem Vaterlande selbst zu sehen; Aber die Nachricht von einer Em-

Empörung, welche seine Staaten beun- Peter I.
ruhigte, und seine Gegenwart erforderte, der Gro-
nöthigte ihn, seine Studien zu unterbre- ße ge-
chen, und nach Rußland zurückzukehren. nannt.
1698.

§. II.

Die Strelitzen werden abgeschaft.

Unterdessen da Peter der Große in fremden Himmelsgegenden dasjenige, was seinem Volke fehlte, aufsuchte; unterdessen, da er seine Ruhe und sein Leben selbst dem Glücke der Russen aufopferte, sannen die Russen auf seinen Untergang. Die Prinzessinn Sophia war ihres Gefängnisses im Kloster überdrüßig, wünschte das Regimentsruder selbst zu führen, ergriff die sich ihr anbietende Gelegenheit mit Freuden, ihren Bruder den russischen Prinzen und den Anhängern der alten Sitten verhaßt zu machen. Diese Prinzessinn, welche wußte, daß der Zaar alle Tage Fremde nach Moskau schicke; daß er vorhabe, eine noch viel beträchtlichere Anzahl derselben dahin zu schicken, und daß er eine Menge Officiere und Künstler von allen Gattungen angeworben hatte, ließ ihre Anhänger versammlen. Es ward ihr gar nicht schwer, sie zu überführen, daß die im Staate gemachten Neuerungen Rußland in das größte Unglück stürzen

Peter I. der Große genannt. 1698.

würden. „Peter, sagte sie zu ihnen, „will unter dem Vorwande der Abschaffung der Mißbräuche und der Verfeinerung des Volks dasjenige vernichten, welches das Heiligste in der Religion ist. „Aus der ungeheuren Menge von Fremden, womit er Rußland bevölkern will, „zeigt sich ja sein Vorhaben, die Strelitzen abzudanken, die sich allein seinen „schädlichen Absichten widersetzen können. „Es ist Zeit, ihm Einhalt zu thun; läßt „man ihn noch einen Schritt weiter gehen, so wird man ihn gar nicht mehr „zurück halten können. Das, was er „gethan hat, beweiset zur Gnüge, was „er noch thun wird. Die Religion verbietet den Tabak, er verstattet den Gebrauch desselben; sie erlaubt den Russen „nicht, über die Gränzen des Reichs zu „gehen, er zwingt sie, die entlegensten „Länder zu durchreisen; nach ihr entheiligen die Fremden alle Oerter, die sie „bewohnen, er zieht eine unglaubliche „Menge derselben an sich, und giebt ihnen die ersten Ehrenstellen. Kurz, er „verbietet einen Bart zu tragen, welchen „unsere Väter für das deutlichste Kennzeichen unserer Religion angesehen haben."

Diese Rede that auf den Geist der Geistlichen die erwünschte Wirkung. Sie wiegelten das Volk auf; ein Theil

des

des Adels trat zu der Verschwörung, die Officiere der Strelitzen wurden bald gewonnen und flößten ihren Soldaten auch bald ihre Gesinnung ein. Peter I. der Große genannt. 1698.

Die Häupter der Verschwörung glaubten alsdann, ihre Partey sey stark genug, um ausbrechen zu können: sie beschlossen, alle Fremden und alle Anhänger des Zaars zu ermorden, den Thron durch die Abwesenheit des Peters für ledig zu erklären, und die Prinzessinn Sophia für die Selbstherrscherinn aller Reussen auszurufen, welche allein die Sachen in ihren alten Zustand wieder herzustellen vermögend war. Es wurde beschlossen, daß die Strelitzen die Empörung zuerst anfangen sollten. Die, welche an den Gränzen von Litauen stunden, und deren Anzahl an zehn tausend sich belief, machten den Anfang zum Aufstande, unter dem Vorwande, sie hätten seit langer Zeit ihren Sold nicht bekommen. Sie ergriffen die Waffen und setzten sich gerades Wegs nach Moskau in Marsch. Die übrigen Mißvergnügten erwarteten sie daselbst zur Ausführung ihres Vorhabens.

Von dieser Zusammenrottung wußten gar zu viel Personen, als daß sie lange verborgen bleiben konnte: die, denen der Zaar die Regierung anvertraut hatte, wurden bald davon benachrichtigt,

Peter I. der Große genannt. 1698.

Sie sahen alle ihnen und dem Regenten drohende Gefahr, da sie erfuhren, daß die Strelitzen gegen Moskau rückten. Der Umstand, in welchem sie sich befanden, schien ihnen sehr mißlich. Der Gewalt Gewalt entgegensetzen, war nichts anders, als die Mißvergnügten zu reitzen, und auf einmal zu bewafnen; in Unthätigkeit zu bleiben, war nichts anders, als die Rebellen in ihrem Unrechte zu bestärken und einen gewissen Tod erwarten. Sie schickten den Strelitzen viele angesehene Personen entgegen, mit dem Vorschlage, was man ihnen schuldig wäre, zu gewähren und noch sechs Monate Sold voraus zu geben. Die Officiere, mit welchen man noch eher etwas anfangen zu können glaubte, als mit den Soldaten, antworteten trotzig, sie wollten nach Moskau gehen, um ihre Verwandten und Freunde zu besuchen, die sie seit vielen Jahren nicht gesehen hätten.

Diese Antwort machte die Einwohner von Moskau äußerst bestürzt: viele, welche sich vor der Folge dieser Empörung fürchteten, entschlossen sich, die Stadt zu verlassen und auf das Land zu gehn. Der General Gordon versammlet die fremden Soldaten, welche in Moskau in Besatzung liegen, läßt sie zu den Waffen greifen, und wider die Rebellen anrücken. Vierzig Meilen von

Moskau

Moskau bey dem Kloster Jerusalem macht er Halte, schickt an die Strelitzen verschiedene Officiere von seiner Armee und einige Großen, die ihm als Freywillige gefolgt waren. Diese Abgeordneten melden den Aufwieglern, sie sollten alle Genugthuung bekommen, thäten sie ihre Schuldigkeit wieder. Nichts; sie bleiben dabey, sie wollen ihre Verwandten in Moskau besuchen und zugleich sich erkundigen, ob der Zaar noch lebe. Sie fügen hinzu, wenn ihre Brüder, wodurch sie die Soldaten unter dem Kommando des General Gordon meynten, sich ihrem Vorhaben widersetzen wollten, so wären sie bereit, mit ihnen handgemein zu werden. Peter I. der Große genannt. 1698.

Aus dieser Antwort sahe der General Gordon wohl, daß er mit Güte die Strelitzen zu ihrer Schuldigkeit nicht bringen würde. Er versuchte, sie furchtsam zu machen, ließ über ihre Köpfe einige Kanonen losfeuern; aber dieses Mittel hatte eine ganz andere Wirkung, als er hofte. Die Priester, welche die Rebellen begleiten, schreyen, daß sich Gott offenbar wider den Zaar erkläre, und seine Waffen verhindere, denjenigen Leid zu thun, welche für das Interesse der Religion stritten. Unwissende sind leichtgläubig; die Strelitzen erheben ein Freudengeschrey, und stürzen auf die Sol- 1699.

Peter I. der Große genannt. 1699.

daten los, welche der General Gordon kommandiret. Die letzten setzen eine hartnäckige Standhaftigkeit dem Ungestüme der ersten entgegen; das Gefechte wird grausam; die Wuth der Strelitzen dient ihnen statt der Herzhaftigkeit; aber sie streiten ohne Ordnung, ohne Mannszucht gegen kriegerische und wohl kommandirte Truppen; drey tausend der Rebellen sind schon niedergemacht; die Abmattung benimmt den andern die Kräfte, sie unterliegen unter den verdoppelten Angriffen der Feinde, bitten den Sieger um Gnade, werfen die Waffen weg und geben sich zu Gefangnen. Einige begeben sich auf die Flucht, und wollen ihre Niederlage in Moskau melden. Der Sieg eines fremden Generals über eine alte Mili; bringet die Anhänger der Sophia noch mehr auf; sie werben neue Truppen an, und versuchen zum zweytenmale das Glück der Waffen wider den General Gordon. Viele Bürger stehen schon unter den Waffen, ihr Beyspiel macht andere kühn, die sich mit ihnen verbinden; allein Gordon rückt in Moskau ein, an der Spitze seiner siegreichen Truppen, die die in Ketten gelegten Strelitzen mit ihren Officieren umgeben. Bey diesem Anblicke überfällt die Rebellen die Furcht, sie strecken die Waffen und zerstreuen sich.

Die

Die Officiere der Strelitzen werden auf die Folter gelegt: sie zeigen die vornehmsten Rädelsführer der Verschwörung an, und gestehen daß ihre Absicht gewesen sey, die Prinzeßinn Sophie aus dem Kloster zu holen, wo sie eingesperret wäre, und ihr, während der Abwesenheit des Zaars, die Regierung zu übergeben. Peter I. der Große genannt. 1699.

Peter machte eben Anstalt, nach Venedig überzugehn, als er die Nachricht von diesem Aufstande erhielt. Er ändert auf einmal seinen Entschluß, geht heimlich von Wien nach Pohlen, unterhält sich da mit dem König August, eröfnet ihm sein Vorhaben, dem König von Schweden den Krieg anzukündigen, setzt seine Reise so dann fort, und kömmt in Moskau an, ehe man von seiner Reise etwas weiß. Seine Gegenwart verursacht seiner Partey große Freude und setzt die Feinde seiner Person und seiner Regierung in große Bestürzung. Gleich an dem Tage seiner Ankunft läßt er den Soldaten, die die Strelitzen niedergemacht, nach Verhältniß ihrer geleisteten Dienste, Belohnungen austheilen; den folgenden Tag läßt er die Häupter der Rebellion vor sich bringen, in seiner Gegenwart examiniren, und verdammt sie alle zum Tode, nicht einmal die Priester noch die Standespersonen von einem und

Peter I. der Große genannt. 1699.

dem andern Geschlechte ausgenommen, welche man als Mitschuldige von dieser Verschwörung befand. Einige wurden geköpft, andere gerädert; auch einige lebendig begraben, welches Schicksal viele Weiber hatten. Nach einigen Schriftstellern soll der Zaar den Richtern befohlen haben, ihre Urtheile selbst zu vollstrecken, und Seine Majestät und viele Bojaren einer Menge der Verbrecher selbst die Köpfe heruntergehauen haben. Man ersuchte lange Zeit den **Le Fort** und einige andere Fremde, bey einer Europäern so ekelhaften Execution mitzuhelfen; sie konnten sich auch nur durch dringendes Anhalten davon befreyen. Die Gesetze, die Gebräuche, und die barbarischen Sitten der Russen hatten auf **Peters** Charakter so einen großen Einfluß gehabt, daß ihn civilisirte Völker noch nicht mildern können. Zweytausend Strelitzen wurden um die Stadtmauern herumgehangen: in allen großen Straßen, um die Gegenden von Moskau und um das Kloster, wo sich die Prinzeßinn befand, bauete man Galgen auf; da hieng man auch viele Rebellen, und errichtete steinerne Säulen, auf welchen das Verbrechen und die Strafe stund. Die Prinzeßinn Sophia mußte aus dem Fenster ihres Klosters die Hinrichtung mit ansehen. Die Hauptstadt

von

von Rußland stellte an diesem Tage eben das Gemälde vor, welches die Hauptstadt der Welt in den Zeiten des Marius und Sylla vorstellte. Ihre Straßen waren mit dem Blute ihrer Einwohner gefärbt, und mit verstümmelten Leichnamen bedeckt. Das Geschrey der Sterbenden, welches ihre Weiber und Kinder vermehrten, verbreitete allenthalben ihre Bestürzung: die Unschuld selbst hielt sich nicht sicher. Um das Schauspiel noch schrecklicher zu machen, so verdoppelte man die Grausamkeit Da diese Hinrichtung mitten im Winter geschah, so froren die Leichname bald ein. Man legte diejenigen, denen der Kopf abgeschlagen war, auf die Erde in der nehmlichen Ordnung, in der sie stunden, da man sie hinrichtete, und bey jedem Leichnam seinen Kopf. Die Körper derjenigen, die um die Stadtmauern und in den großen Straßen gehangen waren, blieben an den Galgen bis zum Frühjahre: alsdann warf man sie in die Gräben. Diejenigen Strelitzen, welche nicht so sträflich, als die übrigen schienen, erhielten Pardon: aber sie wurden doch mit ihren Weibern, Kindern und nächsten Anverwandten nach Siberien und Astrachan verwiesen. Der Zaar hob auf ewig die Miliz der Strelitzen auf, und vernichtete so gar ihren Namen.

Peter I. der Große genannt. 1699.

Peter I. der Große genannt. 1699.

Keiner seiner Vorgänger würde es nicht einmal gewagt haben, dieses furchtbare Heer nur zu verringern; Peter that es ohne die geringste Gefahr, ohne den geringsten Widerstand, weil er sich zu seiner Absicht vorbereitet hatte.

Man versichert, Peter Alexiowitz habe in seiner ersten Hitze die Prinzeßinn Sophie, seine Schwester, am Leben strafen wollen; aber le Fort wendete allen seinen Kredit bey dem Zaar an, um ihm gütige und großmüthige Gesinnungen einzuflößen. Was für Dank hatte nicht Peter seinem Günstlinge, der ihn verhinderte, sein Gedächtniß mit dem Blute seiner Schwester zu beflecken! Der Zaar gab den gerechten Vorstellungen des le Fort nach, versprach seiner Schwester keine Leibesstrafe anthun zu lassen: aber er verlangte, daß man seinem Vorsatz, sie selbst zu sehen, nicht entgegen sey: er wollte der Schaam und Verwirrung genießen, die ihr ihr Verbrechen verursachen würde. In dieser Absicht begab er sich in das, eine Meile von der Hauptstadt gelegene, Kloster Dewitz, wo Sophie eingesperret war. Peter redete sie an, und warf einen Blick auf sie, der ihr seinen ganzen Zorn ankündigte. Die Prinzeßinn besaß, nebst einer majestätischen Leibesgestalt, eine regelmäßige Schönheit und einen biegsa-

men

men und einschmeichelnden Geist. Sie überließ sich gar nicht der Bestürzung, worein sie diese Lage zu setzen schien, und hatte genug Gegenwart des Geistes, den Beystand der Kunst mit ihren natürlichen Reizen verbinden zu können. Sie nahm eine mehr rührende als erniedrigende Stellung an; ihre in Thränen schwimmenden Augen gaben ihr mehr das Ansehen der Betrübniß, als der Verzweiflung: niemals hatte sie der Zaar so schön gesehen. Die Zärtlichkeit brachte bald den Zorn zum Schweigen; Peter war jachzornig und manchmal gar unmenschlich; aber von Natur zärtlich; er vergaß die Verweise, welche er seiner Schwester machen wollte, und ward bis zum Weinen gerührt. Die verschmitzte Sophie nutzte diese Lage, in welcher sie ihn sahe, und überredete ihn so gar, sie sey unschuldig, man habe ihren Namen zur Erregung eines Aufstandes gemißbraucht; da sie eingeschlossen und auf das schärfste bewacht worden wäre, hätte sie ja keine Gemeinschaft mit den Soldaten haben können. Peter endigte damit, daß er seine Schwester tröstete, und ihr ihre Gefangenschaft zu erleichtern versprach. Er hätte ihr auch Wort gehalten; allein man gab ihm zu verstehen, wie gefährlich diese Dame sey; er ließ sie also im Kloster als ihrem Gefängnisse

Peter I. der Große genannt. 1699.

Neue Memoires über den gegenwärtigen Zustand v. Rußland.

Peter I. der Große genannt. 1699.

fängnisse und gab ihr eine redliche Person zur Gesellschaft, die auf alle ihre Handlungen Acht haben mußte. Sie lebte noch drey Jahre darinne, und ward mit allem Pompe, den man ihrem Stande schuldig war, begraben. **Peter** weinte so gar bey ihrem Grabe: er sagte, so oft er von ihr reden hörte, sie würde die vollkommenste Person an Leib und Seele gewesen seyn, wären ihre große Eigenschaften nicht durch die unmäßige Regierſucht verdorben worden.

Nicht ohne Erstaunen sieht man, daß ein Verbesserer, ein Gesetzgeber so viel Menschen hinrichtet, die das Kostbarste in einem Lande sind, vornehmlich in einem solchen, das so wenig bevölkert ist. Allein **Peter** mußte durch die Vielheit der Strafen und durch gräßliche Exempel eine barbarische Nation in Erstaunen setzen und zum Gehorsam bringen.

So große Strenge der Zaar in Bestrafung der Rebellen erwiesen, so viel Leutseligkeit zeigte er einige Zeit darauf, da er **le Fort**, seinen Günstling, verlor, welcher im 46ten Jahre seines Alters den 12 März starb. Sein Leichenbegängniß glich einem königlichen. **Peter** wohnte demselben in eigner Person bey, gieng nach den Hauptleuten in dem Range eines Lieutenants, mit der Pike in der Hand; denn diese Stelle hatte er bey

dem

dem Regimente des Generals angenommen, den man zur Erde bestattete. Der Zaar beweinte diesen großen Mann stets. Er kannte seine Verdienste und fühlte den ganzen Verlust, den er an ihm litt. Die schöne Gestalt des **le Fort**, die Anmuth, die alle seine Handlungen begleitete, fielen **Petern Romanow** auf; sein Verstand, seine Talente, seine Tugend gewannen ihm die Achtung und Freundschaft dieses Monarchen, welcher für ihn so gar Ehrfurcht hegte. Der Zaar vertrauete sich gänzlich der Weisheit seiner Anschläge und der Lauterkeit seiner Absichten. **Le Fort** hatte auch eine solche Gewalt über seinen Herrn, daß er so gar den Ausbruch seines Zorns hemmen konnte. In der Aufwallung seiner Wuth kannte er keinen, als **le Fort**. Dieser bewundernswürdige Mann lebte ohne Eigennutz mitten in der Gunst und ohne Ehrgeiz mitten unter den Großen. Er hinterließ eine Wittwe, einen Sohn und einen Neffen; sie erbten nichts von ihm als seinen Namen, und das, was der Zaar seinem Andenken schuldig zu seyn glaubte. Nach dem Tode des **le Fort** zeigte **Peter** seine Talente, führte die großen zubereiteten Veränderungen selbst aus: er machte zu seiner Leibwache das Regiment Preobazinsky, einen Namen, welchen es von der ersten Kompagnie der

Peter I. der Große genannt. 1699.

funfzig

Peter I. der Große genannt. 1699.

funfzig Mann hatte, die der Zaar in seiner Jugend selbst exercirte, als er sich zu Preobazinsky aufhielt und seine Schwester Sophia den Staat regierte.

Er errichtete überdieß noch andere regelmäßige Regimenter nach dem Muster fremder Nationen, und gab ihnen kurze Uniformen, statt der beschwerlichen langen Röcke, die sonst die russischen Soldaten trugen. Er ließ sich ein Verzeichniß von allen Edelleuten geben, die beträchtliche Güter besaßen und nicht in Diensten stunden. Einen Theil derselben schickte er zur Armee zu Lande und einen Theil auf die Flotte oder zu den Truppen, die an den Gränzen in Besatzung stunden. Da er alle militärische Ehrenstaffeln durchgegangen war, so sollten sie auch, ehe sie Officiere würden, als gemeine Soldaten zu dienen anfangen; und die, welche Seedienste bekamen, mußten als Schiffsmatrosen lernen. Kein Mensch erkühnte sich, dem Monarchen hierinn sich zu widersetzen, welcher selbst das Beyspiel dazu gegeben hatte. Der Zaar gieng nach Woronesch, wo die vornehmste Schiffwerfte für die russische Flotte war, um die Galeeren und Schiffe zu besehen, welche die Holländer in seiner Abwesenheit daselbst gebauet hatten, und um die Errichtung der Schiffe, welche er in das schwarze Meer gehen lassen

wollte,

wollte, zu beschleunigen. Die Aufsicht über dieses letzte Werk übergab er den Engländern, welche er mit sich gebracht hatte, und dankte die Holländer ab, welche unter dem Befehle der Engländer nicht arbeiten wollten. Es mußten alle seine Schiffe nach englischer Art gebauet werden. Er ließ eines von funfzig Kanonen anfangen nach einem Plane, den er selbst gezeichnet, und welches so gebauet seyn sollte, daß es auch zu wäre, wenn der Kiel abgeschlagen würde. Die Direktion über dieses Schiff übergab er zween jungen russischen Edelleuten, die ihn auf den fremden Reisen begleitet und mit ihm die Schiffsbaukunst erlernt hatten. Er befürchtete die Talente möchten sich durch die Unthätigkeit verlieren: diese zwey russischen Edelleute hatten Ordre, bey jedem zweifelhaften Falle die englischen Baumeister um Rath zu fragen. So bald dieses Schiff fertig war, so ernannte er den Mus zum Hauptmann darüber; es war sein geschickter Schiffer, den er von Sardam mitgebracht. Auf diesem Schiffe wollte Peter alle Grade des Seewesens durchgehen. Er fragte den Mus, welches die niedrigste Verrichtung auf dem Schiffe wäre. Mus antwortete ihm, der Dienst eines Schiffsjungen. Peter erwiederte darauf: „ich werde also heute der Dei-

Peter I. der Große genannt. 1699.

„nige

Peter I. der Große genannt. 1699.

„nige seyn.„ So gleich kroch er auf die Höhe eines Masts, um ein Seil loszumachen. Aus selbst erstaunte über diese Kühnheit, weil ein sehr starker Wind war. Aber seine Stärke und Geschicklichkeit bewahrte ihn vor der Gefahr. Hernach steckte er dem Hauptmanne die Pfeife an und verrichtete alles, was ein Schiffsjunge zu thun hat, und gab dadurch ein schönes Beyspiel der Subordination, von der er reden gehört hatte.

Nachdem er alle mögliche Vorsicht angewendet, welche ihm nöthig schien, um seine Macht zu Wasser und zu Lande in Vertheidigungsstand gegen seine Feinde zu setzen, so richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Regierung, und setzte sich vor, eine Verbesserung in der Kirche, in den Finanzen und selbst in der Gesellschaft einzuführen.

§. III.

Veränderung in der Kirche, in der Regierung und in den Sitten.

Die Verbesserung, welche Peter in der Kirche einführen wollte, schien sehr schwer; und doch kostete diese ihm weniger, als alle seine übrigen Veränderungen. Die Russen hatten für ihren Patriarchen die größte Ehrerbietung: er

theilte

theilte auch so gar die oberste Macht mit dem Regenten. Er war oberster Richter in den geistlichen Dingen und hatte überdieß die Gewalt, eigenmächtig alles, was er den guten Sitten für nachtheilig hielt, zu verbessern. Er verdammte alle diejenigen, die ihm in dieser Betrachtung straffällig schienen, zum Tode, und brauchte deshalb nicht einmal Bericht an den Hof abzustatten; ja die Urtheile, die er sprach, wurden auf der Stelle gleich vollzogen. Diese patriarchische Gewalt fieng der Zaar Peter an zu mindern und nach dem Tode desjenigen, der diese Würde bekleidete, verbot Seine Majestät die Wahl eines neuen, und erklärte öffentlich, daß das Haupt des Staats zugleich das Haupt und der Regent der Kirche seyn würde. Peter, zur Befestigung seiner neuen Würde, begab sich am ersten Tage des folgenden Jahres in die Hauptkirche zu Moskau und verrichtete daselbst das Amt mit aller Feyerlichkeit. Diese Cerimonie hat er auch hernach, so lange er lebte, ausgeübt. Peter I. der Große genannt. 1699.

Der Metropolit von Resan war in Pohlen geboren und erzogen, und der erfahrenste unter der ganzen russischen Geistlichkeit. Peter übergab ihm die Verwaltung der geistlichen Geschäffte; doch mit dem Befehle, die wichtigsten Seiner Majestät mitzutheilen und ohne

Peter I. der Große genannt. 1699.

seinen Vorbewußt hierinn nichts zu entscheiden. Der Zaar errichtete in der Folge ein Kollegium oder einen Nationalsynodus, welcher über alle geistliche Sachen erkannte.

Eine so außerordentliche Veränderung verursachte großes Mißvergnügen unter den Erzbischöffen und Bischöffen. Einer von ihnen wagte öffentlich, und sogar mit Muthe, das Betragen des Monarchen zu tadeln. **Peter**, unwillig über die Widersetzlichkeit eines Unterthans gegen seinen Willen und seine Vorschriften, die er in den verschiedenen Ständen des Staats machen wollte, befahl auf der Stelle, diesen Prälaten abzusetzen: aber des erstern Kühnheit und Halsstarrigkeit zeigte ihm deutlich das Bezeigen, welches sich die andern vorgenommen hatten, zu äußern. Nicht einer von den Bischöffen wollte diesen Befehl vollstrecken: sondern sie stellten vielmehr alle zusammen Seiner Majestät vor, daß man in den russischen Jahrbüchern kein Beyspiel einer von einem so hohen geistlichen Posten abgesetzten Person habe; und daß sie einander nicht erniedrigen könnten, da sie einander gleich wären. Sie fügten hinzu, wenn er demjenigen, der in seine Ungnade gefallen wäre, den Proceß machen wollte, so müßte er ihnen die Wahl eines Patriarchen verstatten, der

allein

allein das Recht hätte, Bischöffe abzuse- Peter I.
tzen. Peter, über diesen Ungehorsam der Gro-
aufgebracht, befahl dem Erzbischoff von ße ge-
Resan, er solle dem Angeklagten den Bi- nannt.
schoffshut nehmen; er gehorchte und nie- 1699.
mand wagte darüber zu murren, noch
öffentlich sich darüber zu beschweren;
aber die Mißvergnügten streueten in der
Nacht auf den Gassen ehrenrührige
Schriften gegen die Person des Zaars
aus. Man brachte ihm einige davon,
und er ließ eine ansehnliche Belohnung
auf die Entdeckung der Verfasser derse-
ben setzen.

Vor der Regierung Peters des Gro-
ßen lebten die Russen in einer so tiefen
Unwissenheit, daß die gelehrtesten Geist-
lichen keine andere als ihre Mutterspra-
che verstunden; ja viele Prediger konn-
ten kaum lesen. Da sie nun befürchte-
ten, ihre entsetzliche Unwissenheit möchte
an den Tag kommen, so bemüheten sie
sich mit äußerster Sorgfalt, dasjenige zu
vernichten, was zur Aufnahme der Ge-
lehrsamkeit beytragen konnte. Unaufhör-
lich sagten sie den alten Zaaren, daß die
Erlernung fremder Sprachen nur zur
Einführung fremder Gebräuche und
Neuerungen diente, welche die gefähr-
lichsten Folgen für die Kirche und den
Staat haben könnten. Niemand las,
und fast niemand konnte auch lesen; man

Peter I. der Große genannt. 1699.

wußte in diesem großen Reiche fast nichts von der Buchdruckerkunst, welche sich in allen europäischen Staaten vervollkommerte. Peters Großvater ließ aus Pohlen Buchstaben, eine Presse und Arbeiter kommen, und räumte ihnen ein Haus in Moskau ein, um daselbst eine Buchdruckerey zu errichten: aber man legte des Nachts darinn Feuer an: die Pressen wurden in Asche verwandelt, die Buchstaben schmolzen, die Arbeiter giengen wieder nach Pohlen, und die Unwissenheit dauerte fort. Zum Beweise, wie hoch sie in diesem Lande gestiegen, wird die Anführung eines oder zweyer Beyspiele genug seyn. Ein persischer Gesandte in Dännemark gieng durch Moskau, und hielt sich daselbst einige Zeit auf. Während seines Aufenthalts sahe man eine Sonnenfinsterniß. Der Sekretair dieses Gesandten war ein Mathematiker, er rechnete die Größe aus, welche sie zu Moskau haben müsse, und fand, daß es fast eine totale Sonnenfinsterniß seyn würde. Das Gerücht von dieser Vorausverkündigung breitete sich mit den Umständen des Tages und der Stunde aus. Die Russen fiengen an, es lächerlich zu machen, und sagten, es müßte ein sehr eingebildeter Mensch seyn, daß er dergleichen Kenntnisse zu besitzen vorgebe, und zugleich die Kühnheit

haben

haben könnte, etwas so kühn vorher zu sagen, was Gott doch nur allein bekannt sey. Wenn dieser Perser auf den Straßen sich sehen ließ, so blieben bey ihm alle Vorbeygehende stehen und betrachteten ihn; aber da er nicht wußte, was man von ihm redete, so glaubte er, es geschähe blos der Neugierde wegen. Da nun der Tag der Sonnenfinsterniß erschien, und zwar ganz auf die Art, wie er es vorhergesagt, so hielt ihn der dumme Pöbel für einen Hexenmeister, der diese Finsterniß verursacht habe; versammlete sich gegen Abend um sein Haus, und verlangte mit großem Geschrey seine Auslieferung, um ihn zu verbrennen, oder in Stücken zu hauen. Die Leibwache des Zaars konnte ihn kaum vor der Wuth des Pöbels schützen: und den folgenden Tag brachte man ihn insgeheim aus der Stadt.

Peter I. der Große genannt. 1699.

Unwissenheit führt gar leicht zum Aberglauben. Die Russen glaubten, alle diejenigen, die nicht von der griechischen Religion wären, selbst die Thiere fremder Religionsverwandten, verunheiligten ihre Kirchen, so bald sie hinein kämen. Ein Affe eines englischen Gesandten bey einem von den Vorgängern **Peter** I soll einmal sich losgemacht und in eine nicht weit von der Wohnung dieses Gesandten gelegene Kirche gesprungen seyn und

Peter I. der Große genannt. 1699.

Bilder der Heiligen umgestoßen haben, welche auf kleine Tischchen gestellt waren. Denn so stellen die Russen die Bilder auf, weil sie es für ein Verbrechen halten, sie aufzuhängen. Man beschuldigte den Gesandten, er habe seinen Affen abgeschickt, um die Kirche zu verunheiligen: ja man gieng gar so weit, und sagte, der Teufel habe ihn ausdrücklich hieher gebracht, um die Heiligen zu verunehren. Die Priester schrieen Gotteslästerung, das Volk lief zusammen, und wollte in dem Pallaste des Gesandten Feuer anlegen. Vergebens stellten seine Leute vor, das Thier, über welches sie sich beschwereten, verbände ja keinen Begriff mit dem, was es thäte, und es wäre ja lächerlich zu glauben, daß die Heiligen durch ein unvernünftiges Thier beleidigt worden wären. Man mußte diesem dummen Volke den Affen ausliefern, welcher zu dem Patriarchen gebracht wurde. Der in der Unwissenheit geborne und erzogene Prälat, anstatt den Russen das Lächerliche ihrer Aufführung empfindbar zu machen, hielt diese Sache für sehr wichtig, und entschied, man müßte die Kirche mit Weihwasser reinigen, Gebethe nach diesen Umständen an die Heiligen halten, und den bösen Feind beschwören, daß er aus der Kirche wich. Hernach befahl er, den Affen durch

durch die Straßen zu schleppen und öf-
fentlich zu hängen.

Peter I. der Große genannt. 1699.

Peter schämte sich, solches menschliches Vieh zu seinen Unterthanen zu haben, und stiftete in seinen verschiedenen Staaten Schulen, wo man Sprachen erlernte, und auf welchen alle studiren mußten, welche dem Predigerstande gewidmet waren. Er errichtete in jeder Schule eine Bibliothek, welche gewisse Tage in der Woche auf war. Die Professoren mußten sich daselbst einfinden, und aus den Autoren Stellen erklären, welche dem Leser zu schwer wurden. Er ließ die Bibel und viele Gebethbücher in die Landessprache übersetzen. Er stiftete Seminarien, aus welchen man alle Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte, aber auf das Zeugniß der Obern, nahm. Diese weise Vorsicht stellte in dem Kirchenstaate bald die Zucht her. Da er sahe, daß die Ehlosigkeit einem Lande schädlich sey, das der Bildung so sehr bedurfte, so bestätigte er den Gebrauch der russischen Kirche, welche den weltlichen Priestern zu heyrathen erlaubt: allein da er erfuhr, daß eine Menge junger Leute beyderley Geschlechts sich in die Klöster begäben und die Gelübde daselbst ablegten, niemals für die Bevölkerung zu arbeiten, so verordnete er, man sollte nur im 50ten Jahre erst in das Kloster ge-

Peter I. der Große genannt. 1699.

hen, das ist, zu einer Zeit, wo man sehr selten diesen Vorsatz faßt, und befahl zugleich, keinen Menschen, der in einer öffentlichen Bedienung steht, von was für einem Alter er auch wäre, daselbst aufzunehmen. Diese Verordnung aber wurde nach Peters Tode abgeschafft.

Um den Russen beyzubringen, daß die Vorhersagung der Sonnenfinsternissen möglich sey, gaben Seine Zaarsche Majestät dem Mathematikus Fergüsson die Berechnung aller Sonnenfinsternissen auf, welche in Moskau zu sehen wären. Sie ließen Teleskope und alle Instrumente verschreiben, die bey einer Sternwarte nöthig sind. Der Kaiser beschäfftigte sich selbst mit Beobachtung der Sonnenfinsternisse; er unterredete sich, in Gegenwart seiner Hofleute, von ihrer Ursache, den Bewegungen der himmlischen Körper nach dem newtonschen Systeme. Durch diese weise Vorsicht machte der Zaar die Russen mit den Sonnenfinsternissen bekannt, und benahm ihnen das panische Schrecken, das diese Erscheinungen stets den Barbaren eingeflößt haben.

Diese Veränderungen erregten ein Gemurre: die Priester streueten Schriften wider ihn aus: aber sie wurden dafür bestraft; die Furcht legte den Mißvergnügten Stillschweigen auf und der

Zaar

Zaar fuhr mit seiner Verbesserung fort. Da er einsah, daß die übertriebene Enthaltsamkeit der Gesundheit nachtheilig sey, so befreyete er seine Soldaten und Arbeitsleute so wohl von den drey Fasten, die die griechische Kirche auflegt, als auch von denen, die die Patriarchen in der russischen Kirche eingeführt hatten. Er nöthigte die Schiffs- und Feldprediger, das Beyspiel dazu zu geben, und diese thaten es ohne Widersetzlichkeit. Peter I. der Große genannt. 1699.

Nachdem Peter die geistlichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht, so machte er sich auch an die weltliche Regierung. Die Hebung der Auflagen und die Verwaltung der Justiz war immer den ersten Familien in Rußland anvertrauet worden. Die Statthalter der Provinzen waren unumschränkte Herren der Einwohner derselben. Zur Vollstreckung ihrer fast stets ungerechten Befehle konnten sie den Namen des Zaars gebrauchen. Da sie ordentlich zu Moskau residirten, so hatten sie auch ihren Gerichtshof daselbst, wohin man gegen die Aussprüche appellirte, welche in den Städten ihrer Statthalterschaften gethan waren. Die Richter dieses Hofs mußten dem Statthalter von jeder Sache Bericht abstatten; aber sie thaten es immer zum Besten desjenigen, der genug

Peter I. der Grosse genannt. 1699.

reich war, ihre Stimme zu erkaufen, und der Arme wurde unterdrückt.

Die Statthalter der Provinzen ernannten die Stadträthe, welche die erste Instanz ausmachten, und diejenigen Sachen entschieden, die die Einkünfte des Zaars und die Processe der Privatleute betrafen. In dem letzten Falle gab es weder Referenten, um die Sache vorzulegen, noch Advokaten, um sie zu führen; und die Aussprüche der Provinzrichter wurden allezeit zu Moskau bestätigt. Die Stadträthe in Provinzen blieben nur drey Jahre; sie gaben dem Statthalter der Provinz jährlich beynahe fünfhundert Thaler, und ihren Sekretairen beträchtliche Summen; und doch blieb ihnen noch nach Verlauf von drey Jahren eine ziemliche Summe übrig. Peter hatte in den verschiedenen Gesellschaften, welche er in Holland und England besuchte, die Pflichten eines Monarchen gegen seine Unterthanen gelernt: er wollte sie auch erfüllen. Dieserwegen ließ er seinen geheimen Rath versammlen, und schlug ihm die Errichtung einer Rechnungskammer nach dem Muster der holländischen vor. Diese Kammer sollte aus einer Anzahl redlicher und geprüfter Kaufleute bestehen, welche in allen Städten Europens Kontore, oder eine Art von Kreissteuereinnahmen anlegen

gen sollten, um die Auflagen in jeder Provinz erheben zu können. Die Einkünfte dieser Auflagen sollten nach der Rechnungskammer zu Moskau gebracht werden, und jede Kreissteuereinnahme dort von ihrem Betragen Rechnung ablegen. Die Statthalter behielten, wie zuvor, die Macht, Land- Haus- und Kopf-Steuern zu erheben. Peter der Große genannt. 1699.

Die Großen in dem geheimen Rathe, die wohl einsahen, daß diese Einrichtung ihre Gewalt sehr verringerte, wollten sich dagegen setzen. Sie stellten Seiner Majestät vor, da sie immer dem Adel die Ehre angethan, und ihm die Eintreibung der öffentlichen Gelder anvertraut hätten, so würde diese Neuerung ein Beweis von dem größten Mißtrauen gegen denselben seyn und ihn auf stets verunehren, wenn er ihm dieses Amt nähme und es Bauern, Sklaven, die gar nicht mit Edelleuten in Vergleich gestellt werden müßten, gäbe. Ihre Vorstellungen und Klagen waren vergebens: Peter hatte schon den Entschluß gefaßt. Einige von ihnen baten den Zaar, wenigstens bey der Rechenkammer Edelleute anzusetzen. Aber diese neuen Vorstellungen mißfielen ihm und brachten ihn so auf, daß er denjenigen mit seinem Zorne drohte, die ihm mehr davon zu reden sich wagen würden. Man

kannte

Peter I. der Große genannt. 1699.

kannte zu sehr die Lebhaftigkeit seines Charakters, als daß man sich den Wirkungen seines Zorns ausgesetzt hätte: man billigte also unverzüglich seinen Entwurf und er brachte ihn gleich auch in Ausführung. Diese Art der Eintreibung der Auflagen hatte einige Jahre durch einen sehr guten Fortgang: aber die Günstlinge des Zaars waren wie alle andere; sie opferten stets den öffentlichen Vortheil dem ihrigen auf, und die Güte des Zaars gegen sie verschafte ihnen nur zu oft Gelegenheit, ihren unersättlichen Geiz zu begnügen. Unaufhörlich stellten sie ihm vor, sie hätten viel schleunigere und ihm einträglichere, auch dem Volke selbst bequemere Mittel gefunden, die Auflagen zu heben, als diejenigen wären, welche die Rechenkammer hätte. Er schafte die Rechenkammer ab, machte nur Bedienten, unter dem Namen Prebulshicks, das ist, Aufseher über das Interesse des Zaars. Ein jeder von diesen konnte nach seinem Belieben und ohne allen Widerspruch Auflagen auf jede Art von Kaufmannsgut machen. Die Kaufleute mußten sie alle beträchtlich beschenken, um sie zu vermögen, auf ihre Waaren nicht zu unmäßige Taxen zu setzen. Die Begierde nach Reichthum wuchs mit dem Reichthume. Diese unersättlichen Minister wur-

wurden unter sich einig, alle Kaufmanns- Peter I. der Große genannt. 1699.
güter, fremde und einheimische, an sich zu kaufen, und verließen sie an die Verkäufer wieder um einen viel höhern Preiß, als sie sie an sich gebracht. Ja sie ließen so gar in den Häusern der Privatleute Aussuchungen thun, um zu sehn, ob sich nicht daselbst ungestempelte Waaren fänden: und fand man nun dergleichen, so bestrafte man den Wirth außerordentlich. Diese Erpressungen machten die Waaren unermeßlich theuer; die Privatleute waren nicht im Stande, sie zu kaufen; die Kaufleute ließen ihre Magazine leer, und der Handel fiel fast gänzlich. Vergebens wollte man dem Zaar Vorstellungen thun; allein die Wahrheit konnte nicht durch den Haufen der ihn umgebenden Günstlinge kommen. Endlich trotzte ein eifriger Bürger, ein wahrer Patriot, der Kniäse Jakob Dolgorucki, allen Gefahren, die denjenigen drohen, die Fürsten die Wahrheit sagen; er unterrichtete Seine Zaarsche Majestät von den Unterdrückungen, die man in seinen Staaten ausübte, und von dem Elende, in das sein Volk durch die unordentliche Einrichtung seiner Finanzen gestürzt würde. Peter I. liebte sein Volk zu sehr, als es länger zur Beute der goldgierigen Statthalter zu lassen: er errichtete eine Commission, die über die Be-

Peter 1. der Große genannt. 1698.

sorgung der Finanzen wachen mußte, und nahm sich vor, keinem eine Würde zu geben, der er nicht gewachsen wäre. Wir werden in der Folge davon weitläufiger reden.

Die Verbesserung erstreckte sich über alles: Peter hielt nichts, was sein Volk betraf, seiner Aufmerksamkeit und Sorgfalt unwürdig. Die Kleidung, die Gesellschaften, die Art der Ehrerbietung bekamen in Rußland ganz eine andere Gestalt. Anfangs sollte sich seine Nation eben so kleiden, als ihre Lehrer, die zu ihrem Unterrichte gekommen waren. Der lange Rock war sonst die Kleidung der ganzen Nation: sie verlangte wenig Umstände und wenig Kunst, aus welcher Ursache sie wohl auch die Russen so sehr zu erhalten suchten: diese Völker hatten auch große Bärte, die sie mit großer Sorgfalt kämmten. Peter führte glücklich bey Hofe die Kleidung unserer Nationen und den Gebrauch sich rasiren zu lassen, ein: allein bey dem gemeinen Manne fand er viel Widerstand, und er mußte eine Auflage auf die langen Röcke und Bärte machen. Alle freye Männer, ausgenommen die Priester, mußten jährlich hundert Rubel für die Freyheit, einen langen Rock und einen Bart zu tragen, bezahlen, die Sklaven aber nur ei-

nen

nen Kopek.*) Peter setzte an den Thoren aller Städte einen Einnehmer, diese Taxe zu erheben. Die Verordnung des Zaars wurde als ein Verbrechen angesehen, das auf den Umsturz ihrer Religion abziele: die Priester sagten, die Heiligen hätten Bärte und lange Röcke getragen, wie man aus ihren Bildern sehen könnte. Das Murren der Russen war vergebens, Peter wollte, sie sollten sich seinem Willen unterwerfen. Er ließ an den Thoren jeder Stadt ein Muster von einer englischen Kleidung aufhängen, und ließ eine zweyte Verordnung ergehen, kraft welcher alle diejenigen, welche in die Stadt kommen wollten, sich nach diesem Muster kleiden und sich balbiren lassen oder zwey Griwen **) bezahlen sollten. In dieser Verordnung war auch festgesetzt, daß diejenigen, die diesen Tribut nicht bezahlen wollten, vor dem Stadtthore niederknien und sich alles, was von dem Rocke auf der Erde hieng, abschneiden und den Bart ausraufen lassen sollten. Viele Russen kamen mit ihren Bärten und langen Rocken vor die

Peter I. der Große genannt. 1699.

*) Ein Kopek ist der hunderste Theil eines Rubels. Und ein alter Rubel ist ungefähr nach preußischem Kurant 1 Thaler und 6 Groschen.

**) Griwen, oder Gryphen, oder Grieven, ist der zehnte Theil eines Rubels.

Peter I. der Große genannt. 1699.

die Thore zu Moskau; die dazu gesetzten Officianten, da sie sahen, daß sie die Strafe nicht erlegen wollten, zwangen sie, niederzuknien, beschnitten ihnen den Rock und zerrten sie bey dem Barte auf eine Art, die mehr lächerlich, als schmerzhaft war; denn dieses war der geheime Befehl des Zaars. Die dazu gesetzten Personen hatten die Gabe, diese Execution mit vieler Lustigkeit zu vollziehen; dem Pöbel vergnügte dieses, und wenn er einen Mann mit einem Barte und langen Rocke sahe, der in die Stadt gehen wollte, so benachrichtigte er sie. Diese Turlipinade that mehr Wirkung, als alle Gewalt, die man dabey hätte gebrauchen können.

Die Zimmerleute zu Woronesch erfuhren, daß der Zaar seine Bauhöfe besuchen wollte, und ließen sich so gleich rasiren. Viele unter ihnen waren schon etwas betagt und hatten stets einen Bart getragen: da sie nun ihre Kammeraden ohne denselben sahen, so sagten sie ihnen im Lachen, sie wären wieder jung geworden, und sie möchten wohl wissen, was sie mit ihrem Barte gemacht hätten. Die Alten zogen ihn aus ihrem Busen und sagten, sie wollten ihn zu Hause aufheben, und sich ihn mit in den Sarg legen lassen, damit sie ihn dem heiligen Nikolaus über-

überreichen könnten, wenn sie in die andere Welt giengen.

Peter I. der Große genannt. 1699.

Die Frauen, vornehmlich die Hofdamen, mußten sich auf Englisch kleiden. Um den Charakter der Russen sanftmüthig zu machen, so errichtete er unter ihnen Zusammenkünfte. Vor Perern I. war den Frauenzimmern ausdrücklich verboten, mit Männern in Gesellschaft zu seyn: selbst die Häuser der Standespersonen hatten einen besondern Eingang und eine besondere Wohnung für das andere Geschlecht. Manchmal ließ der Herr des Hauses seine Frau rufen, um denen eine Ehre zu erweisen, die bey ihm waren; aber sie kam durch abgelegene Galerien und in Begleitung ihrer Mädchen und gieng so gleich wieder weg. In der Folge befahl der Zaar, daß die Frauen so gut wie die Männer zu den Hochzeiten und andern Lustbarkeiten eingeladen werden sollten; aber mit dem Verbot, sich nicht in der alten Tracht einzufinden. Um dieses desto eher in Gang zu bringen, so beehrte er die Gesellschaften oft mit seiner Gegenwart und ließ sich von den vornehmsten Damen und Herren des Hofs begleiten. Und dadurch kam die englische Kleidung bey den russischen Frauen bald in Mode.

Von Peters Verbesserungen billigten die Frauen auch diejenige, die die

Peter I. der Große genannt. 1699.

Heyrath betraf. Ehe dieser Monarch auf die Verfeinerung seines Volks bedacht war, ward dieses unauflösliche Band, welches nur nach den reifesten Ueberlegungen geknüpft werden sollte, für eine ziemlich unbedeutende Sache angesehn. Die Aeltern des zukünftigen Paars machten Verträge und zwungen ihre Kinder, sie zu unterschreiben, ohne Rücksicht auf ihre Neigung zu nehmen; letztere sahen sich nur auch erst bey der Verbindung. Peter merkte, daß diese Art junge Leute ohne ihre beyderseitige Einwilligung zu verheyrathen, der erste und hauptsächlichste Grund ihrer Uneinigkeit sey, welche gemeiniglich zwischen Mann und Frau herrschte. Er verbot alle Verheyrathungen aus Zwang, und befahl, daß die zu verehligenden jungen Leute, wenigstens sechs Wochen vor ihrer Hochzeit, einander sehen und sprechen sollten.

Peter errichtet den Andreasorden.

Der Zaar hatte in den von ihm bereiseten Ländern bemerkt, daß die Errichtung gewisser Orden die Nacheiferung unter den Großen erwecke; er errichtete also den Andreasorden, und machte sich selbst zum Großmeister davon. Die Zeichen sind ein goldnes dunkelblaues emaillirtes Kreuz. Auf einer dessen Seiten liest man Sanctus Andreas Apostolus; auf der andern Alexiowitz possessor

et

et Autocrator Ruſſiae *) und über die Queere iſt der Name Alexis, ein Sohn Peters. Der erſte Officier, den er mit dieſem Orden beehrte, war der Graf Gollowin, welcher dem General le Fort in der Würde als Großadmiral gefolgt war. Peter I. der Große genannt. 1699.

Peter ſah nach allem, und verbeſſerte auch alles. Der Kalender ſchien ihm ein zu wichtiger Gegenſtand, als daß er ihn ſo fehlerhaft gelaſſen hätte, als er war. Die Ruſſen glaubten, Gott habe die Welt im Herbſte zur Erntenzeit erſchaffen, und fingen ihr Jahr mit dem erſten September an, welchen ſie mit großer Feyerlichkeit begiengen. Der Zaar wollte ſich nach der aſtronomiſchen Ordnung und nach dem Gebrauche der übrigen Nationen richten, und griff es alſo an. Er kündigte ein Jubiläum für den erſten Januar an, und damit es in allen ſeinen weitläuftigen Staaten gefeyert würde, ſo befahl er acht Tage hintereinander in allen Städten von Stunde zu Stunde die Kanonen zu löſen, die ganze Woche durch die Glocken zu läu- 1700.

 ten,

*) Autocrator kömmt aus dem Griechiſchen Auto - cratos. Auto bedeutet Er ſelbſt und crator Stärke. Autocrator bedeutet alſo im eigentlichen Verſtande der ſelbſt ſtark iſt, und im figürlichen Selbſtbeherrſcher. Verf.

Peter I. der Große genannt. 1700.

ten, alle Tage feyerliche Umgänge zu halten, die Straßen auszuschmücken und die Fenster in der Nacht zu illuminiren. Zugleich befahl er unter den härtesten Strafen, keine öffentliche Verhandlung nach dem alten Styl zu datiren. Diese Neuerung erweckte Murren, aber die Furcht Gehorsam.

Um seinem Volke zu zeigen, daß er diese Veränderung mehr aus Eifer als Eitelkeit angäbe, gebot er allen seinen Unterthanen, sich künftig nicht mehr Go-lup oder Sklave des Zaars, sondern blos Raob oder Unterthan zu nennen. Er verbot auch, in den Supliken die im Schreiben und Lesen ekelhafte lange Liste der Tittel, und verstattete nichts mehr, als dieses zu setzen: an Ihre Groß-mächtigste und Allergnädigste Majestät. Diese Veränderung brachte ihn nicht um den Gehorsam; aber die Liebe hätte sie ihm erwerben sollen.

Jeden Tag sah man eine Veränderung und eine neue Einrichtung. Peter ließ auf die Straße von Moskau nach Woronesch gemalte Pfähler sieben hundert Schritte von einander setzen, und von zehn Meilen zu zehn Meilen Wirthshäuser anlegen. Seine Sorgfalt gieng also auf das Volk und auf die Reisenden.

§. IV.

Krieg wider Schweden.

Man wollte mit den Türken Friede machen und man hielt schon lange Zeit einen Kongreß zu Karlowitz in Ungarn, zwischen Peterwardein und Schalankemen. Da **Mustapha** II. in der Schlacht bey Zenta von dem Prinz Eugen überwunden wurde, gegen die Venetianer Morea und wider den Zaar Asow verlor; so mußte er wohl den Frieden unterschreiben. Er gab den Pohlen Kaminietz wieder; Temeschwar wurde die Gränze von den deutschen Besitzungen von Seiten der Türken. Morea und einige Städte in Dalmatien blieben den Venetianern; der Zaar behielt Asow und einige an den Gränzen angelegte Festungen; allein **Mustapha** hatte mit dem Zaar nur auf zwey Jahre Friede gemacht. Dieser letzte wollte auf dem Finnischen Meerbusen einen Hafen anlegen, welcher wegen seiner vortheilhaften Lage den Handel auf dem Baltischen und abendländischen Meere frey machen konnte. Zur Ausführung eines solchen schönen Projekts mußte er nothwendig Ingermannland haben. Die Vorschläge des Königs von Pohlen, **Augusts**, die Jugend **Karls** XII. Königs von Schweden, ermunterten ihn zu dieser

Peter I. der Große genannt. 1700.

Peter I. der Große genannt. 1700.

Unternehmung. Vorher aber beschloß er einen dauerhaften Frieden mit den Türken zu machen, deren vereinigte Macht wider ihn seine Entwürfe vernichten könnte. Peter Romanow wird nun bald seine Gaben in der Politik und Kriegeskunst in vollem Glanze zeigen.

Er schrieb an Wilhelm, König von England, ihm mit der ottomannischen Pforte einen längern Waffenstillstand zu verschaffen. Der König von England sandte so gleich an den Mylord Paget, seinen Gesandten an der Pforte, Befehl, das Interesse des Zaars mit eben so viel Eifer zu betreiben, als er den Nutzen der übrigen Fürsten der Christenheit betriebe. Der Zaar schickte von seiner Seite Emilien Ignaciewitz Ukrainow als Bevollmächtigten an die Pforte. Dieser Gesandte hatte die Unvorsichtigkeit, daß er sich durch eine so große Anzahl Soldaten begleiten ließ, daß der Sultan und seine Minister darüber beleidiget wurden. Es hätte wenig gefehlt, so hätte man ihn ohne Audienz zurückgeschickt; aber die Angelegenheiten des ottomannischen Reichs stunden so übel, daß der Divan sich verstellte und mit dem Zaar einen Waffenstillstand auf dreyßig Jahr eingieng.

Dieser Frieden schien den Russen eine dauerhafte Ruhe zu versprechen; aber

aber **Peter** hatte ihn nur geschlossen, um einen Krieg von viel größerer Wichtigkeit anzufangen: er wollte Ingermannland und Karelien erobern, welches die Russen sonst besessen, und dessen sich nur die Schweden, unter den Zeiten der falschen **Demetrii**, bemächtigt hatten. Dieses Land war ihm zu seinen gemachten Handlungsprojekten nöthig. Wir haben von dem Einfalle **Ivans** IV. mit Namen des **Eroberers**, in Liefland und von seinen daselbst begangenen Verwüstungen schon oben geredet. Die Liefländer ruften die Pohlen und Schweden zur Hülfe. Diese letzten nahmen das Land weg, welches sie beschützen sollten, theilten es unter sich, und machten sich alsdann den Besitz streitig. Doch Schweden blieb am Ende Meister von Liefland und Esthland. **Karl** XI. hatte Schweden und alle seine Länder zu einem Erbreiche gemacht, und übte eine unumschränkte Herrschaft aus. Der Liefländsche Adel konnte des Königs Aufhebung aller ihrer Privilegien nicht geduldig ertragen: sie schickten an den Monarchen sechs Edelleute ab, an deren Spitze **Johann Reinold Patkul** war, den sein Unglück und der Zorn **Karls** XII. hernach berühmt gemacht haben. Seine Klagen, die er vor den Thron bringt, sind ehrfurchtsvoll, aber nach-

Peter I. der Große genannt. 1700.

Peter I. der Große genannt. 1700.

drücklich. Sein Eifer wird zum Verbrechen: er wird mit den andern Abgeordneten gefangen gesetzt und zum Tode verdammt. Zum Glück entspringt er noch, und verbleibt einige Zeit zu Waat, in der Schweiz. Da erfährt er, daß August zum König von Pohlen gekrönt worden, und er alle Provinzen, welche dem Reiche einstmals zugehört, wieder an die Republik zu bringen versprochen habe; so geht er nach Dreßden, zeiget das Mißvergnügen der Liefländer an und versichert, daß sie alle das schwedische Joch abzuwerfen bereit wären. Dem August scheint dieß eine günstige Gelegenheit zu seyn: die Schwäche des schwedischen Monarchen, der nur 18 Jahr ist, der Ehrgeiz des Zaars, der sich hervorzuthun Gelegenheit sucht, alles deucht dem August eine Einladung zu seyn, einen Krieg wider Schweden vorzunehmen. Vor dem Anfange der Feindseligkeiten schickt er einen Gesandten nach Moskau: und Parkul begleitet diesen pohlnischen Gesandten. Beyde finden den Zaar geneigt, die Absichten des Königs von Pohlen zu unterstützen. Friedrich IV. König von Dännemark, verbindet sich mit ihnen wider Schweden. Dieser letzte wollte gern seinen Staaten Hollstein einverleiben, welches einer seiner Vorfahren abgesondert und einem

sehr

sehr zärtlich geliebten Bruder geschenkt hatte. Der König von Dännemark wagte nicht, Friedrich V. anzugreifen, der dazumal das Herzogthum Hollstein besas. Dieser hatte die Schwester Karls XII. Königs von Schweden, geheyrathet, und Karl wollte ihn mit aller seiner Macht beystehn. Seine Majestät von Dännemark nützten die sich anbietende Gelegenheit und traten mit zum Bündnisse, welches der König von Pohlen und der Zaar wider Karln XII. machten. Da sie überzeugt war, die Pohlen und Russen würden mit einer großen Macht gegen Schweden rücken, so verbot sie unter Drohungen dem Herzoge von Hollstein die Befestigung von Tönningen: der Herzog achtete es nicht und befestigte fort. Der König von Dännemark dachte einen recht scheinbar guten Vorwand gefunden zu haben, um ihm den Krieg anzukündigen, und griff ihn auch offenbar an. Der Herzog rufte seine Bundesgenossen zu Hülfe. Die Engländer und Holländer, die Bürgen für den zwischen Hollstein und Dännemark errichteten Traktat, schickten eine Flotte in Sund und der König von Schweden that einen Einfall in Seeland. Der König von Dännemark erschrak über die auf einmal wider ihn gemachte Vereinigung so vieler Feinde dergestalt, daß er

Peter I. der Grosse genannt. 1700.

Peter I. der Große genannt. 1700.

mit dem Herzog von Hollstein unter sehr vortheilhaften Bedingungen für den letztern Friede schloß.

Der König von Pohlen und der Zaar warben in aller Eil Truppen an, um den König von Schweden an zwey verschiednen Seiten anzugreifen. August marschirt nach Liefland, und belagert Riga; der Zaar an der Spitze von achtzig tausend Mann verwüstet Ingermannland und einen Theil von Liefland und rückt gegen Narwa; denn er hat hundert und funfzig Kanonen und allen nöthigen Kriegsvorrath zu einer ordentlichen Belagerung bey sich.

Die zwey sonderbarsten Monarchen, die je auf dem Schauplatze der Welt erschienen, eröfnen eine so auffallende Scene, dergleichen man in den vergangenen Jahrhunderten nicht gesehn und vermuthlich in den künftigen niemals wieder sehn wird. Beyde jung, *) stark, gleiche Feinde der Weichlichkeit, gegen sich selbst hart, suchen die Arbeit und vergnügen sich an den größten Strapatzen; alle beyde, gleich ruhmsüchtig, scheinen die Welt verschlingen zu wollen, aber ihr Ehrgeiz stößt gegen einander, und dadurch wird bald von dieser, bald von jener Seite der völlige Umsturz gehindert.

Sie

*) Peter war 28 Jahr und Karl kaum 18.

Sie waren einander die furchtbarsten Mitbuhler, die sich begegnen konnten.

Peter I. der Große genannt. 1700.

Aber diese große Aehnlichkeit der beyden feindlichen Monarchen fand sich nicht unter den beyden Nationen. Die Russen hatten nur einen leichten Begriff von der Kriegszucht; kein zu befürchtender Verlust der Ehre erhöhte ihren Muth; die Schweden hingegen hatten die beste Mannszucht, waren der Gefahren und der Siege unter einer Reihe kriegerischer Könige gewohnt. Der Zaar wußte sehr genau die große Verschiedenheit unter seiner und der feindlichen Nation, und sagte bey dem Anfange dieses Krieges: ich sehe wohl, meine Truppen werden lange hinter einander geschlagen werden; aber ihre Niederlagen selbst sollen sie siegen lehren. Der Zaar hatte Recht; um die Russen zur Kriegszucht zu gewöhnen, mußten sie mit Feinden, wie die Schweden, zu streiten haben.

Peter glaubte, sein Betragen gegen den König von Schweden durch ein gedrucktes Manifest zu rechtfertigen; aber es half nichts, als seine Ungerechtigkeit nur mehr zu beweisen. Die erste Ursache, welche er für seine Feindseligkeiten gegen Schweden anführte, war die wenige Achtung, welche man ihm in Riga erwiesen, da er daselbst mit seinen Gesand-

Peter I. der Große genannt. 1700.

sandten durchgegangen. Der König von Schweden gab dem Grafen von Dahlberg, Gouverneur von Riga und General von Liefland Ordre, ihm alles, was in Riga vorgefallen sey, zu berichten, damit er den wahren Grund der Klage Seiner Zaarschen Majestät ersehen und ihr Genugthuung verschaffen könnte. Der Graf versicherte in seinem Berichte, daß er alles mögliche gethan, um den russischen Gesandten alle schuldige Ehre anzuthun; ja daß er so gar darinne seine Vorgänger übertroffen, weil er wohl wisse, daß die gute Eintracht mit den Russen den Schweden sehr vortheilhaft sey. Er setzt hinzu, die Russen wären damit so zufrieden gewesen, daß sie öffentlich ihre Dankbarkeit dafür bezeugt hätten. Der Zaar beklagt sich in seinem Manifeste, man habe ihm das Getreyde zu einem unmäßigen Preise verkauft; daran, antwortet der Graf, sey die schlechte Ernte schuld; überdieß habe er es auch weit unter dem wahren Werth gesetzt. Der Zaar beklagt sich auch noch, daß der Gouverneur seinen Gesandten nicht einen Besuch gegeben, und erlaubt habe, das Merkwürdigste der Stadt zu besehen. Dieses beantwortet der Graf so: 1) wären die russischen Gesandten nicht an den König von Schweden, seinen Herrn, geschickt gewesen, und er hätte

Stücke zur Geschichte Peters I.

also mit ihnen nicht umzugehen gebraucht. 2) Hätten sie die Stadt durchgehn und besehn können, so viel sie gewollt; aber daß er ihnen von den Festungswerken keinen Plan aufzunehmen verstattet hätte, sey seine Pflicht als Gouverneur gewesen.

Der König von Schweden ließ dem Zaar die Antwort des Gouverneurs zu Riga mittheilen und ihm alle Genugthuung! vorschlagen. Aber vergebens! Der Zaar setzte seine Plünderungen fort und belagerte Narwa. Er hatte dem Herzoge von Croy, einem deutschen Generale, der seit kurzem in seine Dienste getreten, das Kommando seiner Truppen übergeben. Da die Russen vor diesen Ort kamen, forderten sie den Baron von Horn auf, welcher in der Citadelle kommandirte, sich zu ergeben: auf seine Weigerung schickte man sich an, ihn förmlich anzugreifen.

Die Stadt Narva oder Narwa, welche die Russen Rugodeff nennen, liegt an dem Flusse gleiches Namens, zwey Meilen von dem Finnischen Meere, im Gesichte von Iwanogorod, oder Johannesburg. Da die Russen Meister von Ingermannland waren, so ließen sie dieses Fort bauen, um die Provinz zu decken und die Narwasche Besatzung im Zaume zu halten. Nachdem sich die

Schwe-

Peter I. der Große genannt. 1700.

Schweden in der Folge Meister von der Provinz gemacht, gaben sie dem Fort Iwanogorod den Namen Russisch-Narwa. Vor diesem Fort eröfneten die Russen den ersten October 1700 die Laufgräben. In der Stadt lagen nicht mehr als tausend Mann; aber die Klugheit und Tapferkeit des Baron von Horn ersetzte diesen Mangel: die Russen machten drey Angriffe, und dreymal wurden sie auch zurückgeschlagen. Sie griffen den Ort auf einer andern Seite an, und waren nicht glücklicher. Da der Gouverneur zu wenig Mannschaft hatte, um alle Posten zu besetzen, so verließ er die Außenwerke, und dachte nur an die Vertheidigung des Hauptwerks. Die Russen lagen, ungeachtet ihrer großen Anzahl und ihrer Bemühung, schon zwey Monate vor Narwa, ohne etwas auszurichten.

Der König von Pohlen belagerte von seiner Seite Riga; seine Armee verstärkte sich alle Tage durch eine Menge Pohlen und Litauer, die in seinem Lager ankamen, und schien alle Tage diese Stadt, die sich stets vertheidigte, wegzunehmen.

Der schwedische junge Monarch geräth in Wuth, da er diese Nachricht erhält, und ergreift die Waffen, um sich zu rächen. Jeder seiner Feinde ist an der Spitze einer furchtbaren Armee und

er

er hat nur in allem zwanzigtausend Mann; aber sein Muth ersetzt diese kleine Zahl; ihm deucht sie hinreichend, die Pohlen und Russen anzugreifen und zu besiegen: es verdrüßt ihn so gar, was ein anderer für einen Vortheil gehalten haben würde; sie sind zertheilt, er kann sie beyde nicht auf einmal angreifen. Er ist ungewiß, wem er zuerst seinen Zorn fühlen lassen soll. Der Baron von Horn benachrichtigt ihn, daß er den verdoppelten Anfällen der Russen nicht länger widerstehen könne, und schleunige Hülfe bedürfe. Karl marschirt also nach Narwa.

Peter I. der Große genannt. 1700.

Der Zaar erfährt, daß Karl der Stadt zu Hülfe eilt, und gebraucht alle nöthige Vorsicht, ihm zu widerstehen. Er schickt den General Czeremetow mit sechstausend Pferden aus, um den Weg zu verheeren, welchen der König von Schweden nehmen muß, und sich des engen Passes bey Sillajoggi zu bemeistern. Es ist ein solcher wichtiger Ort, daß zweytausend Mann dreyßigtausend aufhalten können. Peter will dem Muthe die Vielheit entgegen stellen, überläßt mit gemessenem Befehle dem Herzog von Croy die Belagerung, und reiset ab, um den Marsch der dreyßigtausend Mann zu beschleunigen, welche in seinen Staaten angeworben, und zu Pleskow angekommen waren.

Dieser

Peter I. der Große genannt. 1700.

Dieser Schritt des Zaars wird von allen Schriftstellern getadelt: aber er glaubte, schon wieder zurück zu seyn, ehe die Schweden sein Lager angriffen, weil er hoffte, Czeremetow würde sie einige Zeit in dem engen Passe von Sillajoggi aufhalten.

Karl flößt seinen Soldaten seinen Muth und seine Munterkeit ein, marschirt mit unglaublicher Schnelligkeit nach Narwa, nimmt den vom Czeremetow besetzten Posten weg und kömmt an dem russischen Lager an. Den Tag vorher hatte er an einen seiner Minister geschrieben: „Ich gehe die Russen zu schlagen; „legen Sie zu Lais ein Magazin an: „wenn ich Narwa erlöset habe, komme „ich durch diese Stadt, um die Sachsen „aufzureiben.„ Czeremetow ist genöthigt, vor der schwedischen Armee zu fliehen, und meldet dem Herzoge von Croy die Ankunft des Königs Karls. Der Herzog wendet alles Mögliche zu seiner Vertheidigung an. Er läßt seine Circumvallationslinien erhöhen, verpallisadiren und mit spanischen Reutern besetzen, verrammet sie noch mit Karren, Bäumen und Aesten, und bringt darauf sechszig Kanonen, welche der Kern seiner Infanterie vertheidigen soll. Den übrigen Theil der Armee vertheilt er längst den Verschanzungen des Lagers, stellt

stellt seine Reuterey vor, damit sie sich dahinter zurückziehen kann, wenn in sie eingebrochen wird. Diese Disposition war schön und schien den Russen einen glücklichen Ausgang zu versprechen. Aber sie waren dazumal nicht im Stande regelmäßige Bewegungen zu machen, und sich nach den Umständen und der Natur des Bodens in Ordnung stellen zu lassen. Peter I. der Große genannt. 1700.

Unterdessen erscheint der König von Schweden und greift die Russen an. Auf die erste Abfeuerung der schwedischen Kanonen nimmt die russische Reuterey die Flucht und sammlet sich nicht wieder. Die schwedische Infanterie achtet nicht die russische Kanonade, und stürzet in die Verschanzungen; die Reuterey dringt auch nach und wirft alles nieder, was ihr in Weg kömmt. Der rechte Flügel der Russen wird flüchtig, und stürzt über die Brücke eines Flusses haufenweise; aber sie bricht ein, und der meiste Theil kömmt im Wasser um. Die russische Reuterey, die von der andern Seite flieht, stürzt in Fluß, worinn eine Menge Menschen und Pferde ersaufen. Die Schlacht bey Narwa, geliefert den 30 Nov.

Auf dem linken Flügel der Russen finden die Schweden mehr Widerstand. Da ist die Leibwache Preobrazinsky; die ist besser, als die übrigen russischen Truppen exercirt, und vertheidigt sich mit

Peter I. der Große genannt. 1700.

mehrerm Muthe, treibt zweymal die Schweden zurück; aber das drittemal wird sie aus ihren Verschanzungen gejagt. Darauf wurde die Flucht in der russischen Armee allgemein: die Schweden waren durch das Gefechte ermüdet, und es war das zweytemal, daß ihre siegreichen Waffen von der großen Menge der Getödteten stumpf wurden. Zehntausend Russen starben unter den Schwerdtern der Schweden und in dem Flusse. Mehr als zwanzigtausend wurden gefangen gemacht. Unter dieser Anzahl war auch der Herzog von Croy und viele andere Generale. Unter ihnen befand sich der Prinz von Georgien, dessen von seinen eignen Unterthanen abgesetzter Vater nach Rußland seine Zuflucht genommen hatte. Der Zaar hatte diesen Prinz zum Generalfeldzeugmeister gemacht und ihn mit sich in das Lager von Narwa genommen. Der Prinz von Georgien war nur zwey und zwanzig Jahr, als er in die Gefangenschaft gerieth. Man schickte ihn nach Stockholm, wo er zwey Jahre darauf starb.

Die Russen verloren in dieser Schlacht ihre Zelter, ihren Kriegs- und Mundvorrath, ihre Kriegskasse, hundert und fünf und vierzig gegossene Kanonen, sechs Paar Pauken, hundert und funfzig Fahnen, zwanzig Standarten, eine ungeheure

heure Menge von Gewehren, und acht und zwanzig Mörser von verschiedenem Kaliber. Die Schweden rechnen ihren Verlust an Todten und Bleßirten nur zweytausend Mann. Peter I. der Große genannt. 1700.

Das Treffen schien geendigt zu seyn; die Schweden schickten sich schon an, die Früchte ihres Sieges in Ruhe zu genießen, und der Tag gieng zu Ende. Zwölftausend Russen, welche sich an das Ufer des Flusses begeben hatten, und sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, im Dunkeln über ihn zu setzen, deckten sich mit einigen Wagen, und gaben Feuer auf die Schweden. Dieses Feuer war für die Sieger um desto gefährlicher, da die Nacht herankam, und sie die Anzahl der Feinde, und den Ort, von dem sie Besitz genommen, zu sehen verhinderte. Karl wird davon benachrichtigt, läßt Kanonen anrücken, und auf diesen Trupp Russen feuern. Diese, von der Furcht überfallen, bitten um Quartier; und der Sieger gewährt es ihnen gern.

Der Anbruch des Tages zeigt den Russen das schreckliche Schauspiel ihrer Niederlage, und den Schweden ihren Sieg. Man führte die Gefangenen vor den König von Schweden. Dieser junge Fürst genoß diesen Tag eine Zufriedenheit, die sich nur ein Krieger, wie er, wünschen konnte. Er sahe beynahe drey-

Peter I. der Große genannt. 1700.

figtausend Mann Soldaten *) zu seinen Füßen um seine Gnade flehen, indem sie das Gewehr mit entblößtem Haupte zu seinen Füßen strecken. Es ist sehr sonderbar, und doch ausgemacht, daß Karl XII alle russische Soldaten zurückgab. Ihre Anzahl war zu beträchtlich, als daß er sie bewachen konnte; und er war zu menschlich, um sie ermorden zu lassen. Außer der unmäßigen Verachtung gegen die Russen besaß er auch den Ehrgeiz, den Gefangenen, die er nach dem unmenschlichen Kriegesrechte umbringen konnte, das Leben zu schenken.

Matürof Gesandter des Zaars in Holland, übergab den Hochmögenden ein Schreiben, worinn die narwasche Schlacht ganz anders erzählt wird, als wir hier gethan haben. Ich glaube den Inhalt davon dem Leser vorlegen zu können, zum Beweise, wie sehr die Russen vor den Augen des Publikums den Verlust zu verringern suchten. Dieses Stück ist hierinn sehr interessant, und ich bediene mich eben derselben Ausdrücke, welche ich in der Uebersetzung gefunden habe.

„Ich ließ Euer Herrlichkeiten durch „ein Schreiben wissen, welches ich dem „Herrn

*) Nur achtzehntausend Mann, nach dem Gordon. Ueb.

„Herrn Salek, Präsidenten Dero Ho- Peter I.
„hen Versammlung, übergab, auf was der Gro-
„Art das Treffen bey Narwa zwischen ße ge-
„dem Heere Seiner Zaarschen Majestät, nannt.
„und zwischen der königlich schwedischen 1700.
„Armee abgelaufen sey: allein da ich seit
„dem einen genauern Bericht davon em-
„pfangen, so halte ich es für meine
„Schuldigkeit, Euern Herrlichkeiten, als
„Freunden Seiner Zaarschen Majestät,
„solchen so gleich überreichen zu müssen,
„um Sie so wohl von dem Fortgange zu
„unterrichten, als um auch die nachthei-
„ligen Ausstreuungen der schwedischen
„Partey wider Seine Zaarsche Maje-
„stät zu verhindern. . . . Die Belagerung
„von Narwa ist so aufgehoben worden.
„Da man von der Ankunft der Feinde in
„dem russischen Lager gewisse Nachricht
„hatte, so ward der Feldmarschall Cze-
„remetow mit einigen Kompagnien
„Reuterey abgeschickt: er rückte bis auf
„einige Meilen vom Lager vor, um die
„Feinde beobachten zu können. Er bege-
„gnete bald einem Korps Schweden von
„sechshundert Pferden, griff es an, und
„machte es nieder. Er bekam nebst dem
„Anführer dieser Reuterey und seinem
„Lieutenant einen gewissen Major, Na-
„mens Parkul, gefangen. Diese Ge-
„fangene sagten aus, daß ein Theil der
„Armee, ungefähr fünftausend Mann, in

Peter I. der Große genannt. 1709.

„Westenburg unter dem Befehl des Ge-
„neral Welling stünde; daß der König
„zu Pernau angelangt sey, aber mit we-
„nig Mannschaft; daß jedoch, wenn er
„alle seine Truppen an sich ziehen könnte,
„die schwedische Armee an die vierzigtau-
„send Mann stark seyn würde, aber die-
„ses würde nur nach Verlauf von etli-
„chen Wochen geschehen können. Auf
„diese Nachricht breitete man das Lager
„aus, und setzte die Angriffe fort. Man
„erwartete Kriegsvorrath, welcher we-
„gen der schlechten Wege nicht fortge-
„bracht werden können, wie auch sieb-
„zehntausend Mann Infanterie und sechs-
„zehntausend Reuterey, um auf die
„Stadt einen Sturm zu wagen. Den
„10ten December verschwand, ohne zu
„wissen wie, ein Hauptmann von der
„Leibwache Seiner Zaarschen Majestät,
„mit Namen Johann Grumer, der
„stets um die Person des Zaars gewesen
„war: einige glaubten, er sey ersoffen,
„andere, er sey in die Gefangenschaft ge-
„rathen; aber er war zu dem Feind
„übergegangen, welchen er von unserer
„Lage und den Absichten Seiner Zaar-
„schen Majestät unterrichtete.

„Er rieth dem König von Schweden,
„die Russen anzugreifen, ehe sie die er-
„wartete Verstärkung erhalten hätten.
„Der Zaar, ungeduldig über den bey
„Narwa

„Narwa gefundenen Widerstand, gieng „den achtzehnten aus dem Lager den zu „verhoffenden Truppen entgegen, um ih„ren Marsch zu beschleunigen. Die rus„sischen Generale, welche im Lager wäh„rend der Abwesenheit des Zaars kom„mandirten, lebten in völliger Sicher„heit, und glaubten, der Feind wäre viel „zu weit entfernt, um sie so gleich angrei„fen zu können. Aber den andern Mor„gen darauf erschien der König von „Schweden nach einem übertriebenen „Marsche an der Spitze von dreyßigtau„send Mann, und da ihm Wind, Re„bel und häufiger Schnee günstig waren, „so griff er einen wenig befestigten Po„sten an, welchen der Verräther Gru„mer angegeben hatte; er fand wenig „Widerstand, und hatte also auch nicht „viel Mühe, das Lager zu erobern. Er „drang in die sehr ausgedehnten und „schlecht bewachten Verschanzungen, „brachte die um die Linien stehenden „Truppen in Unordnung: allein von ei„ner Seite hielt ihn der General Adam „Weid, und von der andern die Regi„menter Preobrazinski und Simonofski „auf, wo das Gefechte sehr hartnäckig „war, und bis einen Theil der Nacht „währete. Der General Weid brachte „die Schweden in Unordnung, und trieb „sie zurück; aber nach zwey empfange-

Peter I. der Grosse genannt. 1700.

Peter I. der Große genannt. 1700.

„nen Wunden konnte er sie nicht verfol-
„gen. Auf der andern Seite fuhren die
„beyden genannten Regimenter, mit Hülfe
„einiger andern, sich zu schlagen fort.
„Da sich die Schweden von allen Sei-
„ten mitten im feindlichen Lager umge-
„ben sahen, und nicht wußten, wie viele
„sich von den Ihrigen aus den Verschan-
„zungen gezogen, so schickten sie wider
„alle Erwartung dreymal Trompeter ab,
„um Waffenstillstand zu erbitten, in wel-
„chen auch die russischen Generale einwil-
„ligten. Man ward einig, die Russen
„sollten die Belagerung aufheben, und
„sich mit ihrer ganzen Bagage und Ar-
„tillerie in guter Ordnung und Regiment
„für Regiment zurückziehen. Der Ge-
„neral Weid erfuhr von diesem Ver-
„trage nichts, weil das schwedische Heer
„zwischen seinem Detaschement und der
„russischen Hauptarmee stand. Nach-
„dem der Stillstand geschlossen, und der
„König von Schweden sein Wort von
„sich gegeben, so wurden einige russische
„Officiere zum Handkusse bey dem Kö-
„nige gelassen, und machten sich gefaßt,
„die Armee abmarschiren zu lassen. Man
„fieng mit den Regimentern Preobra-
„zinski und Simonofski und einigen an-
„dern an, welche in guter Ordnung und
„mit allen ihren Waffen über die Brü-
„cke giengen. Der Vertrag zwischen

„der

„der schwedischen und russischen Armee wurde dem General Weid von dem „General Bururlin gemeldet. Der erste „begab sich so gleich auf den Marsch; „aber da die Schweden sahen, daß die „russischen Truppen getheilet waren und „sich nicht vereinigen konnten, so brachen „sie ihr gegebenes Wort, und verlang„ten, die nächsten Regimenter sollten die „Waffen strecken. Diese Regimenter „beruften sich auf das vom Könige gege„bene Wort: aber vergebens, man griff „sie mit solcher Wuth an, daß sie die „Waffen wegwarfen, weil sie sahen, „daß sie keinen Beystand von den Ihri„gen zu hoffen hatten. Die Schweden „erstachen viele deutsche Officiere, nenn„ten sie spottweise: sächsische Hunde; „plünderten das Lager, bemächtigten sich „der ganzen Artillerie und des Kriegsvor„raths, und brachten die Russen, welche „sie zur Streckung der Waffen ge„zwungen hatten, als Gefangene nach „Narwa. Die Anzahl der bey dieser „Gelegenheit verlornen Russen erstreckte „sich auf dreytausend. Unsere Armee „steht jetzo unterm Befehle des Gene„rals, Fürst Repnin, an Gränzen der „Staaten Seiner Zaarschen Majestät, „welche an den schwedischen liegen, und „befindet sich in einem guten Stande.„ Der schwedische Minister in Holland

Peter I. der Große genannt. 1700.

Peter I der Große genannt. 1700.

gab von seiner Seite eine Schrift in das Publikum, worinn er alles widerlegte, was der russische in der seinigen behauptete, und zwar mit so überzeugenden Gründen, daß die Wahrheit auf seiner Seite zu seyn schien. Die Folgen des Treffens haben es vollends bewiesen.

Aber wieder zur Erzählung. Die russische Reuterey, die es allen Flüchtlingen zuvorgethan hatte, traf bey Agdowa den Zaar mit dreyßigtausend Mann an, welche er in Pleskow aufzusuchen gegangen war. Und da erzählte ihm Czeremetow das erlittene schreckliche Unglück. Man kann schwerlich den Schmerz ausdrücken, welchen der russische Monarch empfand, als er erfuhr, daß zwanzigtausend Schweden achtzigtausend, bis an Hals verschanzte Russen geschlagen, daß alle seine Artillerie verloren gegangen, daß man ihm allen Kriegsvorrath und alle Lebensmittel weggenommen, und daß seine Zelter, seine Bagage, seine Wagen und Kriegskasse in den Händen des Siegers wären. Voller Bestürzung und mit niedergeschlagenem Haupte blieb er eine Zeitlang stumm. Die Herumstehenden ahmten seine Stummheit nach, und erwarteten, bis er, der in einer so schrecklichen Lage ihre einzige Hülfe war, von seinem Erstaunen zurückgekommen war, und einen Schluß gefaßt hatte.

hatte. Peter sagte seufzend: „ich er- „kenne es, aber zu spät, ich habe einen „Fehler begangen, daß ich die Armee „verlassen.„ Alsdenn wendete er sich zu Czeremetow, und setzte hinzu: „Aber „wer hätte geglaubt, daß du den Posten „bey Sillajoggi so schlecht vertheidigen, „und die Schweden nicht nöthigen wür- „dest, einen andern Marsch zu nehmen?„ Czeremetow antwortete ihm, er habe alle nöthige Vorsicht zu einem tapfern Widerstande gebraucht; aber die Russen wären bey Annäherung der Schweden von so einem lebhaften Schrecken über- fallen worden, daß er sie nicht wieder zu sich selbst bringen können, und daß sie alle die Flucht ergriffen, ungeachtet aller an- gewendeten Vorsicht, sie davon abzuhal- ten. Die Officier, die Czeremetow be- gleiteten, versicherten, er sage die Wahr- heit, und setzten hinzu, man werde nie- mals die Russen dahin bringen, daß sie Stand hielten, wenn sie nicht bessere Kriegszucht bekämen. Der Zaar ant- wortete: „Ich habe es wohl vorausge- „sehn: die Schweden werden uns noch „lange schlagen; aber endlich werden „wir vielleicht doch lernen, sie auch zu „überwinden. Wir müssen vors Erste „Haupttreffen mit ihnen vermeiden, uns „bey ihnen nur in kleinen Scharmützeln „unterrichten, und sie einzeln schwächen.

Peter I. der Gro- ße ge- nannt. 1700.

Peter

Peter I. der Große genannt. 1700.

Peter zeigte alle Größe seines Genies in diesem schrecklichen Augenblicke, wo ein jeder anderer, als er, sich ohne Hülfe zu seyn geglaubt hätte. Es waren ihm nur funfzigtausend Mann übrig geblieben, und die waren von der erlittenen Niederlage ganz bestürzt, überdieß ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne Artillerie und ohne Munition. Er hatte Ursache, zu befürchten, es werde ihn ein Feind angreifen, der achtzigtausend Mann, die wohl verschanzt, und durch eine zahlreiche Artillerie vertheidigt waren, geschlagen hatte. Die Schweden hatten in ganz Rußland das Schrecken gebracht, vor ihrem Namen zitterten die Russen schon, die sie aus Aberglauben und Unwissenheit für Hexenmeister ansahen. Man hat davon eine überzeugende Probe in dem von allen Russen gebeteten Gebethe eines russischen Bischoffs an den heiligen Niklas, da er die Niederlage seiner Landsleute bey Narwa erfuhr. Man findet es in vielen Schriften; aber um dem Leser die Mühe zu ersparen, es aufzusuchen, so habe ich geglaubt, es hier einrücken zu müssen.

„O du großer heiliger unendlich
„mächtiger Niklas, der du unser beständiger Tröster in allen unsern Widerwärtigkeiten bist, durch welche Sünde
„haben wir dich denn in unsern Opfern,
„Kniebeu-

„Kniebeugungen, Reverenzen und an- „dächtigen Handlungen beleidiget, daß „du uns so sehr verlassen hast? Wir „flehten um deinen Beystand wider die „erschrecklichen, abscheulichen, grausam „wüthenden, und unbändigen Verwü- „ster, da sie uns, dein Volk, wie Bäre „und Löwen, die ihre Jungen verloren, „angegriffen, erschreckt, und zu Tausen- „den getödtet haben. Da dieses unmög- „lich ohne Hexerey und Zauberkunst ge- „schehen können, so bitten wir dich, gro- „ßer heiliger Niklas, unser Kämpfer und „Fahnjunker zu seyn, uns von dieser „Menge Zauberer zu befreyen, sie weit „von unsern Gränzen zu treiben, und sie „zu züchtigen, wie sie es verdient ha- „ben.„

Peter I. der Große genannt. 1700.

Aber wieder auf den Zaar und auf das zu kommen, was er nach der Niederlage seiner Armee that. Er saminlete die Trümmern davon, und vereinigte sie mit den Truppen, die er mit sich brachte, kehrte zurück, und da er sich gegen Nowogorod zog, so stellte er sich zwischen den Peipussee und um den Fluß Wolchow, um seine Staaten zu decken. Er befürchtete, Karl XII möchte mit seinen siegreichen Truppen hineindringen. Hätte der schwedische Monarch diese Partie ergriffen, so wäre der Zaar in eine so große Verlegenheit gekommen,

daß

Peter I. der Große genannt. 1700.

daß er sich nicht vertheidigen können: kurz, es wäre mit Peter I und seinem Reiche geschehen gewesen. Man kann nicht ohne Erstaunen sehen, daß zwey große Fürsten, wie Peter I und Karl XII, mit zwey wesentlichen Fehlern gegen einander anfangen. Der Zaar hätte bey Annäherung der Schweden seine Armee nicht verlassen sollen; seine Gegenwart würde ohne Zweifel den Russen Muth gemacht haben; allein er bildete sich nicht ein, daß der Feind mit so großer Geschwindigkeit in ein gänzlich verwüstetes Land gehen würde. Von der andern Seite hoffte er, der General Czeremetow würde den ihm anvertrauten wichtigen Pösten vertheidigen, und die Schweden zwingen, einen Umweg zu nehmen, und dadurch ihren Marsch auf viele Tage zu verlängern. Diese Gründe entschuldigen einigermaßen seinen Fehler; aber durch nichts kann das Betragen des Königs von Schweden gerechtfertigt werden. Anstatt den Rest der zaarschen Armee zu verfolgen, läßt er Petern Zeit, seinen muthlosen Soldaten wieder Herz zu machen, neue Soldaten anzuwerben, sich zum Widerstande gefaßt zu machen, kurz ihn überwinden zu können.

Der junge Karl, von dem Feuer seines Alters hingerissen, opferte alles dem

Ruhme

Ruhme auf: er hatte über die Dänen und Russen gesiegt, er wollte noch die Pohlen und Sachsen überwinden, und Europa zeigen, er verdiene den Namen Held so wohl, als diese großen von der Geschichte gerühmten Krieger. Er richtete also seinen Marsch nach Pohlen. Peter I. der Große genannt. 1700.

Der Zaar war zu klug, um von der Abwesenheit der Schweden nicht Nutzen zu ziehen; er warf sechstausend Mann seiner besten Truppen in Pleskow, vier cirkassische Regimenter in Jbourski, viertausend Mann in Pitschur, lagerte die übrige Armee längst des Sees Jmen, um die Gränzen seines Reichs zu decken, und begab sich nach Moskau, in der Hoffnung, seinen bestürzten Völkern durch seine Gegenwart wieder Muth zu schaffen, und die nicht kleine Anzahl der Mißvergnügten in ihrer Schuldigkeit zu erhalten.

Der König von Pohlen empfand den ganzen Schmerz, welchen ihm die Niederlage eines Bundsgenossen, wie der Zaar, verursachen mußte; sie hatten einen gemeinschaftlichen Feind und ein gemeinschaftliches Interesse. August schrieb an den Monarchen von Rußland, bezeugte ihm den Antheil, den er an seinem Unglücke nähme, in Ausdrücken, die seine ganze Liebe gegen ihn bewiesen, und schlug ihm eine Unterredung vor, um mit einan-

Peter I. der Große genannt. 1700.

einander Maaßregeln zu nehmen, den eben erlittenen Verlust zu ersetzen. Peter nahm den Vorschlag des Königs von Pohlen an. Er hatte viel Freundschaft für diesen Herrn; überdieß hielt ers für seinen Vortheil, sich mit ihm so genau, als möglich, zu verbinden.

1701. Sie erwählten zu dem Orte ihrer Unterredung die Stadt Birzen, welche in Samogitien zwischen Mitau und Breßlau lieget. Der Zaar begab sich 1701 dahin. August war vor einigen Stunden daselbst angelangt. Diese beyden Monarchen gaben sich Zeichen ihrer wechselseitigen Achtung und Freundschaft. Sie brachten acht Tage in Vergnügungen und Lustbarkeiten zu, doch vergaßen sie dabey nicht die Angelegenheiten, um derentwillen sie in diese Stadt gekommen. Sie wurden einig, nicht die Waffen eher nieder zu legen, als bis sie dem Könige von Schweden alles abgenommen hätten, was er in Deutschland jenseit des baltischen Meers besaß; der Zaar wollte dem König von Pohlen dreyßigtausend Mann schicken, welche unter seinen Generalen die Kriegskunst lernen sollten; August hingegen eine nämliche Anzahl dafür, welche in der russischen Armee dienen, und im Solde seiner Zaarschen Majestät stehen sollte.

Der

Der Entwurf war zwar gut; aber der schnelle Fortgang des Königs von Schweden verhinderte die Folgen davon. Die beyden Monarchen verließen sich, und waren sehr wohl mit einander zufrieden. August gieng nach Warschau, wo er wegen einer kleinen Unpäßlichkeit einige Zeit blieb; der Zaar begab sich nach Dünamünde, hernach nach Mitau, und dann zurück nach Moskau. Er nimmt die Glocken der Kirchen und Klöster, und gießt daraus Kanonen; befiehlt in seinen großen Staaten zu werben, um die Soldaten, welche in dem Treffen bey Narwa verloren gegangen, wieder zu ersetzen. Peter I. der Große genannt. 1701.

Die Sachsen setzten die Belagerung von Riga fort, und der König von Pohlen hatte das Kommando seiner vor dieser Stadt stehenden Armee dem Feldmarschall Steinau übergeben. Da dieser General erfuhr, daß der König von Schweden sich im Anfange des Frühjahrs auf den Marsch begeben, so ließ er seine Bewegungen beobachten, und nach den erhaltenen Nachrichten urtheilte er, daß Seine Majestät von Schweden das Fort Kockenhausen angreifen wollte. Die Sachsen hatten sich desselben bemächtigt, um die Besatzung in Riga, und einen Theil von Liefland, im Zaume zu halten. Er postirte sich mit achttausend

Bayerische Staatsbibliothek München

Peter I. der Große genannt. 1701.

Mann unter die Kanonen dieses Forts, verschanzte sich, so gut er konnte, und erwartete die Schweden festen Fußes. Karl XII marschirt mit unglaublicher Schnelligkeit, kömmt an den Ufern der Düna an, wo die Sachsen sich verschanzt haben, und geht über dieselbe, im Angesichte der Feinde, mittelst einer Kriegeslist. Kaum sind die Schweden auf dem andern Ufer des Flusses, so fällt der sächsische General über sie her, und treibet sie bis ins Wasser zurück. Karl, den das Weichen ärgert, stürzt sich mitten unter seine Soldaten, ermuntert sie mit Gebehrden und Worten, vereinigt sie wieder, und führt sie dem Feinde entgegen. Alles fällt unter ihren Hieben; die Sachsen, in welche sie eingebrochen sind, nehmen die Flucht, und lassen dem jungen König von Schweden das Schlachtfeld. Karl, aufgebracht wider Ferdinand, Herzogen von Kurland, welcher unter den Truppen des Königs von Pohlen diente, marschirte in seine Länder, unterwarf sie sich, und trieb starke Contributionen ein. Die Russen, die der Zaar abgeschickt hatte, um bey den Sachsen die Kriegszucht zu lernen, lagen in den Städten dieses Herzogthums in Besatzung; aber die Schweden jagten sie aus allen ihren Posten, zerstreuten und zwangen sie, wieder nach Rußland zu kehren.

Da

Da Karl erfuhr, daß der König von Pohlen eine Besatzung in Birzen gelassen, so schickte er dahin einige Truppen unter dem Kommando des Baron von Posse ab. Der Gouverneur wollte den Platz vertheidigen; aber er hörte, daß der König von Schweden sich näherte, und übergab die Stadt. Der Monarch traf kurze Zeit darauf ein, blieb zwey bis drey Tage in diesem Orte, um seine Armee ausruhen zu lassen. Ein deutscher Obrister soll sich über seine Mäßigkeit sehr verwundert und gesagt haben, die Mahlzeiten des Zaars und des Königs Augusts in dieser Stadt wären viel prächtiger gewesen, als des Königs von Schweden seine. „Desto besser," antwortete Karl, „ich werde desto leichter „ihre Verdauung davon stören."

Peter I. der Grosse genannt. 1701.

Der König von Schweden sahe sich also in der Stadt, wo August und Peter den Entschluß gefaßt, alle ihre Macht wider ihn zu kehren, und schwur selbst, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis er den König August von dem pohlnischen Thron gestoßen und den Zaar dahin gebracht habe, daß er ihm nicht die geringste Unruhe mehr machen könne.

Das Glück begünstigte die Entwürfe des Königs von Schweden wider den August. Die Pohlen waren dem Vertrage nicht beygetreten, den ihr König

Peter I. der Große genannt. 1701.

mit dem Zaar geschlossen: ja sie hatten so gar den König gebeten, mit Schweden Friede zu machen, die sächsischen Truppen zurückzuschicken, und die entstandenen Unruhen in Litauen zu dämpfen. Die Häuser Aginski und Sapieha führten einen grausamen Krieg gegen einander. Auf die Bitten erfolgten Klagen, da sie sahen, daß sich der König von Schweden mit unglaublicher Geschwindigkeit Meister von Litauen und Kurland gemacht hatte. Sie verlangten einen allgemeinen Reichstag; aber der Monarch fand alle Tage neue Mittel, ihn zu verhindern. Er sahe voraus, man würde ihn auf demselben zum Frieden mit Schweden und zur Zurücksendung der Sachsen zwingen, welches seinem Interesse und seiner mit dem Zaar gemachten Verbindung gänzlich entgegen war.

Die europäischen Mächte vermeynten, dieses Feuer auslöschen zu müssen, das den ganzen Nord zu verbrennen bereit war. Frankreich hielt bey dem König von Pohlen an, sich mit Karl XII zu vergleichen, und both ihm seine Vermittelung dazu an: die Generalstaaten und der König von England thaten ein Gleiches bey dem Zaar; aber August wollte sein eingegangenes Bündniß mit Petern halten, und dieser wollte sich von seiner

Seite

Seite, es möchte auch kosten, was es wolle, wegen des bey Narwa empfangenen Schimpfs rächen. Er war mit nichts, als mit Kriegeszurüstungen beschäfftigt. Er ließ den Grund zu einem großen Zeughause in Moskau legen, und man arbeitete unaufhörlich daran. Die Elemente vereinigten sich, um die Entwürfe dieses Monarchen scheitern zu lassen. Es kam Feuer in Moskau aus, und verwüstete viele neu aufgebaute Häuser. Auf dem Zaarschen Schlosse Kremelin griff die Flamme mit solcher Heftigkeit um sich, daß ein Theil davon im Feuer aufgieng: fast alle Meubles wurden verbrannt, oder beschädigt. Je mehr sich das Unglück **Peters** häufte, je mehr zeigte er Standhaftigkeit: er stieg zu Pferde, durchritt die Stadt, und ermunterte die Soldaten und Bürger zum Löschen. Dieser Zufall hielt ihn in Moskau länger auf, als er Willens war, und verzögerte seine Kriegeszurüstungen. Peter I. der Große genannt. 1701.

Während dieser Zeit setzte der König von Schweden seine Eroberungen fort. Die erschrockenen Pohlen ließen ihm durch den Primas schreiben. Der Staroste **Potocki**, ein Sohn des Generals der Krone, überbrachte den Brief. Der Primas dankte in demselben Seiner schwedischen Majestät, daß sie die Republik von dem König von Pohlen in

Peter I. der Große genannt. 1701.

gegenwärtigem Kriege zu unterscheiden geruht hätten: er versicherte, die Republik hätte niemals, noch würde sie jemals, daran Theil nehmen, und zöge die Freundschaft des Königs von Schweden den Eroberungen vor, wozu man ihr in Liefland Hoffnung gemacht hätte. Zum Schluß erboth er sich im Namen der ganzen Nation zur vollständigsten Genugthuung, die der König von Schweden wünschen könnte. **Karl**, fest entschlossen, den König von Pohlen zu entthronen, hörte mit den Feindseligkeiten gegen die Pohlen auf, in Hoffnung, sie durch Güte, in Ansehung ihres Königs, dahin zu bringen, wohin er sie gerne haben wollte.

Der Zaar kannte die Gefahr, der sich sein Bundsgenosse ausgesetzt, und gab sich unglaubliche Mühe, ihm beystehen zu können. Er gieng nach Woronesch, um die Gießerey seiner neuen Artillerie zu beschleunigen, begab sich nach Pleskow, stellte sich an die Spitze seiner daselbst versammleten Truppen, deren Anzahl sich auf funfzigtausend Mann belief. Er fiel zum zweytenmale in Liefland ein, und war glücklicher, als das erstemal. Das Kommando der Armee bekam der General **Czeremetow**; und um den Soldaten ein Beyspiel der Subordination zu geben, nahm er die Stelle eines Offi-

Des Zaars neuer Einfall in Liefland.

ciers,

ciers, und unterwarf sich der Kriegeszucht, wie der geringste Soldat. Peter I. der Große genannt. 1701.

Die russische Armee wurde in vier Theile getheilt: dreye rückten in Liefland, jeder von seiner Seite, ein; der vierte, welches der stärkste war, blieb unter dem Befehle des Zaars, und hielt sich gefaßt, den andern dreyen im Nothfalle beyzustehen. Der König von Schweden hatte ein Korps zur Bedeckung von Liefland unter dem Kommando eines verdienstvollen Officiers, Namens Schlippenbach, gelassen. Dieser letzte warf in alle Plätze, die die Russen angreifen konnten, Soldaten, und kampirte selbst um Derpt mit sieben- bis achttausend Mann. Die Russen griffen zwey der von den Schweden besetzten Forts an, aber sie wurden mit Verlust zurück geschlagen. An dem dritten nahmen sie ihre Rache; es war nur von vier- bis fünfhundert Schweden besetzt, welche in Stücken zerhauen wurden. Ihr Kommendant, mit Namen Roos, da er nicht mehr als dreyßig Mann hatte, gieng auf den Leichnamen der Russen, welche sich auf sechstausend beliefen, und vereinigte sich mit Schlippenbach, der ihm zur Hülfe eilte. Die Russen, von diesem geringen Vortheile aufgemuntert, verbreiteten sich in einen Theil von Liefland, verheerten und versengten alles, und vereinigten sich mit

Peter I. der Große genannt. 1701.

gegenwärtigem Kriege zu unterscheiden geruht hätten: er versicherte, die Republik hätte niemals, noch würde sie jemals, daran Theil nehmen, und zöge die Freundschaft des Königs von Schweden den Eroberungen vor, wozu man ihr in Liefland Hoffnung gemacht hätte. Zum Schluß erboth er sich im Namen der ganzen Nation zur vollständigsten Genugthuung, die der König von Schweden wünschen könnte. Karl, fest entschlossen, den König von Pohlen zu entthronen, hörte mit den Feindseligkeiten gegen die Pohlen auf, in Hoffnung, sie durch Güte, in Ansehung ihres Königs, dahin zu bringen, wohin er sie gerne haben wollte.

Der Zaar kannte die Gefahr, der sich sein Bundsgenosse ausgesetzt, und gab sich unglaubliche Mühe, ihm beystehen zu können. Er gieng nach Woronesch, um die Gießerey seiner neuen Artillerie zu beschleunigen, begab sich nach Pleskow, stellte sich an die Spitze seiner daselbst versammleten Truppen, deren Anzahl sich auf funfzigtausend Mann belief. Er fiel zum zweytenmale in Liefland ein, und war glücklicher, als das erstemal. Das Kommando der Armee bekam der General **Czeremetow**; und um den Soldaten ein Beyspiel der Subordination zu geben, nahm er die Stelle eines Officiers,

Des Zaars neuer Einfall in Liefland.

ciers, und unterwarf sich der Kriegeszucht, wie der geringste Soldat.

Peter I. der Große genannt. 1701.

Die russische Armee wurde in vier Theile getheilt: dreye rückten in Liefland, jeder von seiner Seite, ein; der vierte, welches der stärkste war, blieb unter dem Befehle des Zaars, und hielt sich gefaßt, den andern dreyen im Nothfalle beyzustehen. Der König von Schweden hatte ein Korps zur Bedeckung von Liefland unter dem Kommando eines verdienstvollen Officiers, Namens Schlippenbach, gelassen. Dieser letzte warf in alle Plätze, die die Russen angreifen konnten, Soldaten, und kampirte selbst um Derpt mit sieben- bis achttausend Mann. Die Russen griffen zwey der von den Schweden besetzten Forts an, aber sie wurden mit Verlust zurück geschlagen. An dem dritten nahmen sie ihre Rache; es war nur von vier- bis fünfhundert Schweden besetzt, welche in Stücken zerhauen wurden. Ihr Kommendant, mit Namen Roos, da er nicht mehr als dreyßig Mann hatte, gieng auf den Leichnamen der Russen, welche sich auf sechstausend beliefen, und vereinigte sich mit Schlippenbach, der ihm zur Hülfe eilte. Die Russen, von diesem geringen Vortheile aufgemuntert, verbreiteten sich in einen Theil von Liefland, verheerten und versengten alles, und vereinigten sich mit

Peter I. der Große genannt. 1701.

dem Zaar, welcher gegen Pleskau rückte, und bis im Monat December daselbst ruhig blieb. Nachdem er alsdenn einige Verstärkung von Reuterey erhalten, schickte er einen ansehnlichen Theil seiner Armee unter Anführung des Czeremetow mit dem Befehle ab, den schwedischen General aufzusuchen, und ihm, wo es wäre, eine Schlacht zu liefern. Peter wollte, mit welchem Preise es auch sey, die Schweden aus dem an Rußland gränzenden Theile Liefflands haben.

Schlippenbach hatte sich eine Meile über Derpt mit einem Korps von siebentausend Mann an Infanterie und Reuterey gelagert, und eine Meile von seinem Lager starke Vorposten gestellt, um die Russen aufzuhalten, wenn sie ihn angreifen wollten, und um Zeit zu den gehörigen Maaßregeln zu haben, sie zurück zu schlagen. Czeremetow mit zwanzigtausend Mann (denn nur durch die Menge hoffte der Zaar die Schweden zu besiegen) kömmt an, und bricht durch die schwedischen Vorposten. Schlippenbach, voll Verwunderung über die schnelle Ankunft der Feinde, will seine Truppen in Schlachtordnung stellen; aber die Russen greifen ihn mit unglaublicher Wuth und Geschwindigkeit an. Die schwedischen Soldaten überlassen sich aber bey einer so dringenden Gefahr

gar

gar nicht dem Schrecken, sondern stellen sich von selbst in Ordnung; ihr Muth wächst in der Gefahr: ungeachtet der Mehrheit der Feinde halten sie es doch für sich als Schweden schimpflich, von den Russen geschlagen zu werden, sind lange Zeit standhaft, und tödten eine ungeheure Menge Feinde. Die Russen hatten Kanonen bey sich, die sie auf die Schweden richteten, und ihnen damit so zusetzten, daß sie weichen mußten. Der russische General nutzet diesen Augenblick, läßt sie durch seine Infanterie einschließen, die unaufhörlich auf sie feuert. Endlich befürchtete Schlippenbach, von dem Feinde umringt zu werden, und denkt auf einen anständigen Zurückzug: aber da die finnische Reuterey die Strapazen nicht länger aushalten konnte, so nahm sie die Flucht, kam unter die schwedische Infanterie, und brachte sie in Unordnung. Unterdessen verdoppelten die Russen ihre Kräfte, und jagten den Feind in die Flucht. Bey dieser Affaire verloren die Schweden viele brave Officiere; der General Schlippenbach hatte das Glück, sich mit zwey bis drey andern zu retten. Die Russen ließen dreytausend von den Ihrigen auf dem Schlachtfelde; aber sie machten auch eine groſse Menge Gefangene, welche sie in die Sklaverey schickten; denn es war zwischen dem Kö-

Peter I. der Grosse genannt. 1701.

Die Russen bekommen einen Vortheil über die Schweden.

Peter I. der Große genannt. 1701.

nig von Schweden und dem Zaar kein Kartell. Die Russen erbeuteten überdieß schwedische Kanonen und einige Fahnen.

So wenig wichtig an und für sich diese Aktion war, so war sie doch sehr wichtig für die Russen; sie lehrte sie, daß die Schweden nicht unüberwindlich wären. Der Zaar unterließ nicht, die Vortheile davon vor den Augen des Volks zu vergrößern, das der bloße Name Schweden schon erschreckte. Er rief den General Czeremetow zurück, und brachte seine Armee in die Kantonirungsquartiere. Der Zaar selbst aber umreisete die Peipussee, wo er eine Flotte errichten lassen wollte, um sich die Einnahme von Derpt zu erleichtern. Diese See liegt zwischen Rußland und Liefland, und zwar dem erstern gegen Abend, und dem letztern gegen Morgen. Sie ist ungefähr zehn deutsche Meilen lang, und sieben bis acht Meilen breit; an manchen Orten schmäler, und an manchen auch breiter. Zwey und siebzig Flüsse gehen hinein: sie selbst aber fällt durch die Newa in den finnischen Meerbusen. Am mittäglichen Ende der See und an dem Flusse Embeck liegt die Stadt Derpt, welche die Russen Jurgegorod nennen, und die Hauptstadt eines kleinen Kreises ist. Sie liegt dreyßig Meilen von Riga.

Gustav

Gustav Adolph hatte daselbst 1632 eine Universität errichtet; aber sie ward 1699 nach Pernau verlegt. In dieser Stadt versammlete sich der hohe Rath von Liefland, und hier war zugleich die höchste Instanz der Klagen dieser Provinz. Peter merkte, daß er nothwendig auf dieser See eine Flotte haben müßte, die sich den schwedischen Schiffen widersetzen könnte, wenn er seine Absicht erreichen wollte. Er ließ also die übrige Zeit des Jahrs Halbgaleeren, jede von ungefähr funfzig Mann, und bewaffnete Barken, bauen. Er regierte das ganze Werk, und ließ die Matrosen exerciren. Es waren eben dieselben, welche wider die Türken 1697 gebraucht worden waren. Dieser Monarch verließ manchmal diese Arbeit, gieng nach Moskau und andern Städten seines Reichs, um die Veränderungen, welche er machen wollte, fort zu setzen, oder neue anzugeben. Zu eben dieser Zeit ließ er auch den tiefen Kanal graben, welcher von dem Tanais in die Wolga geht. Peter I. der Große genannt. 1701.

Karl XII hingegen setzte seine Rache gegen August fort. Er schickte dem Schlippenbach neue Truppen, um sich den Russen zu widersetzen, damit er sich gänzlich mit der Entthronung des Königs von Pohlen beschäfftigen könnte. Dieser letzte wendete alle mögliche Mühe

an,

Peter I. der Große genannt. 1701.

an, um des Feindes Maaßregeln zu zernichten. Er rechnete auf seine Partey, die er unter den Pohlen hatte, und brachte endlich einen allgemeinen Reichstag zu Stande: aber er half ihm zu weiter nichts, als daß er einsahe, wie wohl Karl bey den Pohlen stund; mit großer Mühe verhinderte kaum seine Partey, daß man nicht dem König von Schweden durch eine solenne Deputation im Namen der ganzen Nation die vortheilhaftesten Vorschläge machte.

Der Reichstag gieng, ohne etwas zu entscheiden, aus einander: aber der Senat versammlete sich zu Warschau, und befahl, vermöge seines Rechtes, Gesandten an Karln abzuschicken, und den Adel auffitzen zu lassen, welches allezeit geschieht, wenn die Republik von einiger Gefahr bedrohet wird. Da von der andern Seite der Primas Radjusky den glücklichen Fortgang der schwedischen Waffen, und die üble Gesinnung der Woiwoden gegen den König August sahe, so ließ er allen Haß gegen diesen Monarchen ausbrechen. Die pohlnischen Gesandten trafen Karln zu Dlougowitz; er empfieng und hörte sie gnädig an, gab ihnen Kommissarien, um mit ihnen zu handeln; allein da er merkte, daß unter den Gesandten und seinen Kommissarien Uneinigkeit herrschte, und die Gemüther

so

so ergrimmt waren, daß sie einander mit dem Säbel droheten, so hob er die Unterhandlungen auf, und sagte zu den Gesandten, er würde ihnen in Warschau die Antwort ertheilen. Er marschirte auch in der That nach dieser Hauptstadt zu. Peter I. der Große genannt. 1701.

August fühlte bey dieser Nachricht alle ihm drohende Gefahr; er ließ dem König von Schweden Vorschläge thun: sie werden mit vielem Stolz verworfen, und Karl setzt seinen Marsch fort. Der König von Pohlen verläßt Warschau, und begiebt sich nach Krakau, wo der Sammelplatz seiner Armee ist: sie bestand aus zwölftausend Mann; und die, welche ihm seine Partey von Pohlen verschafften, belief sich auf funfzehntausend. Unterdessen hatte der König von Schweden, welcher in Warschau eingerückt war, geheime Unterredungen mit dem Primas, welcher ihm sein ganzes Ansehen zur Absetzung des Königs Augusts zu verwenden versprach.

Da Karl den Primas seinen Absichten ganz geneigt fand, so erklärte er den Pohlen, er würde seine Waffen wider sie richten, wenn sie nicht ihren König absetzten. August sahe sich also gezwungen, seine Krone zu vertheidigen, und stellte sich daher an die Spitze seiner Truppen, um den König von Schweden aufzusuchen, und ihm ein Treffen zu liefern. 1702.

Peter I. der Große genannt. 1702.

fern. Karl rückt in dieser nämlichen Absicht aus Warschau. Sie suchen sich nicht lange, sie treffen sich zu Klischow, zwischen Krakau und Warschau. Karl hatte nur zwölftausend Mann; aber sein Muth, seine Fertigkeit in der Kriegskunst, und sein Glück brachten ihm den Sieg. August verlor seine Kanonen, seine Zelter, sein Heergeräthe, die Kriegskasse, und ergriff die Flucht, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen, welche ihn ohne Aufhören verfolgten. Auf diesem Nachzuge fiel Karl vom Pferde, und zerbrach sich das dicke Bein. Er ließ sich nach Warschau bringen: und während dessen Kur gewann August Zeit, von seiner Bestürzung wieder zu sich zu kommen, worein ihn seine Niederlage gesetzt.

Der Zaar hatte von seiner Seite seine Zurüstungen dergestalt beschleuniget, daß er Derpt angreifen konnte, als die schwedische Eskader unter Loschers Befehle auf dem Peipussee erschien, und die russischen Schiffe angriff. Diese wehrten sich mit einem Muthe und einer Standhaftigkeit, welche man von ihnen nicht gehofft hatte. Der Streit wurde hartnäckig: er dauerte drey Stunden ohne Entscheidung des Siegs. Die Schweden tödteten mehr Soldaten, als sie verloren; aber da sie der Menge nicht wider-

widerstehen konnten, so zogen sie sich zu- Peter I.
rück, und ließen dem Zaar die Freyheit, der Gro-
Derpt zu belagern. Dieser Fürst hatte ße ge-
nicht alles Glück, das er sich versprach: nannt.
die muthige Vertheidigung des Gouver- 1702.
neurs und die Annäherung des Schlip-
penbach, welcher, wie schon gesagt wor-
den, neue Verstärkung bekommen hatte,
nöthigten ihn, die Belagerung aufzuhe-
ben; er gieng also nach Ingermannland,
belagerte Nöteburg, eine kleine Festung,
welche die Russen einstmals in dem La-
dogasee, an der Mündung der Newa,
anlegten, sechs Meilen von dem Orte,
wo die Stadt Petersburg nachher er-
baut worden ist. Die Russen nannten
diese kleine Stadt Nöteburg Oreska,
weil die Insel, auf welcher sie stand, die
Figur einer Nuß hatte. Es waren nur
daselbst zwölfhundert Mann zur Besa-
tzung; allein sie vertheidigten sich so ta-
pfer, daß der Zaar glaubte, er werde
auch diese Belagerung aufgeben müssen.
Er war voller Betrübniß über den weni-
gen Fortgang seiner kriegerischen Unter-
nehmungen, als er gewahr wurde, daß
eine Bombe ein Haus nahe an dem Pul-
vermagazine angezündet hatte, und ein
Theil der Besatzung beschäfftigt war, es
zu löschen. Er nutzte diesen Augenblick,
und ließ seine Soldaten Sturm laufen.
Die Schweden kamen dazu, und mach-

ten

Peter I. der Große genannt. 1702.

ten ihnen das Feld von Fuß zu Fuß streitig. Peter sahe, er würde viel Mannschaft verlieren müssen, ehe er die Stadt wegbekäme, befahl daher dem Czeremetow, er solle dem Kommendanten anständige Vorschläge thun. Dieser hatte kein Pulver mehr: fast alle seine Kanonen waren durch das viele Abfeuern gesprungen: er übergab den Platz mit sehr guten Bedingungen. Die Garnison marschirte mit klingendem Spiele, mit fliegenden Fahnen und mit vier Kanonen aus. Peter veränderte den Namen dieser Stadt: er befahl, sie in der Zukunft Schlüsselburg zu nennen. Durch diesen Namen wollte dieser Fürst anzeigen, daß er diese Eroberung für den Schlüssel zu Ingermannland und Liefland ansähe.

Triumphirender Einzug des Peters in Moskau.

Nachdem er die Oerter bestimmt, wo seine Truppen die Winterquartiere nehmen sollten, so reisete er nach seiner Hauptstadt, und hielt einen triumphirenden Einzug. Er glich der alten Römer ihrem sehr. Die von Schweden erbeuteten Gefangenen, Fahnen, Standarten und Kanonen folgten dem Zuge des Monarchen.

Peter wollte seine Unterthanen durch ein neues und auffallendes Schauspiel amusiren, sie damit in Ansehung der Kriegeslast trösten, ihren Muth erhöhen, und

ihnen

ihnen nach den größten Dingen Bestre-
bung einflößen. Um ihnen einen Begriff
von der Unsterblichkeit, welche mit gro-
ßen Handlungen verbunden ist, zu geben,
ließ er eine Schaumünze auf die Ein-
nahme von Nöteburg schlagen. Der
Zaar steht darauf im Brustbilde gerü-
stet, und mit einer Siegeskrone auf dem
Haupte. Die Umschrift bedeutet: Pe-
ter, Sohn des Alexis, von Gottes
Gnaden Kaiser der Reußen, Groß-
herzog von Moskau. Auf der Rück-
seite sieht man die Belagerung der Stadt
Nöteburg, wie die russische Flotte die
Hülfe zu Wasser verhindert. Darüber
ist Neptun halb auf Schilfrohr liegend,
in seiner Rechten seine dreyzackichte Ga-
bel, und in der andern einen Schlüssel,
welcher eine Anspielung auf die Festung
ist. Darum stehen die auf lateinisch
ausgedrückten Worte, Nöteburg jetzt
Schlüsselburg. Im Abschnitte steht:
nach neunzig Jahren den 12 Okto-
ber alten Styls 1702 dem Feinde wie-
der abgenommen.

Peter ließ bey seinem Aufenthalte in
Moskau ein Edikt ausgehen, und in frem-
den Landen eine Menge Exemplare da-
von austheilen. Seine Zaarsche Maje-
stät luden in ihre Staaten alle ein, wel-
che einiges Talent besaßen, und eine Pro-
fession verstunden. Er versprach ihnen

Peter I. der Große genannt. 1702.

Peter I. der Große genannt. 1702.

freye Religionsübung und alle Freyheit, die sie vernünftiger Weise begehren könnten. Ueberdieß versprach er noch, sie bis in seine Staaten frey zu halten, und ihnen alle nothwendige Mittel zu verschaffen, ihre Talente daselbst auszuüben. Dieses Edikt hatte nicht die gewünschte Wirkung des Monarchen: die Fremden wußten wohl, daß ihn der Krieg außer Stand setzte, ihnen allen versprochenen Beystand zu leisten. Die, welche er von England mit sich genommen, und welchen er Besoldungen versprochen, hatten noch nichts gehoben. Der Ingenieur Perri beklagt sich in einem Schreiben darüber, welches er einige Zeit nach seiner Zurückkunft in England herausgab.

Dieses Edikt verursachte in der Hauptstadt von Rußland eine der sonderbarsten und traurigsten Begebenheiten, die man in der Geschichte nur finden kann. Der Leser wird sie kaum glauben: aber der Schriftsteller, aus dem ich sie genommen, versichert, daß sie durch viel glaubwürdige Zeugen bestätigt worden sey.

Die Erzbischöffe, die Bischöffe, die Bojaren sahen mit Widerwillen, daß der Zaar sich nicht begnügte, ihre Gesetze und Gewohnheiten zu verändern, sondern daß er auch in ihrer russischen Religion Unruhen erwecken wollte, indem er

die

die Fremden in seine Staaten rief, und ihnen die freye Religionsübung versprach. Sie wagten aber doch nicht, ihr Mißvergnügen ausbrechen zu lassen, aus Furcht, Petern zu reizen, welcher in seinen Bestrafungen grausam war: sie wendeten sich an den jungen Prinz Alexis, den Sohn des Zaars, und bathen ihn, seinem Vater die gefährlichen Folgen vorzustellen, welche die im Staate und in der Religion eingeführten Veränderungen nach sich ziehen könnten. Alexis hatte einen trägen Charakter, er scheute die Arbeit so sehr, als sie Peter suchte, und die Mühe, welche sich sein Vater gab, ließ ihn diejenige vermuthen, der er sich würde unterziehen müssen, wenn ihm das Alter die gehörigen Kräfte gegeben haben würde. Er war zu jung, um über die Gefahr nachzudenken, der er sich mit Uebernehmung einer solchen Kommission aussetzte. Er sahe nur auf seine künftige Ruhe, und gieng zu seinem Vater, um ihm die Vorstellung zu machen, die man ihm vorgeschrieben. Kaum hatte er dem Zaar seine Absicht merken lassen, als er bey seinem Vater in Verdacht gerieth, er habe sich wider sein Leben verschworen.

Peter I. der Große genannt. 1702.

Peter verurtheilt seinen Sohn, den Kopf zu verlieren. Anekdote der Regierung Peters des Großen.

Der Zaar nahm keinen andern Rath an, als von seiner Wuth, und befahl dem Menzikof, ein Schaffot auf öffent-

Peter I. der Große genannt. 1702.

lichem Platze aufzubauen, und so bald es Nacht würde, dem Prinzen darauf den Kopf abschlagen zu lassen. Menzikof empfieng diesen Befehl mit Erstaunen und Entsetzen, aber er mußte gehorchen. Er ließ diejenigen rufen, welche diese Execution vollziehen sollten, und eröffnete ihnen den Befehl des Zaars. Was für Vorsicht man auch bey der Vorbereitung zu dieser erschrecklichen Tragödie nahm, so bekam doch das Publikum davon Licht. Ein junger Soldat, bey nahe von dem Alter und der Gestalt des Alexis, erboth sich, auf dem Schaffote den Prinzen vorzustellen. Menzikof nahm seinen Vorschlag mit Freuden an, und gab seinem Muthe alle verdiente Lobeserhebungen. Da die Zeit der Execution gekommen war, so zog er sich die Kleider des Prinzen an, und bestieg, zufrieden, daß er das Leben des Kronerben mit dem seinigen retten konnte, mit einer Standhaftigkeit das Schaffot, welche alle Anwesende in Erstaunen setzte. Der Zaar begieng die Grausamkeit, und setzte sich an das Fenster, diese Hinrichtung mit anzusehen: und da er den Kopf des Soldaten fallen sah, so hielt er ihn für den Kopf seines Sohns. In der Ueberzeugung, daß diese barbarische Handlung der That des ersten römischen Bürgermeisters glich, rühmte er sich damit

gegen seine Günstlinge, und überließ sich dem Trunke, als wenn er ein Fest begehen wollte. Er legte sich dann nieder, und schlief ganz ruhig: aber die Natur bekam ihr Recht wieder über sein Herz. Er erwachte mitten in der Nacht, rief dem Menzikof, welcher dazumal in seiner Kammer lag, und forderte zu verschiedenen Malen mit Wuth und Zärtlichkeit seinen Sohn. Menzikof ließ ihn glauben, daß sein Sohn todt sey, bis er überzeugt war, daß die Gewissensbisse des Zaars aufrichtig wären. Alsdenn erzählte er ihm die That des jungen Soldaten, und übergab ihm den Sohn. Diese Gefahr war es, der Alexis in seiner ersten Jugend ausgesetzt war. Sie hätte ihm eine sehr auffallende Lehre seyn, und ihn in seinem reifern Alter vorsichtiger machen sollen. Es ist wahr, Peter trieb, in Ansehung seines Sohns, die Strenge bis zur Grausamkeit: aber ganz Europa weiß, daß dieser Sohn von Natur wild und roh war, und keine Spur von den großen Eigenschaften blicken ließ, wodurch sein Vater seine Laster gleichsam erkaufte. Man wird in der Folge die unanständige Begegnung gegen seine Gemahlinn sehen, die ein besseres Schicksal verdiente. Peter der Große genannt. 1702.

Unterdessen da Peter sein Volk zu verbessern, und den Mißvergnügten 1703.

Peter I. der Große genannt. 1703.

Schrecken einzuflößen fortfuhr, so bemächtigte sich der General Bauer, welchen er mit einem Theile der Armee an den Gränzen von Lettig, einer kleinen von Liefland ganz umgebenen Provinz, gelassen, der Stadt Marienburg. Sie liegt auf einer Art von See, zehn Meilen von Wolmar gegen Morgen. Diese Eroberung wollte an und für sich nichts sagen, aber ein junges Mägdchen, das sich unter den Gefangenen daselbst befand, macht sie berühmt. Es ist die berühmte Katharine, welche unter einem Strohdache gebohren wurde, und den Thron bestieg. Diese außerordentliche Frau war zu Derpt 1686 gebohren. Ihre Aeltern waren Bauern aus Pohlen, hatten sich in dieser Stadt niedergelassen, und nährten sich von ihrer Hände Arbeit. Ihr Vater hieß Skoworonski. Sie hatten zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, und ließen sie von einem römischkatholischen Priester taufen; denn sie waren auch in dieser Religion erzogen worden. Der Knabe wurde Karl, die Tochter aber Katharine genannt. Da die Aeltern sahen, daß die Pest die Stadt Derpt verwüstete, so giengen sie nach Marienburg; aber da grassirte sie auch, und sie sturben daselbst. Ein ziemlich reicher Bauer nahm den Sohn, und der Prediger des Orts die

Geschichte Katharinen, zweyter Gemahlinn Peters I.

Anekdote aus einem Manuskript von der Regierung Peters I. Der Verfasser desselben

die Tochter zu sich: diese war kaum drey Jahre alt. Der Prediger wurde auch von der Pest überfallen, und starb mit seiner ganzen Familie. Dieses dreyjährige Mädchen lief von einem Leichname zum andern und weinte. In eben diesem Augenblicke trat in das Haus des Predigers ein liefländischer Priester, welcher nach Marienburg gekommen war, um dem Prediger während der Pest beyzustehen. Das Schauspiel, welches sich seinen Augen darbot, entsetzte ihn. So bald ihn das junge Mädchen gewahr wurde, gieng sie auf ihn zu, ergriff ihn bey dem Rocke mit den Worten: Vater, Brod! und ließ ihn auch nicht eher zufrieden, als bis er ihr etwas gab.

Peter I. der Große genannt. 1703.

Dieses junge Mädchen erweckte das Mitleid des Priesters: er erkundigte sich, wem sie zugehöre: aber niemand konnte es ihm sagen; alle Bedienten waren mit ihrem Herrn, dem Prediger, gestorben. Herr Glück, denn so hieß der Priester, nahm sie zu sich nach Riga und gab sie seiner Frau zur Erziehung. Allein die Frau des Glücks erfüllte nicht seine Absichten: sie sahe es mit Mißvergnügen, daß er sich mit einem fremden Kinde belästigt hatte, bekümmerte sich auch ganz und gar nicht um des Mädchens Erziehung, und ließ ihr nicht einmal lesen lernen; sondern so bald als Katharine die

ben hat sich viele Jahre aus dem russischen Hofe aufgehalten, und hat das, was er erzählt, von Augenzeugen.

Peter I. der Große genannt. 1703.

nöthigen Kräfte erlangt, nahm sie sie zu ihrer Magd und gab ihr alle Verrichtungen einer solchen auf. Die Schönheit dieses Mädchens entwickelte sich mit dem Alter. Glück hatte einen jungen und wohlgebildeten Sohn: er empfand für **Katharinen**, was die Schönheit einflößt. Alle Tage schien sich das junge Mädchen in seinen Augen zu verschönern, und jeden Tag vermehrte sich seine Liebe zu ihr. Er gestand ihr endlich seine Leidenschaft: sie war von Natur zärtlich, und der Sohn des Glück war nicht lange unglücklich. Die Schwestern des jungen Liebhabers verziehen es gar nicht der **Katharinen**, daß sie schöner war, als sie, und so oft sich eine Gelegenheit anbot, unterließen sie nicht, sie zu demüthigen: die Aufmerksamkeit, welche der junge Glück seiner Geliebten bewieß, vermehrte ihren Haß gegen sie. Herr Glück merkte gar bald, was zwischen seinem Sohn und **Katharinen** vorgieng, und entschloß sich, sie zu verheyrathen, so bald sich eine Gelegenheit darzu anbieten würde. Sie fand sich auch bald. Amtsgeschäffte nöthigten ihn eine zweyte Reise nach Marienburg zu thun, wohin er Katharinen mitnahm. Von den Soldaten der Besatzung dieser Stadt fand sich ein junger Mensch, dem Katharine eben das Gefühl gegen sie einflößte, das sie

dem

dem Sohn des Glücks eingeflößt hatte: er fand Mittel, sich in das Haus, wo sie wohnte, einzuschleichen, und begieng mit ihr eine Untreue an ihrem ersten Liebhaber. Herr Glück, der immer aufmerksam war, was in seinem Hause vorgieng, entdeckte auch diese neue Liebessache, und schlug dem Soldaten vor, Katharinen zu heyrathen. Dieser liebte sie: er nahm also den Vorschlag mit Freuden an und ward ihr Mann. Er hatte kaum drey Tage mit ihr gelebt, so mußte er sich zur Armee des Königs von Schweden, der nach Pohlen gieng, verfügen. Wenige Tage darauf belagerte der General Bauer Marienburg. Die Einwohner baten Herrn Glück, sich in das feindliche Lager zu begeben, und die Kapitulation aufzusetzen. Er nahm seine Familie und Katharinen mit sich. Die Schönheit des jungen Mädchen zog die Blicke des russischen Generals an sich; während der ganzen Zeit, daß Glück mit ihm sprach, hatte er die Augen auf sie geheftet. Nachdem die Punkte der Kapitulation unterzeichnet waren, so sagte er zu Herrn Glück, er würde dieses junge Mädchen bey sich behalten. Vergebens stellte der Prediger vor, die Religion erlaube nicht, eine verheyrathete Person zu sich zu nehmen; vergebens nahm Katharine zu den Thränen ihre Zuflucht, um ihre

Peter I. der Große genannt. 1703.

Peter I. der Große genannt. 1703.

Freyheit zu erhalten; ihre Zähren thaten eine ganz andere Wirkung, als sie sich vermuthete; sie machten sie schöner, reizten die Leidenschaften des Generals noch mehr; denn sie war damals siebzehn Jahr. Er nutzte die Rechte des Sieges, und behielt sie. Katharine hat nachher gestanden, daß es ihr viel Kummer gemacht, da sie sich von dem jungen Glück, welchen sie aufrichtig liebte, scheiden müssen. Als Sklavinn fand sie sich in der traurigen Nothwendigkeit, die Begierden des Bauers zu vergnügen, vor welchem sie doch einen völligen Abscheu hatte. Das Glück änderte bald ihr Schicksal, und brachte sie nach und nach so gar auf den Thron. Als der Fürst Menzikof nach Marienburg kam, so sahe er Katharinen; sie gefiel ihm: er bat Bauern so inständig darum, daß er sie erhielt. Menzikof hatte eine angenehme Gestalt; war von Natur lustig. Katharine hatte ein zärtliches Herz, und bekam Liebe für ihn: Menzikof sahe, daß der Verstand dieser jungen Sklavinn ihrer Schönheit entspräche, und ward in sie sterblich verliebt; er war mehr Sklave, als sie. Allein das Glück, das er mit ihr genoß, wurde bald gestöret: Katharine war zu liebenswürdig, um nur einem Unterthan zuzugehören: Der mußte eine Krone tragen, der sie völlig besitzen wollte.

Peter der Große gieng nach Liefland; hielt sich bey dem Menzikof auf, sah Katharinen, und bewunderte ihre Schönheit, fragte sie, woher sie wäre, wem sie zugehöre, und that ihr viele andere Fragen, mit deren Antwort er bis zum Erstaunen zufrieden war. Er sagte zu ihr, sie sollte ihm die Fackel vortragen, wenn er sich in seine Kammer zur Ruhe begeben würde. Sie vollzog seinen Befehl, und brachte die Nacht mit ihm zu. Morgens bey dem Abschiede gab er ihr einen Dukaten. Das war für einen Regenten sehr mäßig; aber er hatte sich ein Gesetz gemacht, allem Frauenzimmer, das er so im Vorbeygehn sah, nicht mehr zu geben, und dieser Aufwand allein soll schon sehr beträchtlich gewesen seyn, weil der Zaar eine ungeheure Menge Frauenzimmer sah. Peter I. der Große sie genannt. 1703.

Nach seiner Abreise gab Katharine dem Menzikof sehr lebhafte Verweise, daß er sie einem andern so überlassen habe. Menzikof antwortete ihr, er sey darüber von Herzen betrübt; aber der Wille des Zaars sey ein Befehl. Seit dieser Zeit ließ er sie ohne ihre Einwilligung keinem mehr sehn. Einige Zeit darauf kam der Zaar wieder nach Liefland, und er hielt sich so lange auf, daß er sogar ein Haus für sich ausmöbliren ließ. Er gieng verschiedene Male zu seinem

Günst-

Peter I. der Große genannt. 1703.

Günstling zu Gaste, und schien sich der Katharine, die nicht mehr erschien, auch nicht mehr zu erinnern. Einen Abend fragte er doch nach ihr, und sagte zum Menzikof, er wolle sie sehn. Sie erschien auf der Stelle: ihre Gegenwart verursachte ihm so viel Vergnügen, daß er darüber gerührt wurde. Menzikof, der ordentliche Zeuge seiner geheimsten Vergnügungen, war über den Eindruck um desto mehr erstaunt, welchen Katharine auf sein Herz gemacht, weil er nur einige Zuneigung allein gegen die Demoiselle Moas bezeuget hatte. Peter, nachdem er von seiner Bewegung sich erholt, that viele lustige Fragen an Katharinen; aber sie antwortete ihm nicht mit der gehofften Frölichkeit; sie hielt sich in den Grenzen der Ehrfurcht. Darüber ward er verdrüßlich, redete mit andern, und war die ganze übrige Mahlzeit nachdenkend.

Da er von Tische aufstund, so reichte ihm Katharine gebranntes Wasser. Da sagte der Zaar zu ihr: „Katharine, „ich sehe wohl, wir haben uns gezankt; „aber ich hoffe, wir werden diese Nacht „wieder Friede machen.“ Er kehrte sich alsdenn zum Menzikof, und sprach: „ich „nehme sie mit.“ So gleich faßte er sie unter den Arm und führte sie in seinen Pallast. Den ersten und zweyten Mor-

gen

gen sah er den Menzikof, ohne ihm ein Wort von ihr zu sagen. Den dritten Tag, als ihm der Minister wichtige Angelegenheiten zu hinterbringen hatte, unterhielt er sich mit ihm lange, ohne ein Wort von Katharinen zu erwähnen: aber beym Weggehn sprach der Zaar zu ihm: „Höre doch, ich schicke dir Katharinen nicht zurück: sie gefällt mir; ich „werde sie behalten; du mußt mir sie ab„lassen.“ Menzikof antwortete nur mit einer tiefen Verbeugung, und gieng fort. Der Zaar rufte ihn zurück, und setzte hinzu: „Dieses gute Weibchen ist ganz na„ckend; sie hat nicht einmal umzukleiden. „Schicke ihr ja so gleich ihr Geräthe, sie „muß Ueberfluß daran haben.“

Peter I. der Grosse genannt. 1703.

Menzikof verstand, was er damit sagen wollte. Da er nach Hause kam, war seine erste Sorge, alles was Katharinen zugehörte, zusammen packen zu lassen. Er schickte es ihr durch zwey Sklaven zu, die ihr bey ihm aufgewartet hatten, und befahl ihnen, auch ferner bey ihr zu bleiben.

Da die Sachen ankamen, war sie eben im Zimmer des Zaars: und als sie in das ihrige trat, welches gleich dabey war, fand sie mit vielem Erstaunen ihre Habseligkeiten daselbst; sie gieng auf der Stelle zum Zaar zurück, und redete ihn mit einer scherzhaften Miene an: „Ich

„bin

Peter I. der Große genannt. 1703.

„bin so lange in Ihrem Zimmer gewesen, „daß Sie wohl auch einen Augenblick in „das meinige kommen können: ich habe „Ihnen etwas zu zeigen.“ Er folgte ihr; sie zeigte ihm das Paquet, das Menzikof ihr geschickt, und sagte in einem sehr ernsthaften Tone: „Aus allem „was ich sehe, merke ich, ich werde hier „bleiben müssen; es ist billig, daß sie „meine zugebrachten Reichthümer beschauen.“ So gleich machte sie das Paquet mit den Worten auf: „Hier ist „das Geräthe der Menzikofischen Sklavinn.“ Sie wurde ein Kästchen gewahr, und hielt es für ein Zahnstocherbüchschen, und rief: „Man hat sich vergriffen, hier ist eine Möbel, die ich nicht „kenne, und welche mir nicht zugehört.“ Sie machte es auf und fand darinn für ungefehr funfzehn hundert Thaler kostbare Steine; sie sahe den Zaar steif in die Augen. „Ist das von meinem alten oder „neuen Herrn? Ist es von dem alten, so „muß ich gestehn, er verabschiedet seine „Sklaven mit vieler Pracht.“ Hierauf schlug sie die Augen nieder, und vergoß einige Thänen unter den Worten: „Sie „antworten mir nicht?“ Er war ganz vertieft sie zu betrachten und antwortete ihr nicht. Katharine sagte aufs neue: „Kommt es von meinem alten Herrn, so „will ich es ihm zurückschicken.“ Sie

zeigte

zeigte ihm zugleich einen kleinen Ring, den sie am Finger hatte, und setzte hinzu: „Dieß ist mehr als hinlänglich, mich „an seine mir erwiesene Güte zu erinnern. Kömmt es aber von meinem „neuen Herrn, so gebe ich es ihm zurück: „ich verlange seine Reichthümer nicht, „ich verlange etwas kostbarers von ihm.“

Peter I. der Große genannt. 1703.

Diese letzten Worte sprach sie mit der äußersten Zärtlichkeit und begleitete sie mit Thränen: sie fiel so gar in Ohnmacht. Nachdem sie wieder zu sich gekommen, sagte ihr der Zaar, Menzikof habe ihr mit diesen Steinen ein Abschiedsgeschenke machen wollen. „Sie müssen „sie behalten, fügte er hinzu; die Dank„barkeit dafür nehme ich auf mich.“ Diese Scene, welche in Gegenwart der beyden Sklaven, die ihr Menzikof geschickt, vorgefallen war, machte viel Lermen, und man zweifelte nicht mehr, daß der Zaar in sie verliebt sey. Die Hofleute, die vorher kaum einen gnädigen Blick auf Katharinen warfen, stellten sich um sie herum, und wetteiferten, ihr ihre Ehrfurcht zu erweisen. Man erstaunte um desto mehr über die Aufführung des Zaars gegen die Katharine, weil er ein Geheimniß aus seiner Liebe für sie machte. In allen seinen übrigen Liebesbegebenheiten trieb er die Unbedachtsamkeit auf das äußerste, ja so gar

in

Peter I. der Große genannt.

in Betracht der Damen vom ersten Range.

Als er nach Moskau zurückgieng, befahl er einem Hauptmann von der Leibwache, sie dahin mit aller möglichen Vorsicht zu bringen, und ihr alle Achtung zu erzeigen. Er gab diesem Officiere zugleich einen Brief an eine Standesdame mit, die ein mittelmäßiges Vermögen hatte, und in einem sehr abgelegenen Theile der Stadt wohnte. In diesem Briefe bat er die Dame, Katharinen zu sich zu nehmen, weil er gerne sein Liebesverständniß geheim gehalten haben wollte. Katharine blieb daselbst drey Jahr. Im Anfange besuchte sie der Zaar nur des Nachts, in der Begleitung eines einzigen Grenadiers. In der Folge kam er so gar mit seinen Ministern in dem Hause zusammen, wo Katharine wohnte, und unterhielt sich mit ihnen in Katharinens Gegenwart von Staatsangelegenheiten. *) Er erlaubte ihr so gar, sich mit einzulassen, und ihre Meynung zu sagen: manchmal folgte er derselben so gar. Seine Liebe gegen sie vermehrte sich von Tage zu Tage, und er entdeckte ihr seine geheimsten Gedanken.

1703.

Unter

*) Dieses hat man von der Dame selbst, bey der Katharine wohnte.

Unter der Zeit, daß sie in diesem Hause war, bekam sie zwey Kinder, Anna, welche nachher Herzoginn von Hollstein geworden, und Elisabeth, welche den Thron von Rußland bestiegen hat. Wir werden in der Folge den übrigen Lebenslauf von Katharinen erzählen. Jetzt wenden wir uns wieder zu dem Leben des Zaars. Peter I. der Große genannt. 1703.

Nachdem er die nöthigen Befehle zur Regierung seiner Staaten gegeben, gieng er von Moskau zu seiner Armee ab, welche an den Gränzen von Ingermannland stand. Diese Provinz erstreckt sich gegen Norden an die See Ladoga, gegen Abend gränzt sie an Liefland und den Finnischen Meerbusen; gegen Mittag und Abend an Rußland. Die Newa, eine Art eines großen Kanals, durch welchen sich die Ladoga in den Finnischen Meerbusen ergießt, scheidet Ingermannland von Karelien und formirt viele kleine Inseln um seine Mündung. Die Schweden hatten daselbst eine Festung angelegt, und sie Nyenschanz genennet, wo sie vermittelst der Newa einen vortrefflichen Handel trieben. Der Zaar machte den Entwurf, sich dieses Platzes zu bemächtigen, ließ das ganze Land herum verwüsten, und griff die Festung an. Sie that keinen langen Widerstand, denn die Besatzung

Peter I. der Große genannt. 1703.

war nur acht hundert Mann. Der Kommendant erhielt erst vortheilhafte Bedingungen: aber man erfüllte sie ihm nicht alle, und der Zaar ließ ihn mit sammt seinen Truppen gefangen nehmen. Auch ließ er eine Schaumünze auf die Einnahme dieser Festung schlagen.

Da Peter I. Meister von Ingermannland war, welches seine Vorfahren den Schweden überlassen, so beschloß er daselbst eine Stadt anzulegen, die den ganzen Handel des baltischen Meeres an sich ziehen sollte. Dieser große Mann strebte nicht allein nach dem Ruhme eines Reformators, sondern auch eines Stifters. Er wußte, daß die in der Geschichte gerühmten Männer sich nicht weniger durch aufgebaute Städte, als durch Siege und Eroberungen unsterblich gemacht hatten. Er selbst untersuchte an der Mündung der Newa den Boden, auf welchem er diese Stadt bauen wollte. Er fand unermeßliche Wälder, tiefe Moräste, und so niedriges Land, daß die geringste Ueberschwemmung es ersäufete. Um daselbst eine Stadt zu bauen, mußten die Wälder gefällt, die Moräste getrocknet und der Boden erhöht werden. Eine solche Arbeit erforderte eine ungeheure Menge Menschen und unermeßliche Kosten zu einer Zeit, wo ihm die Menschen und das

Geld

Geld höchst unumgänglich nöthig waren, um den Krieg wider einen furchtbaren und vom Glücke selbst beschützten Feind zu führen. Diese Hindernisse würden einen jeden andern, als Petern I. abgeschreckt haben; aber diese bestärkten ihn nur in seinem Unternehmen; ie größer sie waren, für desto mehrern Ruhm hielt ers, sie zu übersteigen. Er fand drey Fischerhütten auf einer kleinen Insel; er ließ für sich selbst die vierte bauen. Diese vier Hütten waren der erste Grund zu Petersburg. Man erhält diejenige noch, welche Peter bauen ließ: um sie vor dem übeln Wetter zu bewahren, hat man sie mit gutem Zimmerholz bedeckt und mit einer Mauer umgeben. Nachdem Peter den Schluß gefaßt, eine Stadt an diesem Orte anzulegen, so ließ er seine Armee von mehr als funfzig tausend Mann vorrücken; stellte die Reuterey von der Seite von Ingermannland und die Infanterie von der Seite von Finnland. Dieser Monarch befahl hernach den Gouverneuren der Provinzen, in jeder Stadt und in jedem Dorfe, nach Verhältniß der Größe der Oerter, eine gewisse Zahl Menschen aufzubringen. Nach Verlauf eines Monats erschienen mehr als dreyßig tausend Mann, so wohl Russen als Tartarn, Kosaken, Ingrier und Finnländer. Er zeichnete selbst den

Peter I. der Große genannt. 1703.

Geschichte Peters I.

Peter I. der Große genannt. 1703.

Plan zur Citadelle, welche mitten in der Stadt seyn sollte. Diese Menge Bauern, welche an der Ausfüllung der Moräste, Fällung der Wälder und Ebenmachung des Bodens arbeiteten, mußten vor den Angriffen der Schweden sicher gestellt werden. Schweden hatte eine Eskader, die im Finnischen Meerbusen kreuzete, und in der Nacht die Arbeiter anzugreifen drohete. Sechs Meilen von dem Orte, wo man die Citadelle anlegen wollte, nahe am Meerbusen, befand sich die Insel Retusari. Sie war unfruchtbar und unbewohnt, aber zu einem Lager von vielen tausenden groß genug. Da das der einzige Ort war, wo die Schweden anlanden konnten, so schickte Peter zwey tausend Soldaten dahin. Die schwedische Eskader säumte nicht, vor der Insel zu erscheinen, und kanonirte auf dieselbe einigemal. Die Russen schlugen die Zelte ab, rückten weiter in die Insel hinein, und verbargen sich hinter die Verhaue, von denen sie ganz und gar bedeckt wurden. Ungefehr tausend Schweden stiegen aus; und da sie niemanden sahen, und auch kein Geräusch hörten, so glaubten sie die Russen hätten sich zurückgezogen, und waren so unvorsichtig, sich ohne alle Ordnung in der Insel auszubreiten. Darauf kamen die Russen hervor, wurden mit ihnen handgemein,

Peter legt den Grund zur Citadelle von Petersburg.

gemein, tödteten sie, und machten einen großen Theil zu Gefangenen; der Rest aber rettete sich mit Hülfe der Nacht auf die Schiffe zurück. Peter I. der Große genannt. 1703.

Nach diesem Verluste griffen die Schweden die Arbeiter nicht mehr an; aber die Schwierigkeiten schienen sich zu vermehren, um die Erbauung der Stadt Petersburg zu hindern. Es fehlte an Werkzeugen; die Arbeiter starben vor Elend: doch nichts konnte den Stifter muthlos machen: in vier Monaten war die Citadelle fertig. Die Trümmern der unglücklichen Festung Nyenschanz waren die ersten Steine, welche man zur Bauung dieser Citadelle verbrauchte. Der Zaar nöthigte viele Bojaren, ihre Wohnung in dieser Stadt zu nehmen, und sich Häuser daselbst zu bauen. Einem italienischen Baumeister, Namens Tressini, ward die Auszierung des kaiserlichen Pallasts und der Hauptkirche aufgegeben: Die Stadt wurde nicht unter Peters Regierung völlig geendiget; aber seine Nachfolger fuhren fort, sie zu befestigen und sie nach dem von ihm gezeichneten Plane zu verschönern: und jetzt ist sie eine der schönsten Städte Europens. Peter ließ eine Schaumünze auf diese Erbauung schlagen. Er erscheint darauf im Brustbilde gewafnet und gekrönt. Die Ueberschrift heißt; Petrus

Peter der Große genannt. 1703.

I. Alexii fil. D. G. Ruff. Imp. Dux Moscouiae. Auf der Rückseite sieht man den Kopf dieses Monarchen mit einem Theile der vorhergehenden Ueberschrift. Dieses Portrait trägt Pallas, die in der rechten Hand ein Schloß hält, und Merkur mit seinen Caduceus in der linken. Um dasselbe stand: haec fortia moenia condit. Darunter aber sahe man den Riß der neuen Stadt, auf welchem die Worte stunden: Petriburgi portus et Nauale.

Peter I. verbrachte einen Theil des Jahrs bey der Aufbauung der Stadt Petersburg: er ließ die Arbeit ungeachtet der Jahreszeit und des Klima fortsetzen. Ob es gleich neunzig teutsche Meilen von Petersburg nach Moskau ist, so machte er doch diese Reise oft und mit eben der Leichtigkeit, als eine Spazierfahrt. Er durchreisete mit unglaublicher Geschwindigkeit die vornehmsten Städte seines Reichs. Die aufrührischsten Gemüther blieben in Unterthänigkeit, weil sie ihn immer als gegenwärtig und zur Bestrafung bereit hielten. Ueberdieß betrugen sich die in den verschiednen Städten von Rußland gesetzten Gouverneure mit so vieler Klugheit und Weisheit, daß sie sie alle in ihrer Schuldigkeit erhielten. Peter bezeugte ihnen viele Zufriedenheit darüber, und bestätigte sie in ihren Posten. Die Freude, welche er von dieser

Seite genoß, ward durch die Nachricht von einer entstandnen Empörung zu Kasan gestört. Er hatte in dieses Land einen gewissen Sawain, einen Schriftsteller von Profession geschickt, um Soldaten anzuwerben und Pferde anzuschaffen. Der Zaar hatte nicht die Vorsicht gehabt, seine Befehle einzuschränken; der Kommissar mißbrauchte die Absicht seines Herrn. Die Ungerechtigkeit steht Anfangs an, sich zu zeigen; allein so bald sie erschienen ist, erhebt sie sich und breitet sich überall aus. Sawain ließ alle, die man ihm brachte, Bauern, Bürger und Edelleute, inrolliren; trieb unmäßige Kontributionen bey, selbst von den Tartarn, die sich vergebens auf ihre Privilegien beriefen. Vom Geize, als dem gewöhnlichsten in dergleichen Fällen, kam er zum Stolze, machte neue Officiere, ließ auf die Fahnen und Standarten der neuen Regimenter seinen Namen setzen; ließ die Wache vor seinem Hause aufziehn, als wenn er einer der obersten Befehlshaber wäre. Die Furcht verhinderte die Russen zu Kasan blos zu murren; aber die weniger geduldigen Tartarn ließen ihn durch eine feyerliche Deputation Vorstellung thun. Sawain hörte sie nicht, sondern erlaubte sich noch himmelschreyendere Bedrückungen. Sie brachten ihre Klagen bey dem Zaar

Peter I. der Große genannt. 1703.

Strahlenberg.

Peter I. der Große genannt. 1703.

an; aber Sawain stand in zu großer Gunst, als daß man sie hörte. Ihre erschöpfte Geduld verwandelte sich in Wuth; sie rotteten sich bey funfzig tausend zusammen, steckten eine Menge Dörfer in Brand, nahmen Männer und Weiber, die sie daselbst fanden, weg, und verkauften sie an die Türken. Der Zaar hatte dazumal zu viel Beschäftigungen auf einmal über sich genommen, als daß er diese Empörung mit Gewalt der Waffen stillen konnte; er hatte einen großen Krieg fortzusetzen, eine Stadt zu erbauen, eine allgemeine Verbesserung zu Stande zu bringen, eine Menge Mißvergnügten um ihn zu befriedigen. Er merkte, daß es der Klugheit gemäßer wäre, den Weg der Güte einzuschlagen: versprach den Tartarn, sie in allen ihren Freyheiten zu schützen, und ernannte eine Kommission zur Schlichtung der Sache und Bestrafung der Schuldigen. Sawain wurde abgesetzt und die Empörung legte sich. Einige Jahre darauf ward er erster Aufseher dieser Stadt und der Tobolskischen Kanzeley, und wollte seine Treulosigkeiten fortsetzen, kriegte aber die Knute und zuletzt den Strang. Die aufs äußerste getriebene Ungerechtigkeit führt allezeit die, welche daran schuld sind, zu ihrem Verderben.

Karl XII. verfolgte stets den König von Pohlen, und siegte stets über ihn. Wenige Tage darauf, als er ihn bey Pultusk geschlagen, erfuhr er, daß der Kaiser eine Stadt anlege und antwortete dem, der ihm diese Neuigkeit brachte: **Er mag immer Städte bauen; wir wollen den Ruhm haben, sie einzunehmen.** Der schwedische Monarch glaubte, das Glück würde ihm in Rußland so nachlaufen, wie in Pohlen, aber er irrte sich.

Peter I. der Große genannt. 1703.

Da sich August von allen Seiten von den Schweden eingetrieben sahe, so rückte er in Polnisch Preußen mit dem Kerne seiner Armee, und legte sie in Thoren in die Winterquartiere. Hier hielt er eine Art von Reichstag; aber er bestand aus nichts, als seiner Partey und hatte den erwünschten Fortgang nicht. Der Primas hatte sich öffentlich wider ihn erklärt, und handelte einmüthig mit Karln XII. Er wollte ihm die Krone nehmen, um sie einem Sohne des Johann Sobiesky, eines Vorfahren des Augusts, aufzusetzen. Dieser letzte, von dem Vorsatze des Primas unterrichtet, ließ die beyden jungen Prinzen, welche sich dazumal in Schlesien befanden, aufheben. Ueber diese That erstaunte Anfangs der Primas, aber sie verwirrte gar nicht die wider seinen König gemach-

Peter I. der Grosse genannt. 1703.

te Entwürfe: sondern reizte nur seinen Haß desto mehr und machte ihn vorsichtiger. Er versprach Karln, die Partey des Augusts sollte sich nicht der Wahl eines neuen Königs widersetzen dürfen, und Karl hingegen gab ihm die Versicherung, den König August mit seinen Truppen nicht wieder nach Pohlen zu lassen. Der König von Schweden begab sich auch so gleich auf den Marsch, Thoren zu belagern. Der König von Pohlen erfuhr sein Projekt, und rückte eiligst in Pohlen ein: alle von seinem Anhange versammleten sich um ihn herum. Er berief einen Reichstag zu Lublin: eine Menge Adliche und Herrschaften begaben sich dahin. Der Primas fand sich auch ein, und war ein so grosser Betrüger, daß er den Eid der Treue, den er dem August geschworen, erneuerte, da er doch im Grunde des Herzens nur seinen Untergang suchte, zu welchem er alsbald und mit Glück arbeitete.

Peter sah mit Schmerzen den üblen Zustand, worinn sich sein Bundesgenoß befand. Er merkte, wie gefährlich es für ihn sey, ihn unter dem Glücke Karls XII. sinken zu lassen, welcher nicht ermangeln würde, alle seine Kräfte wider ihn zu brauchen, so bald er Augusten nur unter haben würde. Sein personelles Interesse erforderte es, einen starken Einbruch

bruch in Finnland zu thun. So bald er die Citadelle von Petersburg in gutem Zustande sah, begab er sich vor sein Heer, bemächtigte sich der Stadt Jama, welche vier Meilen von Narwa liegt, und gieng nach Finnland. Diese Provinz gränzt gegen Norden an das schwedische und russische Lappland, gegen Mittage an Ingermannland und den Finnischen Meerbusen, gegen Morgen an den bothnischen. Sie ist fast so groß wie Frankreich. Peter I. der Große genannt. 1703.

Da der Zaar einmarschirt war, so suchte er den General Major Kronhiort auf, welcher ein Corps von vier tausend Schweden kommandirte. Dieser Officier bekam Nachricht von der Annäherung der Russen, postirte sich bey Systerberg, einem fast unersteigbaren Orte, von der Seite, wo die Russen ankommen mußten. Es ist ein enger Paß, den ein Fluß formirt, der im Sommer trocken ist, aber im Winter außerordentlich anläuft, und sich weit ergießt. Ehe man dahin kam, mußte man tiefe Moräste und solche dicke Wälder passiren, daß man keine Spur von Straße darinn sah. Peter, an der Spitze der Russen, überstieg alle diese Hindernisse, und fand sich bald im Stande, den Feind anzugreifen. Die Schweden hatten sich so verschanzt, daß es fast unmöglich schien,

in

Peter I. der Große genannt. 1703.

in sie zu brechen. Fünf und zwanzig tausend Russen, unter der Anführung des Menzikof, haben Befehl zum Angriffe. Das Glück hatte ihn auf die höchste Staffel der Gunst gesetzt, und das Verdienst erhielt ihn darauf: *) er stellt seine Infanterie hinter seine Reiterey und befahl ihr, auf das erste Geschwader, das ausreissen würde, Feuer zu geben. Der Muth der Schweden ersetzte ihre kleine Anzahl: sie thaten einen so tapfern Widerstand, daß die ersten russischen Schwadronen weichen mußten: manche Reiter kehrten dem Feinde so gar den Rücken zu; aber die Infanterie feuerte auf sie nach der erhaltnen Ordre. Da die andern sich eben diese Behandlung versprechen konnten; so stürzten sie zusammen mit solchem Ungestüm in den Feind, daß er sein Vorhaben aufgeben mußte, und verfolgten ihn bis in die Verschanzung, wovon sie das Artilleriefeuer abhielt. Alsdann ließ Menzikof seine Infanterie vorrücken, stellte die Reiterey hinter die Bataillons, und befahl ihr, die Zurückweichenden niederzusäbeln. Der Streit, der sich von Mor-

Geschichte Peters I. S. 117.

*) Gordon in seiner Geschichte Peters I. hält den Menzikof für den abscheulichsten Geizhals und Kriecher, den ie ein Fürst um sich gehabt. Ueb.

Morgens sechs Uhr angefangen, dauerte bis Nachmittags zwey Uhr. Die Schweden konnten die verdoppelten Anfälle der Russen nicht mehr aushalten, nahmen also die Flucht, und zogen sich unter die Kanonen von Wiburg, neun Meilen von dem Orte, wo das Treffen vorgefallen war. Der Zaar wollte Wiburg angreifen; aber da er erfuhr, daß die Trümmer der schwedischen Armee sich dahin gerettet, und die Stadt mit Lebensmitteln reichlich versehen sey, so scheute er sich vor diesem Orte eine ihm so kostbare Zeit zu verlieren. Er lagerte sich an den Ufern der Newa, ließ Barken und Flößen bauen, um nach Esthland überzugehen und den General Schlippenbach der einige schwedische Truppen alldort kommandirte, anzugreifen. Peter I. der Große genannt. 1704.

Unterdessen daß **Peter** seinen Völkern die Schweden zu bestreiten und zu besiegen angewöhnte, nahm **Karl** XII. dem Könige von Pohlen Thoren weg, machte alle darinn liegende Sachsen zu Gefangenen und nahm dadurch seinem Feinde die besten Truppen, die er hatte. August hingegen wandte sein Aeußerstes an, um seiner niedergeschlagenen Partey in Pohlen wieder Muth zu machen. Es glückte ihm endlich einige Senatoren zu Jawarow zu versammlen, und da er diese Versammlung für eine Art von Reichstage

Peter I. der Große genannt. 1704.

tage hielt, so schlug er einige Mittel zu Abhelfung der Uebel vor, die Pohlen damals erlitt. „Der allgemeine Reichs„tag zu Lublin," sagte er, „hat mir die „Freyheit zugestanden, mit fremden „Mächten Bündnisse zu treffen, um den „Feind aus dem Reiche zu treiben. Ich „hoffe, Sie werden mir nicht die Ab„schickung einer feyerlichen Gesandtschaft „an den Zaar abschlagen. Es ist ein „mächtiger Fürst, voller guten Absicht „gegen die Republik, er allein kann ihr „einen soliden und vortheilhaften Frieden „verschaffen. Der Woiwode von Kulm „ist schon auf dem Wege, sich zu ihm „zu verfügen; man kann diesem Woi„woden die Vollmacht nachschicken, mit „dem russischen Monarchen im Namen „der Republik zu traktiren."

Der Fürst **Lobomirski**, Großfeldherr der Krone, stund auf, und protestirte wider diesen Vorschlag, weil dieses vielmehr ein Mittel sey, den Frieden zu verschieben, und den Krieg in allen vier Theilen von Pohlen anzuzünden. Seiner Meynung traten die meisten Senatoren bey; und der König, aus Furcht, das Mißvergnügen zu vermehren, schickte einen Courier an den Woiwoden von Kulm, daß er zurück kommen sollte.

Ungeachtet aller dieser Vorsicht verbanden sich die Pohlen gegen den Au-

gust,

guſt, und befolgten den Entwurf des Königs von Schweden. Der Primas verſammlete ſeine Partey, hielt mit ihr Unterredungen, und ergriff die ſchnellſten Mittel, um ihn zu entthronen. Man ſuchte ſchon einen, deſſen Tugenden den Abzuſetzenden vergeſſend machten. Ein dritter Sohn des Johann Sobiesky, Namens Alexander, gieng zu Karl XII, und bath ihn, den empfangenen Schimpf ſeiner Brüder zu rächen. Auguſt hatte ſie aufheben laſſen, wie ſchon oben gemeldet worden iſt. Karl fand an dieſem jungen Manne Verdienſte, und both ihm die Krone von Pohlen an; aber der Prinz verbath ſie, und begnügte ſich mit Karls Verſprechen, ſich die Erlöſung ſeiner Brüder aus der Gefangenſchaft angelegen ſeyn zu laſſen. Man hat niemals die Bewegungsgründe erfahren können, warum er dieſe angetragene Ehre ausgeſchlagen. Man weiß nicht, welchen man mehr bewundern ſoll, ob Karln, der im zwey und zwanzigſten Jahre eine Krone verſchenkt, oder den Prinz Alexander, der ſie verbittet. Während dieſer Unterhandlung erſchien Stanislaus Leczinski, als Abgeordneter der warſchauiſchen Verſammlung, bey dem Könige von Schweden. Er war jung, von angenehmer Geſtalt, redete mit Behutſamkeit vom König Auguſt, der Verſammlung,

Peter I. der Groſſe genannt. 1704.

dem

Peter I. der Große genannt. 1704.

dem Primas, und dem verschiedenen Interesse, das Pohlen theilte: Karl bekam für ihn Freundschaft und Achtung, und machte den Entwurf, ihn auf den Thron zu setzen. In dieser Absicht bestärkten ihn die Lobeserhebungen, welche man diesem jungen Woiwoden gab. Man rühmte ihn, er sey tapfer, durch Strapazen gehärtet, ließe sich von seinen Bedienten für seine Person nicht aufwarten; sey mäßig, freygebig ohne verschwenderisch, würde von seinen Vasallen angebethet, und von allen, die ihn kennten, allgemein geliebt in einer Zeit, wo alle Welt in Faktionen getheilt wäre.

Der Primas von Pohlen wollte die Krone gern einem Lubomirski zuspielen; er vernahm also mit Verdruß die Gesinnung des Königs von Schweden gegen diesen Woiwoden Leczinski. Er verfügte sich so gleich zu Karln XII, und nahm alle Beredtsamkeit zusammen, ihm dieses auszureden. Da ihn der König von Schweden fragte, was er an dem Stanislaus Leczinski auszusetzen hätte, so antwortete ihm der Primas, er sey zu jung, eine Krone zu tragen. Er ist beynahe in meinem Alter, antwortete ihm der König ganz trocken, und kehrte ihm den Rücken zu. Dieser Monarch war zu sehr des Gehorsams gegen seine Befehle

fehle gewohnt, als daß er bey einer solchen Gelegenheit Widersetzlichkeit gelitten hätte. Er schickte den Grafen Horn an die Versammlung nach Warschau mit dem Auftrage, man sollte einen König in fünf Tagen wählen, und zwar den Stanislaus Leczinski. Der Graf kam den siebenden Julius an, und setzte den Wahltag auf den zwölften. Der Primas begab sich wieder zur Versammlung und brauchte alle mögliche Mittel zur Vereitelung dieser Wahl, an welcher er keinen Theil nahm: aber Karl folgte ihm gleich kurz darauf, erschien zu Warschau und seine Gegenwart brachte alle, die seine Wahl nicht billigten, zum Stillschweigen. Stanislaus Leczinski ward zum Könige ausgerufen.

Peter I. der Große genannt. 1704.

Karl XII. läßt den Stanislaus Leczinski zum König von Pohlen wählen.

Da Peter erfuhr, was in Pohlen vorgieng, so entschloß er sich das letzte zu Augusts Unterstützung zu versuchen, der keine andere Hülfe als seine Freundschaft hatte. Ehe er zum Aeußersten aber schritt, schrieb er an den Primas einen Brief, dessen Uebersetzung ungefehr so lautet: „Wir wissen seit langer Zeit, „daß viele Personen in Ihrer Republik „sich alle Mühe geben, unsern Freund „und Bundsgenossen vom pohlnischen „Throne zu stoßen; allein wir glauben „zugleich, daß diejenigen, die ihre Schul„digkeit gegen Gott, ihr Vaterland und

Peter I. der Große genannt. 1704.

„ihre Ehre wissen, solche schändliche Kom-
„plotte zerstören werden. Uebrigens
„müssen wir nur Ihnen zu wissen thun,
„daß wir als ein christlicher Fürst nicht
„zugeben werden, daß die Unterthanen
„sich wider ihren Herrn setzen und eine
„Krone mit Füssen treten, die man al-
„lein von Gott hat. Außer diesen mäch-
„tigen Bewegungsgründen, Augusten
„aus allen meinen Kräften beyzustehn,
„verbindet mich auch die Freundschaft
„und die Versprechungen, welche ich ihm
„in feyerlichen Traktaten gemacht habe.
„Hat man Ursache wider Augusten zu
„klagen, so ist es doch viel weiser, diese
„Streitigkeiten mittelst der pohlnischen
„Gesetze zu heben, als zu den Waffen
„zu greifen, welches allen menschlichen
„und göttlichen Gesetzen entgegen ist.
„Wir wissen, Augustens Feinde bauen
„auf den Schutz eines fremden Fürsten;
„aber sie werden in der Folge sehen, daß
„sie auf Sand gebauet haben; der, für
„den sie jetzt ihr Vaterland in Brand ste-
„cken, wird sie selbst ausplündern, wenn
„er seinen Feinden ihre Güter abgenom-
„men haben wird. Wir erklären der
„Durchlauchten Republik Pohlen, daß
„wir zu allen Dienstleistungen bereit sind,
„so wohl zum Besten derer, welche der
„Person ihres Königs anhangen, als
„auch derjenigen, die ihm entgegen sind,

„und

„und wir hoffen den Frieden beyden Par- Peter I.
„teyen zum Besten wieder herzustellen, der Gro-
„weil wir die Billigkeit nur zum Weg- ße ge-
„weiser haben. nannt.
1704.

„Wir erbitten uns eine schleinige „Antwort, damit wir wissen, ob unsere „Anerbietungen angenommen worden „sind. Man kann versichert seyn, wir „werden unsere Zurüstungen fortsetzen, „damit wir, wenn man den angefange- „nen Entwurf befolgt, die von Gott er- „haltene Macht ausüben können, Seine „Majestät in Pohlen auf dem rechtmäs- „sig erhaltenen Throne zu behaupten. „Wir erklären alle die, die ihm entge- „gen sind, für unsere Feinde, und wer- „den sie verfolgen, bis wir die Welt „von den Störern der öffentlichen Ruhe „gereinigt haben. Wir hoffen, unsere „benachbarten Fürsten werden sich mit „unserer Macht zur Vertheidigung des „Scepters vereinigen."

Der Zaar dachte nun im Ernste auf die Zurüstungen zum Beystande seines Bundsgenossen und befahl, in allen seinen großen Staaten zu werben. Dieses Genie, welches zu ausgebreitet war, als daß es sich blos mit einem Gegenstande beschäfftigte, setzte auch zugleich die Befestigung seiner neuen Stadt fort. Indem er die Insel Retuzari durchreiste, bemerkte er gegen Süden eine Sand-

Peter I. der Große genannt. 1704.

bank, auf welcher man ein Fort anlegen konnte, welches die Festung von Petersburg vertheidigte. Er zeichnete den Plan selbst dazu, und ließ mit so vieler Geschwindigkeit daran arbeiten, daß es sich in drey Monaten im Vertheidigungestande fand. Der Grund dieses Schlosses sind dicke Balken, und zwischen denselben Steine. Es hat die Gestalt eines runden Thurms mit drey Galerien über einander, auf welchen Kanonen gepflanzt sind, und man kann nicht in die Newa, ohne das ganze Feuer des Schlosses ausgehalten zu haben. Man hat zur Gemeinschaft des Schlosses mit der Insel einen Wehr angelegt, auf welchem man eine kleine Stadt mit Namen Kronstadt erbauet hat. Das Schloß heißt Kronschlot.

Unterdessen da man in Warschau Stanislaum zum Könige von Pohlen wählte, versammlete August zu Sendomir seine Partey, um Konföderirte Konföderirten entgegen zu setzen. Er ließ alle Entschlüsse des Warschauschen Reichstags für null und nichtig und alle Anhänger des neuen Königs von Pohlen für Verräther des Vaterlandes erklären. Da er sah, daß es unnütz sey, mit der Republik Behutsamkeit zu gebrauchen, so schickte er den Woywoden von Kulm an den Zaar ab, um Hülfe

wider

wider ihren gemeinschaftlichen Feind zu fordern. Peter war zu Kronschlot, als Augusts Gesandter ankam. Er empfieng ihn in einer Hütte, mitten unter den Arbeitern, und schloß mit dem Könige ein Trutz- und Schutzbündniß. Diese Einfalt zeigte dem Minister des Augusts den großen Mann und den Held. Durch besagtes Bündniß verband sich der Zaar, auf seine Kosten in den Diensten der Republik von Pohlen zwölf tausend Mann zu halten, dem August jährlich zwey Millionen Gulden zur Fortsetzung des Krieges wider den König von Schweden und Stanislaum zu zahlen, und der Republik alle Eroberungen zu lassen, welche man in Liefland machen würde. Doch dieser letzte Artikel wurde modificirt. Der Zaar behielt sich alle Städte mit Thoren vor.

Peter der Große genannt. 1704.

Peter schickte zur Erfüllung seiner Zusage zwölf tausend Mann nach Litauen zu Augusts Hülfe, und gab das Kommando darüber dem Oginsky, einem Landeskinde dieses Herzogthums und geschwornem Feinde des Stanislaus. Der Fürst Sapieha, Großfeldherr von Litauen und erklärter Feind des Oginsky, versammlete alle seine Sklaven und Vasallen, und verband sich mit dem Grafen Löwenhaupt, welcher

Peter I. der Große genannt. 1704.

vier tausend Schweden kommandirte. Die Russen und Schweden suchen sich, treffen sich, und schlagen sich: die Litauer, welche in der russischen Armee sind, nehmen die Flucht: die Russen werden überwunden und retten sich an die Grenzen von Liefland.

Da der Fürst **Sapieha** sah, daß er der stärkste wäre, so ließ er einen Theil des Litauischen Adels versammlen, welcher dasjenige genehmigen mußte, was die Warschausche Conföderation gethan hatte. Der Fürst **Wiesnowisky**, geschworner Feind des **Sapieha**, versammlete den andern Theil dieses Adels und zwang ihn, wider alles, was zu Warschau behandelt worden war, zu protestiren. Dadurch wurde das Herzogthum Litauen durch zwey Conföderationen getheilt, welche sich grausam unter einander bekriegten.

Der Zaar wollte den Ruhm seiner Waffen in die Höhe bringen und das Vertrauen der Soldaten beleben, er entschloß sich daher zu einer in das Auge fallenden That und nahm seine Maßregeln so, daß es ihm glückte. Er theilte seine Armee in zwey Corps, das eine gab er dem General **Czeremetow** mit dem Befehle, Derpt anzugreifen, das andere kommandirte er selbst und belagerte damit **Narwa**. **Czeremetow**

hatte

halte eine kleine Flotte an die Mündung von Embach gestellt: das Ufer wurde mit Infanterie und einigen Feldstücken besetzt, weil er sich Meister von der See Paupus machen wollte, welche mit Dorpt Gemeinschaft hat. Die Schweden stellten den Russen eine Eskader unter dem Kommando des **Loschers** entgegen. Er begieng die Unvorsichtigkeit und machte sich zu nahe an das Ufer; ihre Schiffe wurden von dem Artillerie- und Musketen-Feuer der Russen durchschossen; auch umringte die Flotte der letztern zu gleicher Zeit die feindlichen Schiffe, nahm einen Theil weg und versenkte den andern Theil davon. Der Viceadmiral stand in der größten Gefahr, gefangen zu werden, steckte die Pulverkammern des Schiffes an, und kam mit seiner ganzen Mannschaft um. Dieser Sieg setzte **Czeremetow** in Stand, die Belagerung von Dorpt vorzunehmen. So bald als die Laufgräben vor diesem Platze geöfnet waren, stellte sich der Zaar, der herbey geeilet war, um die Operationen seines Generals mit anzusehen, an die Spitze der Armee, welche sich nach Narwa zog, und so bald sie daselbst angekommen, diese Stadt belagern mußte. Dieser Fürst floh von einer Stadt zur andern mit unglaublicher Geschwindigkeit. Er betrieb

Peter I. der Große genannt. 1704.

Peter I. der Große genannt. 1704.

diese zwey Belagerungen sorgfältig, machte den Soldaten durch seine Gegenwart und sein Beyspiel Muth, ließ ihnen Brantewein austheilen, trank manchmal mit ihnen, und diese Familiarität entzückte sie. Nichts schien ihnen unmöglich, da sie in ihrem Herrn und Kaiser einen Gefährten ihrer Arbeiten hatten. Der Gouverneur von Derpt vertheidigte sich mit unglaublicher Herzhaftigkeit; aber endlich mußte er doch den verdoppelten Anfällen der Russen weichen und den 13 Julius kapituliren. Die Kapitulation wurde auf folgende Art aufgesetzt:

Der Zaar nimmt Derpt weg.

1) Die Besatzung zieht ab mit klingendem Spiele, mit fliegenden Fahnen und geladenem Gewehre, mit sechs metallenen Kanonen, vier und zwanzig Kartetschen für jeden Soldaten, mit allen Waffen, aller Bagage und mit Lebensmitteln auf einen Monat.

Antwort. Blos drey Kompagnien die Waffen zugestanden. Alle Officiere behalten ihren Degen: aber die übrige Besatzung wird entwafnet.

2) Zur Fortschaffung der Verwundeten werden Wagen gegeben werden.

Antw. Zugestanden, nehmlich so viel Fuhrwerk, als man wird auftreiben können.

3) Die Besatzung wird den nächsten Weg nach Reval nehmen.

Antw.

Antw. Zugestanden.

4) Die Officiere haben die Freyheit, ihre Möbeln zu verkaufen oder zurückzulassen, und mit Gelegenheit sich nachkommen zu lassen. Peter I. der Große genannt. 1704.

Antw. Zugestanden.

5) Kein Soldat der Besatzung muß aus den Diensten des Königs von Schweden weder durch Drohungen noch auf was für Art es sey, genommen werden.

Antw. Zugestanden.

6) Alle Unterthanen Seiner Majestät von Schweden, weß Standes sie auch sind, können sich unter Bedeckung und ungehindert mit ihren Gütern und Vermögen hinbegeben, wohin sie es für gut befinden.

Antw. Zugestanden.

7) Den Priestern und der Bürgerschaft müssen ihre Privilegien unbenommen bleiben.

Antw. Zugestanden.

8) Wenn einer von ihnen die Absicht hat, sich wo anders hin zu begeben, so darf man es ihm nicht mit Gewalt wehren.

Antw. Zugestanden.

9) Die, welche ihre Möbeln an einen andern Ort geschickt, können sie auch ungehindert zurück kommen lassen.

Antw. Zugestanden.

Peter I. der Große genannt. 1704.

10) Die Festung wird Seiner Majestät von Rußland in statu quo übergeben werden.

Peter zog triumphirend ein, ließ die Bürgerschaft den Eid der Treue schwören, bestätigte ihre Freyheiten, gab die nöthigen Befehle zur Wiederherstellung des durch die Bomben verursachten Schadens, und führte seine Armee vor Narwa, um die Belagerer zu verstärken. Er nahm den Gouverneur von Derpt, Skytte, mit sich, und trug ihm auf, den General Horn, welcher in Narwa kommandirte, zur Uebergabe zu bereden. Skytte, vollzog die ihm vom Zaar aufgetragene Commission; allein der General Horn antwortete ihm, in so gar schlechtem Zustande, als sich der Zaar einbildete, wäre er noch nicht. Peter, der sein Volk schonen wollte, beruhigte sich damit nicht: Ogini, einer seiner Generale, mußte an den General Horn schreiben, daß er den Ort übergäbe und das Menschenblut schone, welches die Wuth der Soldaten allezeit reichlich in einer mit Sturm eingenommenen Stadt vergießt. Der russische Officier stellte dem Gouverneur von Narwa vor, er könne diesem Unglücke nicht entgehen, weil der Himmel den Russen einen Weg eröfnet; er, Horn, habe nur wenig Soldaten und es fehle ihm an allerley

lerley Vorrathe, er könne auch von den Schweden keine Hülfe erwarten, Schlippenbach sey von den Russen geschlagen worden; kurz er müsse sich Seiner Zaarschen Majestät anvertrauen, welche alle Gouverneure der seinem Gehorsame sich unterworfenen Städte mit Glimpf behandelt habe. Peter I. der Große genannt. 1704.

Der General Horn antwortete ungefehr in diesen Ausdrücken: „Der mir „gedrohte Sturm erschreckt mich gar „nicht: Hat der Himmel den Russen ei„nen Weg gezeigt, so hat der Himmel „den Schweden Muth zu ihrer Vertheidigung gegeben. Es ist wahr, die Be„satzung von Narwa ist nicht zahlreich; „aber der Zaar mag sich nur erinnern, „daß zwanzig tausend Schweden vor dem „nämlichen Orte achtzigtausend wohl ver„schanzte Russen geschlagen haben. Mit „drey tausend solcher braven Schweden „will ich eine Bresche wider eine russische „Armee vertheidigen.“ Diese grobe Antwort verdroß den Zaar so, daß er dem Gouverneur den Untergang schwor. Er ließ die Arbeit mit aller nur ersinnlichen Geschwindigkeit fördern. Eine Artillerie von hundert Stück Kanonen und vier und zwanzig Mörsern donnerte beständig auf die Stadt. Die Bomben stürzten die Häuser um, und die eingeworfenen Feuerkugeln verbreiteten allenthalben

Peter I. der Grosse genannt. 1704.

halben Feuer. Das Zeughaus wurde bald zu Grunde gerichtet: man sah nichts als Asche, Rauch und Staub in Narwa. Diese unglückliche Stadt stellte in dem Innern ihrer Mauern das schrecklichste Bild des Krieges vor, und ihre Feinde schossen von außen stets Bresche auf sie. Sie hatte wenigstens den Namen nach drey berühmte Basteyen, mit Namen, die Ehre, der Ruhm und der Sieg. Diese stolze Benennung reizte den Muth der Russen nur um desto mehr: Diese Titel sollten ihre Arbeit krönen, und sie wendeten daher alle mögliche Kräfte an, diese Basteyen wegzunehmen. Das Glück stand ihnen auch bey. Den siebenden August um neun Uhr des Morgens berstete die Bastey, die Ehre genannt, auf einmal. Die Brustwehr, die Schanze und die ganze Batterie von der einen Seite stürzten in den Graben.

Der Zaar wollte das Blut der Einwohner schonen, die an der Unhöflichkeit des Gouverneurs, wie er wohl wußte, keinen Theil genommen hatten. Ueberdieß begnügte sich der Ruhm dieses grossen Mannes nicht an der Einnehmung der Mauern, er wollte auch neue Unterthanen erobern. Er ließ in die Stadt eine große Menge Pfeile schießen, an welchen Briefe gebunden waren. In diesen Briefen ermahnte man die Besa-

tzung, auf den Umstand, worinn sie sich befände, wohl Acht zu haben und das Unglück zu erwägen, dem sich diejenigen aussetzten, die sich mit Sturm wegnehmen lassen. Diese Vorsicht war vergebens; der Gouverneur beharrte steif auf seinem Vorsatze. Da er so gar befürchtete, diese Briefe möchten Eindruck auf den Geist seiner Soldaten und Bürger machen, und sie zur Empörung verleiten, so befahl er, daß man ihm alle Briefe, die man fände, bringen sollte. Peter der Große genannt. 1704.

Peter sahe, daß alle Vorsicht vergebens sey, und ließ daher die Stadt bestürmen; es war den 10ten August. Die Schweden widerstunden mit unglaublicher Tapferkeit. Nach drey Stunden Kampf ward die Festung zu Grunde geschossen und die Russen rückten in die Stadt. Funfzehn hundert Schweden wurden auf den Straßen und in der Bresche getödtet: mehr als sechs hundert Bürger hatten ein gleiches Schicksal. Die von allen Seiten verbreiteten Russen plünderten und mordeten ohne Ansehn des Alters und Geschlechts. Peter hatte den Officieren befohlen, das Niederhauen zu verhindern, und die Einwohner zu schonen: aber der ungezähmte Soldat hatte keine Ohren, den Befehl zu hören. Der Zaar erfährt die begangene Abscheulichkeit, und kömmt dazu. Er nimmt Narwa ein.

Man

Peter I. der Große genannt. 1704.

Man sah ihn selbst Weiber und Kinder aus den Händen seiner Russen reissen. Er durchritt alle Straßen, und schrie den Soldaten zu, alle zu verschonen, welche wehrlos wären und drohte ihnen mit den schärfsten Strafen. Er tödtete mit eigner Hand mehr als funfzig der Wüthendsten, um den übrigen Furcht einzujagen. Endlich gelang es ihm, das Niedermetzeln zu hemmen und seine in Narwa zerstreuten Soldaten wieder zu versammlen. Er erschien vor dem Rathhause voller Staub, Schweis und Blut. Die dahin geflüchteten vornehmsten Bürger erschraken über sein schreckliches und drohendes Ansehn. Sie erwarteten in stiller Bestürzung ihr Schicksal. Der Sieger legte seinen Degen auf einen Tisch, den man noch jetzt zeigt, und sagte: „Mein Degen ist nicht mit dem Blu„te der Einwohner dieser Stadt gefärbt; „sondern mit dem Blute meiner eignen „Soldaten, die ich aufgeopfert habe, um „Euch das Leben zu retten.“

Der General Horn ward gefangen, und vor den Zaar gebracht; die unbiegsame Halsstarrigkeit dieses Schweden, der so viel Menschen umkommen lassen, sein Stolz selbst in seinem jetzigen niedrigen Stande brachten den Zaar so auf, daß er sich vergaß, und den Horn ins Gesicht schlug und in enge Verwahrung brin-

bringen ließ. Es würde eine anständigere Rache für den Zaar gewesen seyn, wenn er den Horn mit Großmuth behandelt hätte. Der Gouverneur des Schlosses Iwanogorod bekam eine vortheilhafte Kapitulation und übergab den Platz dem Zaar. Diese Eroberung war wegen der daselbst gefundenen großen Menge Ammunition sehr beträchtlich.

Peter I. der Große genannt. 1704.

Peter gab dem Fürst Menzikof die Statthalterschaft von Narwa und Ingermannland. Das Glück hatte die Erhebung dieses glücklichen Günstlings angefangen; seine großen Talente und seine persönlichen Verdienste vollendeten sie. Wir haben schon oben gesagt, daß ihm seine natürliche Lustigkeit und seine angenehme Gestalt die Freundschaft des Zaars erworben; das Ungefehr verschafte ihm das ganze Vertrauen dieses Monarchen. Er befand sich in einem Wirthshause, als er noch Page war, er hörte zwey Personen in einer Stube sehr lebhaft mit einander sprechen, und behorchte sie. Der Name Peter fiel ihm auf, er verdoppelte seine Aufmerksamkeit und hörte von einer Verschwörung wider den Monarchen. Er benachrichtigte so gleich Petern, welcher auf dem Platze die beyden Personen im Wirthshause einziehen ließ: man brachte sie auf die Tortur; sie gestanden alles und nannten ihre

Der Fürst Menzikof wird zu den größten Ehrenstellen erhoben. Anekdote der Regierung Peters des Großen.

Mit-

Peter I. der Große genannt. 1704.

Mitschuldigen; sie bekamen ihre verdiente Strafe und die Empörung war gehemmt. Da er seinen Herrn stets begleiten mußte, und unaufhörlich von der Regierung des Staats und des Krieges reden hörte, so entschloß er sich, der Politik und Taktik sich zu befleißigen, weil er vorher merkte, es würde eine Zeit kommen, wo ihn seine Talente in der Gunst würden behaupten müssen, zu der ihn seine Jugend und Schönheit erhoben. Er betrog sich auch nicht, und kam in kurzem zu den größten Ehrenstellen, nach denen ein Unterthan nur streben kann. Er ward zum Feldmarschall, zum Kniäsen oder russischen Fürsten, zum ersten Senator und zum Ritter der Orden Seiner Zaarschen Majestät erhoben.

Die Reichthümer vermehren die Begierden; die Menzikofischen haben nun keine Schranken mehr: er häufte unermeßliche Summen zusammen und befand sich in dem Besitze einer so großen Menge Länder, daß man sagte, dieser Günstling könnte von Riga in Liefland bis Derbent in Persien gehen, ohne jemals anderswo, als auf seinen Gütern zu ruhen. In der Schätzung seiner Güter zählt man auf funfzig tausend ihm zugehörende Familien. So wohl in Rußland als in Pohlen sind die Bauern leibeigen, und dem Gute, das sie bearbeiten,

ten, zugehörig; sie haben auch dessen Schicksal. Die Gierigkeit des Menzikofs war noch nicht mit solchen unermeßlichen Gütern zufrieden, er suchte auch noch welche bey fremden Fürsten zu erhalten. Alle, die bey dem Zaar etwas zu hoffen oder zu fürchten hatten, beeiferten sich um die Fürsprache dieses Günstlings. Der Kaiser von Deutschland machte ihn zum Reichsfürsten und gab ihm das Herzogthum Kossel in Schlesien. Die Könige von Dännemark, Preußen und Pohlen machten ihn zum Ritter ihrer Orden; und um zugleich seine Eitelkeit und Gierde zu begnügen, verknüpften sie damit Besoldungen, die ihm allezeit richtig ausgezahlt wurden. Allemal, wenn sie seine Gunst bey seinem Herrn bedurften, schickten sie ihm allezeit die kostbarsten Geschenke an Gold und Silber, an Schmuck und Edelgesteinen ꝛc. Seine Eitelkeit strebte nach dem Orden des heiligen Geistes; denn er hielt für sich nichts zu hoch; er ließ den Hof von Frankreich also darum ersuchen. Da man seine Eitelkeit nicht demüthigen wollte, wie er es wohl verdienet hätte, so antwortete man ihm nur, er müßte die römischkatholische Religion annehmen, wenn er diesen Orden besitzen wollte. An Ceremonientagen machte er sich alle Orden, die er hatte, um.

Peter I. der Große genannt. 1704.

Peter I. der Große genannt. 1704.

Die verschiednen gefärbten Bänder, die einander durchkreuzten, gaben ein sonderbares Ansehn. Da die deutschen Fürsten ihre Höflichkeit nach den Diensten abmaßen, die er ihnen leisten konnte, so gaben sie ihm allezeit den Tittel Hoheit, wenn sie an ihn schrieben. Menzikof, von seiner Größe trunken, glaubte das, was ihm die Schmeicheley ertheilte, stünde ihm mit Recht zu, verlangte also von dem französischen Hofe eben die Ehre, die er von den deutschen Höfen erhielt. Aber man antwortete ihm ganz kalt, den Tittel Hoheit gäbe dieser Hof nur gebornen Prinzen. In der Folge werden wir diesen Ehrgeizigen und an Reichthümern unersättlichen Menschen, in den verächtlichsten Zustand und in das schrecklichste Elend fallen sehen.

Unterdessen da der Zaar über die Schweden in Liefland siegte, so beeiferte sich August, eine neue Armee wieder auf den Fuß zu stellen, und den in Thoren erlittnen Schaden zu ersetzen. Er fand in der Liebe der Sachsen, seiner Unterthanen, mehr Beystand, als er jemals hoffen konnte. Denn im Unglücke erfährt ein Fürst die Treue seines Volks. Die sächsischen Stände verwilligten ihrem Churfürsten alle verlangte Subsidien und schaften ihm in kurzer Zeit eine Armee von vierzehn tausend Mann. Der

Ge-

General **Czeremetow** gieng mit zwölf tausend Mann an die Litauischen Gränzen und **Menzikof** mit sechs tausend nach Willna. Nachdem **Peter** zur Wiederherstellung von Narwa die nöthigen Befehle ertheilt, nahm er den Weg nach Moskau und zog triumphirend ein; die zu Gefangnen gemachten Schweden waren in seinem Gefolge. Alle seine Einzüge in diese Stadt wurden mit Triumphen bezeichnet: er erhöhte sorgfältig den Glanz seiner Siege, und prahlete recht mit seinen besiegten Feinden, um seine Völker zum Widerstande gegen sie zu gewöhnen. Peter I. der Große genannt. 1704.

Die Schweden sahen mit Furcht auf alles das, was der Zaar auf dem Finnischen Meerbusen anlegte: sie merkten voraus, es würde einmal ihrer Schifffahrt Schaden thun, und machten den Entwurf, die Festung Petersburg und das Schloß Kronschlot zu vernichten. Sie rüsteten eine furchtbare Flotte von zwey und zwanzig Schiffen der Linie und acht und zwanzig großen Fregatten aus. Zu Anfange des Jahrs 1705 war sie völlig fertig, und segelte, unter dem Befehle des Admiral Ancherstein, des Viceadmiral Spaar nach Kronschlot zu, in der Absicht, an der Insel Retusari zu landen und die Russen daraus zu verjagen. Die russische Flotte, welche man 1705.

Peter I der Große genannt. 1705.

mit Fleiß in diese Gegend geschickt, um den Feind im Fall eines Angriffs zurückzutreiben, gieng nach Kronschlot. Die Schweden erschienen bald an der Spitze der Insel und setzten einige Soldaten an das Land: ein Regiment Russen griff sie so lebhaft an, daß sie wieder zu Schiffe gehen mußten. Die schwedische Flotte wollte die russische gerne zu einem Seetreffen bringen; allein es war vergebens: die letztere blieb stets unter den Kanonen des Forts. Die Schweden mußten den Anker lichten, ihre Unternehmung aufgeben und Petersburg in Ruhe lassen.

Im Winter beschäftigte sich der Zaar mit den nothwendigen Zurüstungen, den König von Pohlen, seinen Bundesgenossen, wieder auf den Thron zu setzen. So bald nur der Feldzug eröfnet werden konnte, setzte er sich an die Spitze einer Armee von sechzig tausend Mann und befahl dem Mazeppa, mit vierzig tausend Kosaken einen Einfall in Schwarz-Reußen zu thun. Bey dieser Hülfleistung verlor er sein eignes Interesse gar nicht aus den Augen; seine Absicht war die Eroberung von Riga, damit er sich so wohl wegen der nach seinem Vorgeben ihm zugefügten Grobheiten rächen könnte, als auch von einem Platze Meister würde, welcher ihm ganz Liefland eröf-

eröfnete. Derohalben verweilte er zu Polosk, und ließ seine ganze zahlreiche Artillerie und alle Munition dahin kommen, weil es ihm leicht war, auf der Düna sie bis Riga zu bringen. Da er voraussahe, daß die Belagerung lang und peinlich seyn würde; so glaubte er, der General **Löwenhaupt**, welcher in Kurland mit acht tausend Mann stand, und nicht ermangeln würde, den Russen die Lebensmittel abzuschneiden, und sie im Lager hungern zu lassen, müßte vor allen Dingen genöthigt werden, dieses Herzogthum zu räumen. Dieserwegen schickte er dem General **Czeremetow** eine Verstärkung von sechs tausend Mann mit dem Befehle, nach Kurland zu marschiren und **Löwenhaupten**, wo er ihn fände, anzugreifen. Dieser aber wurde von dem Marsche der Russen unterrichtet, und bemächtigte sich Gemavers, eines sehr vortheilhaften und drey Meilen von Mitau gelegenen Posten, um den Feind daselbst zu empfangen. **Czeremetow** kömmt, und greift die Schweden mit solcher Wuth an, daß sie weichen müssen; allein die schwedische Infanterie hält die Russen mit ihrem Musketenfeuer ab. Unterdessen raft sich die schwedische Reuterey wieder zusammen, kömmt zum Feuern, durchbricht die Russen und schlägt sie aus dem Schlacht-

Peter I. der Große genannt. 1705.

Peter I. der Große genannt. 1705.

felde. Die Russen, schon kriegerischer, als sonst, verkauften den Schweden den Sieg sehr theuer. Czeremetow, der in der Schlacht verwundet worden, läßt sich in einer Sänfte tragen, und kömmt mit dem Trümmer seiner Armee zu dem Zaar, welcher um Willna sein Lager hatte. Löwenhaupt hatte so viel Soldaten verloren, daß er nicht einmal den Feind verfolgen konnte; er setzte sich unter die Kanonen von Riga und verschanzte sich daselbst so wohl, daß der Zaar die Belagerung dieser Stadt verschieben mußte.

Peter ändert also seinen Marsch, geht nach Kurland; bemächtigt sich Mitau, belagert die Citadelle und bekömmt sie durch Kapitulation. Die Russen, welche, vor der Regierung Peters des Großen, ihre Siege durch Raubereyen auszeichneten, haben nun eine solche Mannszucht, daß die Wache vor der Gruft der Großherzoge von Kurland verlangte, weil sie sahe, daß die Leichname aus ihren Gräbern genommen und ihrer Zierden beraubt worden waren, man sollte einen schwedischen Obersten zur Besichtigung des Orts kommen lassen. Es kam auch wirklich einer, und der gab ihr die schriftliche Versicherung, daß die Schweden die Urheber dieser Verunheiligung wären. Der Zaar erklärte,

klärte, er nähme dieses Herzogthum nur unter seinen Schutz, und befahl den Einwohnern, ihre Waffen dem Menzikof abzuliefern, welchen er zum Kommissar hierinn ernannte. Die Absicht Seiner Majestät war dabey, allem Aufruhre von Seiten der Kurländer vorzukommen, und seinen Truppen Waffen zu verschaffen. Er ließ den General Bauer in diesem Herzogthume mit funfzehn tausend Mann; schickte Czeremetow nach Liefland mit einer gleichen Anzahl Truppen; mit dem übrigen Theile seiner Armee gieng er aber nach Pohlen seinem Freunde zu Hülfe. Peter I. der Große genannt. 1705.

Karl XII. hatte noch nicht an Augusts Entthronung und Stanislai Erhebung auf den Thron genug, er wollte auch den ersten zur feyerlichen Entsagung des Throns zwingen, und den andern öffentlich krönen lassen. Der Kaiser von Deutschland und der König von England thaten ihr möglichstes, um den Frieden zwischen Augusten und Karln wieder herzustellen: aber dieser versicherte, er legte die Waffen nicht eher nieder, als bis August der Krone entsagt habe. Der Zaar war die einzige Hülfe des Augusts: sie fanden sich beyde zu Grodno in Litauen mit vielen pohlnischen Herren ein. Der König, um sich die Liebe der letztern zu erwerben, erneuerte Zweyte Unterredung des

Peter I. der Große genannt. 1705.

den weissen Adlerorden, den 1325 Uladislaus errichtet hatte und beschenkte sie damit: auch drey russische Generale bekamen ihn. Die Versammlung war so zufrieden, daß sie ihm schwur, treu zu verbleiben, alles was seiner Armee in Litauen zukäme, zu bezahlen, und zu gleicher Zeit die Kronarmee mit der in Pohlen stehenden zu vereinigen. Einige Geschichtschreiber versichern, der Zaar habe das Kommando seiner Armee dem Auguft übergeben und ihm öffentlich durch den General Czeremetow vorschlagen lassen, zwey offen gewordene Obriststellen zu besetzen. Auguft antwortete, er kenne nicht die russischen Officiere, und bat den Czeremetow, ihm einige zu diesem Posten würdige Männer zu nennen. Man sprach ihm von dem Fürsten Alexander Menzikof und dem Obristlieutenant Peter Alexiowitz; (das war der Zaar selbst, welcher sich, wie man gesehn, zum Gesetz gemacht hatte, in den Kriegswürden nicht höher zu steigen, als er es verdiente) Auguft antwortete, die Verdienste des Menzikof kenne er, und wollte so gleich das Patent dazu ausfertigen lassen; aber von den Diensten des andern wäre er nicht genug unterrichtet. Jedoch man bat fünf bis sechs Tage für Peter Alexiowitz und der König machte ihn endlich zum Obersten. Wenn dieß

Zaars mit dem Auguft.

eine

eine Art von Komödie war, sagt Fontenelle in der Lobrede auf den Zaar, Peter I. so war es doch eine lehrreiche Komödie, die allen Königen vorgespielt werden sollte. Peter I. der Große genannt. 1705.

Unterdessen, da der Zaar alle nur schickliche Maßregeln zur Hülfleistung des Augusts ergriff, ließ Karl Stanislaum zu Warschau krönen, ungeachtet aller Versuche, die der Pabst bey den Pohlen angewendet, einen König nicht zu erkennen, den ein Lutheraner auf den Thron gesetzt. Der König von Schweden theilte nach einer so rühmlichen That seine Armee in zwey Corps. Das eine von zehn tausend Mann gab er dem General Reinschild, um den Sachsen die Wage zu halten und sie an der Einrückung in Pohlen zu hindern. Er aber setzte sich selbst an die Spitze des andern Corps von zwanzig tausend Mann, um das Grodnosche Bündniß zu vernichten. Seine Entwürfe würden ohne Zweifel nicht so gut, als er sichs versprach, ausgefallen seyn, hätte nicht das Glück mit seiner Gunst gegen ihn fortgefahren. Der Fürst Romadonowki, Viceregent von Rußland, meldete dem Zaar, eine Rotte von Bösewichtern und Flüchtlingen verbrennte und verheerte alles im Königreiche Astrachan. Auf diese Nachricht verließ Peter den August, und marschirte

Peter I. der Große genannt. 1705.

mit einem Theile seiner Armee eiligst nach Moskau zu. Unterwegens erfährt er, daß sich die Rebellen über den Ruf seiner Ankunft schon zerstreut hätten, er kehrt also um, rückt in das Herzogthum Smolensko, von da er so gleich, als er es für nöthig befindet, in Pohlen einmarschiren kann.

Peter war ganz mit der Sorge beschäftigt, Augusten wieder auf den Thron von Pohlen zu setzen: es leitete ihn mehr Freundschaft als Politik. Diese Freundschaft hätte sich aber bald durch eine besondere Begebenheit in Haß verkehrt. Wir haben schon oben gesagt, daß Patkul, ein liefländischer Edelmann, nach Moskau mit Karlowitz gegangen sey, um den Zaar zu einem Bündnisse wider Schweden zu bereden. Peter fand an diesem Edelmanne Verdienst, nahm ihn in seine Dienste, gab ihm kurz darauf den Tittel eines Generallieutenants seiner Armee und schickte ihn unter dem Namen eines Ambassadeurs nach Sachsen. Patkul erwarb sich daselbst so viel Hochachtung, daß er ein Frauenzimmer von großen Eigenschaften heyrathen wollte, als ihm sein Unglück begegnete. Dieser unruhige Mann sah mit Schrecken das große Glück des Königs von Schweden, dessen Unterthan er war, und der wider ihn, wie er wohl wußte,

einen

einen großen Zorn gefaßt. Um sich nun dafür sicher zu stellen, so projektirte er einen Frieden zwischen Rußland und Schweden. Da jemand Gelegenheit gehabt, seine Augen auf die Pappiere des **Patkuls** zu werfen, so las er einen Theil dieses Projekts und steckte es dem Grafen **Flemming**, General der sächsischen Armee und ersten Minister des Augusts. Der Graf berichtete es so gleich seinem Herrn, welcher noch zu Grodno war. **August** ließ so gleich den **Patkul** greifen, und nach der Festung Königstein in Sachsen bringen. Der Zaar beklagte sich über diese Gewaltthätigkeit, berief sich auf das Völkerrecht und forderte die Freylassung einer in seinen Diensten stehenden Person. **August** antwortete, daß **Patkul** sein Gefängniß verdiene; weil er Uneinigkeit unter ihnen zu stiften und sie beyde zu hintergehen suche. **Peter** gab auf diese Gründe nichts, und versicherte, er wolle nicht eher in Pohlen einrücken, als bis man ihm dafür Genugthuung gethan. Peter I. der Große genannt. 1705.

Mit Anfange dieses Jahrs sammlete **August** seine ganze Macht und formirte eine Armee von zwey und zwanzig tausend Mann, die aus Sachsen, Russen, Kosaken und Pohlen bestand. Ungeachtet **Peter** über ihn mißvergnügt war, so rufte er doch nicht seine ihm gegebene 1706.

Hülfs-

Peter der Große genannt. 1706.

Die Sachsen werden wiederum von Schweden geschlagen.

Hülfsvölker an sechstausend Mann zurück. Schulenburk kommandirte diese Truppen, und gieng damit nach Pohlen, um Reinschild anzugreifen, welcher daselbst ein Korps von zehntausend Schweden kommandirte. Im Anfange des Februars stießen beyde Armeen nahe an Fraustadt, einer kleinen Stadt in Großpohlen, an den Gränzen von Schlesien, drey Meilen von Großglogau, an einander. Gleich im Anfange hielt die sächsische Reuterey nicht Stand, und die Infanterie, in welche die Schweden brachen, floh alsdenn auch. Das Schrecken der Sachsen war so groß und schnell, daß die Schweden auf dem Schlachtfelde siebentausend geladene Gewehre fanden. Ein französisches Dragonerregiment, welches nach der Schlacht bey Hochstädt in Augusts Dienste getreten, blieb gefangen; man verleibete es den Truppen Karls XII ein. Reinschild begieng die Grausamkeit, und ließ alle in diesem Gefechte gefangene Russen niedersäbeln. Der Zaar beschwerte sich über diese Barbarey. Er hätte an seinen schwedischen Gefangenen das Vergeltungsrecht üben können; aber er hatte eine zu erhabene Seele, als daß er sich an Unglücklichen gerächt hätte, die nur straffällig waren, daß sie ihrem Herrn gehorcht hatten. Er suchte allenthalben

das

das Nützliche, und indem er es allenthalben fand, so wollte er lieber damit seine Staaten bevölkern, und arbeitsame und fleißige Bürger erhalten, als seine Hände mit ihrem Blute beflecken. Dieses weise Betragen war ein sehr auffallender Verweis für den König von Schweden. Karl XII soll die Nachricht von Reinschilds Siege nur mit einer Art von Eifersucht vernommen und gesagt haben: „Reinschild wird mit mir nicht „mehr verglichen seyn wollen.“ Peter I. der Große genannt. 1706.

August war in der Absicht, die Schweden zwischen zwey Feuer einzuschließen, funfzehn Meilen von dem Schlachtplatze mit einer Armee von funfzehntausend Mann Russen und Pohlen vorgerückt. Da er die Nachricht erhielt, daß das Treffen verloren sey, so schickte er einen Theil seiner Armee an den Feldmarschall Ogilvi, welcher sich zu Grodno verschanzet hatte, und warf sich mit dem übrigen Theile in Krakau, welches er befestigen ließ. Reinschild war zufrieden, die sächsische Armee zerstreut zu haben, und da seine Truppen sehr abgemattet waren, so bezog er sein altes Lager. Karl XII hingegen verfolgte die Russen, welche in Litauen standen, und trieb sie heraus. Der Fürst Menzikof und Ogilvi stießen mit ihren Truppen zum Zaar, welcher noch im Herzogthume

Smolens-

Peter I. der Grosse genannt. 1706.

Smolensko stand. August, der sich in Krakau nicht sicher hielt, nahm die Flucht nach Liefland, um den König von Schweden aufs neue dahin nachzuziehen, und ihn von seinen Erblanden abzuhalten. Karl war dazumal in dem fruchtbaren Vollhinien, das seine Truppen wieder herstellen konnte.

Der Zaar, noch immer über die Beschimpfung sehr ungehalten, welche man ihm in der Person seines Gesandten angethan, bezeigt nicht mehr den Eifer für die Vertheidigung seines Bundsgenossen. August, der keine andere Zuflucht als zu diesem Monarchen hatte, schickte den Bischoff von Kujavien an ihn, um ihn zu vermögen, in Pohlen einzurücken. Peter wollte Anfangs diesem Minister keine Audienz geben: aber Menzikof, ungeachtet er nun Fürst war, betrug sich stets seinem niedrigen Herkommen gemäß, er nahm von dem August Geschenke, und vermochte den Zaar, daß er dem Bischoffe von Kujavien Gehör gab. Dieser bemühte sich mit aller seiner Beredtsamkeit, dem Zaar zu beweisen, daß man einen Gesandten gefangen nehmen könne, welcher so wohl den, der ihn schickte, als auch den, an den er geschickt würde, verrieth. Er schloß mit der Versicherung, Seiner Zaarschen Majestät würde sein Herr den Gefangenen

nen so gleich, als es mit Sicherheit geschehen könnte, zurückschicken. Peter hatte einen zu gründlichen Verstand, um die Stärke dieser Rede nicht einzusehen. Er antwortete, August hätte ihn sollen in seinem Hause gefangen nehmen, mit einer Wache vor der Thüre bewachen, und nach Rußland bringen lassen, wo man seine Aufführung untersucht, und ihm nach Verdiensten das Urtheil gesprochen haben würde. Doch Peter unterdrückte endlich seinen Zorn, und hörte nur die Staatsklugheit. Er merkte wohl, wenn sein Bundsgenoß fiel, so hätte er selbst nur zu bald die ganze schwedische Macht auf dem Halse; sein eigenes Interesse erfoderte also, das Kriegesfeuer in Pohlen zu unterhalten, um Karln XII von dieser Seite zu thun zu geben, und ihn von den russischen Provinzen abzuhalten. Er sonderte demnach zwanzigtausend Mann von seiner Armee ab, und übergab sie dem Menzikof mit dem Befehle, zum Könige August in Litauen zu stoßen. Dieser General kam auch ohne Hinderniß bis nach Nowogrodeck, die Hauptstadt der Woiwodschaft gleiches Namens. August, der schon vor einiger Zeit in diese Stadt gekommen, genoß eine so große Freude, daß sie nicht auszudrücken ist, da er sahe, daß der Zaar noch für ihn alle Mühe anwende-

Peter I. der Große genannt. 1706.

Peter I. der Große genannt. 1706.

wendete; allein seine Freude wurde durch die Nachricht von Karls XII Einfalle in Sachsen gar sehr gestört. Von einer Seite erforderte sein Ruhm, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen; von der andern Seite erlaubte ihm nicht die seinem Volke schuldige Liebe, dessen Eifer und Treue er so oft erfahren, Sachsen der Wuth der Schweden zu überlassen, und verband ihn, mit Karln Friede zu machen. Seine Verlegenheit stieg noch mehr durch die von seinem Bundsgenossen eben erhaltene Hülfe. Mit dem Könige von Schweden in Handlung treten, hieß den Zaar verrathen, sein Wort nicht halten, und war eine nicht zu entschuldigende Schwäche im Angesichte aller Nationen, die ihre Augen auf ihn gerichtet. Niemals ist ein Regent in so großer Verlegenheit gewesen, als sich dazumal August befand. Nach langer Ungewißheit und Berathschlagung beschloß er endlich, trotz aller zu befürchtenden Vorwürfe des Zaars, seine Erblande zu retten. Er schickte deswegen zwey Vertraute mit einem Briefe an Karln XII, in welchem er um Friede und seine Freundschaft bat. Der schwedische Monarch voll kützelnder Zufriedenheit, Augusten so weit gebracht zu haben, als sein Ehrgeiz wünschte, ernennte Kommissarien zur Untersuchung der Vorschläge,

August macht Friede mit Karln XII.

die

die diese Abgeschickten zu machen hatten, und lagerte sich bey Leipzig an einem Dorfe, Namens Altranstädt, wo Gustav Adolph, Großvater Karls des XIIten, mit Ruhm gekrönt, im Treffen blieb. Der König von Schweden hielt bey seinen Truppen eine strenge Mannszucht; aber er erhob starke Kontributionen im Churfürstenthume Sachsen. Unterdessen schlossen die Kommissarien der beyden Mächte einen Frieden. In den zwey ersten Artikeln desselben entsagte August der Krone von Pohlen und der Freundschaft des Zaars, und versprach, dem Könige von Schweden den General der Russen, welcher mit seinen Truppen für seine Vertheidigung fochte, zu überliefern. Dieser Friedensschluß wurde dem August zugeschickt, welcher ihn billigte, und seinen beyden Agenten die Macht gab, ihn zu ratificiren.

Peter I. der Große genannt. 1706.

Die Gegenwart der Russen verursachte ihm dazumal eben so viel Kummer, als sie ihm erst Freude gemacht: ihre Macht war zu beträchtlich, als daß er wagen konnte, ihrem Zorne zu trotzen, wenn sie entdecken sollten, was er mit dem Könige von Schweden eingegangen wäre. Um sie zu schonen, stellte er sich immer noch, als wenn er einen unversöhnlichen Haß gegen die Schweden hätte.

Peter I. der Große genannt. 1706.

Menzikof wußte nicht, was vorgegangen, und schlug daher inständigst dem Könige August vor, den General Mardefeld anzugreifen. Karl XII hatte ihn in Pohlen mit neuntausend Mann gelassen, um die dem Stanislaus und seiner Partey zugehörigen Länder zu bedecken. Nach vielen Verzögerungen befürchtete endlich August, sein Geheimniß möchte entdeckt werden, oder dem russischen Generale Argwohn erregen; er gieng daher mit viertausend Mann ab, welche mit den Russen eine Armee von vier und zwanzigtausend Mann machten, in Hoffnung, Mardefeld würde von allem, was zwischen dem Könige von Schweden und ihm vorgefallen, unterrichtet seyn, und sich unversäumt zurück ziehen. Zur mehrern Sicherheit schickte er so gar einen Vertrauten ab, der ihn benachrichtigen mußte, daß der Friede zwischen ihm und Karln schon gezeichnet; und daß es in dergleichem Falle unnütze sey, den Russen, die ihm an Menge weit überlegen wären, hartnäckig zu widerstehen: zum Beschlusse rieth er ihm, sich zurück zu ziehen, und Pohlen zu verlassen. Da Mardefeld von seinem Herrn aber keinen Befehl, in Ansehung dieses Friedens, bekommen; so hielt er es für eine List. Er zog sich nicht zurück, sondern machte sich zum Treffen fertig, und stellte sich

zwischen

zwischen die Dörfer Dobrez und Koselnarisch bey Kalisch. Die Russen griffen ihn so heftig an, daß er sich gefangen geben mußte: seine Bagage, seine Artillerie und seine Fahnen kamen alle in des Feindes Hände.

Peter I. der Große genannt. 1706. Die Russen schlagen die Schweden.

Dieser Sieg bekümmerte Augusten sehr, weil er befürchtete, Karl möchte sich an Sachsen, wegen des eben erlittenen Verlusts, rächen. Er schrieb an den König von Schweden und betheuerte, daß das Treffen wider seinen Willen geliefert worden wäre; daß er alles Mögliche gethan, um den Menzikof zu verlassen; daß ihn Mardefeld schlagen können, wenn er sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht hätte. Er fügte noch hinzu, er wolle alle Gefangene zurück geben, und Seine Majestät von Schweden sollten alle Genugthuung haben, die sie verlangen würden. Man muß über diese Aufführung eines so beherzten Fürsten, als August war, erstaunen; aber er liebte sein Volk so sehr, daß er ihm die pohlnische Krone aufopferte. Er beredete hernach Menzikof, seine Winterquartiere in Vollhinien zu nehmen, und gieng selbst nach Sachsen, um sich mit dem Könige von Schweden in Person zu unterreden. Ohne Zweifel war dieß auch das sicherste Mittel, einen so stolzen Sieger, wie Karl XII war, zu

Peter I. der Große genannt. 1706.

besänftigen. Der König von Schweden war zufrieden, daß sich ein gekröntes Haupt vor ihm erniedrigte, und versprach dem August, Sachsen zu räumen: aber vorher verlangte er, August müsse feyerlich der Krone Pohlen entsagen, den Stanislaus für den König erkennen, und ihm den königlichen Schmuck einhändigen. Auch begehrte er, daß August ihm den unglücklichen Patkul ausliefere. August fühlte alles das Entsetzliche einer Handlung, welche ihn zum Mitschuldigen einer Beschimpfung machte, die man dem Zaare in der Person seines Gesandten zufügen wollte, weil er voraus sahe, des Königs von Schweden Absicht sey, Patkuln hinrichten zu lassen. Dieser Artikel hätte fast zwey Könige veruneinigt, und den Krieg wieder aufs neue entzündet. Endlich nach langem Ueberlegen bewilligte August, ihn zu überliefern. Er gab deshalb an den Gouverneur des Orts, wo er gefangen saß, die Order, ihn verabfolgen zu lassen; aber er schickte einen Vertrauten voraus, der dem Gouverneur insgeheim sagen mußte, Patkuln entfliehen zu lassen. Dieser Gouverneur war geizig, und wußte, Patkul sey reich; er verlangte also von ihm für seine Befreyung eine beträchtliche Summe. Entweder Patkul hatte sie nicht, oder war über das

Betra-

Betragen dieses Officiers ungehalten, und wollte nicht geben, was man von ihm verlangte. Der Gouverneur aber versicherte ihn, er werde ihn so lange im Gefängnisse behalten, bis er die verlangte Summe bezahlt hätte. Unter diesem Streite kamen die schwedischen Officiere mit der Order des Augusts an. Man bemächtigte sich des **Parkuls**, und schaffte ihn nach Altranstädt, wo er an einen Klotz mitten in einem Gefängnisse gelegt wurde.

Peter. I. der Grosse genannt. 1706.

Der Zaar erfuhr mit Erstaunen und Verachtung den sonderbaren Frieden des Augusts mit Karln, und daß man dem letztern, wider alles Völkerrecht, seinen bevollmächtigten Gesandten ausgeliefert hätte. Er beschwerte sich bey allen europäischen Höfen darüber. Seine Gesandten übergaben dem Kaiser von Deutschland, der Königinn von England, und den Generalstaaten Schreiben, um diese Mächte dahin zu vermögen, daß sie den **Stanislaus** für einen König von Pohlen nicht erkennen, und ihre Vermittelung zur Wiederauslieferung seines Gesandten verwenden möchten. Die Nothwendigkeit, worinn August sich befunden, den **Parkul** dem König von Schweden auszuliefern, nennte er Niederträchtigkeit und Untreu, und führte an, ihre allerseitige Ehre verlange, einer Be-

Peter I. der Große genannt. 1706.

schimpfung zuvor zu kommen, die Karl in seiner Person allen gekrönten Häuptern anthun wolle. Diese Forderungen thaten keine Wirkung: der Kaiser, England, und Holland führten wider Frankreich einen sehr verderblichen Krieg, und wollten Karln XII nicht beleidigen.

Pohlen wurde dazumal auf das erbärmlichste verwüstet: der Primas Radjuski war seit einiger Zeit gestorben; August hatte einen andern an seiner Stelle ernannt, und Stanislaus ernennte auch einen andern, da er zum Könige ausgerufen wurde. Damals sah man zwey Könige und zwey Primasse in Pohlen. Der vom August ernannte Primas erkannte nicht den Stanislaus für den König; er hätte sonst seinen Posten verloren. Der Zaar nutzte diesen Umstand, und wollte einen Primas dem andern entgegen stellen. Er beredete den letztern, eine Versammlung zu Limburg zusammen zu berufen, und einen neuen König zu wählen, und versprach, mit einer furchtbaren Armee, die diese Versammlung beschützen sollte, vorzurücken. Doch er merkte, alle Vorsicht, den König Stanislaus in der ruhigen Besitzung der Krone Pohlen zu stören, würde nichts helfen, wenn der Pabst nicht in seine Absichten willigte, weil er die große Anhänglichkeit der Pohlen an dem römi-

schen

schen Hofe gar wohl kannte. Er schickte daher einen Gesandten nach Rom, welcher dem Pabste zu verstehen geben mußte, er, der Zaar, wolle die griechische Kirche mit der lateinischen vereinigen. Klemens XI, der dazumal auf dem römischen Stuhle saß, war leichtgläubig. Es schmeichelte sich, daß der Ruhm einer so sehr gewünschten Vereinigung seiner päbstlichen Regierung vorbehalten wäre. Da er den Zaar für das Werkzeug hielt, dessen sich die Vorsehung zu einem dergleichen Werke bedienen wolle, so ließ er eine den Absichten dieses Monarchen gemäße Erklärung herausgehen, und ermahnte alle gute katholische Pohlen, den Stanislaus für einen König nicht zu erkennen. Ja er gieng gar so weit, daß er den letzten wegen der genauen Verbindung mit einem lutherischen Könige, in Bann thun wollte. Peter der Große genannt. 1706.

Peter, der nun sahe, daß ihm der römische Hof Beystand leistete, machte alle mögliche Zurüstungen, um zu seinem Zweck zu kommen. Er ließ dreyßigtausend Mann an den Gränzen seiner Staaten, und gieng mit siebzigtausend nach Lemberg. Er schrieb zu gleicher Zeit an die Senatoren und diejenigen, welchen August zu Würden geholfen, und versicherte sie, er wolle sie nicht verlassen, und 1707.

Peter I. der Große genannt. 1707.

weder Frieden noch Stillstand mit Schweden eher machen, als bis es ihnen hinlängliche Genugthuung gegeben. Er schickte den Kniäsen Dolgorucki als Gesandten zur Versammlung zu Limburg, und begab sich den 9 Februar 1707 selbst dahin. Anfangs mußte so gleich ausgemacht werden, was für eine Gestalt dieser Versammlung zu geben sey: nach vielem Berathschlagen beschloß man endlich, sie für eine Folge der sendomirschen Konföderation anzusehen. Alsdenn brachte man die Frage aufs Tapet: ob es einen König in Pohlen gäbe, oder nicht. Man untersuchte die Aufführung des Augusts, seinen Zurückzug, seinen Frieden mit Schweden und seine Thronentsagung, und entschied, er sey nicht mehr König. Viele schlugen vor, den Thron für leer zu erklären; aber es erhoben sich Streitigkeiten, und man verschob diese Sache auf eine andere Zusammenkunft, welche zu Lublin im kommenden May gehalten werden sollte.

Nicht die Freundschaft für den August verhinderte diejenigen, die die Versammlung ausmachten, zur Erledigung des Throns zu schreiten; der Zaar hatte seinen Sohn Alexis mitgebracht; die Senatoren bildeten sich ein, er wolle ihn zum Könige von Pohlen erwählen lassen, und darum wollten sie sich nicht über die

Erle-

Erledigung des Throns erklären. Zu der Furcht, welche ihnen der Zaar einflößte, gesellte sich bald der Haß: einer seiner Officiere bemächtigte sich des vom Stanislaus ernannten Primas, und Peter schickte ihn nach Moskau in die Gefangenschaft: vergebens forderte ihn die pohlnische Geistlichkeit zurück, indem sie behauptete, allein das Recht der Entscheidung in dieser Sache zu haben. Der Zaar machte endlich vollends die Gemüther auffätzig, da er zur Verheerung in Großpohlen und Litauen vierzigtausend Mann abschickte, um den Marsch dem Könige von Schweden zu erschweren, welcher in Pohlen einzurücken gesonnen war, und es dem Stanislaus gänzlich unterwürfig machen wollte. Die Soldaten vollzogen nur mit zu viel Feuer die Befehle ihres Herrn, sie verbrennten und tödteten alles. Die Stadt Lissa, welche dem Stanislaus zugehörte, ward in einen Aschenhaufen verwandelt: Warschau geplündert, und die Meublen des Schlosses verbrannt. Sie machten viele vornehme Gefangene, unter andern den General Sieniski, Großmeister der litauischen Artillerie, welchen Peter nach Moskau schickte. Die Pohlen sahen endlich ein, daß sie das Opfer ihrer eignen Zwiespaltung würden, und viele von ihnen ergriffen die Parey des Stanislaus.

Peter I. der Große genannt. 1707.

Peter I. der Große genannt. 1707.

nislaus. Die Zusammenkunft zu Limburg würde sich zerschlagen haben; aber die Furcht vor dem Zorne des Zaars verhinderte es. Der Kniäse Dolgorucki beschwerte sich über die zu große Langsamkeit ihrer Berathschlagungen; aber man antwortete ihm, die Versammlung wollte, ehe sie über die Erledigung des Throns einen Ausspruch thäte, daß Seine Zaarsche Majestät erst die von den Russen geplünderten pohlnischen Städte wieder herstellte, und die dabey gemachten Gefangenen in Freyheit setzte. Der Zaar antwortete, nach dem Kriege werde er diesem Bitten ein Genüge leisten. Er ließ die Versammlung nach Lublin kommen, gieng selbst dahin in der Hoffnung, seine Gegenwart würde die Senatoren zur Ergreifung einer Partie vermögen. Den Morgen nach seiner Ankunft ließ er der Versammlung seine Absichten wissen, bey nahe mit diesen Worten: Die Senatoren werden das Interregnum kund machen, und einen König wählen. Man wird eine neue Eidesformel entwerfen, nach welcher sich die pohlnischen Großen verpflichten müssen, dem Zaare unverbrüchlich anzuhängen, und werden Geißeln geben. Die Glieder der Versammlung wollten mit dem Zaare nicht brechen, weil er die Mittel zur Rache in Händen hatte, und behal-

behalfen sich mit Ausflüchten. Sie antworteten, sie könnten aus nichts ersehen, daß August dem Throne entsagt; sie würden deshalb nach Sachsen einen Vertrauten schicken, der davon Erkundigung einziehen, und sie von der Wahrheit unterrichten sollte. Sie setzten hinzu, Seine Zaarsche Majestät könnten immer Maaßregeln nehmen, die Schweden aus Großpohlen zu vertreiben, damit man zur Wahl eines neuen Königs in aller Freyheit schreiten könnte, und baten zum Schlusse den Zaar um Bürgen für den Schutz, den er ihrem Gewählten versprach. Seine Zaarsche Majestät antwortete, sie würden sich vergebens mit der Unwissenheit von der Thronentsagung des Augusts entschuldigen; er wolle alle seine Macht anwenden, um ihnen ihre Wahl frey zu machen: aber er wollte sich auch eben derselben bedienen, ihnen die angebotene Freyheit zu nehmen: er schlug ihnen vier pohlnische Herren vor, aus denen sie einen König wählen müßten. Der Primas von der Ernennung des Augusts schmeichelte sich, er werde jemanden die Krone auffetzen können, der ihm allein dafür Dank haben müßte, und unterstützte daher gar sehr die Vorschläge des Zaars, und brachte es endlich auch dahin, daß der Thron für erledigt erklärt wurde; aber die Häupter der

Peter I. der Große ist genannt. 1707.

Versamm-

Peter I. der Große genannt. 1707.

Versammlung befürchteten, eine neue Wahl würde nur das Unglück der Pohlen vermehren, und wendeten sie unter verschiedenem Vorwande ab. Pohlen hätte bald drey Könige und zwey Prämasse gehabt.

Peter, welcher aller dieser Zaudereyen satt, und eine große Lust hatte, seine angehende Stadt zu sehen, welche die Künste zu bevölkern und zu bereichern anfiengen, ließ also eine Armee von sechszigtausend Mann in Pohlen, die er in drey Korps, jedes von zwanzigtausend Mann, theilte; das erste stand unter dem Befehle des Menzikofs zu Potwack; das zweyte unter dem General Renne marschirte in die Vorstädte von Warschau; das dritte unter dem General Hayn nahm sein Lager zu Blonien, vier Meilen von der Hauptstadt.

Der Zaar empfieng noch vor seiner Abreise die vergnügte Nachricht, daß funfzehnhundert Mann, welche in Sachsen stunden, als Karl XII daselbst einfiel, sich glücklich ohne die geringste Schwierigkeit nach Krakau gerettet hätten. Der König von Schweden hatte zwar ihre Auslieferung verlangt; aber da es der Oberste Reutzel erfahren, der sie kommandirte, und die Fußsteige in Sachsen vollkommen wußte, so rettete er sich auf ganz unbekannten Wegen, gewann

wann Mähren, und endlich Pohlen. Peter war über das Betragen des Reutzels und der übrigen Officiere so sehr zufrieden, daß er ihnen goldene Schaumünzen schenkte; die gemeinen Soldaten bekamen silberne. Ueberdieß gab er diesen funfzehnhundert Mann Pferde, und machte sie zu einem Dragonerregimente, worüber er den Reutzel zum Obersten setzte, und zugleich verordnete, daß es seine Nachkommen auf immer seyn sollten. Peter I. der Große genannt. 1707.

Der Zaar fand, bey seiner Zurückkunft, seine neue Stadt beträchtlich vergrößert und bevölkert. Man schlug daselbst eine Schaumünze nach dem Model derjenigen, die in Holland geprägt worden: sie ward ihm von dem Münzdirektor von Petersburg überreicht, und er bezeigte viel Vergnügen darüber. Peter ist darauf im Brustbilde gewaffnet und gekrönt. Die Umschrift bedeutet: Peter, Sohn des Alexis von Gottes Gnaden, Kaiser der Reußen, Großherzog von Moskau. Auf der Rückseite sieht man den Neptun mit einem Dreyzack in der Hand seinen Wagen auf den Wellen regieren. Das, was darum steht, bedeutet: Finnland hier ist der Dreyzack. Der Abschnitt bedeutet: Die auf dem baltischen Meere errichtete Schiffahrt.

Ganz

Peter I. der Große genannt. 1707.

Ganz Europa richtete seine Augen auf Karln XII, der immer in Sachsen blieb. Frankreich und England schmeichelten ihm um die Wette; der Kaiser scheute sich, ihn zu reizen. Anna, die Königinn von England, schickte ihm den Herzog von Marlboroug, um seine Gesinnung zu erforschen. Diese Königinn, vereinigt mit dem Kaiser, mit Holland, mit dem Herzoge von Savoyen, und dem Könige von Portugall, führte einen grausamen Krieg gegen Frankreich. Ludwig XIV suchte heimlich den König von Schweden in seine Partie wider so viel Feinde zu ziehen. Die Bundesgenossen wußten wohl, der Held Nordens könne sie zur Niederlegung der Waffen vermögen, und befürchteten, er möchte es auch thun. Er mußte nothwendig Frankreich begünstigen, weil es ihm Subsidien gab, und überdieß von alten Zeiten her ein Bundesgenoß von Schweden gewesen war: aber Karl hatte 1700 versprochen, sich in diesen Krieg vor einer gewissen Zeit, welche er festsetzte, nicht zu mengen; und er war ein Sklave seines Worts. Niemals wollte er es brechen, ob er gleich empfand, was für großer Ruhm es ihm seyn würde, wenn er alle diese Mächte zum Frieden zwänge. Man würde alsdenn mit Recht haben sagen können, daß er dem ganzen Europa Gesetze gäbe.

Anmerkung eines pohlnischen Herrn über die Geschichte Karl XII von Volzairen.

Marlbo-

Marlborough war ein eben so durchdringender Staatsmann, als erfahrner Krieger: er merkte wohl, Karl hielt es eben für einen so großen Ruhm, sein Wort zu halten, als ein Friedensstifter zu seyn, und reisete von ihm in der festen Ueberzeugung, dieser König wolle die Russen anzugreifen gehen, und sein einziger Ehrgeiz sey, den Zaar, wie den König von Pohlen, abzusetzen. Peter der Große genannt. 1707.

Peter wußte nur zu wohl, wie sehr ihn der König von Schweden hasse, und wollte gar nicht erwarten, bis er mit seiner ganzen Macht über ihn kommen würde. Die Russen fiengen zwar an, kriegerisch zu werden; aber die Schweden hatten den Vortheil über sie, daß sie es schon ganz und gar waren: sie waren nur gewohnt zu siegen, kämpfeten unter dem Befehle ihres Monarchen mit einem Vertrauen, das fast stets zum Siege führt. Der Zaar ließ also Karln den Frieden durch einen seiner Obersten, einen Franzosen, Namens Morel de Carriere, vorschlagen. Er wollte alle seine gemachten Eroberungen zurückgeben, wenn man ihm nur Petersburg ließe; aber der König von Schweden sahe wohl ein, wie wichtig es für sein Königreich sey, einen so wichtigen Platz auf dem baltischen Meere den Russen nicht zu lassen: die Präliminarien des

Friedens

Peter I. der Große genannt. 1707.

Friedens sollten die Niederreissung von Petersburg seyn. Der Zaar war dieser Stadt zu sehr ergeben, als daß er darinn eingewilligt hätte; er rüstete sich also zum Kriege.

Als Stanislaus in Sachsen war, so machten ihm viele pohlnische Herren die Aufwartung, welche sich seiner Erwählung zum Könige widersetzt hatten, und er erfuhr die gräulichen Verwüstungen der Russen in Pohlen. Dieser König ließ also Universalien ergehen, in welchen er das Schicksal seines Vaterlands beklagte, und diejenigen, welche noch einige Vaterlandsliebe besäßen, ermahnte, sich zur Herstellung des Friedens und der Eintracht zu verbinden. Hierauf verließ er Sachsen, rückte in Pohlen mit sechszehn schwedischen Regimentern und mit einer beträchtlichen Summe Gelds ein. Die Mannszucht bey seinem Heere gewann ihm die Gemüther; seine Leutseligkeit und Sanftmuth brachte die Parteyen auf seine Seite: sein Geld zog einen großen Theil der Kronarmee an sich.

Karl vor Ungeduld, sich mit dem Zaar einzulassen, versammlete seine Truppen, befand sich an der Spitze von drey und vierzigtausend Mann, setzte sich damit auf den Marsch nach Pohlen, und nimmt den unglücklichen Patkul in Ketten mit sich. August that alles Mögliche,

che, um den König von Schweden zu vermögen, diesem unglücklichen Minister zu verzeihen; aber alle seine Bemühung, alle sein Bitten war vergebens. Karl hatte Partie genommen, und nichts konnte seine Hartnäckigkeit erschüttern. Als er in Kasimir, einer kleinen Stadt in der Woiwodschaft Posen in Großpohlen, ankam, so versammlete er den Kriegsrath, und ließ dem Patkul den Proceß machen. Sein Urtheil enthielt, daß er des Hochverraths und der Verrätherey gegen sein Vaterland schuldig sey, daß er den seinem Könige schuldigen Gehorsam unterlassen, und ihn so gar durch eine aufrührische Schrift beleidigt habe; daß er der Urheber des Krieges sey, den August in Liefland gebracht, und daß er endlich die Waffen gegen sein Vaterland und seinen König ergriffen; und um dieser Verbrechen willen verdamme ihn der Kriegesrath, lebendig gerädert und geviertheilt zu werden.

Peter I. der Große genannt. 1707.

Grausamkeit Karls XII.

Dieser unglückliche Minister wußte seine Todesart nicht eher, als bis er auf dem Richtplatze ankam; es war in der Gegend eines großen Klosters, das außer der Stadt lag. Als er in einem Kreise erschien, den zwey Bataillons Infanterie formirten, so sahe er die Zubereitung zu seiner Todesstrafe, und konnte sich der Thränen nicht enthalten: O mein Kö-

Peter I. der Große genannt. 1707.

nig, rief er, was wollen Sie thun? Vor Seufzen konnte er kein Wort mehr herausbringen. Alsdenn las ein schwedischer Officier mit lauter Stimme ein Papier folgendes Inhalts:

„Kund und zu wissen sey, daß auf „Seiner Majestät, unsers allergnädig„sten Herrns, Befehl, dieser Mann, ein „Verräther seines Vaterlands, für seine „Verbrechen, und zum Beyspiele ande„rer, gerädert und geviertheilt werden „soll. Ein jeder hüte sich für Verräthe„rey und diene seinem Könige getreu.“ Bey den Worten, allergnädigsten Herrn, rief Patkul: welche Gnade, und bey den Worten, Verräther des Vaterlands, sprach er: Ach! ich habe es nur zu sehr verdient. Er warf sich alsdenn in die Arme des Kapellans, welcher ihn zum Tode vorbereiten mußte, und ihm kaum ein Wort selbst sagen konnte, so war sein Herz beklemmt. Er bedeckte Patkul mit seinem Mantel, und führte ihn an den Ort, wo ihn die Strafe erwartete. Man hatte keinen Scharfrichter, und man mußte einen pohlnischen Bauer zu dieser Verrichtung nehmen. So bald der Kapellan seinen Mantel weggenommen, so sah Patkul seinen Hinrichter, und bekam vor Furcht und Schrecken Konvulsionen. Er empfieng sechszehn Stöße, und erlitt die längste

und

und abscheulichste Marter, die man sich vorstellen kann. Nach diesem hieb man ihm den Kopf ab, riß ihm die Glieder aus, und steckte sie auf Pfähle. Peter I. der Große genannt. 1707.

So war die Todesart des **Johann Reinhold Patkuls**, eines Generallieutenants und Ambassadeurs des Zaars: er war in der Blüthe seines Alters. Seine Leibesgestalt war vortheilhaft; er besaß Kühnheit und Muth. Wenn er Furcht vor der Annäherung des Todes äußerte, so war es nicht darum, weil er den Tod fürchtete, er hatte ihm mit den Waffen in der Hand hundertmal getrotzet; sondern die gräuliche Todesart bestürzte ihn. **Karl** XII glaubte, sich durch diese Grausamkeit an dem Zaare zu rächen, welchen er mehr haßte, als man sichs einbilden kann; aber er entehrte sich selbst. Die Geschichte dieses Monarchen, so glänzend sie auch ist, wird durch **Patkuls** Tod sehr befleckt, und nur mit Entsetzen sieht man einen König, der einem **Alexander** gleichen will, dergleichen Barbarey begehen. Man machte den Proceß einem Liefländer, mit Namen **Paikel**, welcher unter den Truppen **Augusts** diente, und von den Schweden mit den Waffen in der Hand bekommen wurde. Er ward verurtheilt, den Kopf zu verlieren. Diese Verschiedenheit der Strafe für ein und eben das

Peter I. der Große genannt. 1707.

Verbrechen rührte, wie man gesehen, nur von dem Hasse, den Karl gegen Peter hatte, dessen Gesandter Patkul war, und macht das Betragen des erstern nur verhaßter. Es ist ein sehr schlechter Ruhm, Schlachten gewinnen und Königreiche erobern, und weder Billigkeit, noch Menschlichkeit besitzen.

Der Zaar bewies bey dieser Gelegenheit eine viel erhabenere Seele, als der König von Schweden. Man rieth ihm, das Vergeltungsrecht an den gefangenen schwedischen Officieren zu brauchen. Aber er hörte diesen Rath mit Verachtung, und sagte: „Ich will mein Gedächtniß mit keiner Grausamkeit beflecken, die Karls Barbarey rechtfertigen würde.“ Ueberdieß waren mehr russische Gefangene in Schweden, als schwedische in Rußland.

1708. Nach dieser grausamen Hinrichtung setzte der König von Schweden seinen Marsch nach Pohlen fort. Der Zaar schickte auf diese Nachricht an seine Generale den Befehl, die Ufer der Weichsel zu verlassen, alle Brücken über die kleinen Flüsse abzubrechen, allenthalben, wo sie hinkämen, das Land zu verwüsten, und sich nach Grodno zu retten. Er kam auch selbst bald mit einer neuen Verstärkung dahin, und gab dem Mazeppa Befehl, ihm ein Korps Kosaken zuzuführen.

führen. Karl XII, den nichts aufhielt, durchreiset mit unglaublicher Geschwindigkeit ein Land, welches man bisher für unmöglich gehalten, und kömmt nicht weit von Grodno an. Der Zaar zog hierauf seine vorgerückten Truppen zurück. Sein Plan war, es nicht zu einer Hauptschlacht kommen zu lassen. Er sah ein, daß seine, ob gleich sehr zahlreiche, Truppen noch lange nicht so gemustert waren, daß sie einer schwedischen Armee, unter Anführung Karls XII, widerstehen konnten. Er wollte sie nach und nach durch Scharmützel und Abschneidung der Lebensmittel aufreiben. Peter I. der Große genannt. 1708.

Er hatte sein Quartier in einem Kloster von Grodno; Menzikof, der die ganze Armee kommandirte, lag mit dem größten Theile derselben zwey Meilen davon. Die russische Infanterie, vierzigtausend Mann stark, erstreckte sich von Goninz bis Wizna, und die Reuterey von dreyßigtausend Mann war von Grodno bis Nowogrodeck vertheilt. Ein Regiment Dragoner war bey Niemen postirt, und hatte die Brücke zu vertheidigen, über welche man mußte, wenn man nach Grodno wollte. Karl XII recognoscirte sie, in Begleitung des Feldmarschalls Reinschild, welchen man den Parmenio des nordischen Alexanders nennte, und achthundert Reutern. Er

Peter I. der Große genannt. 1708.

griff die russischen Dragoner an, fiel in sie ein, und verfolgte sie bis unter die grodnoschen Mauern. Da es sehr tief schon in die Nacht hinein war, so konnte man die Anzahl der Feinde nicht erkennen; der Zaar stand in der Meynung, die ganze schwedische Armee griffe ihn an, und zog sich eiligst nach Wilna zu. Wäre der russische Monarch vorsichtig gewesen, und hätte sich von den Bewegungen der Feinde recht unterrichtet, so hätte er den König von Schweden abschneiden und gefangen machen können. Gewisse Unbesonnenheiten bewundert man, weil sie glücklich ablaufen, und man würde nicht ermangeln, sie zu tadeln, wenn sie die verdienten Folgen nach sich gezogen hätten. Da Karl XII wußte, der Zaar habe die Stadt verlassen, so wagte er, den Morgen darauf, sie mit achthundert Mann anzugreifen, und ward auch Meister davon. Peter erfuhr von pohlnischen Ueberläufern die kleine Anzahl Feinde, vor welchen er gewichen, und schickte auf der Stelle den Brigadier Mühlenfeld mit dreytausend Pferden, um Grodno einzunehmen. Die Russen kamen vor dieselbe in der Nacht, und griffen die Schweden mit Ungestüm an; aber diese, von der Gefahr ermuntert, der sie ihren König ausgesetzt sahen, vertheidigten sich mit solcher Wuth, daß

der

der russische Brigadier sich mit Verlust von vieler Mannschaft zurückziehen mußte. Der Zaar, voller Unwillen gegen seinen Officier, der so schlecht seine Absichten erreicht, beschuldigte ihn der Feigheit, und ließ ihn hinsetzen. Mühlenfeld fand aber Mittel, zu entrinnen, und flüchtete zum Könige von Schweden, welchem er gefährliche Lehren für den Zaar gab. Er machte ihn mit einem Theile der Absichten dieses Monarchen bekannt, und unterrichtete ihn von dem Zustande seiner Truppen, und den verschiedenen Eigenschaften seiner Generale. Peter I. der Große genannt. 1708.

So bald der Zaar zu Wilna ankam, schickte er dem Kniäsen Repnin und dem Generale Golz, welche bey Poleßen und Volhinien, an den mittäglichen Gränzen von Litauen, stunden, die Order, sich bis Potock zurück zu ziehen, um auf den ersten Befehl sich so gleich mit ihm vereinigen zu können. Der Feldmarschall Czeremetow, welcher in Liefland war, bekam auch Order, zu ihm zu stoßen. Der General Bauer wurde in Kurland zur Beobachtung des Löwenhaupts gelassen. Die russische Armee kehrte so dann gegen den Nieper zurück, gieng durch Litauen, welches verheeret wurde, damit dem Feinde keine Mittel zum Unterhalte blieben. Karl XII eilte nach

Peter I. der Große genannt. 1708.

Willna, in der Hoffnung, die Russen daselbst zu finden, und mit ihnen handgemein zu werden. Da sie aber schon aufgebrochen waren, so verfolgte er sie; aber er fand weder Lebensmittel noch Futter, und mußte Halte machen, um der Armee dasjenige nachkommen zu lassen, was ihm zum Unterhalte der Menschen und Thiere gebrach.

Nachdem der Zaar mit seiner Macht die litauischen Wälder durchmarschirt war, so lagerte er sich bey Mohilow. Er faßte den Entschluß, das ganze Land, dreyßig Meilen in der Runde, zu verheeren, damit die Schweden, wenn sie ihn verfolgen wollten, verhungern müßten. Doch ehe er zu diesem Aeußersten kam, wollte er noch den Weg des Friedens suchen, und Kniperkrona, welcher lange Zeit an seinem Hofe schwedischer Resident gewesen, mußte Karln XII ein Kartel, zur Auswechselung der beyderseitigen Gefangenen, vorschlagen. Der König von Schweden hörte diesen Vorschlag mit Verachtung an, und schmeichelte sich, bald im Stande zu seyn, alle seine schwedischen Gefangenen, welche dazumal in den Händen der Russen waren, zu befreyen. Der Zaar ließ sich noch nicht abschrecken, er ließ mit ihm vom Frieden reden. Aber der König von Schweden antwortete zum zweytenmale,

male, es wäre kein Friede eher zu hoffen, als bis Petersburg niedergerissen und Ingermannland zurückgegeben wäre. Nach vielen Schriftstellern soll er hinzu gesetzt haben: Ich werde mit dem Zaar in Unterhandlung treten, wenn ich werde in Moskau angelangt seyn; und der Zaar habe geantwortet: Mein Bruder Karl will immer den Alexander spielen: aber ich hoffe, er soll in mir keinen Darius finden. Peter I. der Große genannt. 1708.

Da Seine Zaarsche Majestät sah, daß kein Frieden mit dem König von Schweden zu hoffen sey, so passirte er den Nieper und machte sich gefaßt, den Uebergang darüber dem Feinde streitig zu machen. Mazeppa hatte Ordre, mit seinen Kosaken zu dem Siniawski in Schwarz-Reussen zu stoßen, um dem Stanislaus die Stirne zu bieten. Er rückte auch bis Vollhinien vor, als wenn er die Befehle des Zaars hätte vollziehen wollen; aber er beschloß, diese Gelegenheit zu nutzen und sich wegen einer schlechten Behandlung, die er vor drey Jahren von Petern leiden müssen, zu rächen. Der Zaar hatte ihm gerathen, die Kosaken besser in Zucht zu halten, Mazeppa antwortete, dieß sey sehr schwer auszuführen, weil er nicht so absolut unter den Kosaken herrsche, als Seine Zaarsche Majestät unter den Russen. Mazeppa macht den Entwurf, den Zaar zu verrathen.

Peter I. der Große genannt. 1708.

sen. Der Zaar, dessen Kopf schon vom Weine erhitzt war, glaubte, Mazeppa wolle seine Verbesserung tadeln, welche er unter seinen Unterthanen eingeführt, wurde zornig, und drohte, ihn spießen zu lassen. Der Hetmann entfernte sich sogleich, und begab sich den Morgen drauf nach seinem Lande. Er vergaß niemals diese Beleidigung, und da er sah, daß der König von Schweden beschlossen hatte, den Zaar zu entthronen, so machte er den Entwurf, sich mit dem ersten zu verbinden, schrieb an ihn und versprach, ihm in allen seinen Unternehmungen beyzustehn. Wir werden die Folgen dieser Verrätherey sehen.

Die beständigen Arbeiten, denen sich der russische Monarch überließ, ermüdeten ihn so sehr, daß er krank wurde, und sich nach Smolensk bringen lassen mußte, wo ihn die Ruhe in wenig Tagen wieder herstellte. Er nutzte seine Gesundheit nur, um mit desto mehrerer Thätigkeit seinen Entwürfen nachhängen zu können: er ließ seine Armee unter dem Befehle des Feldmarschalls Czeremetows, und ein Korps, das vorgerückt war, unterm Kommando des Prinzen Menzikof, und gieng nach Petersburg, um durch seine Gegenwart die Zurüstung seiner Flotte zu beschleinigen, welche ihm zur Vertheidigung seiner neuen Erobe-

run-

rungen eben so nöthig war, als seine Armeen zu Lande. Er ernannte den Knäsen **Apraxin** zum General seiner Seemacht; denn er war der einzige unter den Russen, der im Seewesen einige Kenntniß hatte; der Graf **Gallowin** ward Kanzler. Peter I. der Große genannt. 1708.

In der Zeit näherte sich **Karl** XII. der russischen Armee und jagte alle Vortruppen in die Flucht. So bald **Menzikof** seine Annäherung erfuhr, so ließ er den Feldmarschall **Czeremetow** um Verstärkung ersuchen, und erhielt fünf tausend Mann. Dadurch wurde der erste fünf und zwanzig tausend Mann stark, näherte sich dem kleinen Flusse Babiecz und Orduane mit dem Entschlusse, den König von Schweden daselbst zu erwarten, und ihn den Uebergang streitig zu machen. **Karl**, welcher immer vor seiner Hauptarmee gieng, kam mit tausend Reutern an; er hatte sich vorgenommen, den Angriff auf das Lager anzufangen; aber da fünf und zwanzig tausend Feinde sich wohl verschanzt hatten, so ließ sein Feuer nach; er erwartete bis eine beträchtlichere Anzahl Soldaten nachkam. So bald deren vier tausend da waren, machte er sich zum Angriffe fertig, ließ auf einer Anhöhe bey dem Dorfe Staracchella zwanzig Kanonen und zwey Steinstücke pflanzen; richtete sechs andere

Ka-

Peter I. der Große genannt. 1708.

Kanonen unten an dem Flusse linker Hand, damit von den Russen der eine Flügel nicht dem andern beystehen könnte. Mit dieser Artillerie wurde so wohl gefeuert, daß in kurzer Zeit die russische zu Grunde geschossen, die russischen Verschanzungen vernichtet und in der ganzen feindlichen Armee eine erschreckliche Verwüstung angerichtet war. Karl XII. urtheilte aus dem Verhalten der Feinde, daß es leicht sey, in sie einzudringen, und stürzte sich also in den Fluß, und alle Tapfern seiner Armee folgten ihm. So bald die Schweden über das Wasser waren, so stellten sie sich in Schlachtordnung und griffen, mit aufgepflanzten Bajonet, so muthig und ungestüm an, daß die Russen nach einem hartnäckigen Gefechte die Flucht nehmen mußten. Sie thaten bey dieser Gelegenheit den Schweden einen Widerstand, aus welchem Karl XII. wohl sehen konnte, daß sie seine Lehren genutzt, und bald gar seine Meister seyn würden.

Karl XII schlägt nochmals die Russen.

Menzikof sammlet die Trümmern seiner Armee und zieht sich zurück nach Mohilow. Kaum ist er daselbst angekommen, so verläßt Peter Petersburg und nimmt mit unglaublicher Geschwindigkeit einen bis jetzt für ganz unmöglich gehaltenen Weg. Er erfuhr den Sieg, den Karl XII. über seine viel zahlreichern Trup-

Truppen davon getragen, und ward darüber so aufgebracht, daß er alle von hinten zu bleßirte Soldaten arquebusiren ließ. Nach dieser grausamen That, welche in den Umständen, worinn sich der Zaar befand, nöthig war, versammlete er seine Truppen, ließ alles zwischen dem Nieper und Mseislaw, einem Umfange von dreyßig Meilen, verbrennen. Peter seufzete selbst über diese entsetzliche Nothwendigkeit; aber er mußte seinen Feind abhalten, es koste, was es auch wolle. Alle Hindernisse, welche der Zaar Karln machte, reizten nur die Wuth des Letztern desto mehr: er rückte in dieses verwüstete Land mit eben so viel Zuversicht, als wenn er sich in dem fruchtbarsten Lande befände: allein die Lebensmittel fehlten ihm bald, und der in Sachsen durch Kontribution gehobene unermeßliche Reichthum half ihm nichts. Seine Armee litt Hunger und Strapatzen und schwächte sich dadurch: kaum konnten die stärksten Soldaten dieses überhäufte Elend aushalten: die weniger gesunden verschmachteten und starben aus Mangel des Beystands. Was das Elend vollendete, so hatte der Zaar in diese schreckliche Wüsten einige Truppen abgeschickt, sie unaufhörlich zu beunruhigen.

Peter I. der Große genannt. 1708.

Seine Armee wird durch das Elend geschwächt.

Karl XII. hatte keine Hofnung mehr, als in der Ankunft des Grafen Löwen-

haupt.

Peter der Große genannt. 1708.

haupt. Dieser General hatte Ordre bekommen, Vorrath aufzubringen, die aus Pohlen erhaltene Rekruten zu versammlen, und sich eiligst in den Marsch zu setzen, um zu seiner Armee zu stoßen. Man rechnete, er würde wenigstens zwanzig tausend Mann mitbringen, und von sechs tausend Munitionswagen begleitet seyn: diese Hülfe kam nicht, und das Elend der Schweden mehrte sich alle Tage. Sie bewunderten zwar die Standhaftigkeit des Königs in dieser Noth; aber sie schalten und murrten über seine Unvorsichtigkeit. Sie rückten bis Mohilow vor, bemächtigten sich desselben, fanden da Lebensmittel, aber in sehr geringem Maaße, weil die Russen die Vorsicht gehabt, und nur das zurückgelassen hatten, was sie nicht mit fortbringen können.

Nach einigen Rasttagen, welches dem Muthe und der Tapferkeit Karls schon zu lange schien, setzten sich die Schweden wieder in Marsch, und faßten den Entschluß, über den Nieper nach Smolensk, und dann nach Moskau zu gehn. Die Klugheit des Zaars aber vereitelte dieses Projekt; denn er ließ den ganzen Weg verhauen und in Wasser setzen. Das Genie des russischen Monarchen ersetzte die Unerfahrenheit und Feigheit seiner Soldaten. Er rich-

richtete seine vornehmste Aufmerksamkeit auf die Vermeidung einer entscheidenden Hauptschlacht. Da er erfuhr, daß der Feind den Nieper passirt sey, so verließ er die Gegend von Mseislaw, lagerte sich hinter die Sossa, einen kleinen Fluß, der bey Loiwogorod in den Nieper fällt. Karl folgte nach, und postirte sich auf der andern Seite. Er that alles, um die Russen zum Treffen zu zwingen; aber stets vergebens. Karls Versuche bestätigten den Zaar nur um desto mehr in seinem einmal gefaßten Entschlusse.

Peter 1 der Große genannt. 1708.

Peter begnügte sich den Fluß hin und her zu passiren, bald über bald unter den Schweden, um sie stets in Unruhe zu erhalten, abzumatten, und ihre Armee mit lebhaften Scharmützeln aufzureiben. Der König von Schweden wäre bald in einem Angriffe geblieben. Er wollte über den Fluß gehn, und schickte zur Deckung seines Marsches vier tausend Mann über einen andern Fluß, mit Namen Nappa, unter dem Befehle des General Roos. Dieser stellte sich so, daß er von den Morästen gedeckt war, über welche der König von Schweden wollte, um die Russen anzugreifen. Der Zaar bekömmt Nachricht, daß Roos mit seinem Korps von der schwedischen Hauptarmee abgesondert ist, und will ihn aufheben. Er läßt daher eine Art

von

Peter I der Große genannt. 1708.

von Brücken mit geflochtenen Reißbündern, auf Art der Binsematten, errichten, wirft eine Menge Faschinen in den Morast und legt darüber seine Brücke. Alsdenn schickt er zehn Bataillons und ein Regiment Dragoner unter dem Kommando des Prinzen Galliczin ab. Den zwey und zwanzigsten September gehn sie bey einem großen Nebel über den Morast und Fluß, und greifen in der sechsten Stunde des Morgens den General Roos an. Karl XII. hört das Musketenfeuer, läuft mit einigen tapfern Soldaten, die um ihn sind, hinzu und

Gefahr, der Karl XII ausgesetzt ist.

stürzt mitten unter sie: alle Schweden um ihn werden getödtet und verwundet: er bleibt fast allein mitten unter den Feinden. Danhldorf kömmt mit seinem Regimente seinem Könige zu Hülfe, auf welchen schon hundert Arme das Schwerd zücken. Der tapfere Oberste wendet mit seinen Soldaten das Aeusserste an, wirft die Russen nieder, welche Karln umgeben, und entreißt ihn der Gefahr, in die ihn seine Unvorsichtigkeit gestürzt. Der Streit war hartnäckig; da die Schweden unaufhörlich von ihrer Hauptarmee Hülfe bekamen, so brachten sie endlich die Russen zum Weichen: aber sie verloren dabey zweyhundert ihrer bravsten Soldaten und einige vornehme Officiere.

Alle

Alle diese Siege schwächten die Armee Karls XII. und brachten ihn dahin, wo ihn der Zaar gerne haben wollte. Der Graf Löwenhaupt gab sich unterdessen alle mögliche Mühe, der schwedischen Armee Vorrath und Verstärkung zuzuführen; aber die schlechten Straßen und die Menge der beladenen Wagen verzögerten seinen Marsch. Unterdeß war ihm immer der General Bauer mit seinem Korps Russen zur Seite und hielt ihn in beständiger Unruhe durch seine schnellen und unvermutheten Angriffe. Peter I. der Große genannt. 1708.

Karl, voller Ungeduld über seine eigene Unthätigkeit, gieng über die Sossa, um den Zaar anzugreifen; aber dieser, stets von der Klugheit begleitet, zog sich bey Smolensk zurück. Der König von Schweden sah die Absicht seines Feindes ein, wollte ihm nicht folgen und in ein ganz verwüstetes Land gehen: er zog sich also in die Ukraine, ein fettes und fruchtbares Land; hier hoffte er Lebensmittel für seine Armee zu finden, daran es schon lange fehlte, und da wollte er auch die vom Mazeppa versprochene Hülfe erwarten.

Die Kosaken sind eine Horde Tartarn, welche sich gegen das zwölfte Jahrhundert in den großen weiten Gegenden niederließen, die sich vom 40sten Grad der Breite bis zum 51sten und dreyßig Ursprung der Kosaken.

Peter I. der Große genannt. 1708.

Minuten um den Nieper oder Boristhenes erstrecken. Die Tartarn, welche in der Tartarey ausgebreitet sind, säumten nicht, sie zu beunruhigen; aber die Kosaken schlugen sie zurück, nachdem sie eine große Menge derselben getödtet. Die Pohlen sahen daraus, wie nützlich ihnen diese Nation wider die Tartarn und Russen seyn könnte, erkannten sie für ihre Bundesgenossen, und bewilligten ihnen Subsidien. Die Kosaken policirten sich nach und nach, bauten Städte, und ihr von Natur fruchtbares Land ward reich und blühend. Da es an Pohlen und Rußland gränzet, so benennte man es **Ukraine**, welches im Sklavonischen **Gränze** bedeutet. Die Pohlen und Kosaken stunden nicht lange mit einander in gutem Vernehmen. Die ersten brachten in der Ukraine Länder an sich, wollten von Kosakischen Bauern eben die Frohndienste haben, welche ihnen die pohlnischen, die alle Sklaven sind, leisten müssen. Die Kosaken empörten sich, ruften die Russen zu Hülfe und nach zwanzig Jahren des Kriegs wurden sie von den Pohlen für ein freyes Volk erklärt. Nach einiger Zeit unterwarfen sich die Kosaken den Russen mit der Bedingung, sie aller ihrer Freyheiten genießen zu lassen, welches man ihnen auch bewilligte und treulich hielt. Da

ihr

ihr Haupt einstmals von dem Zaar übel behandelt worden war, wie wir schon oben angemerket haben, so beschloß es, ihn an Karln XII. zu verrathen. 1708.

Peter I. der Große genannt.

Die Ukraine ist ohne Widerspruch eines der besten Länder Europens. Sie stößt gegen Norden an Pohlen und Rußland, welches es auch gegen Morgen begränzt. Gegen Mittag hat sie die Tartarn und gegen Abend die Moldau. Dieses Land kann sechzig deutsche Meilen von Mittag bis Mitternacht und beynahe eben so viel von Morgen bis Abend haben. Die Hauptstadt der Ukraine war Baturin, wo Mazeppa seine Residenz hatte. In dieses Land wollte nun Karl XII. rücken; und er mußte dieses eiligst thun, damit ihm der Zaar nicht zuvorkäme, der nicht unterlassen haben würde, auch die Ukraine zu verwüsten. Er schickte den General Lagerkron mit vier tausend Mann voraus, um Brücken über die Flüsse zu werfen, welche sich auf seinem Wege finden könnten, und die Straßen wiederherzustellen, damit der Marsch seiner Armee desto schneller und leichter vor sich gehen könne. Es war alles sehr gut angelegt: aber Lagerkron verirrte sich mit seinem Korps in einen Wald von zwanzig Meilen, welcher Severien von Litauen scheidet; er kehrte der Ukraine den Rücken zu.

Peter I. der Große genannt. 1708.

Der auf alle Bewegungen seines Feindes aufmerksame Zaar merkte bald seine Absicht. Er ließ so gleich vier tausend Reuter unter dem Kommando des Generalmajors Island und sechs Regimenter Dragoner unter Anführung des General Rennie Tag und Nacht marschiren, um dem Feinde vorzukommen, und die Städte in der Ukraine zu besetzen. Diesen Detaschementen folgte Czeremetow mit einem starken Theile der Infanterie. Der Irrthum des Lagerkron ließ diesen Truppen Zeit, die Befehle des Zaars zu vollziehen. Sie rückten in die Ukraine und bemächtigten sich der vornehmsten Städte, ohne einigen Widerstand zu finden, weil Mazeppa, der da glaubte, die Schweden würden vor den Russen ankommen, befohlen hatte, diejenigen, die zuerst erschienen, anzunehmen. Czeremetow legte in die besten Plätze Besatzung, und postirte sich mit dem Reste seiner Truppen an die Desna, um den Uebergang darüber dem König von Schweden streitig zu machen, zu welchem Lagerkron gestoßen, und der nun diesen Fluß zu passiren Willens war.

Der Zaar war unter Smolensko mit einer Armee von fünf und vierzig tausend Mann stehen geblieben. Da er von dem Glücke des Czeremetow hörte, so

merkte

merkte er, daß es ihm sehr leicht seyn würde, die Schweden an der Herausbringung der Lebensmittel aus der Ukraine zu verhindern, welches sie doch gehoft hatten, und dachte nun an weiter nichts, als den **Löwenhaupt** auf seinem Marsche aufzuhalten, ihn zu **Karls** Armee nicht stoßen, noch Munition bringen zu lassen, daran so ein außerordentlicher Mangel war. Er stellte sich also vor seine Truppen, und suchte ihm auf in dem festen Entschlusse, ihn zu schlagen, oder zu sterben. **Löwenhaupt** eilte so viel er konnte, um den dringenden Befehlen **Karls** nachzuleben. Er war schon über den Nieper bey Sklow über Mohilow gegangen. Der Zaar postirte sich bey Orki, zehn Meilen jenseits Sklow und schickte den **Menzikof** mit einem Korps aus, den schwedischen General zu beobachten. **Löwenhaupt** glaubte das russische Korps wolle ihn angreifen, er ließ Halte machen, und stellte seine Armee in Schlachtordnung. Der russische General begnügte sich mit ein paar leichten Scharmützeln, und stieß zur Armee. **Löwenhaupt** eilte zu seinem König zu stoßen; der Zaar that das nämliche von seiner Seite, um ihn entgegen zu kommen, und eine Schlacht zu liefern. Endlich nach vieler ausgestandenen Noth kommt **Löwenhaupt** zu Lesna an, ei-

Peter I. der Große genannt. 1708.

Peter I. der Große genannt. 1708.

nem kleinen Flecken, der vor der schrecklichen Aktion, die sich zwischen den Russen und Schweden daselbst ereignete, ganz unbekannt war. Er liegt gleich an dem Orte, wo sich die Flüsse Pronia und Sossa vereinigen, und in den Nieper fließen. Der schwedische General ließ seine Bagage von der Seite von Sossa mit einem beträchtlichen Korps defiliren: der Rest der Armee aber folgte in Schlachtordnung. Der Zaar erwartet ihn; er nimmt ein Gehölze ein, welches die Feinde passiren müssen; daselbst hat er seine Infanterie gelagert, und die Reuterey steht in Schlachtordnung ausserhalb des Gehölzes. **Menzikof** stürzt sich mit der Reuterey in die schwedische; wird zurückgeschlagen; aber das Feuer der russischen Infanterie hält die schwedische Reuterey auf. **Löwenhaupt** führt seine Infanterie gegen die russische an. Der Streit wird wüthend. Die Schweden durch ihren eignen Muth ermuntert, thun unglaubliche Dinge; die Russen, durch die Gegenwart ihres Monarchen angetrieben, welcher nach allen Seiten fliegt, sie anzufeuern, vertheidigen sich hartnäckig. Die letzten weichen endlich der großen Gewalt ihrer Feinde und werden bis an das Ende des Gehölzes verfolgt. Da steht ein Korps Kosaken und Kalmucken, welche der Zaar im

Rü-

Rückenhalte gelassen: es giebt Feuer auf die Schweden, welche es in die Flanken bekömmt und giebt dem Zaar Zeit, sich mit den Russen wieder vereinigen zu können. Diese letzten schämen sich, von einer Handvoll Feinde überwunden zu seyn, und kämpfen mit unglaublicher Wuth, indem sie die Schweden eben den Weg zurückmachen lassen, welchen sie selbst im Zurückzuge gemacht hatten. Peter der Große. 1708.

Peter der Große stand auf der Spitze, die Früchte seiner Arbeiten und seiner Strapatzen sammt seinem Reiche zu verlieren. Er war ohne Rettung verloren, wenn ihm Löwenhaupt den Sieg entreißen und zu Karln mit aller bey sich führenden Hülfe stoßen konnte: aber die Gefahr zeigte erst alle seine Gaben und seine ganze Größe. Da er den Feind wieder auf die Ebene zurückgetrieben; so bereitete er sich zu, eine neue Schlacht zu liefern, ließ seine Artillerie vorrücken und feuerte mit vielem Glücke auf die Schweden, unterdessen daß seine Truppen aus dem Gebüsche marschirten, um sich in Schlachtordnung vor dem Angesichte der Feinde zu stellen, welche die Kanonade in Furcht hielt. Der Streit erneuerte sich mit mehrerer Hartnäckigkeit, als zuvor. Die Russen wichen nochmals: aber sie wurden durch die Truppen, welche der Zaar im Gehölze

Peter I. der Große genannt. 1708.

gelassen, unterstützt. Peter sah mit Unwillen, daß seine Soldaten seine Absichten so schlecht erfüllten, und befahl den Kosaken und Kalmucken, welche hinter seiner Hauptarmee stunden, auf die Flüchtigen und auf ihn selbst, wenn er unter dieser Zahl wäre, Feuer zu geben. Er brachte seine Truppen wieder zusammen und lieferte das dritte Treffen. Es war noch lebhafter und hartnäckiger, als die zwey ersten. Dreymal wurden die Russen zurückgeschlagen, und dreymal kehrten sie wieder um zum Angriffe. Die Nacht allein hielt das Treffen auf. Der Zaar blieb unter den Waffen mitten unter seinen Truppen, und erwartete den Tag mit Ungeduld, um das Treffen wieder anzufangen: allein Löwenhaupt, dem nur vier tausend Mann übrig blieben, nutzte die Dunkelheit und zog sich zurück. Um dieses mit desto größerer Geschwindigkeit thun zu können, so vernagelte er einen Theil seiner Kanonen, versenkte den andern in den Morast und verbrannte seine Wagen: die Russen löschten es so gleich und retteten einen großen Theil davon. Während dessen aber schwamm der Feind über die Sossa mit den Trümmern seiner Armee.

Beym Anbruche des Tages sahen die Russen das schrecklichste Schauspiel, dessen die Geschichte Meldung thut; verstüm-

stümmelte Leichname, zerstreute Glieder, zerbrochene Waffen; das Geschrey der Sterbenden und Verwundeten vermehrte den Graus dieses Schauspiels. Die Schweden verloren in diesen dreyen Treffen zehn tausend Mann; die Russen wenigstens eben so viel; aber sie machten drey tausend Gefangene; die Kanonen, die Fahnen und alle andere Zeichen des Triumphs blieben dem Zaar. Peter I. der Grosse genannt. 1708.

Man kann bey einem so kritischen Umstande Peters Muth, Klugheit und Geschicklichkeit nicht genug bewundern. Er mußte verhindern, daß dieses Korps der Armee nicht zum König von Schweden stieß; er nahm auch so gleich die nöthigsten Maßregeln dazu. Er hatte die kriegerischste Nation von der Welt zu bestreiten, die einer der tapfersten und fähigsten Generale, die Karl XII kommandirte, und wider diese führte er nur übel exercirte und durch die vielen erlittenen Niederlagen furchtsam gewordene Truppen. Sein Muth macht blos seinen Soldaten Herz; sein Beyspiel ermuntert sie, seine Geschicklichkeit begleitet sie: er zwingt selbst den Sieg, sich für ihn zu erklären. Von diesem Zeitpunkte verdient er den Namen des Grossen, welchen ganz Europa ihm mit Recht beylegt. Er verewigte das Andenken dieses Sieges durch ein Schaustück, wo

Peter I. der Große genannt. 1708.

er zu Pferde vorgestellt wird, indem er einen Haufen Waffen zertritt.

Unterdessen daß dieser Held sein Leben zu Lesna zur Vertheidigung seiner Völker in die Schanze schlägt, thut man ihm zu London den größten Schimpf an, den nur ein gekröntes Haupt erhalten kann. Matürof, sein Gesandter am englischen Hofe, machte viele Schulden, und war nicht im Stande zu bezahlen, da Seine Zaarsche Majestät für gut befanden, ihn zurückzurufen, und nach Holland zu schicken. In wenig Landen sind die Gesetze gegen die Schuldner so strenge, als in England. Die Gläubiger des Matürof nahmen sich vor, ihn setzen zu lassen; doch warteten sie, bis er seine Abschiedsaudienz gehabt hatte, weil sie sich einbildeten, er wäre dann nicht mehr in dieser Würde und könnte als ein simpler Privatmann angesehen werden. Der Zaar vernahm diese Begegnung seines Gesandten mit dem größten Unwillen, er verlangte, man solle diese verwegene Gläubiger hängen: aber die Königinn Anna erwieß in einem Schreiben, daß man in England nicht so leicht, wie in Rußland hienge, und erbot sich zu einer hinlänglichen Genugthuung. Man machte damit den Anfang, daß man die Gläubiger einsetzen ließ, und schickte nach Rußland einen

Der Gesandte des Zaars wird zu London gemißhandelt.

Ge-

Gesandten, der dem Zaar alle Unterthänigkeit bezeigen und die dergleichen Umständen angemessene Versicherungen thun mußte. Peter I. der Grosse genannt. 1703.

Das Glück war müde, Karln XII. zu unterstützen; es erklärte sich für den Zaar, und dessen Klugheit hielt es fest. Der General Aprarin schlug Lybeckern zurück, der in Ingermannland einfallen wollte. Dieser Sieg wollte an und für sich wenig sagen, aber er vergrößerte doch die Zuversicht der Russen und schwächte die Hülfsmittel des Königs von Schweden. Löwenhaupt stieß zu Karln XII. mit dem Ueberreste seiner Armee, die die Strapatzen des Marsches noch verringert hatten; aber er brachte weder Munition noch Bagage mit; seine Gegenwart, welche Karls Truppen viel Vergnügen erwecken sollte, verursachte ihnen Bekümmerniß, weil er, anstatt Vorrath mitzubringen, den wenigen Vorrath nur mit aufzehren half.

Bey allen seinen vereitelten Hofnungen sah Karl für sich keine andere Hülfe mehr, als seinen Muth und die Treue seiner Soldaten. Doch schmeichelte er sich, ein glückliches Ungefehr werde ihn aus seiner erschrecklichen Verlegenheit reissen. Die Pflicht und die Freundschaft erinnerten Stanislaum, in Karls Lager das Korps Schweden, welches in

Pohlen

Peter I. der Große genannt. 1708.

Pohlen zu seiner Unterstützung geblieben, mit der Munition zu führen, die der König von Schweden nöthig haben könnte; aber er befand sich in einer so verwirrten Lage, daß er sich unmöglich von Pohlen entfernen konnte: die meisten Woiwoden wollten ihn nicht für ihren Herrn erkennen. Karl versuchte alles, um die Türken wider die Russen in Krieg zu verwickeln, aber vergebens; denn die Pforte wollte neutral bleiben.

In dieser Zeit erkühnte sich Mazeppa, Hetmann der Kosaken, sich für Karln XII. zu erklären. Er stand in Vollhinien und stellte sich, als wenn er zu den russischen Truppen stoßen wollte, die Siniowski kommandirte; aber er wartete nur auf die Annäherung des Königs von Schweden, um sich für ihn zu erklären. Sein Zaudern machte dem Zaar einigen Argwohn, er schickte Menzikof mit zwanzig tausend Mann gegen das Herzogthum Czernichow, um den Marsch der Kosaken und ihres Haupts zu beobachten. Dieser schloß daraus, daß sein Betragen verdächtig würde, und aus Furcht, man möchte hinter sein Geheimniß kommen, stieß er in aller Eil mit sechs tausend Mann zu Karln XII. Auf diese Nachricht befahl der Zaar den Menzikof, Baturin, die Hauptstadt der Ukraine zu belagern. Sie ward

bald

bald weggenommen und geplündert; die Russen verwandelten sie in einen Steinhaufen. Die Vornehmsten der kosakischen Nation, von welchen man glaubte, daß sie von der Partie des Mazeppa wären, wurden gesetzt und ihnen der Proceß gemacht. Einige verloren den Kopf; andere wurden gar gerädert. Mazeppa wurde des Andreasordens für unwürdig erklärt und im Bildnisse aufgehangen. Der Zaar gab so dann ein Manifest wider den König von Schweden heraus, um die übrigen Kosaken abzuhalten, sich für ihn zu erklären und ihn zu begünstigen. Er beschrieb diesen König darinne als einen Tyrannen, der nur nach Krieg trachtete, und bereit wäre, dieser Leidenschaft seine Völker aufzuopfern. Kurz darauf schrieb er auch an den August, um ihn zu einen Einfall in Pohlen zu bereden, und machte ihm zugleich ein Gemälde von der Lage, worinne sich der König von Pohlen befand: er soll es, um ihn mehr Muth zu machen, etwas übertrieben haben. Es scheint, der Zaar habe dazumal seine Empfindlichkeit unterdrückt und nichts als die Politik gehört. Es erforderte sein Nutzen, daß August wieder in Pohlen eindrang; aber der Ueberbringer dieses Schreibens gerieth unter die Hände der Schweden und August blieb unthätig.

Peter I. der Große genannt. 1708.

Karl

Peter I. der Große genannt. 1708.

Karl XII. ließ auch von seiner Seite, zur Rechtfertigung seines Betragens bey den Kosaken, ein Manifest ergehen. Er beklagte sich über den Zaar, der ihn ohne den geringsten scheinbaren Grund angegriffen, und gab den Kosaken sein königliches Wort, sie in ihre Privilegien wieder einzusetzen, so bald dieser stolze Feind, der sie unterdrücke, geschlagen seyn würde. Dieses Manifest aber hatte doch nicht die erwartete Wirkung. Karl befand sich in einer so kritischen Lage, daß es ihm fast unmöglich war, Wort zu halten: überdieß hatte die Strafe, so man den Anhängern des Mazeppa auferlegt, dergestalt diese Nation erschreckt, daß kein Mensch sich nicht einmal unterstand, den Namen Karls auszusprechen. Der Zaar befahl den Kosaken, eine Zusammenkunft zu halten, und einen neuen Hetmann zu wählen: man gehorchte ihm. Die Zaporoger, welche einen Theil der kosakschen Nation ausmachen, waren doch so kühn und widersetzten sich Peters Befehle, und wollten ein neues Haupt nicht erwählen; sie thaten noch mehr, sie schickten den Schweden achttausend Mann Hülfsvölker und Lebensmittel. Diese Kosaken bewohnen die Inseln, welche der Nieper formiret, und welche Porowys heißen.

Za-

Zaporowys bedeutet Einwohner der Inseln Porowys. Peter I. der Große genannt.

Der Zaar erhob in Baturin unermeßliche Reichthümer, welche Mazeppa daselbst zusammengebracht hatte. Er ließ die Ukraine verwüsten, um die Schweden um den Beystand zu bringen, den sie daraus zu ziehen hoften, und da er immer seinen Plan, ein Haupttreffen zu vermeiden, befolgte, so zog er sich nach seinen Staaten zurück, vertheilte seine Truppen längst den Gränzen des russischen Reichs und seine Hauptarmee verlegte er nach Glächow. Da Karl einsah, daß seine Truppen der Ruhe nöthig hätten, und der Feind schon in Winterquartiren wäre; so gieng er über die Desna, näherte sich dem kleinen Flusse Sula, welcher in den Nieper fließt, und vertheilte seine Armee vor Perzinki, Xumne und Kadiacz bis Lochowicha. 1709.

Die Schweden fanden da nicht die nöthige und erwartete Ruhe, sondern alles Unglück stieg über sie auf einmal zusammen. Der erschreckliche Winter, an den Gränzen von Europa viel unerträglicher, als in unsern Himmelsgegenden, überfiel diese unglücklichen Opfer ihres ehrgeizigen Herrns ohne Kleider, ohne Lebensmittel und alle Nothwendigkeiten. Sie mußten da den Hunger, die Kälte und die Russen bestreiten. Erschreckliche Lage der Schweden.

Für

Peter I. der Große genannt. 1709.

Für Soldaten, die der schnellen Siege gewohnt, waren es auf einmal zu viel Feinde. Die meisten Officiere, welche vor einem halben Jahre unaufhörlich sagten: **Wenn wir werden in Moskau seyn**, sahen sich von ihrem Zwecke sehr weit entfernt. Die Soldaten überließen sich der Verzweiflung, und murrten öffentlich. Einer von ihnen, sagt man, habe dem Könige im Angesichte der ganzen Armee ein Stück ganz verschimmeltes Brodt aus Gerste und Haber gezeigt. **Karl** aß es ganz, und sagte mit einer Ruhe, über die jedermann erstaunte: **es ist nicht gut; aber man kann es doch essen.** **Mazeppa** hatte ihm, wie wir gesehen haben, nicht alle versprochene Hülfe zuführen können; und **Karl**, anstatt von seinem neuen Bundesgenossen Erleichterung zu erhalten, machte sich noch anheischig, ihn zu vertheidigen.

Der Zaar hatte immer auf Karln XII seine Augen gerichtet, und ließ ihm keinen Augenblick Erholung: er schickte unaufhörlich Truppen gegen ihn aus, nahm seine Bedeckungen der Lebensmittel weg, schloß ihn so enge ein, daß er sich nirgends hinwenden konnte, ohne mit den Russen zu fechten zu haben. Die Kälte währte fort, und die Soldaten kamen um. Zweytausend starben vor

seinen

seinen Augen, und eine gleiche Anzahl verloren ihre Glieder. Entweder die Russen waren von einem dauerhaftern Temperamente, oder waren durch die Strapazen weniger erschöpft, kurz, sie widerstunden der rauhen Kälte besser, und griffen, wie wüthende Löwen, mitten im Schnee und Eise, den Feind an. Die Schweden trugen aber stets den Vortheil über sie davon: aber dieser Vortheil selbst war ihr Unglück; er kostete ihnen Menschen, und führte sie zu ihrem gänzlichen Untergange. Der Zaar sagte, er wolle sehr gerne für einen Schweden zehn Russen wagen, weil es ihm gar leicht sey, die verlornen Soldaten zu ersetzen. Karl, fünfhundert Meilen von Stockholm, könnte seinen Verlust nicht wieder herstellen.

Peter I. der Große genannt. 1709.

Dieser letzte wollte sich ein wenig ausbreiten, und ließ die Stadt Viepriek den 6 Januar, ungeachtet der strengen Kälte, angreifen. Er forderte den Gouverneur auf, sich zu ergeben; man antwortete ihm nur mit einer Ladung der ganzen Artillerie. Karl befahl, Sturm zu laufen; allein der Gouverneur nutzte die Kälte, um den ungestümen Feind aufzuhalten. Er ließ an den Wällen eine ungeheure Menge Wasser gießen: es fror den Augenblick, und die Schweden konnten vor Eis ihre Leitern nicht anle-

Peter I. der Große genannt. 1709.

gen. Unterdessen, daß sie alle mögliche Mühe anwendeten, um zum Zwecke zu kommen, feuerte die Besatzung mit Kanonen und Musketen. Dreyhundert auserwählte Soldaten und viele Officiere blieben bey dem Angriffe. Karl XII, gewohnt wider die Hindernisse sich zu stemmen, und die Gefahr mit kaltem Blute anzusehen, gerieth doch beym Anblicke dieses Verlusts in Verlegenheit. Er that dem Gouverneur neue Vorschläge, welcher aus Furcht, das Wetter möchte sich ändern, und seine Kriegslist vereiteln, kapitulirte. Karl ließ diese Stadt in Asche verwandeln, und drang weiter hinein. Vergebens suchte er Lebensmittel für seine Soldaten, welche der Hunger aufzehrte; der Zaar nahm alles, was man den Schweden zuführte, mit unglaublicher Geschwindigkeit weg. Mazeppa kannte das Land, und stand stets in Briefwechsel mit den Kosaken; er benachrichtigte ihn, gegen Südost der Ukraine an einem Flusse, welcher im Herzogthume Borotin entspringt, und in den Nieper fließt, sey eine Stadt, in der That zwar klein, aber wohl befestigt, und von einer Besatzung von fünftausend Mann vertheidigt. Er fügte hinzu, die Russen hätten ihre Magazine daselbst angelegt, und wenn Seine Majestät derselben sich bemächtigen könnten,

ten, so würden Sie daselbst alles, was ihrer Armee nöthig wäre, finden; zu diesen dringenden Bewegungsgründen käme noch dieser, daß man einen solchen wichtigen Platz nicht hinter sich lassen müßte. Mehr brauchte es nicht, um Karln zu dem Entwurfe einer Belagerung der Stadt Pultawa zu vermögen: denn so hieß dieser Ort. Sie liegt auf einem Hügel am Ende der Ukraine, wo sich die Gränzen des russischen Reichs anfangen, an dem westlichen Ufer der Worskla.

Peter I. der Große genannt. 1709.

So bald die strenge Kälte abgenommen, machte sich der schwedische Monarch mit vierhundert Mann Reutern auf, den Platz zu recognosciren, ließ seine Armee anrücken, und eröffnete die Laufgräben den 11 May 1709. Auf die Nachricht davon schickte der Zaar zwanzigtausend Mann von seiner Armee unter dem Generale Golz ab, um den Weg den Truppen zu versperren, welche Stanislaus den Schweden schicken könnte, und mit dem übrigen Theile der Armee gieng er der Stadt zu Hülfe. Karl wurde bald gewahr, daß die Russen von ihren Niederlagen Nutzen gehabt hätten. Der Fürst Menzikof machte den Entwurf, Hülfstruppen in die Stadt zu werfen, trotz aller Vorsicht, die der König von Schweden anwendete, ihn daran zu verhindern.

Peter I. der Große genannt. 1709.

hindern. Er stellte sich, als wenn er in der Nacht ein Treffen liefern wollte; die Schweden, welche dieses sehr wünschten, versammleten sich, und gaben durch ihren Rückzug den russischen Detaschementern die Freyheit, in Pultawa einzumarschiren. Da der Fürst Menzikof wußte, daß sein Projekt erfüllt sey, so zog er sich zurück. Karl konnte sich nicht enthalten, das Betragen des russischen Generals heraus zu streichen, und sagte: ich merke wohl, wir haben den Russen das Kriegshandwerk gelernt.

Der Zaar war dabey nicht zugegen: er war den zwanzigtausend Rekruten entgegen gegangen, welche er werben lassen, um diejenigen zu ersetzen, welche er wider den Stanislaus geschickt hatte. Seine Armee bestand aus achtzigtausend Russen, und vierzigtausend freywilligen Kosaken und Kalmucken. So bald als er zurück war, ließ er in die Stadt Bomben werfen, in welchen Briefe an den Gouverneur waren; er befahl ihm, sich wohl zu vertheidigen, und versprach ihm eine baldige Hülfe. Dieser große Mann hatte den Entschluß gefaßt, dem Könige von Schweden ein Treffen zu liefern, und sein Reich, seinen Ruhm, und die Früchte seiner Arbeit dem Ungefähr einer Hauptschlacht auszustellen. Er wußte, wie kützlich seine jetzige Lage sey:

er

er wagte alles, und hatte nichts zu gewinnen: überdieß mußte er einen König angreifen, der stets an der Spitze seiner Truppen gesiegt, der nichts als Schlachten wünschte, und die Gefahren verachtete; aber dieser furchtbare Krieger hatte nun nicht mehr als zwölftausend Schweden, welche der Rest dieser schönen Armee von vierzigtausend Mann, an deren Spitze er aus Sachsen gerückt, um Rußland zu erobern, und der zwanzigtausend Mann waren, welche ihm Löwenhaupt zuführen wollen. Von diesen sechszigtausend Mann hatte der Hunger, die Kälte und das Schwerdt der Russen vierzigtausend umgebracht. Zu den zwölftausend Schweden, welche Karl kommandirte, waren zwölftausend Zaporogen gestoßen, aber schlecht bewaffnet, schlecht gekleidet, und noch schlechter exercirt. Dieser Fürst wollte immer noch! mit so einer kleinen Armee nach Moskau gehen, sich Meister davon machen, den Zaar absetzen, und die Russen zwingen, einen von seinen Händen zu nehmen: er war an glücklichen Wind zu sehr gewöhnt, als daß er zu scheitern befürchtet hätte: allein das Glück erwartete ihn zu Pultawa: da wollte es ihn seinen Eigensinn fühlen lassen. Peter I. der Große genannt. 1709.

Der Zaar sah alle die Folgen voraus, welche diese Aktion nach sich ziehen

Peter I. der Große genannt. 1709.

konnte, und brauchte deshalb alle Vorsicht, welche seine Klugheit und seine Vorsicht ihm diktiren konnte. Er ließ die Moräste füllen, welche zur Linken von Vorskla sind, wenn man von der Seite von Pultawa kömmt, ließ Verschanzungen anlegen, und seine Truppen über und unter der Stadt sich ausbreiten, damit, wenn er über den Fluß gienge, er den Feind einschließen könnte. Karl war in der Kriegeskunst zu erfahren, um nicht die Absicht seines Feindes zu errathen; er breitete seine Armee so weit, als möglich, aus, übernahm das Kommando über die vorgerückten Posten, und übergab die übrige Armee Reinschilden, und ließ Verschanzungen an dem Ufer des Flusses anlegen. Als er eines Tags diese Werke besahe, so versuchte ein Trupp russischer Kalmucken und Kosaken über den Fluß zu gehen; allein die Schweden trieben sie zurück, und verfolgten sie mitten in das Wasser. Karl XII, der bey diesem Scharmützel zugegen war, rückte bis an das Ufer des Flusses, und blieb daselbst, bis er die Kalmucken an der andern Seite sah. Eine Partey Kosaken machte von der Gegenseite des Flusses ein beständiges Feuer mit langen Karabinern, welche sie Turken nennen, um den Rückzug der Ihrigen zu befördern. Eine Kugel traf

Karln,

Karln, gieng ihm durch den Stiefel, und zerschmetterte die Ferse. Die um ihn waren, wurden keine Veränderung auf seinem Gesichte gewahr, sondern aus dem häufig fließenden Blute erkannten sie, daß ihr König verwundet sey. Man brachte ihn in sein Zelt: fast alle Wundärzte wollten ihm das Bein ablösen, aber einer von ihnen versprach, ihn ohne dieses äußerste Mittel zu heilen. Schneidet, löset ab, wenn es seyn muß, sagte Karl ganz ruhig und entschlossen: er hielt sich selbst sein Bein, so lange der Wundarzt die schmerzhaften Operationen mit ihm vorhatte. Peter I. der Große genannt. 1709.

Die Nachricht von dem, was dem Könige zugestoßen war, machte unter den Schweden ein großes Schrecken. Der Zaar, der stets auf das, was bey dem Feinde vorgieng, aufmerksam war, nutzte als ein verständiger Mann von der Lage, worinn sich Karl befand. Er befahl dem Menzikof, sich an die Spitze der Reuterey zu setzen, und jenseit Pultawa über den Fluß zu gehen: seine Befehle werden bald vollzogen; die Infanterie folgt der Reuterey nach, und die russische Armee verschanzt sich rechts und links, um die Schweden einzuschließen. Der General Reinschild, welcher an der andern Seite des Worsklaflusses mit der schwedischen Reuterey stand, machte keine

Peter I. der Große genannt. 1709.

Bewegung, um die Russen daran zu verhindern. Er entschuldigte sich damit, daß er die Absichten des Königs nicht wüßte. Karl war kaum von dem gemachten Fehler seines Generals unterrichtet, so faßte er den Entschluß, ein Treffen zu liefern. Vor der Lage, in welcher dieser Monarch sich befand, erzitterten selbst seine Soldaten. Er war so verwundet, daß er fast nichts thun konnte, stand vor einer wohlbefestigten Stadt, die durch eine zahlreiche und kriegerische Besatzung vertheidigt wurde, er hatte eine schwache, und durch Strapazen und Elend ganz entkräftete Armee, und fand in nichts weiter, als in einem Treffen, seine Rettung; und dieses Treffen sollte er mit einer durch die Menge und Erfahrung furchtbar gewordenen Armee liefern. Da den 7ten Julius der General Reinschild in sein Zelt kam, um sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen, so sah Karl seine Frage für so unwichtig an, daß er nicht einmal darauf antwortete, und sagte nur: **Morgen liefere ich ein Treffen, halten Sie sich fertig.**

Endlich erscheint der Tag, wo die beyden Monarchen, auf welche die Welt ihre Augen gerichtet, in Person gegen einander in Streit ziehen, wo das Schicksal von Schweden, Rußland und

Pohlen

Pohlen entschieden werden soll. Den 8ten eben dieses Monats, mit Anbruch des Tags, ließ sich Karl an die Spitze seiner Armee in einer Sänfte tragen, befahl, einige Truppen bey der Bagage zu lassen, mit zweytausend Mann bedeckte er die Laufgräben, die übrigen Truppen aber stellte er in zwey Reihen, und breitete sie so sehr, als er konnte, in der Ebene aus, um nicht umzingelt zu werden. Zu seiner Rechten hatte er einen Hügel, auf welchem ein Kloster stund. Um sechs Uhr des Morgens begab er sich in seiner Sänfte an die Spitze seiner Reuterey, griff die russische an, welche nicht den ersten Stoß der Schweden aushalten konnte, und über den Haufen geworfen wurde. Menzikof, der sie kommandirte, gab sich unglaubliche Mühe, sie wieder zusammen zu bringen: zwey Pferde wurden ihm unter dem Leibe weggeschossen, und er konnte doch nicht zu seinem Zwecke kommen. Der Zaar eilte herzu, seine erschrockenen Truppen aufzuhalten: aber selbst sein Muth und sein Beyspiel machten ihnen keinen Muth. Eine Kugel gieng durch seinen Hut: er sah den schrecklichen Augenblick, überwunden zu werden: seine Reuterey kehrte stets den Rücken, und floh nach dem Flusse zu. Die Schweden schrieen alsdenn Sieg; aber zu ei- Peter I. der Große genannt. 1709.

Peter I. der Große genannt. 1709.

nem entscheidenden Siege fehlte noch viel. Anstatt die Russen zu verfolgen, griffen sie die feindlichen Reduten vor ihren Laufgräben an, wodurch der Zaar Zeit gewann, seine Reuterey wieder zusammen zu bringen, und zum Treffen zu führen.

Treffen bey Pultawa.

Der König von Schweden hatte einen Theil seiner Reuterey und seiner Dragoner absteigen lassen, die Reduten der Russen anzugreifen. Ein Kanonenschuß zerschmetterte die Sänfte, in welcher er war, und von zwanzig Mann, die ihn trugen, blieben nur drey: man machte sie unter dem Feuer der Reduten wieder zurechte, und Karl blieb an der Spitze seiner Truppen mit eben so viel kaltem Feuer, als wenn er gar keine Gefahr zu befürchten hätte. Der Zaar kömmt wieder mit seiner Reuterey zu seiner Infanterie: mit einem türkischen Pferde, das ihm der Großherr geschenkt, fliegt er von Glied zu Glied, ermuntert die Soldaten und Officiere zu ihrer Schuldigkeit, und verspricht ihnen für die Dienste, die sie bey dieser Gelegenheit leisten würden, verhältnißmäßige Belohnungen. Katharine, diese berühmte Frau, deren Geschichte wir fortsetzen werden, war zugegen; der Zaar hatte sie seit zwey Jahren geheyrathet. Sie fuhr selbst in einem offenen halben Wagen

durch

durch die Reihen, theilte an die Verwundeten Branntewein und Leinewand aus, uud ließ alle diejenigen, die nicht mehr mit fechten konnten, in ihr Zelt bringen. Peter I, der Große genannt. 1709.

Zwischen der neunten und zehnten Stunde gieng das Treffen wieder an, und zwar mit mehrerer Wuth, als zuvor. Achtzig Kanonen donnerten auf die Schweden, die nur viere dagegen zu stellen hatten, und denen es an Pulver zu mangeln anfieng. Die erste Linie der Schweden, welcher die russische Reuterey zusetzte, und in die Flanken brach, unterdessen daß die Infanterie sie von der Fronte mit beständigem Feuer angriff, zog sich zurück, kam auf die zweyte Linie, welche so gleich die Flucht ergriff. Nun entstand eine allgemeine Zerstreuung, und ein erschreckliches Niedermetzeln: die Erde ward in einem Augenblicke mit Leichen bedeckt. Die Russen umzingelten die schwedische Reuterey, und hieben sie in Stücken. Karl wird geschlagen.

Karl XII mußte selbst die Flucht nehmen, um nicht dem Sieger in die Hände zu fallen. Man setzte ihn in den Wagen des Grafens Piper, seines ersten Ministers, weil er sich wegen seiner Wunde nicht auf dem Pferde halten konnte. Nun war endlich Karl XII überwunden, und floh vor einem Feinde, Karl muß die Flucht nehmen.

den

Peter I. der Große genannt. 1709.

den er verachtete, vom Throne stürzen, und in den Stand eines Privatmanns versetzen wollte.

Schweden erlitte an diesem unglücklichen Tage einen Verlust, den es noch bis auf diese Stunde fühlet; alles, was es Großes und Ehrwürdiges hervorgebracht, fiel durch das Schwerdt der Russen. Der Graf **Piper**, erster Minister und Oberhofmarschall von Schweden, wurde nebst dem Feldmarschalle, Grafen **Reinschild**, den Generalmajoren **Schlippenbach**, **Stackelberg**, **Rosen** und **Hamilton** zu Gefangenen gemacht. Der Zaar merkte, daß ihm zu seinem Ruhme noch etwas fehlte, nämlich Karln XII in seiner Gewalt zu haben. Er hoffte, die Russen würden ihn gefangen bekommen: voller Ungeduld, ihn unter den Gefangenen zu finden, sagte er zu allen schwedischen Officieren, die man ihm zuführte: **Werde ich nicht auch meinen Bruder Karl sehen?** Da er einen Haufen Officiere gewahr wurde, unter welchem sich ein vornehmer Gefangener befand, so glaubte er, es sey der König von Schweden, und stürzte eilfertig auf ihn zu; aber es war der Graf **Wirtemberg**, und viele andere vornehme Personen, welche in der Armee des Königs von Schweden dienten. Man sagte ihm, man wüßte Karls

Schicksal

Schicksal nicht, und man glaube, er müßte getödtet worden seyn. Peter war darüber sehr betrübt. Eines Theils darum, weil seine Eitelkeit dadurch nicht begnügt war; zweytens bedauerte er einen Mann, der seine Bewunderung verdiente. Der Sieger ließ in aller Geschwindigkeit die Todten begraben: man zählte deren achttausend, unter welchen sechstausend Schweden waren. Man fand auf dem Schlachtfelde hundert und funfzig Fahnen und Standarten, und viele Pauken. Die Schweden ließen auf ihrem Schlachtfelde viel Artillerie, Zelter, und sechs Millionen Reichsthaler, nebst einer Menge Waffen und Bagage.

Peter I. der Große genannt. 1709.

Unterdessen floh Karl gegen den Nieper mit den Trümmern seiner Armee. Als er an dem Ufer desselben angekommen, fragte er nach dem Wege, der nach der Krimm führt; allein Mazeppa, der ihn begleitete, rieth ihm, die Wüste durchzureisen, welche jenseits des Niepers ist, und die Gränzen von Pohlen zu erreichen zu suchen. Karl folgte diesem Rathe; ehe er aber über den Fluß setzte, ließ er die Generale Löwenhaupt und Kreutz, die ihm gefolgt waren, rufen; zu dem ersten sagte er, er kenne seine Fähigkeit im Kriege und Kabinette, und wolle ihn also in einer Lage, wo er ihm

mehr

Peter I. der Grosse genannt. 1709.

mehr als jemals nöthiger worden wäre, bey sich behalten. Hierbach wendete er sich zu Kreutzen mit den Worten: „Ich „überlasse Ihnen das Kommando der „Truppen, die nicht über den Fluß ge„hen können; Sie werden sie nach der „Krimm bringen, und alles das gerettete „Geld zum Unterhalte in der Tartarey „mitnehmen. Um mehrerer Geschwin„digkeit willen verbrennen Sie alle Wa„gen, und werfen alle bey sich habende „Kanonen in Fluß.“ Der Graf **Löwenhaupt** bat Seine Majestät, ihn nicht der Ehre zu berauben, so viel tapfere Soldaten aus den Händen der Russen zu retten, und Karl, der nicht gerne einen Officier kränken wollte, für den er wahre Hochachtung hegte, gewährte ihm seine Bitte. **Löwenhaupt** blieb also mit Kreutzen an der Spitze des unglücklichen Ueberbleibsels der schwedischen Armee. Karl setzte sich mit Mazeppa in ein Schiff, und gieng über den Fluß. Dieses Schiff brachte auch dreyhundert Reuter und die Leibwache des Monarchen hinüber. Mit Schmerzen sahen die Schweden, welche am Ufer zurück blieben, ihren König sich von ihnen trennen: sie vergaßen ihr eignes Elend, und beschäfftigten sich nur mit dem seinigen. Die Thränen sind nicht allezeit die Wirkung einer schwachen Seele; die grosse

vergießt

vergießt sie auch. Die Schweden, an dem Ufer des Flusses, hefteten ihre Augen auf Karln, und verglichen den glänzenden Stand, in welchem sie ihn gesehen, mit dem erniedrigenden, in dem sie ihn jetzt sahen, und weinten. Er, von seiner Seite, beobachtete das Stillschweigen der Bestürzung, und fühlte zu gleicher Zeit den ganzen Werth der vergossenen Thränen; und wenn er nicht selbst weinte, so war er doch nicht weniger in dem Innersten seines Herzens gerührt: sein Unglück hatte ihn empfindsam gemacht. Peter I. der Grosse genannt. 1709.

Nachdem der Zaar erfuhr, daß der König von Schweden die Flucht ergriffen, und an der Seite des Niepers marschirte, so mußten **Menzikof** und **Bauer** mit zehntausend Reutern, welche zwey Bataillons auf ihre Pferde nahmen, nebst einer großen Menge Artillerie, ihm nachsetzen. **Menzikof** eilte, so viel als möglich, um seinen Herrn zu vergnügen, und den Ruhm zu haben, den König von Schweden zum Gefangenen zu machen; aber **Karl** war schon über den Fluß, als er kam. **Menzikof** griff die vorgerückte Wache der Schweden an, und hub sie auf. Er befahl den Trommelschlägern und Trompetern, so viel Geräusch zu machen, als ihnen möglich sey, damit die Schweden glaubten, die ganze Armee

des

Peter I. der Große genannt. 1709.

des Zaars griffe sie an: er ließ den Graf Löwenhaupt auffordern, sich zu ergeben, und versprach ihm vortheilhafte Bedingungen; drohte ihm aber zugleich, alles über die Klinge springen zu lassen, wenn er aus Hartnäckigkeit einen unnützen Widerstand thäte. Was man noch nicht unter den Truppen des Königs von Schweden gesehen, sah man jetzt; es wurde der Kriegsrath versammelt, in welchem man überlegte, was bey diesen Umständen zu thun sey. Es ward entschieden, man müsse sich ergeben, woferne die ganze Armee des Zaars angekommen sey, und sich vertheidigen, wenn man nur mit einem abgeschickten Korps zu thun hätte. Nach der pultawaschen Schlacht sind die Schweden nicht mehr die Schweden: vorher fragten sie nur, wo der Feind wäre, und stürzten in ihn, ohne an die Gleichheit der Macht zu denken: das Unglück hat ihren Muth herunter gestimmt. Löwenhaupt schickt Kreutzen, die Artikel der Kapitulation in Ordnung zu bringen. Da dieser sieht, daß es nicht die ganze Armee ist; so streitet er nicht lange über die Bedingungen: voller Ungeduld, Löwenhaupten wissen zu lassen, daß er sich noch vertheidigen kann, nimmt er alle Vorschläge an, die man ihm macht, und eilt eiligst in sein Lager zurück. Er stattet

dem

dem Generale Bericht ab, und räth ihm, sich zu vertheidigen, und den schwedischen Namen nicht so sehr zu erniedrigen, daß man die Waffen vor einem Feinde streckte, der so vielmal geschlagen worden, und noch geschlagen werden könnte, da er der Zahl nach nicht stärker wäre. Löwenhaupt hatte schon Partie ergriffen: das vergangene Elend ließ ihn ohne Zweifel das zukünftige befürchten. Er unterschrieb die Kapitulation im Namen des Königs. Dieser General, der sonst den Gefahren trotzte, und sich mitten in dieselben stürzte, unterzeichnet jetzt das, was ihm Unehre macht. Die Kapitulation war ohngefähr folgender Gestalt abgefaßt: Peter I. der Große genannt. 1709.

„1.) Alle schwedische Truppen ohne „Ausnahme, welche unter dem Befehle „des Grafen Löwenhaupts stehen, so „wohl Officiere als Gemeine, müssen „sich zu Kriegsgefangenen Seiner Zaarschen Majestät ergeben.

„2.) Alle gemeine Soldaten, Reuter, Dragoner und Musketiere strecken „das Gewehr, und bleiben Kriegsgefangene, bis man für sie das Lösegeld bezahlt, oder sie auswechselt: doch behalten sie ihre Montur und ihr Geräthe.

„3.) Die Officiere sollen ohne Lösegeld und Auswechselung frey seyn, sobald der Friede zwischen Seiner Zaar-

Peter I. der Große genannt. 1709.

„schen und schwedischen Majestät geschlossen ist. Sie sollen anständig behandelt werden, und können zu den Ihrigen auf einige Zeit auf ihr Ehrenwort „gehen.

„4.) Muß Seiner Zaarschen Majestät alle Munition, Fahnen, Standarten, Trompeten, Pauken, und die „Kriegskasse des Königs von Schweden „in dem Zustande, wie es jetzo ist, übergeben werden.

„5.) Die Zaporoger und andere Rebellen, welche unter den Truppen Seiner schwedischen Majestät sind, müssen „gleich Seiner Zaarschen Majestät ausgeliefert werden.

„6.) Zur Sicherheit dieses Vertrags „müssen vorerwähnte Artikel von den „kommandirenden Generalen der Zaarschen Armee und der schwedischen unterzeichnet, und die Kapitulation doppelt „ausgefertigt werden. Geschehen in dem „Lager von Perewolotschna den 30ten „Junius alten Stils 1709. Unterschrieben Alexander Menzikof, Lö„wenhaupt.

„Besonderer Artikel. Alle Officiere „überhaupt, wie auch die Auditeurs, Se„kretairs, Prediger und Aerzte, behalten nicht allein ihre Bagage, sondern „auch ihre Bedienten.“

Da die Schweden erfuhren, daß man sie den Russen überliefern werde, so beobachteten sie ein trauriges Stillschweigen, schlugen die Augen nieder, und nahmen eine Stellung an, die ihre Bestürzung anzeigte. Aber Wuth und Verzweiflung bemächtigte sich bald ihrer. „Das ist nun," schrieen sie, „die „Frucht unserer Strapazen und Siege. „Man hat uns nur zu einer ewigen „Schande hieher gebracht." Die Soldaten und Officiere sagten mit einmüthiger Stimme: „Wir müssen alle sterben „mit den Waffen in den Händen, und „dieser Tag muß der letzte unsers Lebens, „aber nicht unsers Ruhms seyn. Wo „Karl sich auch aufhalten mag, so soll „er erfahren, daß seine Soldaten gefoch„ten, und die Russen ihre Waffen nur „nach ihrem Tode bekommen haben." Alsdenn hefteten sie ihre Augen auf Löwenhaupten, als wenn sie ihn um seine Befehle bitten wollten: aber er sagte, man müsse die Artikel der Kapitulation erfüllen. Zum zweyten Male bemächtigte sich die Wuth der Schweden, und da sie sie nicht wider die Russen auslassen konnten, so ließen sie sie wider sich selbst aus. Viele Soldaten und viele Officiere stürzten sich in den Nieper, zogen den Tod der Schande der Sklaverey vor: die Verwundeten rissen ihre Pflaster ab, und

Peter I der Große genannt. 1709.

Peter I. der Große genannt. 1709.

ihre Wunden auf. Man sah viele mit zerbrochenen Gliedmaßen sich von Wagen herunterstürzen, und in den Fluß schleppen. Die Verzweiflung ist niemals so weit gegangen. **Löwenhaupt** konnte mit dergleichen Soldaten noch fragen, was bey Pultawa entschieden worden.

Der Zaar ließ zwey Schaumünzen zur Verewigung seines Sieges schlagen. Auf der ersten ist er zu Pferde, hält den Kommandostab, und reutet über die Leichen. Auf der Rückseite sieht man die Figur des Herkules mit seiner Keule, als dem Zeichen seiner Stärke, welcher eine Menge Waffen und Kriegsinstrumente mit Füßen tritt. Zur Rechten ist die Stadt Pultawa, und zur Linken das russische Lager. Auf der zweyten ist der Zaar im Brustbilde, geharnischt und gekrönt. Auf der Rückseite sieht man Rußland auf Kriegstrophäen sitzen, und ein Schild halten, worauf die Worte stehen: capto Loewenhaupt cum residuis, das heißt, **Löwenhaupt** mit dem Ueberreste der schwedischen Armee gefangen. Seine Zaarsche Majestät lud alle schwedische Officiere zum Essen, und trank ihnen zu: **auf die Gesundheit meiner Meister in der Kriegskunst.** Der Graf Reinschild fragte ihn, wer diejenigen wären, die er mit diesem ruhmvollen Titel belegte. Sie, meine schwe-

dischen Herren Generale, sagte der Zaar. Eure Majestät sind doch sehr undankbar, antwortete der Graf, daß Sie ihre Lehrer so gemißhandelt haben. Der Zaar war über so ein feines Lob entzückt, und ließ jedem dieser Generale einen Degen geben. Hernach redete er mit ihnen von der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, und fügte hinzu, er könne nicht umhin, ihnen sein Erstaunen darüber zu erkennen zu geben, daß sie mit so weniger Mannschaft, und mit so weniger Vorsicht in ein Land gerückt wären, das von ihrem Reiche so weit entfernt sey. Reinschild antwortete darauf, sie wären nicht allezeit um Rath gefragt worden, und sie hätten nur die Befehle ihres Herrn zu befolgen getrachtet. Das sind, versetzte der Zaar, indem er auf einige Bojaren blickte, welche er im Verdacht hatte, daß sie an den Intriguen seiner Schwester Sophia Theil gehabt, gute Unterthanen. Ein Regent ist glücklich, solchen Männern zu befehlen.

Peter I. der Große genannt. 1709.

Er schickte an die Bischöffe seines Reichs ein Circularschreiben, daß sie ein Dankfest über den glücklichen Fortgang seiner Waffen anstellen sollten. Die Anzahl der Gefangenen war zu beträchtlich, als daß er sie bewähren konnte; er schickte einen Theil der subalternen Offi-

Peter I. der Große genannt. 1709.

ciere und Soldaten nach Siberien. Aus Noth mußten diese Unglücklichen dadurch ihr Brodt zu verdienen suchen, daß sie verschiedene Handwerke von den Einwohnern dieser Himmelsgegend lernten. Es war kein Kartell zwischen den Russen und Schweden. Der Zaar soll eines vor der Schlacht bey Pultawa vorgeschlagen haben; aber Karl verwarf es, und seine Soldaten wurden das Opfer seines ungezähmten Stolzes.

Unterdessen that Menzikof sein Möglichstes, um Karln zu erreichen: er schickte den General Wolkonski mit zweytausend Pferden ab, welche über den Nieper giengen, und den König verfolgten. Dieser Monarch kam, nachdem er drey Tage hinter einander marschirt, in eine trockene Wüste, wo man weder Lebensmittel noch Einwohner fand, an den Ufern des Bogk, sonst Hipponis genannt. Er fand weder Schiffe noch Materialien, einige zu bauen. Mazeppa, der ihn beständig begleitete, zweifelte nicht, die Russen würden ihm nachsetzen, und rieth ihm, gegen Otschakow, einer Stadt, wo der Bogk in den Nieper fließt, wieder hinauf zu gehen; denn er versicherte ihn, der Bacha dieses Orts würde ihm alles, was er zur Ueberfahrt brauchte, schaffen. Karl XII folgte diesem Rathe, und schickte den Grafen Poniatowski

niatowski an diesen Bacha, daß er Schiffe bereit halten möchte: aber der Graf brauchte alle seine Beredtsamkeit vergebens, um dieses von ihm zu erhalten: der Türke verlangte zweytausend Dukaten dafür. Karl war kaum an dem andern Ufer, als Wolkonski ankam. Er umzingelte noch zweyhundert Zaporoger, welche noch nicht über den Fluß gehen können, und machte sie zu Gefangenen. Karl rettete sich nach Bender: der Seraskier, welcher hier kommandirte, empfieng ihn mit aller Achtung, die man einem gekrönten Haupte schuldig ist. Man versichert, dieser Monarch sey auf der Flucht mitten in seiner Erniedrigung ruhig gewesen, man habe ihn nicht einen einzigen Seufzer ausstoßen hören, nicht einmal ein Wort, das einer Klage ähnlich gewesen wäre. Als er erfuhr, daß seine vornehmsten Officiere zu Gefangenen gemacht worden, sagte er blos: **Gefangen bey den Russen: laßt uns lieber zu den Türken gehen.** Man findet in den Memoires eines Ministers an dem Hofe des Zaars, daß dieser letztere ihm, als er den Schluß gefaßt, sich in die Türkey zu ziehen, geschrieben und ihn gebeten habe, nicht einen solchen verzweifelten Entschluß zu fassen, und sich vielmehr in seine Hände zu liefern, als sich dem Feinde des christ-

Peter I. der Große genannt. 1709.

Karl XII rettet sich nach Bender.

Peter I. der Große genannt. 1709.

lichen Namens anzuvertrauen, Er gab ihm sein Ehrenwort, setzt der Verfasser hinzu, ihn nicht zum Gefangenen zu behalten und alle Streitigkeit durch einen billigen Frieden zu endigen. Diesen Brief überbrachte ein Expresser bis an den Fluß Bogk; allein Karl war schon in der Türkey, als jener ankam; er brachte also seinem Herrn den Brief zurück.

Die Nachricht von der Pultawaschen Schlacht verbreitete sich bald an allen europäischen Höfen und verursachte daselbst eine allgemeine Veränderung. Karl XII. hatte von dem deutschen Kaiser verlangt, daß man den Katholischen viele Kirchen nehmen sollte, um sie den protestantischen Schlesiern einzuräumen: auf die Nachricht von der Niederlage der Schweden nahmen die Katholiken ihre Kirchen wieder zurück und wurden von dem Kaiser beschützt. Die Sachsen machten den Entwurf, sich wegen Karls Erpressungen zu rächen, der ihnen drey und zwanzig Millionen Thaler entwendet hatte; der König von Dännemark kündigte Schweden den Krieg an, und diese Krone war gezwungen, ihr eignes Land zu vertheidigen, und rufte daher den General Krassau zurück, welcher in Pohlen geblieben war, um Stanislaum zu behaupten. August rüstete sich, wieder

der den pohlnischen Thron zu besteigen, und die Pohlen verhinderten ihn auch nicht daran. Peter I. der Große genannt.

Ehe der Zaar Pultawa verließ, legte er den Grund zu einer Kirche zu Ehren des heiligen Peters und des heiligen Samson, des Armenpflegers. Den Namen des erstern führte er selbst, und die griechische Kirche feyerte das Fest des zweyten eben an dem Tage, da das Treffen vorfiel. Er ließ eine Säule auf dem Schlachtfelde errichten, auf welche man mit goldnen Buchstaben diese Begebenheit schrieb. Hernach schickte er den Feldmarschall Czeremetow nach Liefland mit einem Theile seiner Armee, und ließ den Rest in der Ukraine unter Menzikofs Befehle, um Augusten, so bald als er es nöthig haben würde, beystehen zu können. Den Zaporogern nahm er zur Strafe alle ihre Privilegien und brachte sie in den nämlichen Stand, in dem sich die übrigen Provinzen seines Reichs befinden. Der Zaar gieng hierauf nach Thorn, wohin sich der König August begeben sollte. Diese beyden Monarchen erwiesen sich alle Merkmale einer aufrichtigen Freundschaft. Sie erneuerten ihre alten Verbindungen: August entsagte in seinem und der Republik Namen Liefland, welches der Zaar erobern wollte. Peter hingegen ver-

1709.

Peter I. der Große genannt. 1709.

sprach dem König allen nöthigen Beystand, um wieder auf den Thron von Pohlen steigen zu können. Die Zeit und sein Interesse hatten ihn vergessen lassen, was in Ansehung Patkuls geschehen war.

Mittlerweile daß der Zaar in Thorn war, erhielt er Abgeordnete von der Republik Pohlen, welche ihn bat, seine Truppen aus Pohlen zu ziehen und viele pohlnische Herren, welche er in Verhaft nehmen lassen, in Freyheit zu setzen. Auf den ersten Punkt gab er ihnen gar keine Antwort, und weigerte sich nicht allein, die pohlnischen Gefangenen auszuliefern, sondern forderte auch, daß die Republik den Proceß allen denen machen lassen sollte, welche die schwedische Partie genommen hätten. Stanislaus sah, daß sich die seinige alle Tage verringere und die feindliche im Verhältniß alle Tage vergrößerte, er rettete sich also nach Pommern. August nahm alle diejenigen gütig auf, die ihn verlassen hatten, um seinem Gegner zu folgen. Er verzieh ihnen, und setzte sie in ihre Würden wieder ein. Eine so großmüthige Aufführung gewann ihm die Herzen aller Pohlen. Peter genoß in der That seinen Sieg: er setzte wieder einen alten Freund auf den Thron, und sah, daß sein Name allein hinreichte, die Pohlen zur Unterwürfigkeit zu brin-

bringen. Der König von Dännemark wollte auch das Unglück der Schweden geniessen und erneuerte seine alten Verbindungen mit dem Zaar und August.

Peter I. der Grosse genannt. 1709.

Peter wünschte, der König von Preußen möchte in dieses Bündniß mit treten, und schlug ihm Marienwerder zur Unterredung vor. Vor vielen Jahren hatte dieser Monarch den reisenden Peter mit einem großen Pomp aufgenommen: den Sieger Karls empfieng er mit noch viel mehrerer Pracht; wollte aber doch nicht in das Bündniß wider Schweden treten; aber er versprach den Truppen der vereinigten Mächte einen freyen Durchzug durch seine Staaten. Der Zaar gelobte von seiner Seite dem jungen Herzoge, einem Neffen Seiner Majestät in Preußen an, Kurland wieder zu verschaffen; allein mit der Bedingung, daß er die Prinzessinn Anna, eine Nichte Seiner Zaarschen Majestät, und eine Tochter des Zaars Iwan, Bruder des Peters, heirathe. Der König nahm mit Vergnügen den Vorschlag des Zaars an, und diese beyden Fürsten verließen mit aller Zufriedenheit einander.

Peter, welcher keinen Augenblik verlor, begab sich nach Mitau, wo der General Czeremetow mit zwey und funfzig tausend Mann eintraf. Ihm folg-

Peter I. der Große genannt. 1709.

ten noch verschiedene ansehnliche Korps, welche mit den zwey und funfzig tausend Mann, die er kommandirte, eine Armee von achtzig tausend Kriegern ausmachten. Menzikof war kommandirender General von allen russischen Truppen; der Zaar hatte nur erst den Rang eines Generalmajors von der Armee; aber als Regent machte er den Plan von allen Operationen und regierte die wichtigsten Unternehmungen. Er befahl dem Czeremetow Riga, die Hauptstadt von Liefland, zu blockiren. Der General Stromberg, welcher in diesem Platze die Schweden kommandirte, machte zu einer tapfern Vertheidigung alle mögliche Zubereitung. Er ließ alsdann ehrenrührige Schriften wider die Russen ausgehen, um die Liefländer gegen sie zu reizen, und sie zu verhindern, die Partie der Feinde von Schweden zu ergreifen.

Viele von den Schriften fielen dem Czeremetow in die Hände, welcher durch folgendes Manifest darauf antwortete. Es hat mir zu wichtig geschienen, als daß ich meinen Leser damit nicht bekannt machen sollte.

„Wir haben mit Erstaunen eine Art „von Mandat, unterm Datum Riga den „22sten Oktober 1709 gesehn, welches „der Gouverneur dieses Platzes allenthalben verbreiten lassen. Er greift

„dar-

„darinn die Generale Seiner Zaarschen „Majestät, meines allergnädigsten Herrn, „mit den ehrenrührigsten Ausdrücken an; „ja er verschont mit seinen Beleidigun„gen selbst Seine Zaarsche Majestät „nicht, ob es gleich nur mittelbar geschieht. „Dieses Verfahren ist um desto erstau„nender, da die Schweden doch einsehen „sollten, daß der Allmächtige ein Miß„fallen an ihrem Stolze hat, und sich „der Waffen Seiner Zaarschen Maje„stät bedient, um ihn zurückzuhalten. „Sie sollten also demüthiger seyn: aber „der Stolz ist bey ihnen ein so natürli„ches Laster, daß sie gegen die traurig„sten Erniedrigungen unempfindlich blei„ben. Alle Welt ist von der Hochach„tung Zeuge, mit welcher wir den schwe„dischen Generalen begegnet sind. Die „Grobheiten, welche dieses letztere Man„dat enthält, treiben uns aus den Schran„ken unserer Mäßigung.

Peter I. der Große genannt. 1709.

„Wir haben in Liefland und Esth„land Universalien ergehen lassen, in wel„chen wir dem Adel versprechen, ihn von „seiner Knechtschaft und Unterdrückung „zu befreyen, in welcher er von den „Schweden gehalten wird, und ihn in „seine alte Freyheit wieder einzusetzen. „Wir versichern, daß dieses die Absicht „Seiner Zaarschen Majestät ist, und wir „hoffen, daß sie der Allmächtige begün-

„stigen

Peter I. der Große genannt. 1709.

„stigen werde, weil sie gerecht ist. Die „in ganz Europa verbreiteten Akten sind „bessere Beweise, als alle Schriften des „Grafen Stromberg, ob wir Unrecht „gehabt, daß wir das Verfahren von „Schweden gegen Liefland und Esthland „für eine Ungerechtigkeit gehalten haben. „Hat nicht der König von Schweden „die unglücklichen Einwohner dieser bey„den Provinzen gleichsam seines Schu„tzes für unwürdig gehalten, weil er sie „acht ganzer Jahre seinen Feinden zur „Beute überlassen hat? Da er seinen „Ehrgeiz nur zum Führer genommen, so „hat er seine Macht über hundert Mei„len von seinen Gränzen geführt, seine „Armee allem möglichen Elende ausge„setzt, um andere Länder zu beunruhigen, „zu verwüsten und tausende an Bettel„stab zu bringen, ohne einem Friedens„vorschlage Gehör zu geben. Als wenn „er der Herr des Schicksals wäre, so ge„wiß glaubte er sich des Ausgangs der „Begebenheiten, und nahm kein anderes „Gesetz zur Richtschnur, und zeigte bey „aller Gelegenheit, wie wenig er das „menschliche Blut achte.

„Wem könnte der Gouverneur von „Riga den Namen eines Barbaren füg„licher beylegen, als seinem Herrn selbst? „Es ist unstreitig, daß die Gesetze der „Natur von jeder Pflicht arme Unter„thanen

„thanen losſprechen, die durch die Be- Peter I.
„drückungen ſo ſehr erſchöpft ſind, daß der Gro-
„ſie nicht mehr im Stande ſind, die ge- ße ge-
„ringſte Auflage zu bezahlen, und denen nannt.
„der Regente nicht eine von den getha- 1709.
„nen Verſprechungen hält. Man kann
„nicht mit Recht von ihnen verlangen,
„daß ſie die Waffen ergreifen und ſich
„ihrem Befreyer widerſetzen ſollen. Karl
„XII. weiß wohl, daß wenn der Regent
„die ſeinen Unterthanen zugeſagte Be-
„ſchützung nicht gewähret, dieſe auch na-
„türlicher Weiſe von der Treue und dem
„Gehorſame losgeſprochen ſind, weil
„Verbindlichkeit von beyden Seiten iſt.

„Die Zeit ſoll lehren, ob Seine Zaar-
„ſche Majeſtät Wort hält: die Liefländ-
„der ſollen ohne Zweifel mehr als einen
„Bewegungsgrund haben, ihn zu lieben
„und zu ehren.

„Der Gouverneur beſchuldigt uns der
„Barbarey und der Mordthat: mit
„Verachtung hören wir nur dieſe Be-
„ſchuldigung, die nicht eine Antwort ver-
„dient. Man frage auch nur die Ge-
„fangenen, welche man aus Liefland
„nach Rußland geführt, ob ſie ſich wie-
„der in ihr Land zurückwünſchen, ſie wer-
„den ganz gewiß antworten, daß ihr ge-
„genwärtiger Zuſtand demjenigen, aus
„welchem man ſie gezogen, weit vorzu-
„ziehen ſey. Die zu Pultawa gefange-

„nen

Peter I. der Große genannt. 1709.

„nen Soldaten und Officiere sind mit „so viel Güte behandelt worden, daß sie „selbst darüber gestaunet haben. Sie „werden gestehn, daß der Zaar ihre Ver„wundeten und Kranken, welche der „König auf dem Wege und in dem Ge„büsche verlassen, aufheben, verbinden „und abwarten lassen.

„Man begreift nicht, was der Gou„verneur mit der Ermahnung an die Lief„länder zur Vertheidigung, und mit dem „Befehle, sich mit den schwedischen „Truppen im Lande zu vereinigen, sagen „will. Zuerst kann man ihm antworten, „daß das Bestreben, ohne Macht sich zu „vertheidigen, eine unnütze Mühe ist: „zum zweyten ersucht man ihn, den Lief„ländern anzuzeigen, an welchem Orte „des Landes sich schwedische Truppen be„finden, weil man zweifeln kann, ob sich „daselbst zehn Soldaten dieser Nation „finden. Wird der Gouverneur mit „mehrerm Anstande schreiben, so wird „man ihm mit mehrerer Mäßigung ant„worten: man hat den Entschluß gefaßt, „seinen Styl in Zukunft nachzuahmen. „Gegeben in unserm Hauptquartiere zu „Mitau.“

Der Zaar besah die Anstalten, die Czeremetow vor Riga machte, ließ Batterien anlegen und zündete die erste Bombe selbst an, die in die Stadt gewor-

worfen wurde. Er befahl hernach sei- Peter I.
nem Generale, die Stadt mit Hunger der Gro-
zu zwingen, und sie so wenig als möglich, sse ge-
zu verwüsten. Da Seine Zaarsche Ma- nannt.
jestät sah, daß Riga ihm nicht entgehen 1709.
konnte, so gieng er mit Menzikof nach
Petersburg, besah bey seiner Ankunft die
neu erbauten Gebäude, begab sich zwey
Meilen von Moskau und ließ die schwe-
dischen Gefangenen dahin führen, um
den Glanz seines siegreichen Einzuges zu
erhöhen, welchen er in dieser Hauptstadt
halten wollte.

Dieß Jahr fieng er mit diesem präch- 1710.
tigen Schauspiel an, welches damals für
seine Völker nöthig war, weil er ihnen
große Gesinnungen einflößen wollte. Es
war für diesen Monarchen eine wahre
Zufriedenheit, daß er den Moskauschen
Einwohnern die Erniedrigung seiner stol-
zen Krieger zeigen konnte, welche sich un-
ter einander rühmten, als Sieger in die-
se Hauptstadt einzuziehen. Man hatte zu
diesem Pompe sieben Triumphbögen er-
richtet, welche mit Tropheen und alle
dem ausgezirt waren, was die von Pe-
tern eingeführten und ermunterten Kün-
ste nur kostbares hervorgebracht hatten.
Man sah unter diesen Bögen die Artil-
lerie, die Fahnen, Standarten, Pauken
und die Beute der Besiegten, nebst der
Sänfte ihres Königs. Die Generale,

Peter I. der Große genannt. 1710.

die Officiere und die schwedischen Soldaten, welche noch nicht nach Siberien geschickt waren, giengen paarweise hinter dieser Sänfte. Die Sieger schlossen den Zug: Peter, in dem Range als Generalmajor, ritt auf eben dem Pferde, welches ihn in der Schlacht bey Pultawa getragen hatte. Das Lärmen der Kriegsinstrumente, der Glocken und hundert Kanonen erfüllten die Zuschauer mit Fröhlichkeit. Bey jedem Triumphbogen fand man Abgeschickte von den verschiednen Ständen des Staats, und an dem letztern überreichte eine Auswahl junger auf römisch gekleideter Kinder, aus den Bojarengeschlechtern, dem Sieger Kränze. Der Zuruf eines unzählbaren Volks wurde allemal gehört, wenn die Kanonen schwiegen. Dieses Volk bezeugte in der Trunkenheit seiner Freude dem Monarchen eine Ehrerbietung, welche der Anbetung ähnlich war. Wir haben in verschiedenen uns mitgetheilten Memoires ein sehr sonderbares Faktum gefunden, welches wir hier anführen müssen. Es ist demjenigen entgegen, was die Schriftsteller von dem Zaar Peter und Katharinen, die dazumal seine Gemahlinn war, gesagt haben. Der Leser kann es bezweifeln, aber es wird von vielen gefangenen Schwe-

den,

den, welche davon Augenzeugen gewesen, bestätigt. Peter I. der Große genannt. 1710.

Der Soldat, der Katharinen geheyrathet, fand sich in der Schlacht bey Pultawa mit unter den feindlichen Gefangenen und zierte den Triumph des Zaars. Er erfuhr, Peter habe seine Frau geheyrathet, und glaubte, ein besseres Schicksal zu bekommen, wenn er sich zu erkennen gäbe. In dieser Hoffnung vertraute er sein Geheimniß einem russischen Kommissar an, welcher die Aufsicht über die gefangenen Schweden hatte; aber anstatt sein Schicksal zu erleichtern, schickte man ihn mit erster Gelegenheit nach Siberien, wo er ein Vierteljahr vor dem Friedensschlusse zwischen Rußland und Schweden starb. Peter hatte zwey Weiber am Leben und Katharine zwey Männer. Der erste Mann der Katharine findet sich in der Schlacht bey Pultawa.

Wahrend dieser Zeit wendete Karl XII. alle Mittel an, den türkischen Kaiser auf seine Seite zu ziehen. Er hatte den Grafen Poniatowski, einen beherzten, biegsamen, feinen und einschmeichelnden Mann, nach Konstantinopel geschickt: schon waren die Minister der Pforte für den König von Schweden gewonnen. Der Zaar, der stets auf die Schritte seines Feindes aufmerksam war, verschenkte ansehnliche Summen in dem Divan und machte sich daselbst

Peter I. der Große genannt. 1710.

eine gegenseitige Partie. Diese Kabale ist in der Voltairschen Geschichte Karls XII. weitläuftig genug beschrieben worden, um hier etwas noch berühren zu dürfen.

Der Zaar erhielt kurz nach seinem Triumphe die angenehme Nachricht von Eroberung der Hanseestadt Elbing, welche acht Meilen von Königsberg in der Woiwodschaft Marienburg liegt. Der König von Preußen hatte sie 1698 weggenommen, und gab sie der Republik Pohlen 1703 wieder. Der König von Schweden hatte sich derselben bemächtigt, und darinn eine zahlreiche Besatzung gelassen.

Diese Eroberung vollendete den Ruin der Stanislaschen Partie in Pohlen: in diesem einzigen Orte hatte man die Macht des Augusts nicht erkannt. Peter hielt es damals für eine sehr gute Gelegenheit, so wie er schon längst vorgenommen, in Finnland einen Einfall zu thun: er begab sich nach Petersburg, versammlete daselbst eine Armee von fünf und zwanzig tausend Mann, und gieng mit dieser an die Belagerung von Wiburg, einer Seestadt am Finnischen Meerbusen. Der Admiral Apraxin hatte Ordre, mit der ganzen Flotte dahin zu seegeln. Vergebens wollten die Schweden Hülfstruppen in die Stadt werfen. Der Gouverneur mußte den

14 Ju-

14 Junius kapituliren. Die vornehmsten Punkte der Kapitulation waren, daß die Soldaten und Officiere der Besatzung mit Waffen und Bagage ausrücken sollten, aber da sie aus der Stadt waren, umzingelte sie die russische Reuterey, und der Admiral Apraxin erklärte ihnen, daß die Absicht Seiner Zaarschen Majestät sey, sie zu Gefangenen zu behalten, ob sein Herr gleich sonst nicht sein Wort zu brechen pflegte; allein jetzt müßte er so verfahren, um sich an den Schweden zu rächen, welche so oft die selbst barbarischen Nationen heiligen Gesetze übertreten hätten. Die Belagerung von Riga gieng immer fort; der Graf **Stromberg** vertheidigte sich mit einem Muthe, der einer Verzweiflung sehr nahe kam: aber die Pest entstand in der Stadt, und verheerte mehr Einwohner und Soldaten, als die russischen Bomben und Kanonen. Der Gouverneur konnte zween Geißeln nicht auf einmal widerstehn und kapitulirte. Die Besatzung hatte das Schicksal der Wiburgschen. Bey dem Einzuge in diese unglückliche Stadt sah der Sieger ein so rührendes Schauspiel, daß ihm das Mitleiden Thränen ablockte. Die Straßen waren mit Leichen bedeckt: diese sonst reiche und bevölkerte Stadt gab einen schrecklichen Anblick des Elends und

Peter I. der Große genannt. 1710.

Peter der Große genannt. 1710.

der Bestürzung. Als der russische General in den Versammlungssaal des Adels trat; so hielt ihm der Redner folgende Anrede. „Der Allmächtige Beherrscher „dieser Welt erniedrigt und erhöhet al„lein die Königreiche und Republiken. „Die Erfahrung giebt uns davon die ge„wissesten Beweise; die Geschichte und „die Monumente, die vor unsern Augen „sind, lehren, zu welchem Grad der „Größe die göttliche Vorsehung das rus„sische Reich seit einigen Jahrhunderten „gebracht hat. Der Großmächtige Zaar, „unser allergnädigster Eroberer und Herr, „ist auch das Werkzeug, dessen sich Gott „bedient, um eben dieses Reich auf die „höchste Staffel der Größe zu bringen. „Die Eroberung der Königreiche Astra„chan und Kasan hatte ihm schon einen „großen Glanz ertheilt; aber dieser jetzt „regierende Monarch hat ihm noch einen „neuen gegeben, nämlich die über die „Ottomanen erhaltene Siege, welchen „er dasjenige zurücknimmt, was sie nur „durch das Recht der Waffen haben.

„Unser Jahrhundert ist auf die glän„zenden Siege dieses großen Regenten so „aufmerksam, daß alle Monarchen Asiens „und Europens sich nach seinem Inter„esse richten, und seine Macht und seine „weise Regierung ehren. Seine Ein„sichten von der Gottesfurcht und Reli„gion

„gion erhöhen den Ruhm seines Reichs: „die Billigkeit begegnet sich daselbst mit „der Aufrichtigkeit, und die ganze Welt „sieht mit Erstaunen seinen großen Eifer, „seine Nation zu bilden. Sie, gnädig„ster Herr, haben an diesen großen Din„gen so viel Antheil, als ein Minister „daran nur haben kann, und Sie bemü„hen sich die Vortheile davon nach Ihres „Herrn Willen, in andern Ländern und „Provinzen auszubreiten. Liefland und „dessen Adel beten die Entschlüsse der „Vorsehung an, und setzen ihr Glück in „die Erlaubniß, das glückliche Scepter „Seiner Zaarschen Majestät zu küssen, „und flehen zum Himmel um die Befesti„gung des Throns dieses mächtigen Mo„narchen, und um das Glück seines ho„hen kaiserlichen Hauses, weil wir, durch „die Hofnung der unserer Unterthänigkeit „versprochenem Vortheile, zu leben wie„der anfangen. Wir erwarten die Wir„kungen davon, und verbinden uns zu„gleich so wohl für uns als unsere Nach„kommen, den Pflichten getreuer Unter„thanen eifrigst nachzuleben.“ Peter I. der Große genannt. 1710.

Reval, welche Stadt von der Pest eben so wenig verschont wurde, als Riga, konnte der Macht der Russen nicht lange widerstehn, sie kapitulirte: die Besatzung ward unter die russischen Truppen gesteckt. Pernau, ein am Flusse gleiches

Peter I. der Große genannt. 1710.

Namens liegender Ort, ergab sich kurze Zeit darauf. Unterdessen da die Generale des Zaars so schnelle Eroberungen machten, so bemächtigte sich der Zaar selbst der Finnischen Festung Kexholm, welche ihm die Schiffahrt auf dem Ladogasee eröfnete. Das Glück beförderte alle seine Unternehmungen: seine Flotte, unter dem Befehle des Admiral Apraxin, war eben so glücklich, als seine Armee zu Lande; sie eroberte die Insel Oesel. Diese Insel liegt auf dem Baltischen Meere am Einflusse des rigaschen Meerbusens, Esthland gegenüber: sie hat vierzehn deutsche Meilen in der Länge und achte in der Breite. Dadurch sah sich der Zaar Meister von ganz Liefland.

Der Zaar ist Herr von ganz Liefland.

Dieser Regent hatte seine meisten Eroberungen dem Einfalle des Königs von Dännemark in Schonen zu verdanken; aber der General Steinbock, welcher eine schwedische Armee kommandirte, schlug die Dänen bey Helsimburg, und zwang sie, ganz Schonen zu verlassen. Der Zaar bot seinem Bundesgenossen Truppen an, um sich an den Schweden zu rächen. Seine Majestät von Dännemark schlug sie aber aus, unter dem Vorwande der Furcht, die Russen möchten in seine Staaten die Pest bringen, womit sie in Liefland angesteckt worden waren:

waren: aber die wahre Ursache war, er wollte nicht in sein Reich eine Macht ziehen, die von Tag zu Tage furchtbarer wurde. Man konnte es ja leicht einsehn, daß der Zaar die Politik der alten Römer befolgte, die ihren Bundesgenossen zahlreiche Armeen zu Hülfe schickten und damit endigten, daß sie ihnen Gesetze gaben. Dieser Monarch suchte nur einen Vorwand zum Einbruche in das deutsche Reich: es war damals, mittelst der Bemühung des Kaisers und einiger andern Fürsten, in Ansehung der Provinzen, welche Dännemark und Schweden in Deutschland besitzen, eine Neutralität festgesetzt. Der Zaar hoffte, daß wenn er Dännemark zu Hülfe gieng, der General Krassau, der in Pommern mit einer schwedischen Armee stund, seinem Vaterlande zu Hülfe eilen, und Dännemark von der Seite von Deutschland angreifen würde, um die Russen zu nöthigen, ihre Macht zu theilen, daß die Neutralität alsdenn gebrochen seyn würde, und er eine russische Armee in das deutsche Reich einrücken lassen könnte, unter dem Vorwande, Sachsen zu decken und zu den Feinden Frankreichs zu stoßen, um sich an dieser Macht zu rächen, welche die Türken zum Kriege wider ihn verhetzte; daß er alsdenn im römischen Reiche Winterquartiere halten

Peter I. der Große genannt. 1710.

Peter I. der Große genannt. 1710.

und im Stande seyn würde, dem ganzen Europa Gesetze zu geben, indem er einigen Mächten verspräche, Hülfsvölker zu geben, und andere bedrohte, sich wider sie zu erklären. Dieses Projekt war groß und eines Peters sehr würdig: aber die Türken verhinderten ihn an der Ausführung. Die Sultaninn Valida, Mutter des Kaisers, nahm im Serail sehr eifrig die Partie Karls XII. Der kluge Poniatowski, ein getreuer Gefährte des Königs von Schweden, war so klug gewesen und hatte einen Juden auf seine Seite bekommen, der oft zur Sultaninn kam, und ihr unaufhörlich Karls Thaten und Muth herausstrich. Diese Kaiserinn nannte diesen Monarchen ihren Löwen und sagte manchmal zu ihrem Sohne: **Wenn werden Sie meinem Löwen helfen, diesen Zaar zu verschlingen?** Der Sultan war für Karln eingenommen; aber der damalige Großvezier, **Baltadzi Mehemet**, war friedfertig und befürchtete, mit Rußland Krieg zu bekommen und wider dasselbe eine Armee selbst zu Felde führen zu müssen und unterhielt also den Frieden mit dieser Macht. Endlich fand auch Karl ein Mittel, den krimmischen Chan auf seine Seite zu bringen. Dieser gieng zum Sultan, vergrößerte ihm den Ehrgeiz des Zaars, und die Nothwendig-

Des Zaars vereitelte Projekt.

keit,

keit, den Eroberungen eines solchen furchtbaren Nachbars Einhalt zu thun. Der Sultan (es war Achmet III.) ließ mit einem Kommando Janitscharen den Tolstoy, den Gesandten des Zaars, in das Schloß der sieben Thürme bringen, und gab ein Manifest folgendes Inhalts heraus: Peter I. der Große genannt. 1710.

Allen unsern Gouverneurs, Kommendanten, Bachas ꝛc. unsern Gruß.

„Im Jahre 1112 *) gefiel es dem Allmächtigen, den Frieden zwischen unserm „Reiche und dem Zaar von Rußland „wieder herzustellen. Wir, für unser „Theil, haben die Artikel dieses Friedens- und Freundschafts-Bundes, wie „es seyn muß, treulich beobachtet; allein „wir haben seitdem bemerkt, daß der „Zaar unser Reich und die von demselben „abhangenden Provinzen zu beunruhigen „gesucht, daß er unsern Unterthanen den „Eingang in seine Gränzen versagt und „eine Festung in der Gegend von Kamieck angelegt hat, um sich Meister von „der Krimm zu machen und immer mehr „und mehr die Gränzen des ottomannischen Reichs einzuschränken: er hat „auch Schlösser und Schanzen zu Asow „und um diese Gegend errichten lassen, „hat eine große Flotte auf diesem Meere „und hat sich Meister von allen Festungen

„gen

*) 1700.

Peter I der Große genannt. 1710.

„gen zwischen dem Dnieper und Bogk „gemacht, ob gleich dieser Strich Landes „von alten Zeiten her Pohlen zugehöret „hat. Noch mehr, er ist über die Sa„mara und den Bog gegangen, und ist „bis achtzehn Meilen von Bender vor„gerückt, hat sich zweyer pohlnischen Fe„stungen, Slatin und Hotin und aller „Plätze bemächtiget, welche von diesen „beyden Festungen bis an die ungari„schen Gränzen liegen.

„Da der König von Schweden in „der letzten Schlacht, welche er den Rus„sen an den Gränzen unsers Reichs ge„liefert, überwunden worden, und ge„zwungen war, sich in unsere Staaten „zu retten, um seine Freyheit und sein Le„ben zu erhalten, und unsern kaiserlichen „Schutz zu suchen: so haben die Russen „die Kühnheit gehabt, ihn auf unserm „Boden acht und vierzig Meilen zu ver„folgen, drey hundert Schweden wegzu„nehmen und zu Gefangenen zu machen.

„Der König von Schweden schickte nach „einem dreymonatlichen Auffenthalte zu „Bender sieben hundert seiner Soldaten „nach Karlowitz in der Moldau, um aus„zurasten: der Zaar ließ sie durch sechs „tausend Russen angreifen, welche einen „Theil Schweden tödteten, den andern „gefangen nahmen.

„Die

„Die Russen sind in diesem Jahre „in die Krimm eingerückt, wo sie über „zwanzig Muselmänner ermordet, und „sieben hundert Pferde weggeführet ha„ben. Außer diesen ausgeübten Feind„seligkeiten hat auch der Zaar sein Mög„lichstes gethan, um sich von Pohlen „Meister zu machen. Da er nun sieht, „daß man hinter seine Absichten gekom„men, so sucht er den Untergang derjeni„gen, die nicht auf seiner Seite sind, „und wendet alle List und alle Kunstgrif„fe an, unser Reich in Unruhe zu setzen. „Um zu wissen, zu was wir in derglei„chen Umständen greifen müssen, haben „wir unsere Vizirs, unsere Rechtsge„lehrten, Theologen und alle Männer „unsers Raths versammlet, welche ein„müthiglich erklärt haben, daß man „nothwendig wider die ungetreuen Rus„sen einen Krieg unternehmen müsse. „Der gelehrte und weise Aly Mufti, „Oberster Priester der Rechtgläubigen in „der ganzen Welt, ist auch befragt wor„den, und hat geantwortet, daß wenn „der König der Russen, wider alle gege„bene und erhaltene Versicherung der „Treue, einige Gläubige getödtet und „andere davon in die Sklaverey geführt „hätte, so habe er den Frieden gebrochen, „und der Kaiser der Gläubigen müßte, „nach dem Gesetze, seine Armeen in das „Feld

Peter I. der Große genannt. 1710.

Peter I. der Große genannt. 1710.

„Feld stellen, und ihn zur Vertheidigung „seiner Staaten, und zur Vereitelung „der Absichten des Königs der Russen, „bekriegen.

„Derohalben haben wir unserm Ge„nerallieutenant und Großvezier, Me„hemet Bacha, befohlen, unsere Mi„liz von Griechenland, Natolien und un„sern andern Provinzen, zu versammlen, „und mit Anfange des künftigen Jahrs „unsere kaiserliche Flotte bey Asow vor„rücken zu lassen, den König der Russen „anzugreifen, um seine gefährlichen Ab„sichten zu verhindern. Und dieses er„warten wir von der guten Aufführung „unsers Großviziers."

Der Zaar antwortete hierauf ungefähr in diesen Ausdrücken:

„Wir halten es für unsere Schuldig„keit, der Welt anzuzeigen, daß wir „niemals den Frieden zwischen uns und „der Pforte zu brechen gesonnen gewe„sen sind, und daß wir den geringsten „Schein dazu vermieden haben. Die „von uns angelegten Festungen sind den „Friedensschlüssen nicht entgegen, weil sie „auf unserm eigenen Grunde und Boden „liegen, wie es die aufgesetzten Verglei„che zwischen den von beyden Seiten da„hin geschickten Kommissaren beweisen. „Man muß daher erstaunen, daß die „Pforte so etwas jetzt zu einer Be-

„schwerde

„schwerde machen kann. Es ist falsch, Peter I. der Große genannt. 1710.
„daß unsere Truppen in das türkische
„Reich gekommen sind, sie sind nur an
„den Gränzen gewesen, ob sie gleich, nach
„dem Kriegsrechte, unsern Feind in die
„ottomannischen Länder verfolgen kön-
„nen. Und ist es ja eine Beschwerde, so
„ist sie schon im vorigen Jahre durch die
„Erneuerung und Bestätigung des Frie-
„dens getilgt worden. Die Pforte setzte
„mit unserm Gesandten fest, daß sie den
„König von Schweden mit fünfhundert
„Türken durch Pohlen begleiten lassen
„würde, und daß wir ihn durch unsere
„Officiere über unsere Gränzen bringen
„sollten; dieses sind wir zufrieden gewe-
„sen, und haben uns zugleich anheischig
„gemacht, die Einwilligung von Pohlen
„auszuwirken. Hieraus kann man erse-
„hen, daß wir stets zum Frieden geneigt
„gewesen sind, und unsere Absicht gewe-
„sen ist, mit der ottomannischen Pforte
„in gutem Vernehmen zu stehen; und
„damit wir die ganze Welt davon über-
„zeugen, so bestätigen wir aufs neue un-
„sere vorhergegangenen Erklärungen, in-
„dem wir noch geneigt sind, mit der
„Pforte uns zu beeinträchtigen, ehe es zu
„einen offenbaren Krieg kömmt.

„Wir haben unsere Truppen auf die
„türkischen Gränzen nur aus Vorsicht
„und zu unserer Sicherheit vorrücken las-
„sen,

Peter I. der Große genannt. 1710.

„sen, nachdem wir unterrichtet gewesen „sind, daß man uns zu Konstantinopel „den Krieg angekündigt, und unsern Ge„sandten gefangen genommen, und in die „sieben Thürme gebracht hätte. Wir „werden keine Feindseligkeiten begehen, „wenn sich die Türken nur friedfertig „aufführen, und unsern Gesandten und „sein Gefolge in Freyheit setzen; wir „wollen unsere Truppen von den Grän„zen ziehen, so bald als wir in Ansehung „der Pforte nur Sicherheit haben. Wir „wollen auch gerne alles beytragen, was „unsere Beeinträchtigung erfordert, wo„bey wir die Vermittelung Seiner Kai„serlichen Majestät, der Königinn von „England und der Generalstaaten mit „Freuden annehmen, und sie auch darum „ersuchen. Aber wenn die Pforte durch„aus mit uns brechen und uns bekriegen „will, so erklären wir vor der ganzen „Welt, daß wir an dem dabey vergosse„nem Blute nicht Schuld haben werden, „und daß Gott unsere gerechte Sache un„terstützen, und unsere Waffen gegen den „Bundbrüchigen segnen wird.“

Da Peter sah, daß die Pforte bey ihrem Vorhaben, ihn anzugreifen, beharrte, so machte er auch alle nöthige Zurüstungen zu seiner Vertheidigung. Er wußte den Fürsten der Walachey, Brankovan, auf seine Seite zu kriegen, welcher

welcher sich mit ihm zu verbinden versprach, wenn er nur mit dreyßigtausend Mann an den Gränzen der Moldau erschiene. Die Pforte, welche von den schwedischen Kundschaftern dieses Verständniß erfuhr, gab das Fürstenthum der Moldau dem Fürsten **Kantemir**, einem gebohrnen Walachen, und trug ihm auf, den **Brankovan** gefangen nehmen zu lassen, und ihn todt oder lebend nach Konstantinopel zu schicken; ja sie versprach ihm, wenn er glücklich wäre, ihm noch zur Moldau die Walachey zu geben. **Kantemir** war von griechischer Religion; er glaubte, seine Schuldigkeit erfodere, seinen ungläubigen Herrn zu verrathen, um den Zaar, der sich auch zur griechischen Religion bekannte, zu begünstigen. Derohalben meldete er **Petern**, er müsse eiligst in die Moldau rücken, ehe seine Feinde ihre Armeen versammlet hätten, und versprach ihm, mit sechstausend Mann zu ihm zu stoßen, und ihm die nöthigen Lebensmittel zu verschaffen. Peter I. der Große genannt. 1710.

§. V.

Feldzug am Pruth.

Kantemir diente **Petern** mehr, als er versprochen hatte. Er breitete zu Konstantinopel ein Gerede aus, die russische Armee sey zweyhunderttausend Mann 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

und habe eine zahlreiche Artillerie. Diese Nachricht erschreckte den von Natur furchtsamen Vizier, welcher einer solchen Macht widerstehen zu können verzweifelte, und dem Sultan zu einer Aussöhnung rieth; die englischen und holländischen Gesandten bothen ihre Vermittelung an; aber der geschickte Poniatowski entdeckte die Falschheit dieser verbreiteten Unwahrheit, und erkannte den Urheber derselben. Durch sein Anhalten bekam die ottomannische Armee, welche zu Adrianopel versammlet war, Befehl, sich auf den Marsch zu setzen. Der Sultan bevollmächtigte den Großvezier, Krieg und Frieden zu machen; um ihm aber anzuzeigen, daß er das Letzte nicht eher thun müsse, als bis er seine Feinde gedemüthigt, gab er ihm einen mit kostbaren Steinen besetzten Säbel. Ew. Hoheit, sagte der Vizier, da er ihn annahm, weiß, daß ich erzogen worden bin, um mich einer Axt zum Holzhauen *) zu bedienen, und nicht eines Säbels, um Soldaten zu kommandi-

*) Baltadzi Mechemet war von sehr niedriger Herkunft. Er war Achmets Holzhacker und Vertrauter gewesen. Als dieser Prinz nach der Absetzung seines Bruders Mustapha den Thron bestieg, so überhäufte er ihn mit Wohlthaten, und erhob ihn zur Würde eines Viziers.

mandiren: ich will mein Möglichstes thun, um Ew. Hoheit rechtschaffen zu dienen: aber wenn ich nicht glücklich bin, so erinnern Sie sich, daß ich Sie angefleht, mir es nicht aufzubürden. Der Sultan antwortete ihm: Ich hoffe, du wirst dich so betragen, daß ich mit dir zufrieden werde seyn können. Der Vizier begab sich alsdenn zur Armee. Peter I. der Große genannt. 1711.

Peter wollte den Türken zuvor kommen, und gab dem Kreuz das Kommando über einen Theil seiner Flotte, und ließ ihn nach Asow segeln; der Rest seiner Seemacht kreuzete im baltischen Meere unter dem Befehle des Admirals Apraxin, um die Küste von Liefland zu decken. Menzikof hatte das Gouvernement von dieser Provinz und von Ingermannland, und den Befehl, sie wider die feindlichen Anfälle zu vertheidigen. Der Zaar befahl dem General Czeremetow, eine Auswahl von den russischen Truppen, die in Litauen und Samogitien stunden, zu machen, und sie an die Gränzen der Moldau zu führen. Er ließ hernach in allen seinen weitläuftigen Staaten den vierten Mann von denen, die zu Kriegsdiensten tauglich waren, und die Hälfte der adelichen Bedienten ausheben, verleibete einen Theil dieser Rekruten der Czeremetowschen Armee

Peter I. der Große genannt. 1711.

ein, und ließ den andern Theil unter dem Kommando des Fürsten Romadonowski, um die tartarischen Gränzen zu bewachen. Er nahm fünf und zwanzigtausend Kosaken, um sie den Nogayern entgegen zu setzen, welche sich in der türkischen Armee befinden könnten. Dieser Regent war so sehr überzeugt, daß er in seinem Feldzuge glücklich seyn würde, daß man ihn sagen hörte: **ich will zu Konstantinopel begraben seyn, und ich hoffe, der Sultan wird zu Petersburg Gefangener seyn.** Alles schien ihm auch in der That einen glücklichen Ausgang zu versprechen. Seine Armee bestund aus hunderttausend Mann, davon sechszigtausend aus den alten Truppen ausgelesen waren, die seit eilf Jahren den Krieg wider Schweden ausgestanden hatten. Die Walachen und Moldauer sollten diese zahlreiche Armee noch vermehren, und ihnen die Lebensmittel zuführen, deren die Feinde beraubt seyn würden.

Der Zaar reiset mit einem gänzlichen Vertrauen von Petersburg, nimmt **Katharinen** mit sich, begiebt sich zur Armee, die bey Kaminieck schon über den Nieſter gegangen war. Bey seiner Ankunft erklärt er den **Czeremetow** zum kommandirenden General, und er selbst nimmt nur den Titel seines Generallieutenants

tenants an. Unterdessen daß die türkische Armee über die Donau geht, marschirte Galga, ältester Sohn des krimmischen Chans, mit funfzigtausend Tartarn, Bialozerkiew, eine Stadt in Rothreußen, zu belagern. Die Besatzung that so tapfern Widerstand, daß der Fürst Gallitzin Zeit hatte, ihr mit zwanzigtausend Mann zu Hülfe zu kommen: die Ankunft dieser Verstärkung erschreckte die Türken, und sie zogen sich zurück. Peter I. der Große genannt. 1711.

Die Russen richteten ihren Marsch von der Seite des Pruth, eines Flusses, welcher seinen Ursprung auf dem karpathischen Gebürge an den Gränzen von Siberien und Pohlen hat, und in die Donau unter Ren fließt. Diese Gegend, als der mitternächtliche Theil von der Moldau, ist trocken und wüste: die Lebensmittel fehlten bald bey der russischen Armee. Der Zaar hoffte, Kantemir würde in kurzem mit der versprochenen Munition ankommen, und tröstete sich; aber Kantemir hielt ihm nicht mehr Wort, als Mazeppa Karln XII gehalten hatte. Er erschien an der Spitze von sechstausend Mann, und brachte keinen Vorrath an Lebensmitteln mit. Der Zaar sagte ihm, daß es ihm daran mehr fehle, als an Truppen. Kantemir antwortete ihm, die Annäherung der türkischen Armee, welche schon disseits der

Peter I. der Große genannt. 1711.

Donau stünde, hätte ihn verhindert, den zusammengebrachten Vorrath zuführen zu lassen. Peter tröstete sich mit der Hoffnung, Lebensmittel von dem Brankowan zu bekommen: aber er betrog sich in seiner Hoffnung. Der Walache wollte mit dem Türken Frieden machen, welchen er für furchtbarer in Ansehung seiner hielt, als den Zaar: er schlug also nicht nur die verlangten Lebensmittel aus, sondern griff auch ein Korps Russen an, welches in die Walachey eingedrungen war, und schlug es. Das Unglück verdoppelt sich in der Armee des Zaars; es bleibt ihm keine Hoffnung übrig: seine Soldaten haben kein Brodt; kein Futter für die Pferde; der Hunger und die übermäßige Hitze verursachen im Lager so schreckliche Krankheiten, daß daselbst eine unglaubliche Anzahl von Soldaten stirbt. Dieser Monarch fühlt das Entsetzliche seiner Lage, und ruft aus: Nun finde ich mich in eben der Verlegenheit, worinn mein Bruder Karl zu Pultawa war! ich habe den nämlichen Fehler gemacht, da ich mich in ein fremdes Land begeben, ohne vorher die nöthigen Maaßregeln zur Unterhaltung meiner Truppen zu nehmen. Könnte doch der Verräther Brankowan die gehörige Strafe für seine Untreue empfangen.

In

In dieser entsetzlichen Lage sieht er nichts, als den Tod und die Sklaverey, um sein Elend zu endigen: das ist der ganze Zweck, zu den ihn seine Mühe und Arbeit gebracht. Man kann schwerlich den Schmerz beschreiben, der dazumal diesen großen Mann drückte. Nach einem verzweiflungsvollen Stillschweigen wendete er sich zur Zaarinn, welche ihn niemals verließ, mit den Worten: **laßt uns sterben, aber sterben als beherzte Leute.** Er befahl so gleich dem Generale **Janus**, die feindliche Armee zu recognosciren, welche an der andern Seite des Pruth ihr Lager hatte, und dem **Czeremetow**, alles zu einer Schlacht zu veranstalten, wenn der Feind etwa über den Fluß gehen wollte. Alsbald marschirte die russische Armee, welche bey Jassy, der Hauptstadt der Moldau, ihr Lager hatte, in eine Ebene, welche gegen Abend an dem Flusse, und gegen Morgen an derjenigen Kette von Bergen liegt, welche die Moldau von Bessarabien scheiden. Währendes Marsches ritt der Zaar durch die Glieder, und ermunterte die Officiere und Soldaten mit der Versicherung, ihr Muth allein würde diesen Uebeln ein Ende machen: aber anstatt in ihren Augen und auf ihrem Gesichte dasjenige Feuer zu lesen, welches eine Anzeige von dem Verlangen nach einer

Peter I. der Große genannt. 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

ner Schlacht ist, bemerkte er an ihnen nichts als Elend, Niedergeschlagenheit und Bestürzung. Unterdessen schwimmen zehntausend Tartarn über den Pruth, fallen über das Detachement des Janus her, und jagen es bis an die Hauptarmee. Da Czeremetow sahe, daß der Feind über den Fluß zu gehen, und über ihn her zu fallen gesonnen sey: so wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, in einer unvortheilhaften Gegend mit frischen Truppen zu kämpfen, denen nichts mangelte, und die an der Anzahl auch stärker waren. Er ließ seine Armee eine halbe Wendung machen, um einen Wald zu seiner Linken zu gewinnen: aber bis dahin hatte er zwey Meilen, und die Türken hörten nicht auf, ihn zu beunruhigen. Czeremetow sahe wohl, er würde unmöglich vor Nacht den Wald gewinnen können, er näherte sich also dem Flusse, warf sich gleichsam aus Verzweiflung in einen Ort, wo der Fluß eine Krümmung macht, nahe am Flecken Falzin, oder Falesin, und ließ eine Verschanzung von Wagen und spanischen Reutern machen. Während dessen gehen die Türken über den Pruth, lagern sich vor den Russen, und formiren einen halben Mond, der sie von allen Seiten einschließt. Ein Detachement Janitscharen und Spahis, von den Tartarn unterstützt, gehen auf

die

die Verschanzung der Russen los. Der Angriff war lebhaft, und dauerte bis in die Nacht: die Türken ziehen sich zurück, ohne einen Vortheil davon getragen zu haben. Die Nacht zwischen dem siebzehnten und achtzehnten Julius war für Petern Alexiowitz die traurigste, die man sich vorstellen kann: er begab sich in sein Zelt, und verboth, niemanden zu ihm zu lassen; denn niemand sollte Zeuge seiner Verzweiflung seyn. Er war dem unglücklichen Augenblicke nahe, der alle seine Entwürfe vernichtete: wohin ihn auch seine Einbildungskraft trieb, so stellte sie ihm doch nichts, als betrübte Gegenstände dar. Die Künste und die Handlung, welche in seinen Staaten zu blühen anfiengen, sollten bald daraus verbannt; seine erbauten Flotten unnütze werden; seine geliebte Stadt, Petersburg, wo man schon mehr als funfzehntausend Häuser zählte, und wo man prächtige Palläste schon sah, sollte wieder zur Wüste werden: seine Eroberungen sollten in die Hände seiner Feinde gerathen: zur Erinnerung seines Namens blieb nur sein Fehler und seine Niederlage. In der Einsamkeit von diesen schrecklichen Betrachtungen hingerissen, hört er nur seine Verzweiflung, und beharrt auf dem entsetzlichen Entschlusse, mit den Trümmern seiner Armee zu ster-

Peter I. der Große genannt. 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

ben. Seine Officiere stellen sich um sein Zelt, erwarten in der Stille seine Befehle: sie haben nicht einmal die Freyheit, ihm einen Rath zu geben, oder mit ihm nur zu sprechen.

Peter erfuhr damals, was für ein Glück es für ihn sey, Katharinen mitgenommen zu haben. Sie zeigte sich, um in das Zelt des Zaars zu gehen; die gegebenen Befehle, keine Seele herein zu lassen, gehen einer Gemahlinn nicht an, die den Gefahren des Krieges mit ihrem Gemahle getrotzet, die seit einigen Stunden das türkische Artilleriefeuer ausgestanden, welche geliebt wird, und es auch verdient. Sie tritt herein, findet ihn in den traurigsten Betrachtungen vertieft, und in dem festen Entschlusse, zu siegen oder zu sterben. Sie wirft sich ihm zu Füßen, beschwört ihn, die schrecklichen Folgen seines Entschlusses zu bedenken. „Rühmlich ist es, zu siegen,“ sagt sie; „aber die Klugheit verlangt, „sich in die Umstände zu schicken. Blicken Sie nur auf Ihre Armee, sehen „Sie diese schmachtenden Soldaten, welche kaum ihre Waffen tragen können. „Der Hunger hat sie um Stärke und „Muth gebracht. Sie in die Schlacht „zu führen, heißt sie, einem gewissen „Tode aussetzen: wenn die Türken diese „schwachen Verschanzungen anfallen, „was

„was soll aus Ihnen werden? was aus „mir selbst? Entweder ich verliere Sie „auf ewig, oder ich sehe Sie in einer „schimpflichen Sklaverey, den Ungeschlif„fenheiten eines übermüthigen Siegers „ausgesetzt, und Sie selbst werden mich „mit Schmerzen als eine Gefangene des „türkischen Kaisers sehen.“ Peter I, der Große genannt. 1711.

Diese mit Thränen begleitete Rede machte einen solchen Eindruck auf den Zaar, daß er ihr versprach, seinen Kriegsrath versammlen zu lassen, und dessen Meynung zu folgen. Da Katharine nun sah, daß seine Sinne ruhig geworden, und er wieder einen guten Rath anhören konnte; so sagte sie zu ihm, Osman, Aga Kiaja, oder Lieutenant des Großviziers, ist sehr geizig, und liebt folglich Geschenke; der Großvizier für sein Theil ist sehr furchtsam, und scheut die Gefahren; mit Geld hoffe ich also den Kiaja zu gewinnen, daß er diesen General in Furcht jagt, und ihm vorstellt, daß die Verzweiflung oft statt des Muths diene; daß in dergleichen Fällen kleine Heere über große Armeen einen vollkommenen Sieg erhalten. Peter hörte seine Gemahlinn ganz ruhig, und sah sie ganz steif an, indem er ihr antwortete: „Katharine, das Mittel „wäre vortrefflich; aber wo nehmen wir „so viel Geld für diese beyden Männer „her? Mit Versprechungen lassen sie

„sich

Peter I. der Große genannt. 1711.

„sich nicht abspeisen.“ Aus Ihrem Lager, versetzte sie: „ich habe meine Juwelen, „und werde vor der Zurückkunft Ihres „Gesandten alles, was in der Armee ist, „haben.“ Peter umarmt sie, versammlet die Officiere seiner Armee, um ihre Meynung zu wissen. Viele behaupten, man müßte den Sieg streitig zu machen suchen, und bis auf den letzten Mann fechten, und sich nicht vor den Türken demüthigen, welche das Glück trotzig zu machen nicht ermangeln würde. Unterdessen läßt der Feind seine Artillerie anrücken, und mit Anbruche des Tags auf die Wagen und spanischen Reuter der Russen feuern, welche auch so gleich ihre Artillerie auf die türkische Armee richten. So bald der Großvezier das Zischen der Kugeln hört, so übermannt ihn das Schrecken, fragt, ob diese Unruhe lange dauern werde, und läßt sein Zelt in einige Entfernung bringen.

Der Vizekanzler Schaffirof, welchem die Zaarinn ihre Absichten entdeckt, machte sich die Verwüstung zu Nutze, welche die Kanonen der Türken in der russischen Armee anrichteten, um den Zaar und die Officiere zum Frieden zu bereden. „Wir können ja,“ sagte er, „zur Rettung der geheiligten Person Sei„ner Zaarschen Majestät eine andere „Partie ergreifen, als die Unterwürfig-

keit.

„keit. Ueberdieß wagt man ja nichts, Peter I. der Große genannt. 1708.
„wenn man diesen Weg versucht: und
„geht es nicht, so kann man ja immer
„noch zu dem äußersten Mittel greifen.
„Man überlege nur das einzige, daß die
„Türken, ohne Verlust eines einzigen
„Mannes, mit ihren Kanonen die ganze
„russische Armee vernichten oder verhun-
„gern lassen können, und haben nicht den
„geringsten Angriff zu befürchten, weil
„sie durch ihre Verschanzungen schon vor
„alles in Sicherheit sind.“ Diese Grün-
de schienen allen so stark, daß jedermann
der Meynung war, man müsse den Weg
der Verhandlung einschlagen. Alsdenn
setzt sich **Katharine** zu Pferde, durch-
reitet die Glieder, redet die Soldaten
an, geht in die Zelter der Officiere und
sagt ihnen: „Meine Freunde, wir sind
„in einer traurigen Lage: man muß das
„Leben oder die Freyheit verlieren. Ver-
„lieren wir das Leben, so hilft uns unser
„Geld nichts: laßt uns es also zur Ver-
„blendung des Feindes und zur Erhal-
„tung eines freyen Abmarsches anwen-
„wenden. Man arbeitet daran: ich ha- Memo-
„be einen Theil meiner Juwelen und mei- res ins
„nes Gelds dazu aufgeopfert. Was Manu-
„mir noch davon übrig ist, liegt ganz be- scripte.
„reit, ich werde es geben, wenn derjeni-
„ge, welchen man in das Lager der Tür-
„ken geschickt, zurückgekommen seyn wird,

„und

Peter I. der Große genannt. 1711.

„und er, wie ich hoffe, in seiner Bemühung glücklich ist.“ Hernach nahm sie jeden Officier insbesondere vor und sagte ihm: „gieb mir, was du an Silber „hast: wenn wir von hier kommen, so „sollst du es hundertfältig wieder haben, „ich werde es bey dem Zaar, unserm „Vater, zu rühmen wissen.“ Die Officiere, die Soldaten selbst waren von ihrer Anmuth, von ihrem Scharfsinn und ihrer Standhaftigkeit so entzückt, daß sie gaben, was sie hatten; und man sah in der russischen Armee Hofnung und Freude sich wieder erneuern.

Die Türken und Tartarn rüsteten sich, die schwachen Verschanzungen der Russen anzugreifen; sie waren schon in Schlachtordnung gestellt, als sie auf dem feindlichen Lager die weiße Standarte gewahr wurden. Zu gleicher Zeit sahen sie auch einen Trompeter und Officier nach den Zelt des Großviziers kommen. Niemand widersetzte sich ihnen auf ihrem Wege; die Unterwürfigkeit hält stets die Gewaltthätigkeiten der Türken zurück. So bald der Großvizier die Ankunft des russischen Officiers erfahren, so befahl er, ihn in das Zelt seines Kiaja zu bringen, um diesem die Vorschläge, die ihm Seine Zaarsche Majestät aufgetragen, zu thun. Katharine hatte den Officier sorgfältig von ihren Absichten unterrichtet,

tet, und er hat auch sehr wohl seinen Auftrag ausgerichtet. Er überreichte gleich dem Kiaja eine Börse, die er unter seinen Arm trug, und in welcher zehn tausend Stück Dukaten waren, mit den Worten, Seine Zaarsche Majestät überreiche ihm dieses Geschenke mit der Versicherung, sie würde es daran nicht bewenden lassen, wenn er den Großvizier dahin vermögen wollte, daß er den Gesandten, welche man an ihn abzuschicken Willens wäre, geneigtes Gehör gäbe. Katharinens Projekt wurde in Erfüllung gebracht; der Kiaja empfieng den russischen Officier sehr gütig, und versprach ihm, mit dem Vizier davon zu reden. Er begab sich auch in der That in das Zelt des Generals und sagte: **Das Gesetz befiehlt dir, denjenigen, die sich unterwerfen, zu verzeihen, und du mußt ihre Bitten anhören.** Hernach gab er ihm zu überlegen, daß die Verzweiflung den Russen den Sieg erhalten, und ihm die Vortheile entziehn könnte, die er durch einen Vergleich bekommen würde. Dieß war schon genug, einen Mann, wie den Großvizier, zum Frieden zu bewegen. Er nahm von dem Zaar zwey Officiere an, die ihm einen Waffenstillstand vorschlagen mußten, damit die Bevollmächtigten sich in aller Sicherheit in ihr Zelt begeben und die

Frie-

Peter I. der Große genannt. 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

Friedensartikel zu Stande bringen könnten. Der Waffenstillstand wurde auch so gleich kund gemacht. Die türkischen Soldaten mißbilligten ihn auch gar nicht, sondern brachten und verkauften an die Russen ihren überflüssigen Vorrath.

Der Großvizier macht mit dem Zaar Frieden.

Der Zaar befürchtete, der Großvizier möchte anders Sinnes werden, und schickte daher eiligst Gevollmächtigte in sein Zelt, um den Frieden zu schließen. Es waren deren fünf, und der Vicekanzler Shaffirof mußte das Wort führen. Er hielt ihm eine sehr feine und den Umständen gemäße Rede. Der Großvizier antwortete ihm Anfangs trotzig; hernach nahm er ein heiteres Gesicht an, und that sehr mäßige Forderungen. Der Graf Poniatowski war damals in dem Zelte des Viziers: er wendete bey dem türkischen Generale alles an, um ihn zu vermögen, daß er sich alter seiner Vortheile bedienen, und den Zaar selbst zum Gefangenen zurück behalten sollte; aber vergebens. In einem Briefe, den er deshalb an den König Stanislaus schrieb, drückt er sich darüber also aus: „Der Kanzler Shaffi„rof begab sich zum Großvizier und wuß„te ihm mit einer sehr demüthigen Anrede „und den schmeichelhaftesten Vorschlägen „alle die schönen Versprechungen, die er „mir gethan, in Vergessung zu bringen.

„An

„Anstatt daß er von dem Zaar für die „Pforte und uns vortheilhafte Bedin„gungen verlangen sollte, forderte er wei„ter nichts für die Pforte als Asow, die „Einreißung der Städte Tangarock, „Samara und Kaminienska mit dem „groben Geschütze des russischen Lagers, „die Wiedereinsetzung der Zaporogen in „ihre alten Freyheiten, die Zurückziehung „seiner Truppen aus Pohlen mit dem „Versprechen, sich darein nicht mehr zu „mengen; die Auslieferung des Rebellen „Kantemirs und eines gewissen Sawa, „eines vornehmen Ragusen, und die Be„zahlung der Einkünfte eines Jahrs von „der Moldau zur Entschädigung der da„selbst verursachten Verwüstungen. Peter I. der Große genannt. 1711.

„Viele Bachas und Officiere der „türkischen Armee erstaunten über dieses „Betragen: sie hofften, er würde von „dem Zaar verlangen, sich mit allen sei„nen vornehmsten Officieren der Armee „zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Da sie „wußten, daß er zuweilen meinen Rath „hörte, so baten sie mich, ich sollte ihm „bedeuten, daß er diesen Fürsten wenig„stens so lange zurückbehielt, bis der zu „schließende Friedenstraktat auch erfüllet „wäre. Da Shaffirof abgegangen „war, um die Forderungen des Viziers „dem Zaar zu melden, so nutzte ich die „Gelegenheit und that dem erstern die

Peter I. der Große genannt. 1711.

„Vorstellung, wie wenig er sich der Sachen Karls XII. angelegen seyn ließe. „Er versprach mir viel; aber er vergaß „alles, da Shaffirof zurückkam: er ließ „so gar von seinen Forderungen in Anse„hung der Artillerie des Lagers, der Ein„künfte der Moldau, des Kantemirs und „des Sawa nach. Er begnügte sich al„lein damit, daß sich der Zaar weder „mittelbar noch unmittelbar dem Marsche „des Königs von Schweden widersetzen „wollte, und hierauf schloß und unter„zeichnete man den Traktat .... Ich „sagte damals dem Vizier alles, was „mir Vernunft und Zorn wider ihn ein„gab; er verwieß mich an seinen Kiaja, „um auf Mittel zu denken, für Seine „Majestät von Schweden etwas thun zu „können; aber dieser benahm mir alle „Ursache, mit ihm zufrieden zu seyn. Ich „bemühte mich, ihm, in Ansehung der „Erfüllung des Traktats, Mißtrauen „und Unruhe einzuflößen, wenn man den „Zaar nicht als Gefangenen zurückbehielt. „Er antwortete mir aber, man hätte „schon Geißeln, nämlich Shaffirof und „den Sohn des General Czeremetow. „Ich erinnerte ihn an die Aufführung des „Zaars bey dem Anfange des schwedi„schen Krieges. Dieser Fürst schickte „Chilku an Karln XII, um ihm alle „mögliche Versicherungen der Freund„schaft

„schaft und des guten Vernehmens zu thun, und marschirte doch zu gleicher „Zeit mit achtzig tausend Russen aus, um „Narwa wegzunehmen. Er antwortete „mir, England und Holland würden gar „gerne für diesen Vertrag bürgen. Ich „stellte ihm vor, solche weit entfernte „Mächte könnten den Zaar sein Wort zu „halten nicht zwingen; daß die besten „Bürgen, die der Vizier verlangen könn„te, der König von Schweden und Eure „Majestät wären. Er antwortete mir, „es sey nicht wahrscheinlich, daß der Zaar „die Bürgschaft seiner Feinde annehmen „würde. Ich erwiederte, er wäre nicht „im Stande, etwas abzuschlagen, man „könnte so gar, wenn man ihn zurückbe„hielte, Eure Majestäten durch vernünf„tige Friedensbedingungen aussöhnen, „welche er unterschreiben müßte. Alle „meine Einwürfe waren unnütz, man hat„te einmal den Schluß gefaßt, den Zaar „frey zu lassen.“

Peter d. Große genannt. 1711.

Der Eifer des Grafen für den König von Schweden und sein Haß gegen den Zaar verleiteten ihn, daß er die Sache aufs äußerste trieb. Er gieng in die Verschanzungen der Türken, um die Janitscharen zu einem Angriffe auf die Russen ohne Ordre ihres Generals zu ermuntern. Er warf so gar ganze Hände voll Dukaten unter sie; aber alle diese

Peter I. der Große genannt. 1711.

Versuche waren vergebens; sie lasen die Dukaten auf und blieben an ihrem Platze. Karl XII war so unvorsichtig gewesen, und war der türkischen Armee nicht mitgefolgt. Seine Minister hatten ihn beredt, er vergäbe seiner Würde, wenn er sich bey einer Armee befände, wo er keinen Rang behauptete. Wäre er selbst bey dem Vizier gewesen, er würde ihn ohne Zweifel vermocht haben, einen herzhaften Entschluß zu fassen. Nachdem ihn der Graf Poniatowski von diesem Vorfalle unterrichtet hatte, so begab sich dieser Monarch gleich in das türkische Lager; aber der Friede war geschlossen und unterzeichnet. Er sah bey seiner Ankunft mit Betrübniß die russische Armee sich mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zurückziehen; sie schien mehr von einem Siege als von einer Niederlage zurückzumarschiren. Man sah gar keine von Elend abgezehrten Soldaten: sie trugen sich stolz und giengen mit Zufriedenheit einher. Der Großvizier hatte dem Zaar, nach geschlossenem Friedensbunde, zwey tausend Centner Zwieback und frisches Brod, zwey Centner Reiß und tausend Centner Kaffee geschickt.

Karln XII. gerieth in Wuth, da er die Russen in einer seiner Erwartung und seinem Verlangen so entgegengesetzten

Lage

Lage fand. Er rannte in Mehemets Baltadzis Zelt, und fragte ihn um die Ursache seines Betragens: der Minister antwortete ihm, er hätte Macht, Krieg und Friede zu schließen und habe von dem Zaar mehr erhalten, als der Sultan verlange. Was, antwortete Karl, hättest du deinen Feind nicht in deiner Gewalt, und könntest du nicht grössere Vortheile über ihn bekommen, als du vorgiebst erhalten zu haben? Gieb mir zwanzig tausend Mann von deinen besten Truppen und noch vor Ende des Tages will ich dir den Zaar zu deinen Füssen bringen. „Gott befiehlt uns, antwortete der Groß„vizier, dem Feinde, der sich vor uns de„müthigt, und um Gnade fleht, zu ver„zeihen. Er verbietet uns, ohne Ursa„che die zugestandene Verzeihung zurück„zunehmen. Wer würde überdieß, „wenn ich den Zaar gefangen nähme, „seine Staaten regieren? Alle Könige „müssen nicht außer ihrem Lande seyn.“ Karl soll nur mit einem unwilligen Lächeln geantwortet und sich auf einen Sopha, bey dem er stand, geworfen, hernach den Großvizier mit verachtungsvollen Blicken angesehn, sein Bein gegen ihn ausgestreckt, mit dem Sporne seines Stiefels an des Großviziers Kleid gekommen und es zerrissen, so dann sich

Peter I. der Grosse genannt. 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

so gleich aufs Pferd geschwenket haben, und mit verzweiflungsvollem Herzen nach Bender zurückgesprenget seyn. Dieser Türke zeigte in diesem Augenblicke mehr Erhabenheit der Seele, als der König von Schweden; er merkte nicht einmal auf die unkluge Lebhaftigkeit dieses Regenten und antwortete ganz ruhig dem Poniatowski, welcher in seinem Zelte geblieben war, um ihn dahin zu bringen, daß er den Zaar verfolgen möchte. Er hörte aber auf diesen Rath nicht, sondern schickte vielmehr drey Bachas mit drey tausend Reutern ab, um die Tartarn zu verhindern, daß sie die Russen nicht in ihrem Rückzuge beunruhigten.

Der Zaar führte sein Leibregiment selbst auf. Bey der Ankunft an den Ufern des Niesters musterte er seine Truppen und fand, daß sie sich nur an vierzig tausend Mann beliefen, die Kalmucken mitgerechnet; er hatte also in diesem unglücklichen Feldzuge über sechzig tausend Mann verloren. Von seiner ganzen Artillerie konnte er nicht mehr als vierzig Stück retten; den Rest davon mußte er aus Mangel der Pferde zurücklassen; aus eben der Ursache auch eine große Menge Bagage, deren sich die Tartarn bemächtigten. Er gieng über den Fluß, und erschien in Pohlen, als man ihn für gefangen in der Türkey hielt,

ver-

verlegte seinen Ueberrest der Armee in die Winterquartiere in Litauen, gieng nach Warschau und dann nach Elbing; die Zaarinn aber nahm ihren Weg mit dem Fürsten Kantemir nach Petersburg. Der Zaar war überzeugt, alles ihm zugestoßene Unglück würde vermieden worden seyn, hätte er dem Rathe dieses Fürsten gefolgt, welcher ihn ermahnte, ins Feld zu rücken, ehe die Türken ihre Armee versammleten. Peter wollte ihn niemals dem Großvizier ausliefern, der ihn inständigst verlangte; er bezeugte ihm stets viel Achtung, gab ihm den Tittel Hoheit und viele Ländereyen in der Ukraine mit einem Gehalte von zwanzig tausend Rubel. Peter I. der Große genannt. 1711.

Nachdem sich Peter einige Zeit zu Elbing aufgehalten, so begab er sich nach Karlsbad, um den Brunnen daselbst zu brauchen; von da gieng er nach Dreßden, wo ihn sein Sohn erwartete. Seine Zaarsche Majestät hatte seit einiger Zeit den Entwurf gemacht, durch die Vermählung seines Sohns mit einem mächtigen Hause von Deutschland in Bündniß zu treten. Ueberdieß hofte er, daß eine liebenswürdige Frau das Herz des Alexis fesseln und ihn von dem Geschmacke für die Ausschweifungen zurückbringen würde, welchen er in den bösen Gesellschaften, die er besuchte, bekommen

Peter I. der Große genannt. 1711.

hatte. Dieser junge Prinz wurde von einigen Bojaren angeführt und hieng den alten Gebräuchen sehr an; er bezeugte auch Anfangs einen großen Widerwillen gegen eine ausländische Gemahlinn; allein einer seiner Günstlinge, der etwas klüger war, als die andern, stellte ihm die Gefahr vor, der er sich aussetzte, wenn er dem Willen eines so strengen Vaters, als des seinigen, entgegen wäre: er erinnerte ihn an das, was ihm vor einigen Jahren begegnet war, und setzte hinzu, wenn er eine Gemahlinn aus einem deutschen mächtigen Hause heyrathete, so versicherte er sich der Thronfolge, und der Zaar müßte ihn mit mehrerer Güte behandeln. Diese Reden brachten den jungen Prinzen zu seiner Schuldigkeit, er warf sich seinem Vater zu Füssen und versprach seinem Willen als einem Gesetze zu folgen. Der Zaar war mit dieser Unterwürfigkeit zufrieden, und schickte ihn an den sächsischen Hof. Er befand sich auch daselbst noch, als Peter ankam. Sie begaben sich mit einander nach Torgau, wo die Königinn von Pohlen ihre Hofstatt hatte. Charlotte Christiana Sophia, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig Wolfenbüttel, Schwester der Gemahlinn Karls VI, der kurz darauf zum deutschen Kaiser erwählet wurde, war

Neue Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von Rußland.

war die Zierde dieses Hofs. Sie verband mit einer edlen Leibesgestalt und den Reizen ihrer Figur eine großmüthige Seele, die ihre Geburt zu erkennen gab: ihre natürliche Anmuth, ihre Sanftmuth und ihre Fröhlichkeit nebst ihrem feinen Verstande machten sie zur vollkommenen Frau. Auf diese hatte Peter seine Augen gerichtet, um sie zur Gemahlinn seines Sohns zu machen: er hoffte, so viele Reize würden das Herz des jungen Prinzen beständig machen. Die Vermählung geschah den 25 October zu Torgau: aber diese Ehe hatte nicht den vom Zaar erwarteten glücklichen Fortgang. Alexis hatte einen zu wilden Charakter, als daß er empfinden können; er verließ seine Gemahlinn und ergab sich wieder den Ausschweifungen.

Peter I. der Große genannt. 1711.

Vermählung des Alexis.

Katharine, welche damals für die Gemahlinn des Zaars erkannt wurde, war bey der Vermählung des Alexis nicht gegenwärtig. Sie wurde zwar in dem russischen Reiche als die Zaarinn angesehn, aber an dem Hofe des Zaars gab man ihr nur den Tittel Hoheit, und ihr Rang war zu zweydeutig, als daß sie den Kontrakt unterschrieben und darinn einen Platz bekommen hätte, der der Würde einer Gemahlinn des Zaars anständig gewesen wäre. Peter vereinigte mit der Liebe auch Erkenntlichkeit und

Peter I. der Große genannt. 1711.

wollte sie aller Rechte und Ehrenbezeugungen genießen lassen, welche mit der Würde einer Zaarinn verknüpft sind: er begab sich also nach Petersburg, erklärte seine Vermählung mit ihr, und feyerte sie öffentlich. Diese Frau hatte nicht allein den Ruhm, den Zaar und seine Armee in dem Kriege wider die Türken gerettet zu haben, sondern sie war auch dem Monarchen ganz nothwendig geworden. Er bekam zuweilen Konvulsionen, welche man für die Wirkungen eines Gifts hielt, den man ihm in seiner Jugend gegeben hatte. Katharine hatte allein das Geheimniß gefunden, sie durch mühsame und unermüdete Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu stillen.

Diese Vermählung ward mit allgemeinem Zuruf vernommen: jedermann machte es sich zur Pflicht, das Lob Katharinens auszubreiten.

Remoires im Manuscripte.

Kurz nach der Kundmachung der Heyrath Peters mit Katharinen, entdeckte ein besonderes Abentheuer die Geburt dieser Gemahlinn. Ein außerordentlicher Gesandter von Pohlen, der von Petersburg nach Dreßden zurückgieng, kehrte in Liefland in einem Gasthofe ein. Während seines Aufenthalts zankten sich einige Bauern mit einander. Einer davon war Stallknecht in dem Wirthshause: er schrie gegen die andern, die ihn

ge-

gemißhandelt hatten, und sagte mit etwas leiserer Stimme, er hätte solche mächtige Anverwandte, daß sie ihn wegen des angethanen Schimpfs rächen könnten, wenn er nur ein Wort sagen wollte. Der pohlnische Minister hörte dieses und fragte ihn, wer er wäre, man antwortete ihm, er sey ein pohlnischer Bauer, welcher als Stallknecht diente, und Karl Skoworonski hieß. Der Minister betrachtet ihn, und findet in seinen Gesichtszügen eine dunkle Aehnlichkeit mit Katharinens Gesichtsbildung. Er giebt einem seiner Freunde, welcher am russischen Hofe war, davon eine spöttische Nachricht. Sein Brief kömmt an den Zaar, welcher dem Fürst Repnin, damaligen Gouverneur zu Riga, befahl, unter einem guten Vorwande dem Stallknechte den Proceß zu machen, und ihn unter einer Bedeckung an die Hof-Polizeykammer zu schicken. Die Befehle des Zaars werden pünktlich vollzogen. Der Polizey-Generallieutenant des Hofs zieht die Sache, wie ihm befohlen worden, in die Länge; man trägt geschickten Leuten auf, auf seine Aufführung Acht zu haben, auf seine Reden zu merken und ihn wegen seiner Familie und Geburt auszufragen. Seine Antworten zeugten deutlich, daß er wirklich ein Bruder von Katharinen sey. Er gestand,

Peter I. der Große genannt. 1711.

Peter I. der Große genannt. 1711.

stand, er hieße Karl Skoworonski; seine Aeltern hätten sich aus Pohlen begeben, und sich zu Derpt niedergelassen, wo sie von ihrer Arbeit gelebt und zwey Kinder, nämlich einen Sohn und eine Tochter gezeugt hätten; wegen der Pest wären sie nach Marienburg gegangen, und beyde daselbst daran gestorben; ein ziemlich reicher Bauer hätte dann den Sohn von fünf Jahren zu sich genommen, und dieser wäre er selbst; der Prediger aber die Tochter, welche nur drey Jahre alt gewesen und Katharine hieß; sie wäre dann gefangen genommen worden; man habe ihm gesagt, sie gehöre dem Fürsten Menzikof zu und sie wäre sehr reich.

Da dem Zaar diese Antwort hinterbracht wurde, so sagte er, man sollte Karln bereden, daß er selbst den Monarchen in einem Bittschreiben um Gerechtigkeit anflehen möchte, und fügte hinzu, er wolle Morgen bey seinem Haushofmeister Schappelof speisen und ihn nach der Mittagsmahlzeit selbst sehn. Der Zaar empfieng sein Bittschreiben, examinirte diesen Menschen mit Aufmerksamkeit, that viele Fragen an ihn, und schloß aus seinen Antworten, daß er wirklich der Bruder seiner Gemahlinn sey. Nachdem er seine Neugierde gestillt, so sagte er zu Karln, er wolle

sehn,

sehen, was er für ihn thun könne, und er sollte nur Morgen um diese Zeit wieder zu ihm kommen. Peter I. der Große genannt. 1711.

Den Abend sagte der Zaar zu Katharinen: „ich habe bey unserm Haus„hofmeister gespeist; ich bin daselbst recht „gut aufgenommen worden: der Mann „ißt besser, als wir. Katharine, wir „müssen Morgen mit einander hingehen, „und ihn, wie ich schon gethan, über„fallen.“ Nach der Mittagsmahlzeit ließ man Karln wieder hereinkommen: der Zaar stellte sich, als wenn er alles vergessen, was er ihm gestern gesagt, und that die nämlichen Fragen an ihn, indem er sich einem Fenster näherte, an welchem die Zaarin saß. Bey jeder Antwort, die ihm Karl that, sagte er zu seiner Frau: Katharine, höre doch. Endlich setzte er auch hinzu: „Katharine, begreifst „du nichts davon.“ Stotternd antwor„tete sie: Aber — aber. Der Zaar erwiederte: „Wenn du es nicht be„greifst, so begreife ich es doch gar wohl: „dieser Mensch da ist dein Bruder. „Geh,“ sagt er, „küsse ihr als Kaiserinn „erst den Rock, und denn umarme sie „als deine Schwester.“ Katharine blaß, stumm, betrachtet ihren Bruder, und fällt in Ohnmacht. Nachdem sie sich wieder erhohlt hatte, sagte der Zaar zu ihr: „Was ist es denn nun für ein

„Unglück!

Peter I. der Große genannt. 1711.

„Unglück! Er ist mein Schwager. „Wenn er Talente hat, wollen wir schon „etwas aus ihm machen. Sieb dich zu„frieden: diese Begebenheit darf dich gar „nicht beunruhigen. Nun wissen wir „doch, was wir so gerne wissen wollten; „aber laß uns fortgehen.“ Katharine bath den Zaar um Erlaubniß, ihren Bruder umarmen zu können, und um seine Freundschaft gegen sie und ihren Bruder.

Karln sagte man, eher nicht zu erscheinen, als bis man ihm dazu Erlaubniß ertheilte; und sich nach dem Rathe zu richten, den ihm der Haushofmeister geben würde. Man verheyrathete ihn in der Folge sehr vortheilhaft, und gab ihm ansehnliche Güther. Eine seiner Töchter heyrathete den Fürsten Sapieha.

1712. Nach seiner Vermählungsfeyer mit Katharinen begab sich der Zaar nach Elbing, um mit seinem Bundesgenossen zu überlegen, und die für jetzige Lage der Sache geschicktesten Maaßregeln zu ergreifen. Indem dieses in Deutschland vorgieng, so wendete Poniatowski alle Mittel an, sich an dem Großvizier zu rächen, der auf seine Vorstellungen gar nicht achtete. Er machte einen schriftlichen Bericht von allem, was in Ansehung des Zaars vorgefallen, und beschloß, ihn vor den Großherrn zu bringen. Anfangs fand er dabey viel Hinderniß, weil

weil der Minister Befehl gegeben, daß man keinen Fremden vor den Thron lassen sollte; aber Poniatowski wendete sich an den französischen Gesandten, welcher den Bericht an den türkischen Kaiser gelangen ließ. Dieser sah ein, wie tadelhaft die Aufführung seines Viziers sey, und nahm sich vor, ihn zu bestrafen; aber da er es für gefährlich hielt, einen Menschen zu beleidigen, der sich an der Spitze einer zahlreichen Armee befand, so bemäntelte er seine Empfindlichkeit, und ließ ihm nur befehlen, seinen Marsch zu beschleunigen. Der Großvizier glaubte die Schlüssel von Asow erwarten zu müssen, ehe er vor dem Sultane erschien, und deshalb verzögerte er den Marsch, anstatt ihn zu beschleunigen. Er befand sich in der kritischsten Lage: er hatte Ursache zu befürchten, der Zaar möchte die ihm überlieferten Geißeln aufopfern, um die Oerter zu behalten, die er versprochen hatte, abzutreten oder einzuäschern; die türkischen Soldaten und Officiere murrten laut, daß sie auf dem Marsche so lange aufgehalten würden. Er äußerte seine Unruhe dem Vicekanzler von Rußland Schaffirof, welcher einer von den ihm überlassenen Geißeln war, und trug ihm auf, den Zaar zu vermögen, daß er die Friedensbedingungen erfüllen möchte. Der Vicekanzler antwortete, der König

Veter I. der Große genannt. 1712.

von

Peter I. der Große genannt. 1712.

von Schweden müßte erst aus den Ländern Seiner Hoheit gehen, wenn der Zaar sein Wort halten sollte. „Mein „Herr," fügte er hinzu, „ist überzeugt, „Karl wird sich Mühe geben, ihn mit „der Pforte zu veruneinigen, so lange er „in der Türkey ist, und da er befürchtet, „man werde ihn noch bekriegen, so läßt „er es anstehen, die Oerter zu übergeben, „welche zu seiner Vertheidigung nöthig „sind." Der Vizier sah diese Gründe ein, und beschloß, in Güte oder mit Gewalt den König von Schweden aus dem Gebiethe des Großherrn zu vertreiben. Deswegen schickte er drey Bassen mit zehntausend Spahis nach Bender, und befahl ihnen, dem Könige zu sagen, er sollte in seine Staaten zurück kehren, und wenn er hartnäckig genug wäre, es nicht zu thun, ihn an Händen und Füßen gebunden zu ihm zu bringen. Karl wurde hiervon benachrichtiget, ehe die Bassen ankamen: er stellte dreyßig schwedische Dragoner vor sein Zelt. Als die Bassen angekommen waren, so ließ er ihnen sagen, sie sollten in ihrem Betragen bedächtlich seyn; denn wenn ihnen nur ein beleidigendes Wort gegen Seine Majestät entführe, so wollte er ihnen den Bart durch seine Wache abfengen lassen. Ueber diese Standhaftigkeit erschracken die Bassen, und anstatt

ihre Kommission auszurichten, meldeten sie dem Großvizier, sie glaubten nicht, daß man gegen einen solchen Fürsten die Ehrfurcht aus den Augen setzen müßte, und führten die Spahis zur Armee zurück. Der Vezier, welcher durch die Befehle des Sultans angetrieben wurde, nahm endlich den Weg nach Adrianopel, und schickte seinen Generallieutenant voraus, um Seiner Hoheit die Sache, so wie er es für gut befände, vorzutragen. Als die Unterredung auf Karln XII fiel, so sagte der Lieutenant des Viziers, dieser Fürst wäre ein Erznarr, er wollte den Zaar nach dem Friedensschlusse gefangen nehmen, und verlange nur zwanzigtausend Mann, um die Russen auszurotten. Der Sultan, welcher von allem, was vorgefallen, durch den Bericht des Poniatowski unterrichtet war, konnte seinen Zorn nicht zurück halten, ergriff ein Gewehr, welches neben ihm lag, und schlug den Lieutenant damit: indem er sagte: „Du magst ein Narr seyn.“ Der Großvizier kam endlich zu Adrianopel an, und erhielt daselbst die Schlüssel von Asow. Der Sultan ließ sich seinen Zorn nicht eher merken, als bis die Armee zerstreut war, er schickte ihm einen mit Zobeln gefütterten Kaftan, und ließ öffentliche Feyerlichkeiten anstellen. Sobald er aber die gelegene Zeit zu seiner

Peter I. der Große genannt. 1712.

Peter I, der Große genannt. 1712.

Rache sah, ließ er ihn festsetzen, und verwies ihn nach Mitilen, wo er kurz darauf erdrosselt wurde. Der Sultan gab den Posten eines Großviziers einem gebohrnen Georgier, mit Namen Jussuf. Ein Janitschar kaufte ihn als ein Kind für dreyßig Thaler: dieser Sklave wurde endlich selbst Janitschar, und kam durch seine Tapferkeit von der niedrigsten Staffel der Ehre bis zur höchsten eines Unterthans.

Während daß dieses in der Türkey vorgieng, machte der Zaar, die Könige von Dännemark und von Pohlen ein neues Bündniß wider Schweden. Die beyden Könige ließen ihre Truppen gegen Pommern zu marschiren, wo sie große Verwüstungen anrichteten. Schweden sah sich mit einem gänzlichen Ruine bedroht. Der neue Großvizier war für den Zaar um desto mehr, weil er wußte, daß Karl XII die Ursache von dem Verderben seines Vorgängers war, und einsahe, dieser König würde ihn seinem Ehrgeize aufopfern, wenn er wider ihn wäre. Die Furcht des Viziers war gegründet; Karl fand Mittel, dem Sultane seine Aufführung verdächtig zu machen. Er ließ dem letztern zu wissen thun, man dränge nicht genug darauf, daß der Zaar die Friedensbedingungen erfüllte, seine Truppen wären noch in Pohlen,

Pohlen, ob er gleich versprochen hätte, sie, binnen einem Monate, heraus zu ziehen. Der Sultan, welcher über den Zaar aufgebracht war, befahl, dessen Gesandte in die sieben Thürme zu bringen, und sie durch Konstantinopel auf Eseln reuten zu lassen. Der Vizier, um ihnen diesen Schimpf zu ersparen, ließ sie auf Pferden reuten. Der Sultan bediente sich dieses Ungehorsams zum Untergange seines Viziers; er ließ ihn an dem nämlichen Tage erdrosseln, und gab den Bassen Befehl, die Truppen zu versammlen: aber der Kaimakan Soliman Bascha, welcher die Stelle des Großviziers vertreten mußte, liebte den Zaar; er verzögerte die wider ihn zu machenden Zurüstungen, und hielt die Wirkung davon zurück. Peter I. der Große genannt. 1712.

Die Dänen und Sachsen fuhren fort, Pommern zu verheeren: der Graf Steinbock erhielt von dem Senate zu Stockholm Order, die Truppen zusammen zu bringen, und den Feind anzugreifen. Er gehorchte, und trug einen vollkommenen Sieg davon. Anstatt aber seinen Vortheil zu nutzen, und nach Jütland zu gehen, welches das cheronesische Cimbrien der Alten ist, ließ er sich von dem Premierminister des Königs Augusts betriegen. Dieser Minister gab ihm zu verstehen, daß der Woiwode von

Peter I. der Große genannt. 1712.

Ursachen des Unglücks Karls XII. in der Türkey.

Mazovien in Konstantinopel wäre, um an einem Frieden zwischen dem Könige August und Karln XII, durch Vermittelung von England und Holland, zu arbeiten. Er beredete ihn so gar zu einem Waffenstillstande von etlichen Monaten, um dieses vorgebliche Geschäffte zu begünstigen. Flemming betrog nicht allein den General Steinbock, er gab auch dem Könige Stanislaus zu verstehen, das einzige Mittel, den Frieden zwischen Schweden und seinem Herrn wieder herzustellen, sey die Entsagung seiner Rechte an dem pohlnischen Throne. Stanislaus hatte Größe der Seele genug, um seine Krone dem Glücke der Völker aufzuopfern. Gerührt über das Unglück, welches Schweden und Pohlen betraf, that er mehr, um nicht mehr König zu seyn, als er gethan hatte, um es zu werden; er nahm sich vor, nach Bender zu Karln XII zu gehen, und ihn zu bitten, daß er in seine Entsagung der Krone einstimmen, und zufrieden seyn möchte, daß er die übrigen Tage seines Lebens in einem Winkel der Welt verbrächte, wo er unbekannt keine Ursache zur Uneinigkeit wäre. Er soll vor seiner Abreise die schwedischen Generale versammlet, ihnen einen Vergleich mit dem Könige August vorgeschlagen; mit ihnen in französischer Sprache geredet, und

dieser

dieser Worte sich bedient haben, die er ihnen auch schriftlich zurück gelassen: „Ich habe bisher zum Werkzeuge des „Ruhms der schwedischen Waffen gedient; ich mag nicht die traurige Ursache ihres Verderbens seyn. Ich erkläre hiermit, ich will meine Krone „und mein eignes Interesse der Erhaltung „der geheiligten Person des Königs aufopfern; denn ich sehe kein anderes „menschliches Mittel, ihn aus dem Orte, „worinn er ist, zu retten.“ Neun Generale unterzeichneten diese Schrift. Peter I. der Große genannt. 1712.

Karl XII erfuhr zu Bender auf die schmerzlichste Art den Eigensinn des Glücks. Eines Tags war er auf dem Punkte, wider den Zaar mit einer Macht ausziehen zu können, die diesen furchtbaren Feind gänzlich niederschlagen konnte; den Morgen drauf hatte er selbst alles zu befürchten. Der Sultan, welcher ihm die größten Proben seiner Zuneigung gegeben, der ihm einen Minister, einen Günstling, aufgeopfert hatte, beschloß, ihn zu verderben. Die englischen und holländischen Gesandten thaten zu Konstantinopel kund, der schwedische König habe mit dem pohlnischen Friede geschlossen. Dieses bestätigte auch einer der Sekretaire des krimmischen Chans, welcher im Namen seines Herrn dem Sultane einen Bericht vorlegte, den nicht die

Peter I. der Große genannt. 1712.

Wahrheit, sondern der offenbare Haß gegen Karln diktirt hatte. Man benachrichtigte den Großherrn darinn, daß der König von Schweden mit dem Zaare und dem Könige August Friede gemacht; daß er in seine Staaten zurück gehen wolle, weil er seine Truppen und seiner neuen Bundesgenossen ihre erwartete, um die Türken anzugreifen. Der Sultan, voller Furcht über diese Nachricht, ließ die holländischen und englischen Gesandten fragen, ob es wahr sey, daß der König von Schweden mit seinen Feinden Friede gemacht hätte. Die Gesandten antworteten, sie wüßten nur, daß die Generale des Königs von Schweden, im Namen ihres Herrn, einen Waffenstillstand mit Pohlen, Dännemark und Rußland gemacht. Aus dieser Antwort urtheilte der Sultan, der Chan habe ihm die Wahrheit gesagt, und befahl dem Seraskier zu Bender, alle Mittel anzuwenden, um den König von Schweden aus seinen Staaten zu bringen. Dieser Befehl wurde Karln XII angezeigt; aber er richtete sich ganz und gar nicht darnach, und erklärte mit seinem gewöhnlichen Stolze, daß, wenn man ihm gewaltsam begegnen wolle, er sich mit allem möglichen Muthe und aller Standhaftigkeit vertheidigen würde. Er that noch mehr, er verlangte so gar von

dem

dem Großherrn Geld. Dieses Betragen vermehrte den Argwohn des Sultans: er gab einen ausdrücklichen Befehl, sich der Person des Königs von Schweden zu bemächtigen, und ihn lebendig oder todt einzuliefern. Der benderische Seraskier und der krimmische Chan setzten sich an die Spitze von vierzehntausend Mann, so wohl Janitscharen als Tartarn, griffen die Linien an, die der König um sein Zelt ziehen lassen, und wo er drey bis vierhundert Mann, den unglücklichen Ueberrest seiner furchtbaren Armee, die sonst den Nord erzittern machte, gestellt hatte. Sie wurden bald von den Türken umzingelt, welche außer einer viel größern Anzahl Truppen noch zehn Kanonen und zwey Mörser hatten. Dem Könige waren nur noch seine Bedienten, seine Köche und einige Officiere übrig geblieben; und welches fast unglaublich scheint, er wollte sich bey alle dem noch vertheidigen. Er rettete sich in ein Haus, welches er in einiger Entfernung von Bender bauen lassen, und vertheidigte sich mit einem Muthe und einer Hartnäckigkeit, deren nur er fähig war. Von der Menge wurde er endlich überwältigt, gefangen genommen und mit einem Wagen nach Demirtoka, einem von Adrianopel einige Meilen gelegenem Schlosse, gebracht. Der König Sta-

Peter I. der Große genannt. 1712.

Karl der XII wird von Türken gefangen genommen.

Peter I. der Große genannt. 1712.

nislaus, welcher, wie wir schon angezeigt haben, kommen wollte, den König zu bitten, in sein Opfer, welches er zu thun willens war, einzuwilligen, wurde unter Wegens angehalten, und an den nämlichen Ort gebracht. Einige Zeit darauf begleitete der Graf Poniatowski den letztern bis in das Herzogthum Zweybrücken, indem er durch Ungarn und Holland gieng. Frankreich gab hernach diesem Prinzen einen Schutzort in Lorraine, wo seine Tugenden Bewunderung erweckten: die Einwohner dieser Provinz betrachteten ihn als ihren Vater: er beschäfftigte sich nur mit ihrem Glücke.

Das Volk zu Adrianopel und Konstantinopel war für den König von Schweden eingenommen, und tadelte öffentlich das Betragen des Sultans gegen ihn. Die Parteygänger dieses Königs hatten die List gebraucht, und in diesen beyden Städten ausgesprengt, Karl XII habe dem Befehle Seiner Hoheit nur darum widerstanden, weil man ihn seinen Feinden ausliefern wollen. Diese Reden kamen vor die Ohren des Großherrn; er befürchtete, es möchte eine Meuterey entstehen; er setzte also den Chan der Tartarn ab, und ließ den Seraskier von Bender erdrosseln. Diese grausame Politik gab den Schein, als

mißbillige er die Gewaltthätigkeit, welche man wider den König von Schweden ausgeübt, und das Murren endigte sich. Karl XII hatte von seinem Stolze nichts verloren, ob er gleich Gefangener bey den Türken, und dahin gebracht war, daß er von nichts, als der Freygebigkeit des Großherrn lebte; er redete zu denjenigen, die ihn umgaben, als ein König, der auf dem Throne sitzt, hoffte noch immer, die Türken würden ihm, ungeachtet des beständigen Mißvergnügens, das er ihnen machte, Truppen geben, um den Zaar anzugreifen. Der, welcher dazumal den Posten eines Großviziers verwaltete, hieß **Ibrahim**. Aus der Beschreibung seiner Geburt und Erziehung kann man den Hof zu Konstantinopel kennen lernen. Ibrahim hatte fast funfzehn Jahre hindurch das Handwerk eines öffentlichen Straßenräubers getrieben. Er war außerordentlich beherzt und stark, und war aus Bosnien gebürtig; er war weder ein Christ, noch ein Mahometaner: doch begünstigte er die Christen, und haßte die Türken. Da er das Rauben überdrüßig war, gieng er nach Konstantinopel, kaufte sich eine Barke, und erwarb sich mit Ueberfahrung der Ankommenden und Abgehenden seinen Unterhalt. Der Großherr setzte sich einsmals verkleidet in die Barke des

Peter I. der Große genannt. 1712.

Besondere Geschichte eines Großviziers.

Peter I. der Große genannt. 1712.

Ibrahim, um nach Skutari zu fahren. Der wilde Anblick dieses Schiffers erfüllte ihn mit Erstaunen: er fragte ihn, aus welchem Lande er wäre, wem er zugehöre, und was für Erziehung er gehabt. Ibrahim gestand ihm offenherzig alles, was er begangen hatte, und verhehlte ihm nicht einmal, daß er ein Räuber gewesen sey. Der Sultan wurde über seine Aufrichtigkeit entzückt, er unterhielt sich mit ihm, und brachte ihn auf die Regierung. Ibrahim redete davon mit einer Art, die dem Großherrn gefiel, welcher ihm bey dem Aussteigen aus der Barke dreyßig Dukaten gab, und ihm sagte, er sollte sich an einem bestimmten Tage in einem Schiffe, das er ihm bezeichnete, einfinden. Ibrahim stellte sich auch richtig ein, und bezeigte dem Sultane große Hochachtung, ob er ihn gleich nicht kannte; aber aus den erhaltenen dreyßig Dukaten schloß er, daß er mit keinem gemeinen Manne zu thun gehabt habe. Als ihn der Sultan fragte, aus was für Bewegungsgrunde er einem unbekannten Manne so viele Hochachtung erweise, so antwortete ihm Ibrahim: „Die Großmuth, welche Sie mir bey „dem Aussteigen aus meiner Barke bewiesen, kann nur von einem Bassa „kommen.“ Hierauf gab sich der Großherr zu erkennen, und trug ihm auf, mit

seiner

seiner kleinen Barke aus Kandien den Bassa daselst heimlich wegzuholen. Ibrahim verrichtete die Befehle mit so vieler Hurtigkeit und Genauigkeit, daß er ihm zur Belohnung das Kommando über eine Galeere gab. Da dieser Galeerenhauptmann zu Rhodus war, und einen Mula sah, mit welchem er einstmals einen Zank hatte, so bath er den krimmischen Chan, welcher in diese Insel verwiesen worden war, ihm diesen Mann auszuliefern. Auf seine Weigerung erbrach er sein Serail, beleidigte die Frauen, bemächtigte sich des Mula, und ließ ihn zu tode prügeln. Der tartarische Fürst verlangte vom Großherrn Gerechtigkeit: aber er konnte sie niemals von ihm erhalten. Einige Zeit darauf fand er Mittel zur Selbstrache. Ibrahim gelangte zur Würde eines Großviziers, und fuhr fort, die Christen zu begünstigen: der Chan wurde zurück berufen, und machte eine genaue Freundschaft mit dem Kumurgi Seliktar, einem Günstlinge des Sultans, welcher auf die Aufführung des Großviziers genau Acht haben, und davon den Sultan benachrichtigen mußte: er zog zugleich den Mufti mit in sein Interesse. Dieses war genug, um das Todesurtheil über den Großvizier sprechen zu lassen. Man ließ ihn in das Serail kommen: als er

Peter I. der Große genannt. 1712.

Peter I. der Große genannt. 1712. an einem abgelegenen Orte war, woher man sein Geschrey nicht hören konnte, so machten sich sieben Männer über ihn, und erdrosselten ihn. Kumurgi bekam seine Stelle. Dieser Minister begünstigte vorher die Schweden; aber da er die Sachen näher gesehen hatte, so merkte er, wie unglücklich seinen Vorgängern die Intriguen Karls XII gewesen, und brachte den Sultan wider ihn auf.

1713. Das Unglück nahm von Tag zu Tage für den König von Schweden zu. Steinbock, sein General, welcher sahe, daß die Zeit des Waffenstillstands verstrich, ohne daß vom Frieden geredet wurde, gieng nach Hollstein, und schrieb Kontribution aus: die Dänen, noch voller Schrecken von ihrer letztern Niederlage, stellten ihm keine Macht entgegen. Steinbock, vom Glücke trunken, wurde grausam, und machte die schwedische Nation bey den Einwohnern dieses Landes verhaßt. Er marschirte in einer dunkeln Nacht nach Altona, einer kleinen dänischen Stadt, die nahe an Hamburg liegt. Kaum war er daselbst angelangt, so ließ er den Einwohnern sagen, sie sollten die Stadt räumen; denn er wolle sie verbrennen. Diese Unglücklichen wendeten alle Mittel an, um sein Mitleiden zu erregen; aber vergebens; sie bekamen statt aller Antwort Befehl, sie eiligst zu räumen, wenn

Begangene Grausamkeit gegen die altonaischen Einwohner.

wenn sie nicht lebendig mit verbrannt seyn wollten. Ein Theil derselben zauderte mit Berathschlagen, und kam in den Flammen um, die übrigen giengen heraus; allein sie hatten kein besseres Schicksal als die ersten. Die Kälte war sehr heftig; es war der 9te Januar, die Nacht sehr finster; Weiber, Kinder und Greise konnten ihren Marsch nicht beschleunigen, und starben auf dem Wege: andere giengen nach Hamburg, hofften daselbst einen Zufluchtsort zu finden; allein der Rath verboth die Thore aufzumachen, unter dem Vorwande, es grassire eine ansteckende Krankheit zu Altona: sie sturben fast alle vor den hamburgischen Mauern. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Schweden grausamer waren, indem sie Altona ansteckten, oder die Hamburger, indem sie den Einwohnern dieser unglücklichen Stadt die Gastfreyheit versagten.

Peter I. der Große genannt. 1713.

Peter, der Große, geht der Schweden Grausamkeit zu bestrafen. Er läßt in Pohlen Truppen, um dem Könige von Schweden den Paß zu versperren, welchen man immer für bereit hielt, in seine Staaten zurück zu kehren, setzt sich an die Spitze einer mächtigen Armee, dringt wie ein reissender Strom in Holstein, läßt die Brücke abtragen, welche die Schweden über den Eider schlagen

lassen,

Peter I. der Große genannt. 1713.

lassen, um ihnen allen Rückzug abzuschneiden. Er greift ein Korps Feinde an, welches sich eine halbe Meile von Friedrichstadt verschanzet hat; man treibt ihn mit Verlust zurück; er kehrt aber wieder um, ersteigt die Verschanzungen, haut einen Theil der Feinde in Stücken, und jagt den andern in die Flucht. Er eilt, Steinbocken zu bezwingen, welcher zwey Meilen davon bey Garding liegt, und mit tiefen Morästen umgeben ist, über welche man nur durch einen schmalen Damm kommen kann. In dieser vortheilhaften Lage glaubt sich aber der schwedische General doch nicht sicher genug, und geht nach Tönningen. Der Zaar verfolgt ihn. Steinbock schickt einen Kurier nach Gottorp, wo der Bischoff von Lübeck, Onkel und Vormund des Herzogs voll Hollstein, residirt. Dieser Kurier sollte den Bischoff um Erlaubniß bitten, daß ein Theil der schwedischen Armee in Tönningen einrücken, und der andere unter den Kanonen dieses Orts bleiben könnte. Diese Bitte setzte den Vormund des jungen Herzogs sehr in Verlegenheit. Er hatte die Neutralität, in Ansehung der Staaten seines Mündels, erwählt, und fürchtete, wenn er die tönningenschen Thore eröffnete, man werde ihn des Bruchs der Neutralität beschuldigen. Von einer andern

Seite

Seite erforderte die Verbindlichkeit, welche das Haus Gottorp Schweden hatte, daß er den schwedischen Truppen einen Dienst leistete. Und diese letztere Gesinnung überwog alle andere: der Prälat schickte Befehl an den Gouverneur von Tönningen, einen Theil der Schweden in diesem Orte aufzunehmen, wenn er es für ihre Erhaltung nothwendig hielt, und den andern Theil unter den Kanonen der Stadt sich lagern zu lassen. Ueberdieß gebot er diesem Kommendanten, die erhaltene Order unverbrüchlich geheim zu halten, und sich zu stellen, als wenn sie die Stadt überfallen hätten. Der Zaar kömmt zu eben der Stunde an, da die Schweden in diesen Ort rücken. Da er wußte, daß nicht genug Lebensmittel zu ihrem Unterhalte darinne wären, so blockirte er sie: Steinbock, welcher sieht, daß er sich bald ergeben muß, schickt Officiere ab, um zu kapituliren; aber der Zaar will, er soll sich mit seiner ganzen Armee zum Kriegsgefangenen ergeben. Steinbock muß gehorchen, und wird nach Dännemark mit eben den Truppen gebracht, welche vor kurzem über die Dänen gesieget hatten. Peter der Große überließ das Kommando seiner Armee dem Fürsten Menzikof mit der Order, den Bundesgenossen in den Absichten beyzustehen,

Peter I. der Große genannt. 1713.

welche

Peter I. der Große genannt. 1713.

welche sie auf Pommern hätten, versprach dem Könige von Dännemark, in kurzem in Finnland einen mächtigen Einfall zu thun, und begab sich nach Wolfenbüttel. Er hatte keine andere Absicht, da er an den braunschweigischen Hof gieng, als seine Schwiegertochter zu vermögen, daß sie sich nach Petersburg begeben möchte. Diese Prinzessinn war durch die Härte und Wildheit des Zarowitz, ihres Gemahls, so abspenstig gemacht worden, daß sie ihm nicht nach Rußland folgen wollte. Der Zaar versprach ihr aber, bald selbst nachzukommen, und seinen Sohn anzuhalten, daß er ihr die schuldige Achtung bezeige, wodurch sie zur Abreise beredet wurde. Wir werden in der Folge das Unglück dieser bedauernswürdigen Prinzessinn sehen.

Der stets unermüdete Zaar geht vom braunschweiger Hofe nach dem Hannöverischen, um dem Churfürsten seine gemachten Projekte mitzutheilen, begiebt sich hernach nach Petersburg, und beschleunigt die Zurüstungen zum Feldzuge in Finnland. Der Ruf breitet sich davon aus, und setzt Schweden in Unruhe, das schon durch die Gefangenschaft des Generals Steinbocks und seiner Armee bestürzt genug war. In dieser Unruhe hat der Senat zu Stockholm die königliche

liche Prinzessinn, und Schwester des Königs, die Regierung des Reichs zu übernehmen, bis man Nachricht von Karln hätte, und seine Absichten wüßte. 1713.

Peter I. der Große genannt.

Diese Prinzessinn glaubte, einen allgemeinen Reichstag zur Abhelfung des gedrohten Unglücks ansetzen zu müssen. Das Cirkularschreiben, welches sie um dieser Zusammenberufung willen machte, beweiset den damaligen betrübten Zustand von Schweden. „Wir können „euch nicht bergen," sagt sie, „daß unsere „Hoffnung in Ansehung der Zurückkunft „des Königs in seine Staaten bis jetzt „vergebens gewesen ist, und daß die „während der Abwesenheit Seiner Ma„jestät genommenen Maaßregeln zur Ver„theidigung des Landes nicht den er„wünschten Fortgang gehabt haben. „Das unglückliche Geschick dieses Kö„nigreichs seit der Abwesenheit des Kö„nigs ist nur zu wohl bekannt. Der „Hunger, die Pest, und eine unendliche „Menge anderer Uebel, hat dem Feinde „den Einfall in Finnland, Esthland und „Liefland erleichtert. Die Schwierigkeit, „Truppen in diese Provinzen zu schicken, „hat sich von Tag zu Tage vermehrt: es „scheint fast jetzt unmöglich, den Feind „daraus zu vertreiben, hernach in Poh„len einzudringen, dem Könige entgegen „zu gehen, und ihn bis in seine Staaten

Peter I. der Große genannt. 1713.

„zu begleiten, wie wir den Entwurf dazu „gemacht haben . . . Unser Land ist „von allen Seiten dem Sturme ausge„setzt: wir haben keine Gränzen mehr; „die Feinde sind bereit, in das Herz des „Königreichs zu dringen; gleiche Gefahr „droht uns von allen Seiten. Das Geld „mangelt uns so sehr, daß wir nicht „mehr im Stande sind, Schiffe auszu„rüsten, Armeen zu unterhalten, Ma„gazine zu errichten, und andere nöthige „Kosten zu bestreiten. Da die allge„meine Pflicht erfodert, daß ein jeder „von uns so gar sein Leben und sein Ver„mögen aufopfere, wenn es nöthig ist, „um dem gänzlichen Ruine des Landes „vorzukommen; so haben wir uns für „verbunden geachtet, eine allgemeine „Versammlung der Reichsstände zusam„men zu berufen.“

Peter der Große, welcher seine Pro„jekte fast in dem Augenblicke, da er sie machte, verfolgte und ausführte, ließ schon zwölftausend Mann nach Finnland auf Transportschiffen überbringen; eine Flotte von zwölf Kriegsschiffen und fünf Fregatten lagen in offener See, um die schwedische Eskader an der Näherung an die finnischen Küsten zu hindern. Bald darauf führt der Zaar achttausend Mann in das nämliche Land, und übernimmt selbst das Kommando über diese

Armee.

Armee. Der General Libecker, welcher ein Korps von siebentausend Schweden in Finnland kommandirte, widersetzte sich nicht der Anlandung der Russen, sondern suchte einen vortheilhaften Ort, um nicht mit ihnen handgemein werden zu dürfen. Die Russen richteten ihren Marsch nach Abo, nahmen achthundert Schweden weg, welche ihnen Libecker in den Weg gestellt, giengen in die Stadt, wo sie nur zwanzig Personen fanden; denn alle Einwohner waren auf die Nachricht von der Annäherung der Feinde geflüchtet. Der Zaar wollte sie gern wieder zurück haben, er befahl also seinen Soldaten, diese zwanzig Personen weder im geringsten zu beleidigen, noch ihnen einen Schaden zuzufügen. Sein Befehl wurde so pünktlich beobachtet, daß in dieser Stadt nichts geplündert wurde; er bemächtigte sich blos der Lebensmittel, welche die Schweden daselbst zusammengebracht, und der Universitätsbibliothek, welche er in seine neuerbaute Stadt bringen ließ. Mit Anbruch des Winters reiste er nach Petersburg, ließ seine Armee unterm Kommando des Fürsten Gallitzin, mit dem Befehle, die Schweden aufzusuchen, und sie allenthalben, wo er sie fände, anzugreifen. Gallitzin marschirt, zur Vollziehung der Befehle seines Herrn, nach Nordfinnland, wo-

Peter I. der Große genannt. 1713.

Peter 1. der Große genannt. 1713.

hin sich die Schweden gerettet hatten. Sie hatten sich bey einem Dorfe, mit Namen Pelkene, gesetzt, vor welchem der Fluß Pelkin vorbeyfließt, der sich hernach in eine See stürzt; hinter dieser See befindet sich noch eine andere sehr tiefe See, welche sich mit der vorhergehenden zu vereinigen scheint; doch läßt sie einen sehr großen Raum dazwischen, der eine Stadt, mit Namen Hobo, enthält. Zwischen diesen beyden Seen hatten sich die Schweden gelagert: um sie anzugreifen mußten die Russen den Fluß und die erste dieser Seen passiren. Sie schlugen ihre Schiffsbrücken, bauten Flößer, und machten sich einen dicken Nebel zu Nutze, welcher sich den 6ten Oktober erhob, und dem Feinde ihr Manöver verbarg. So bald die Schweden merkten, daß die Russen über den Fluß und die See gegangen, so fielen sie sie mit solcher Wuth an, daß sie weichen mußten: aber die russische Reuterey kam ihnen in die Flanken, und hielt ihre Verfolgung ab: die russische Infanterie vereinigte sich wieder, und die Schweden wurden in Stücken gehauen. Der Zaar ließ eine Schaumünze über diesen Sieg schlagen. Man sieht darauf den Monarchen im Brustbilde mit der gewöhnlichen Ueberschrift; auf der Rückseite bemerkt man den Fluß Pelkin und die See, worein er sich stürzt.

Die Schweden werden von den Russen zu Pelkene geschlagen.

stürzt. Kurz vor der pelkeneschen Schlacht hatten sich die Russen der kleinen Stadt Tavasthaus bemächtigt, welche einige Meilen von dem Orte liegt, wo das Treffen vorgefallen war. Peter befahl seinen Generalen, diesen Platz zu befestigen, so wohl um Abo zu decken, als auch einen Waffenplatz daraus zu machen, wenn er die Eroberungen in Finnland fortsetzen sollte. Da es schon weit in die Jahrszeit hinein war, so ließ man die Truppen in die Winterquartiere rücken.

Peter I. der Große genannt. 1713.

Unterdessen daß die Russen über die Schweden triumphirten, hielt der König von Dännemark Tönningen eingeschlossen; er wollte sich, wie er sagte, an dem jungen Herzoge und seinem Vormunde rächen, daß sie, ungeachtet der versprochenen Neutralität, den Schweden einen Schutzort gegeben hätten. Er nahm endlich diese Stadt ein. Da der König von Preußen, die Generalstaaten und England, sahen, daß er ganz Hollstein erobern wollte, so beschlossen sie, zur Verhinderung dessen, ihre Vermittelung anzuwenden: sie kamen so gar bis zum Drohen: aber er gab für neun Millionen die Herzogthümer Bremen und Verden dem Churfürsten von Hannover zur Sequestration, welcher zum Könige von England ernannt worden war, und hier-

Peter I. der Grosse genannt. 1713.

durch ward alles gestillt. Da der König von Preußen sahe, daß alle benachbarte Mächte ihre Staaten auf Kosten von Schweden vergrößerten, so schenkte er Menzikofen vierhunderttausend Thaler, damit er ihm Stettin zu sequestriren überließe: der geizige Menzikof nahm diese vorgeschlagene Summe auch an, überlieferte den Ort, und der König von Preußen beklagte sich nicht mehr. Der dänische König sequestrirte das Herzogthum Hollstein. Der Zaar tadelte die Aufführung des Menzikof: aber der König von Preußen wußte ihn zu besänftigen, indem er ihn versicherte, er wolle den König von Dännemark in dem Besitze des hollsteinischen Herzogthums nicht beunruhigen, und den Truppen der Bundesgenossen durch Pommern freyen Durchgang lassen, wenn sie es für gut befänden, von dieser Seite Schweden anzugreifen. Da Menzikof sahe, daß sich der Zorn seines Herrn gelegt hatte, so marschirte er in das hamburgische Gebiete, und trieb von dieser Stadt fünfhunderttausend Thaler ein: alsdenn gieng er nach Lübeck, ließ sich hunderttausend Thaler daselbst geben, und setzte kurz darauf Danzig in Kontribution.

1714. Peter der Große beschäfftigte sich unter dieser Zeit mit der Verfeinerung seiner

seiner Unterthanen und Aufbauung neuer Schiffe. Er vernahm, die Schweden hätten aufs neue eine Eskader ausgerüstet, welche in die See unter dem Vice-Admiral Erenschild, Finnland zu Hülfe und zu Hemmung der russischen Eroberungen, gegangen sey. So gleich läßt er seine Flotte versammlen, seegelt ab, sucht die schwedische Eskader auf, findet sie bey der Insel Aland, greift sie an, und nach einem zweystündigen Treffen macht er sich Meister davon. Der Viceadmiral Erenschild bewies in dieser Schlacht alle mögliche Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit, die man nur von einem solchen großen Mann, als ihm, erwarten konnte. Der Zaar hatte bey dieser Flotte nur den Rang eines Gegenadmirals; aber er diente bald als Soldat, bald als Matrose und Steuermann; der Admiral Aprarin hatte das Hauptkommando. Die Russen landeten an der Insel Aland und bemächtigten sich aller Orte daselbst. Sie liegt am Eingange des bothnischen Meerbusens, Stockholm gegen über, und zwölf Meilen von dieser Hauptstadt; sie ist nur sechs Meilen lang und fünfe breit.

Peter I. der Große genannt. 1714.

Die Nachricht von diesem Siege und der Einnahme der Insel Aland setzte Stockholm in Furcht und Schrecken. Man versammlete die Landmiliz, und vereinigte sie mit den wenigen Truppen,

Peter der Große genannt. 1714.

die in Schweden waren: aber da der Zaar sah, daß ihm die Insel Aland zur Last war, und seine Stärke verminderte, so gab er sie auf: er schickte eine Verstärkung an den Fürst Gallitzin, welcher in Finnland stand, kehrte nach Petersburg zurück, wo er einen triumphirenden Einzug den 20 September hielt. Der General Aprarin erschien erstlich. Der Galeere, worauf er war, folgten zwey andere russische Galeeren, zwey Schampavien und sechs schwedische Galeeren, jede von vierzehn Kanonen. Hernach erschien eine schwedische Fregatte, auf welcher der Viceadmiral Erenschild war, und eine Schampavie mit dem Generalmiral von Rußland: es war der Zaar selbst, der keinen andern Rang, als diesen haben wollte. Auf den andern Schiffen befanden sich nur Soldaten. So bald dieses Schiffgeschwader vor Petersburg gesehn werden konnte, so begrüßte es die Citadelle mit hundert und funfzig Kanonen. Als die Truppen ausgeschifft waren, so fieng der General Gallowin den Zug mit einem Theile der Leibwache an; alsdenn folgten sechs Kanonen und Fahnen, welche der Fürst Gallitzin den Schweden abgenommen. Hernach marschirten zwey Kompagnien des Astrachanschen Regiments, auf welche die in dem Seetreffen gefangenen Schwe-

Schweden kamen. Nach diesen marschirte wiederum ein Theil der Leibwache, vor welcher der schwedische Viceadmiral mit seiner Flagge gieng. Der Zaar erschien alsdenn in einem grünen mit Gold besetzten Kleide. Der übrige Theil der Leibwache beschloß den Marsch. Unter verschiednen andern Sinnbildern, welche den Triumphbogen zierten, bemerkte man den russischen Adler, der sich auf einen Elephanten mit dieser Devise stürzt: Aquila non capit Muscas: ein Adler fängt keine Fliegen; es ist eine Anspielung auf die schwedische Fregatte, welche der Elephant hieß. Peter I. der Große genannt. 1714.

Man begab sich auf die Citadelle, wo der Fürst Romadonowski, Vicezaar, auf einem Throne saß, und von allen Senatoren umgeben war. Er ließ den Gegenadmiral rufen und forderte die Abstattung des Berichts von dem erfochtenen Siege. Nachdem man ihn abgelesen, so erklärten die Senatoren den Gegenadmiral zum Viceadmiral. Die Ausrufung geschah unter Trompeten und Pauken: in der That eine sehr sonderbare Ceremonie, aber die in einem Lande nöthig war, wo man durch den Dienst gar nicht zu steigen pflegte. Der Zaar dankete dem, der ihn vorstellte, und allen herumstehenden Senatoren, begab sich zurück an den Bord seines Schiffs, und

Peter I. der Große genannt. 1714.

steckte daselbst die Flagge des Viceadmirals auf. Hierauf gieng er in den Palast des Fürsten Menzikof unter Begleitung aller Seeofficiere und des schwedischen Viceadmirals. Menzikof, der einige Zeit eher zurückgekommen war, hatte schon alle nöthige Anstalten gemacht, um seinen Herrn mit der schuldigen Ehrfurcht und Pracht zu empfangen. Gegen das Ende der Mahlzeit machte der Zaar dem Ehrenschild in folgenden Worten eine Lobeserhebung: „Sie sehen hier einen braven und tapfern Diener seines Herrn. Seine Muthund seine Thaten machen ihn der ganzen Welt „schätzbar. Ich werde, so lange ich lebe, die seinem Verdienste schuldige Achtung ihm nicht versagen, ob er gleich mit seiner eigenen Hand viele meiner Unterthanen getödtet hat. Er setzte „hinzu, indem er sich zu Ehrenschild kehrte: Ich verzeihe Ihnen, und Sie „können auf meine Freundschaft bauen."

Nouveaux Memoires de Russie.

Der schwedische Viceadmiral antwortete: „Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan, indem ich mich zur Vertheidigung meines Vaterlandes in die „Gefahren gestürzt, da ich sah, daß ich „nicht siegen konnte, suchte ich den Tod „und fand ihn nicht. (Er hatte sieben „Wunden bekommen, von denen er noch „nicht geheilet war.) Es ist ein Trost

„für

„für mich in meinem Unglücke, daß ich „der Gefangene Eurer Majestät bin und „von einem Seeofficier so großmüthig „behandelt werde, welchen man mit Recht „zur Würde eines Viceadmirals erhoben „hat.“ Er beschloß mit der Versicherung, daß die Russen wie Löwen gefochten, und daß er keine andere Erfahrung bedürfe, als die seinige, um zu gestehn, der Zaar habe vortreffliche Soldaten aus einer Nation gemacht, welche ganz unfähig zu Kriegsexercitien geschienen hätte. Peter I. der Große genannt. 1710.

Peter der Große sah alle seine Entwürfe in Erfüllung gehn; seine Soldaten gewöhnten sich an die Kriegszucht, und waren im Stande, den kriegerischsten Nationen zu widerstehen, ja sie so gar zu überwinden: seine Seemacht hatte die feindliche vernichtet und machte sich von Tag zu Tage furchtbarer: der Handel blühte in seinen Staaten; seine Unterthanen wurden gesittet, und es war die Frucht seiner Arbeit und Mühe; allein seine Zufriedenheit, die er auf dem Throne genoß, störte häuslicher Kummer. Sein Sohn **Alexis** behielt stets den wilden Charakter, welchen weder Erziehung noch Verweise gezähmet hatten. Dieser verächtliche Prinz hielt die Tugenden der Kronprinzessinn, seiner Gemahlinn, für Verweise seiner Laster, er haßte sie unbeschreiblich. Da er sah, daß sie

schwan-

Peter I. der Große genannt. 1714.

schwanger wurde, so gieng er nach Karlstadt in Deutschland, und als ihm der Zaar sagen ließ, er solle sich nach Petersburg verfügen, um seiner Gemahlinn in Wochen beyzustehn, so gab er eine Unpäßlichkeit vor. Seine Gemahlinn kam den drey und zwanzigsten Julius mit einer Tochter nieder, welche den neun und zwanzigsten getauft wurde, und den Namen der Schwester des Zaars, Natalia, bekam. Die eben niedergekommene Prinzessinn bat den Zaar, sie von der Annehmung der Geschenke, Küsse und anderer Ceremonien zu befreyen, welche in diesem Lande bey dergleichen Gelegenheiten gebräuchlich waren.

Die Waffen des Zaars waren so wohl zu Lande als zu Wasser glücklich. Der Fürst Gallitzin hatte sich Nyslot in Finnland bemächtigt. Dieser Ort, mehr von Natur, als durch die Kunst befestiget, war zur Erhaltung der von den Russen hier gemachten Eroberungen von großer Wichtigkeit. Der Zaar ließ deshalb eine Schaumünze schlagen, worauf er auf einer Seite im Brustbilde mit der gewöhnlichen Ueberschrift erschien. Auf der andern Seite aber war die belagerte Stadt und darunter eine Najade, die ein Schild mit dem russischen Wappen hielt; rings herum stund: castrum nouum captum. Der

russische Monarch verlor keine Zeit: er wendete sie ganz zur Größe und zum Glücke seiner Nation an; besuchte die Seewerften, ermunterte die Arbeitsleute durch sein Beyspiel, durchreisete die Gränzstädte, ließ die Befestigungen daran vergrößern, erbaute an angenehmen Orten Schlösser, und kehrte wieder zum Seewesen. Als eines Tags ein Schiff gestürzt werden sollte, wovon er selbst die Zeichnung gemacht hatte, so begaben sich eine Menge Russen, die von Petersburg mitten aus Rußland berufen worden war, an das Ufer, um ein ihnen ganz neues Schauspiel mit anzusehen. Der Zaar wurde ihr Erstaunen gewahr, und hielt daher folgende Rede an sie: „Kammeraden, ist wohl jemand „unter euch, dem es vor dreyßig Jahren „nur in Sinn gekommen wäre, daß er „mit mir auf dem baltischen Meere in „den von uns selbst erbauten Schiffen „streiten, und daß wir uns in diesen „Ländern niederlassen würden, die wir „mit unsern Strapazen und unserm Mu„the erobert haben? Würdet ihr jemals „gehofft haben, daß aus dem Blute der „Russen so viel brave Soldaten entste„hen, so viel Arbeitsleute sich in unsern „Staaten niederlassen, und die entfernte„sten Mächte uns so viel Achtung und „Ehre bezeugen würden? Nach den „Geschicht-

Peter I. der Große genannt. 1714.

Peter I. der Große genannt. 1714.

„Geschichtschreibern ist der alte Sitz aller „Wissenschaften in Griechenland, wor„aus sie durch die widrigen Zeiten ver„trieben worden, und sich in Italien nie„dergelassen, und dann nach und nach „sich in ganz Europa verbreitet haben. „Die Nachläßigkeit unserer Vorfahren „verhinderte sie, über Pohlen hinaus zu „gehen. Die Pohlen und Deutschen sind „in den Finsternissen begraben gewesen, „in welchen wir bis jetzt gelebt haben: „aber die Mühsamkeit und Sorgfalt ih„rer Regenten eröffnete ihnen die Augen, „und machte aus ihnen Meister der „Künste und Wissenschaften, die Grie„chenland allein besessen hatte. Nun „kommen sie zu uns, wenn ihr durch ei„nen genauen Fleiß, durch einen blinden „Gehorsam, und durch eine reelle An„wendung meine Absichten befördern „wollt. Ich kann diese Wanderung der „Wissenschaften nicht besser vergleichen, „als mit dem Umlaufe des Bluts in dem „menschlichen Körper; und es ahndet „mir, sie werden England, Frankreich „und Deutschland verlassen, sie werden „sich auf viele Jahrhunderte unter uns „niederlassen, und dann nach Griechen„land, ihrer ersten Wohnung, zurück „kehren. Ich empfehle euch inständigst „die Ausübung der lateinischen Sentenz „ora et labora, bete und arbeite. Seyd

„ihr

„ihr davon recht überzeugt, so werdet Peter I. der Große genannt. 1714.
„ihr, hoffe ich, einmal selbst die civilisir-
„testen Nationen schamroth machen, und
„den Ruhm Rußlands auf den höchst-
„möglichsten Gipfel der Größe brin-
„gen."

Die meisten Zuhörer klatschten dieser Rede zu, welche der Eifer allein eingab: aber die alten Bojaren, die stets an den alten Sitten, an den alten Gebräuchen hiengen, hörten ihn nur mit einem geheimen Unwillen.

Peter der Große erfüllte den Erdbo- Ebend.
den mit seinem Namen: von dem Inner-
sten Europens und Asiens bezeugte alles dem Ruhme dieses Monarchen Ehrfurcht. Der Usbecker Chan, **Mehemet Badir**, schickte ihm einen Botschafter, um ihm Glück über den guten Fortgang seiner Waffen, und der Vergrößerung seiner Macht zu wünschen, und ihn um seinen Schutz und seine Freundschaft zu ersuchen. Der Verfasser der Nouveaux Memoires de la Moscovie sagt, dieser Botschafter sey beynahe funfzig Jahre alt gewesen, hätte eine sehr geistreiche Gesichtsbildung, und ein gewisses ehrwürdiges Ansehen gehabt. Er trug einen langen Bart, und war morgenländisch gekleidet. Er hatte auf seinem Turbane eine lange Strausfeder, welches in diesem Lande sonst nur Prinzen und Herren

vom

Peter I. der Große genannt. 1714.

vom ersten Range erlaubt wird. Seine Zaarische Majestät fand ein großes Vergnügen in der Unterredung mit diesem Botschafter, und that verschiedene Fragen wegen seines Landes an ihn. Eines Tags fragte ihn Peter, ob die Usbecker einen Begriff von der Musik hätten; der Botschafter ließ so gleich seine mitgebrachten Sänger und Musiker kommen, und singen. Ihre wunderlichen Melodien, die sie dazu mit Händeklatschen, Pfeifen und sonderbaren Gebärden begleiteten, vergnügten ihn sehr.

Dieser Monarch wollte seinen Unterthanen Abscheu gegen die Barbarey einflößen, und stellte ihnen davon ein beständiges Schauspiel dar. Er unterhielt auf der Insel Petri-Ostrow, nahe bey Petersburg gelegen, sieben Samojeden, ein barbarisches Volk um die Gegend des Eismeeres, und befahl, sie allen denjenigen zu zeigen, welche die Neugierde nach dieser kleinen Insel brächte. Ein deutscher Gesandter hatte davon gehört, und begab sich deshalb mit verschiedenen Damen und vielen Freunden auf die Insel. Die Hütte der Samojeden war in einem ziemlich dicken Gebüsche. Diese Wilden hatten eine erschreckliche Gestalt, ein plattes und schwärzliches Gesicht, kleine Augen und platte Ohren, und einen sehr dünnen Bart. Der, den sie gleichsam

gleichsam für ihren Anführer hielten, gieng vor ihnen her, und hatte ein sehr wildes Ansehen. Er trug seine Waffen über einander gelegt vor sich, und schüttelte immer den Kopf. Da er in einiger Entfernung von den Fremden war, so blieb er in eben der Stellung stehen; und als er die Damen in dem Gefolge des Gesandten bemerkte, so bezeigte er ihnen seinen Unwillen, und erhob ein lautes Gelächter, floh in seine Hütte, und kam alsbald wieder; hernach holte er seine Rennthiere, führte sie bey den Hörnern, reichte den Damen die Hände, um sie auf den Rücken dieser Thiere zu setzen; aber sie entfernten sich, wurfen ihm etwas Silbergeld zu, und der Gesandte begab sich mit seiner Gesellschaft weg. Der Gouverneur der Insel führte Seine Excellenz in sein Haus, und ließ Erfrischungen auftragen. Der Gesandte bat den Gouverneur, das Haupt der Samojeden kommen zu lassen, weil er Lust hatte, sich mit ihm zu unterhalten. Man holte ihn, und ließ zugleich einen andern Samojeden mit kommen, welcher ein wenig russisch verstund, und zum Ausleger dienen konnte; denn sie hatten sich neun Jahre schon in Moskau aufgehalten. Als das Haupt der Samojeden erschien, so befahl ihm der Gouverneur einen Reverenz nach russischer Art zu ma- Peter I. der Große genannt. 1714.

Peter I. der Große genannt. 1714.

chen, und mit seinem Kammeraden zu reden; der Wilde gehorchte; aber sein Gesicht äußerte sein Mißvergnügen. Der Aufseher sagte, schwerlich würde man einen wildern Menschen finden; oft falle er die Fremden an, bisse sie in die Ohren, in das Gesicht, und wo er nur hinkommen könnte. Er fügte hinzu, er habe ihm manchmal die Bottocken geben lassen, um ihn zu bessern, und der Wilde sey in eine solche Wuth gerathen, daß er sich ein Stück des Arms ausgerissen: er befahl ihm, das Zeichen davon zu weisen. Der Samojede antwortete durch den Dollmetscher auf die gethanen Fragen, und sagte, in seinem Lande gäbe es weder Religion, noch Kirche, noch Priester, noch bäte man daselbst; man habe daselbst keine andern Wohnungen, als Hütten, welche man durch die Rennthiere über den tiefsten Schnee von einem Orte zum andern brächte; die Samojeden wüßten von keinem größern Vergnügen, als auf dem Eise zu fahren; er zöge sein Land dem russischen Reiche vor; er verlange seine Frau und Kinder zu sehen, welche alle auf dem Eise laufen könnten. Man fragte ihn, wie alt er wäre; er antwortete, er habe lange gelebt. Der Dollmetscher fügte hinzu, in dessen Lande wüßte man weder von Monaten noch Jahren, man habe nur bloß auf das

Auf-

Auf- und Untergehen der Sonne Acht. Er schien, etliche funfzig Jahre alt zu seyn. Ehe er weggieng, sagte er zu dem Ausleger mit einer sehr verächtlichen Miene, er sollte nur den Fremden, die mit dem Gesandten wären, sagen, daß die Weiber bey ihm wenigstens eben so schön wären. Peter I. der Große genannt. 1714.

Der Zaar, welcher alle Mittel, die Künste und Wissenschaften in seine Staaten zu ziehen, anwendete, befahl seinem Residenten in Frankreich, so viel Arbeitsleute von verschiedenen Professionen zusammen zu bringen, als ihm möglich sey, und sie nach Rußland, unter Anerbietung vortheilhafter Bedingungen, als freyer Wohnung und einer Befreyung von allen Abgaben auf zehn Jahre, zu gehen zu bereden. Da er Petersburg immer mehr und mehr verschönern wollte, so machte er eine Verordnung, daß jeder Einwohner, dessen Haus nur ein Stockwerk hätte, noch eines darauf setzen, und keine hölzernen mehr gebaut werden sollten. Er befahl der Prinzessinn Paraskovia Soltikof, Wittwe seines Bruders, des verstorbenen Zaars Ivan, Ismailof zu verlassen, wo ihr Wittwensitz und ihr Lustschloß war, und sich mit ihren Töchtern in Petersburg niederzulassen.

Peter I. der Große genannt. 1714.

Peter hatte einen zu durchdringenden Verstand, als daß ihm die bey der Regierung eingeschlichenen Fehler entgangen wären. Er bemerkte, daß seine Truppen schlecht bezahlt wurden, daß ihnen ein Theil der nothwendigsten Dinge fehlte, daß die Ausländer seine Dienste verließen; daß die zu verschiedenen Arbeiten angesetzte Handwerksleute vor Elend umkamen; daß der Hunger seine Unterthanen aufrieb; daß der innere Handel von Tag zu Tage fiel, und daß die Finanzen sich in der schrecklichsten Verwirrung befänden. Er fühlte das Unglück seines Volks, wie es ein Monarch fühlen soll; er war betrübt und nachdenkend, und wollte stets allein seyn: man sah ihn mit sich allein reden; sich heftig bekümmern; sein Gesicht und seine Augen entbrannten, und wenn er ja ruhig zu werden schien, so war es nur blos aus Bestürzung. Diejenigen, die ihn liebten; und alle, die um ihn waren, mußten ihn lieben; beunruhigten sich, und verlangten seinen Schmerz zu wissen, um ihn lindern zu können; aber er erklärte sich nicht, und man verehrte sein Stillschweigen. Endlich faßte er einen Entschluß, er errichtete eine Justizkammer, bey der alle Minister genaue Rechnung von ihrem Betragen ablegen mußten. Gunst schützte nicht die Schuldigen für

Der Zaar straft die Untreue seiner Minister. Ebend.

der

der Strafe: **Peter** wußte, ein Regent sey seinem Volke mehr schuldig, als der Freundschaft. Der Fürst **Menzikof** und der Admiral **Apraxin** wurden der Untreue überführt, und zu einer großen Geldstrafe verurtheilt. Sie entgiengen der körperlichen Strafe nur durch den Vorwand, sie wären zum Dienste Seiner Majestät abwesend, und könnten daher die von ihren Sekretairen begehenden Fehler nicht sehen. Viele andere Personen vom ersten Range bekamen die Knute, andere wurden nach Siberien verwiesen, und ihre Güter konfiscirt. Diese Strenge brachte die Minister und Pächter zur Schuldigkeit, und der Zaar bekam seine gewöhnliche Lustigkeit wieder. Peter I. der Große genannt. 1714.

Gegen das Ende dieses Jahrs errichtete er den heiligen Katharinenorden, um den Dienst, den ihm **Katharine** am Pruth geleistet, zu verewigen, da sie den Frieden von dem Großvizier erhielt, und gab ihr die Macht, ihn denjenigen Personen ihres Geschlechts zu ertheilen, die sie dessen für würdig hielt. Das Band dieses Ordens ist ein weißes Halsband, auf welchem die Worte stehen: **Aus Lieb' und Treu fürs Vaterland.** An diesem Bande hängt ein Kreuz.

Der Kalmucken Chan schickte einen Gesandten nach Petersburg, um dem

Peter I. der Große genannt. 1714.

Zaare eine so lustige Frage zu thun, daß sich der Hof einige Zeit damit die Zeit verkürzte. Der Fürst Menzikof hatte vor einigen Jahren dem Chan einen sehr schönen Staatswagen geschenkt; allein das eine Rad war zerbrochen, und der Gesandte kam ausdrücklich, um bey dem Zaare um ein neues anzuhalten. Er sagte, sein Herr gäbe in diesem Staatswagen den Gesandten Audienz, und speisete an den Ceremonientagen darinn. Er habe auch, setzte er hinzu, die Deichsel, die zu nichts diene, abnehmen lassen.

1715. Am ersten Tage des Jahrs begab sich der Zaar früh um vier Uhr in die Kirche, hielt das hohe Amt selbst, und sang die Epistel vor dem Altare, welches er alle Jahre that, seit dem er die Patriarchenwürde eingezogen hatte. Seine Zaarische Majestät waren überzeugt, daß ein Volk Zeitverkürzungen haben müßte, und da er den noch zu wilden Russen keine verschaffen konnte, die denen glichen, welche er in fremden Ländern gefunden, so ergriff er alle Gelegenheit, seinen Unterthanen ein Vergnügen zu machen. Er hatte erfahren, daß ein Zwerg gestorben sey, er befahl also auf folgende Art sein Leichenbegängniß anzustellen. Vier russische Priester in den schönsten geistlichen Ornaten, die man finden konnte, eröffneten den Zug, dreyssig

sig Sänger folgten ihnen; zwey Leichenbitter giengen vor der Leiche, welche mit schwarzem Sammte bedeckt war, und auf einem Schlitten von sechs kleinen Pferden gezogen wurde. Der Bruder des Verstorbenen, welcher auch ein Zwerg und funfzig Jahre alt war, hielt den Sarg umfaßt; vier und zwanzig Zwerge giengen paarweise hinter dem Schlitten. Eine gleiche Anzahl Zwerge folgten ihnen in der nämlichen Ordnung: sie waren nach ihrer Ordnung gestellt. Der Zaar schloß in Begleitung seiner Minister und seiner Hausofficiere den Zug. Peter I der Große genannt. 1715.

Dieser Monarch fand mitten unter den wichtigsten Sorgen des Kriegs und der Regierung Augenblicke zur Erholung des Gemüths, und stellte dem Charakter der Russen angemessene Lustbarkeiten an. Den sieben und zwanzigsten und acht und zwanzigsten Januar ließ er eine Hochzeit auf eine so lustige Art feyern, daß ich nicht umhin kann, dem Leser davon eine weitläufige Beschreibung zu machen. Ein gewisser Satof war des Zaars Schreibermeister gewesen, und wurde in seinem siebzigsten Jahre dessen Hofnarr oder lustiger Rath. Der Zaar wollte gerne die Patriarchenwürde abschaffen, und suchte sie daher lächerlich zu machen. In dieser Absicht ernennte er

Peter I. der Große genannt. 1715.

seinen Hofnarren Satof zum Patriarchen des Bacchus und seinem vornehmsten Priester. Als Patriarch trug Satof an seinem Halse, statt des Kreuzes, einen Galgen, auf welchem Mazeppa gestochen war. Da er nun mit diesen eingebildeten Würden begleitet war, so wollte er auch in seinem vier und achtzigsten Jahre eine junge und schöne Wittwe heyrathen. Der Zaar erfuhr es, und beredet die Wittwe, ihre Einwilligung zur Heyrath zu geben, um einen Spas nicht zu verderben, den er sich machen wollte. Der ganze Hof mußte dieser Hochzeit beywohnen. Zu Hochzeitbittern erwählte man die vier größten Stammler von Rußland. Zwey ganz verliebte Greise mußten der Verlobten die Hand geben; zu Läufern machte man vier dicke Kerle, die, fast ihr ganzes Leben durch, das Podagra gehabt hatten. Ein Hofbedienter spielte die Rolle des Zaars; man kleidete ihn auf die Art, wie der König David auf den alten Tapeten gemahlet ist. An statt einer Harfe hatte er eine Leyer, mit einer Bärhaut bedeckt. Da alles angestellt war, so führte man die zu Verheyrathenden zur Hauptkirche in dieser Ordnung: Die Anzahl der Begleitenden belief sich auf vierhundert: es giengen immer vier und viere; jeder Haufen hatte besondere Kleider und Instrumente

strumente zur Nachahmung der verschiedenen Nationen Asiens. Der Repräsentant des Zaars hielt dem Patriarchen die Steigbügel, als er zu Pferde stieg, hernach fuhr er auf einer Art von Triumphwagen, welcher auf einen Schlitten gesetzt war. An diesem Schlitten waren einige Bäre angebunden; Männer mit eisernen Stangen schlugen sie ohne Aufhören, deren erschreckliches Geschrey sich mit dem unangenehmen Tone der übelstimmenden Instrumente vermischte. Peter hatte sich in einen finnischen Bauer, und die Zaarinn in eine friesische Bäuerinn gekleidet; die Hofleute aber waren nach der alten russischen Mode gekleidet. Als man bey der Kirche angekommen war, so führte man dieses übel gepaarte Brautpaar bis an den Altar, wo es ein hundertjähriger Priester erwartete, um ihm den Ehesegen ertheilen zu können. Dieser Priester hatte das Gedächtniß und das Gesicht verloren: man gab ihm eine Brille, und sagte ihm alle Worte mit lauter Stimme vor. Nach der Ceremonie begab man sich in der nämlichen Ordnung auf das Schloß des Zaars, wo die Ergötzlichkeiten einige Tage dauerten.

Peter I. der Große genannt. 1715.

Unterdessen da sich der Hof mit diesen Festen belustigte, erhielt der Zaar die Nachricht, daß seine Truppen die Schweden bey Wasa geschlagen. Der

Der Fürst Gallitzin schlägt die Schwe-

Peter I. der Große genannt. 1715. den bey Wasa.

Prinz Gallitzin erfuhr, daß sich der General Arenfeld bey Lapla, nicht weit von Wasa, mit zehntausend Mann verschanzt, davon siebentausend aus allen finnischen Städten zusammengetriebene Bauern waren, und griff sie an. Das Gefechte war hartnäckig: die Schweden, ob sie gleich weit geringer als der Feind an der Anzahl waren, machten ihnen doch vier Stunden lang den Sieg streitig. Endlich riß die finnische Landmiliz aus, und die Schweden wurden übermannt und in Stücken gehauen. Die Sieger nutzten ihren Sieg und nahmen Wasa weg.

Da der schwedische Senat sahe, daß die Bundesgenossen alle Tage triumphirten, daß im Reiche weder Geld noch Menschen waren, daß die Hülfsmittel an allen Orten fehlten; so wollte er die Regentinn zu Schließung des Friedens mit dem Zaare und dem Könige von Dännemark bewegen. Diese Prinzessinn kannte ihren Bruder zu gut, als daß sie glauben konnte, er werde diesen Frieden genehmigen: sie legte ihre Regierung nieder, und meldete ihm alles ausführlich, was in seinen Staaten vorgieng. Karl, dessen Stolz in seinem Unglücke zu wachsen schien, meldete den Senatoren, er werde ihnen einen von seinen Stiefeln schicken, um sie zu regieren.

Doch

Doch sah dieser Monarch sehr wohl ein, wie nothwendig es sey, in seine Staaten zurück zu kehren. Alle Jahre nahmen ihm die Feinde einen Theil davon weg, und seine Unterthanen, von der Last des Unglücks niedergeschlagen, konnten, aus Ungeduld, einen grausamen Entschluß fassen. Er begab sich also zu Anfange des Oktobers 1714 auf die Reise, verließ die Türkey nach einem Aufenthalte von fünf Jahren und etlichen Monaten, gieng nach Deutschland, in Verkleidung, und mit der Post, und kam nach Stralsund, einer Stadt in Pommern, welche von den Alliirten bedrohet wurde.

Peter I. der Große genannt. 1715. Karl XII kehrt in seine Staaten zurück.

Die Unthätigkeit, welcher sich Karl, während seines Aufenthalts in der Türkey, überlassen, hatte seinen Muth nicht gemindert: er hatte nur ausgeruht und neue Kräfte bekommen. Er beschloß, den Krieg mit mehrerm Nachdrucke wieder anzufangen, befahl aufs neue in Schweden zu werben, und beschäfftigte sich den ganzen Winter nur mit Kriegeszurüstungen. Die Alliirten, die den Charakter dieses Königs kannten, sahen seine Entwürfe voraus, und nahmen sich vor, sie scheitern zu lassen. So bald die Jahrszeit nur etwas günstig war, bemächtigten sich die Dänen und Sachsen, zu welchen der König von Preußen, der

gerne

Peter I. der Große genannt. 1715.

gerne Stettin behalten wollte, mit seinen Truppen gestoßen war, der Insel Rügen, und belagerten Stralsund. Der König wurde darinn eingeschlossen, und ließ die Besatzung eine der schönsten Vertheidigungen, von der man jemals nur gehört, machen. Alle vornehme Officiere wurden getödtet oder verwundet. Der Baron von Reichel befand sich, nach einem hartnäckigen Gefechte, ganz abgemattet, und warf sich auf eine Bank, zu schlafen: man meldete ihm, daß die Wache auf den Wall ziehen müßte: er stand auf, murrte aber über die Hartnäckigkeit des Königs, und beklagte sich über seine Strapazen. Karl hörte es, gieng auf ihn zu, nahm seinen Mantel ab, und breitete ihn vor ihm aus mit den Worten: „Sie können es nicht mehr „aushalten, lieber Reichel; ich habe eine „Stunde geschlafen, und bin schon wie„der munter; ich will die Wache für Sie „aufführen; schlafen Sie nur; ich will „Sie wecken, wenn es Zeit seyn wird.“ Er wickelte ihn wider seinen Willen in seinen Mantel, ließ ihn schlafen, und führte die Wache auf. Karls Officiere, welche sahen, daß die Stadt nun ein Steinhaufen geworden sey, auf den die Bomben unaufhörlich fielen, baten ihn inständigst, sich aus der Festung zu begeben. Er bestieg eine Barke, welche im

Hafen

Hafen war, und kam, im Angesichte der dänischen Flotte, welche auf ihn verschiedene Salven gab, glücklich zu seinen Schiffen, die daherum nicht weit kreuzeten. So bald Dücker wußte, daß sein Herr in Sicherheit sey, übergab er die stralsundischen Ruinen den Feinden. Nachdem dieser Gouverneur einige Tage drauf sich vor Karln zeigte, so tadelte ihn der Monarch über die Kapitulation mit seinen Feinden: aber Dücker besänftigte ihn durch eine Antwort, die der Eitelkeit des Königs schmeichelte: „Ich „liebe zu sehr Eurer Majestät Ruhm,“ sagte er, „als daß ich Ihnen den Schimpf „anthun, und mich in einer Stadt hal„ten sollte, die Eure Majestät verlassen „haben.“ Unterdessen eroberte der Fürst Gallitzin vollends Finnland. Er nahm die Festung Kajaneborg weg, welches dem Zaare den Weg eröffnete, den König von Schweden mitten in seinen Staaten anzugreifen.

Peter I. der Große genannt. 1715.

Peter der Große erschien dieses Jahr nicht an der Spitze seiner Truppen: die Sorge für die Abhelfung der Mißbräuche, welche sich in der Regierung eingeschlichen, hielten ihn zu Petersburg zurück. Er hatte die Betrübniß, und verlor seine zärtlich geliebte Schnur, die Kronprinzessinn, Scharlotte Christina Sophia von Wolfenbüttel. Diese

Besondere Geschichte der Scharlotte Christina Sophia von Wolfenbüttel.

Prinzes-

Peter I. der Große genannt. 1715.

Prinzessinn, die die Natur mit allen ihren Gaben ausgeschmückt, hoffte auf ein ganz anderes Schicksal, als das sie erwartete. Alexis, ihr Gemahl, verband mit einer unangenehmen Gestalt einen wilden Charakter, eine natürliche Härte, und einen unversöhnlichen Haß gegen alle Fremde. Er wußte nicht, was er dem persönlichen Verdienste und der Geburt schuldig war, er bemühte sich nicht einmal, den Abscheu, den er für sie hatte, zu bemänteln. Bey öffentlichen Lustbarkeiten sah man ihn niemals an ihrer Seite; ja man wurde es gewahr, daß er ihre Gesellschaft vermied. Wenn er nicht die Geburt eines Sohns, als eine Stütze für ihn, angesehen hätte, er würde ihr auch niemals beygewohnt haben. Er hatte die Zimmer des rechten Flügels im Schlosse, und die Prinzessinn den linken Flügel; kaum besuchte er sie in acht Tagen einmal. Er verabsäumte die Ausbesserungen ihrer Wohnung, daß sie selbst in ihrer Kammer vor dem schlechten Wetter nicht gesichert war. Als Peter ihr einmal eine Visite gab, so sah er mit großem Unwillen, in was für einem Zustande er sie ließ: er ließ ihn kommen, und verwies es ihm mit vielem, aber gerechtem Zorne. Alexis hatte zu wenig Vernunft, um zu fühlen, daß er den Tadel seines Vaters verdient habe; so

Nouveaux Memoires de la Moscovie.

bald

bald als dieser weg war, so kränkte er die Prinzessinn mit den größten Grobheiten. Dieser Härte setzte sie eine Sanftmuth entgegen, die auf jeden andern als den russischen Prinz Eindruck gehabt haben würde. Um das Maaß der Beleidigungen voll zu machen, nahm er sich in sein Schloß eine Gefangene aus Finnland, mit Namen **Euphrosine**, und verließ sie weder bey Tag noch Nacht. Die Gemahlinn des **Alexis** hatte zum Zeugen ihrer Thränen und ihrer Betrübniß nur die Prinzessinn von Frießland, ihre Gesellschafterinn. Sie kam den 21 Oktober mit einem Prinzen nieder, der den Namen **Peter** bekam, und **Katharinen** der Ersten folgte. **Scharlotte** von Wolfenbüttel wurde sechs Tage nach ihren Wochen von einer so schrecklichen Krankheit angefallen, daß sie darüber ihren Geist aufgeben mußte. Da diese Prinzessinn ihr Ende heran nahen sah, so ließ sie den Zaar in ihr Zimmer bitten: die Zaarinn aber verlangte sie nicht, weil sie der Niederkunft sehr nahe war. **Peter** war damals etwas unpaß, und ließ sich zu seiner Schwiegertochter tragen: die Prinzessinn entdeckte ihm ihren Zustand, nahm auf das Zärtlichste von ihm Abschied, und empfahl seinem Schutze ihre beyden Kinder, welche sie umarmte, mit ihren Thränen benetzte, und sie in

Peter I. der Große genannt. 1715.

die

Peter I. der Große genannt. 1715.

die Hände ihres Gemahls gab, der zugegen war. Er trug sie in sein Zimmer, und sah sie von diesem Augenblicke nicht mehr. Alsdenn ließ die Prinzessinn ihre Bedienten herein kommen, welche sich in dem Vorzimmer nieder geworfen hatten, und Gott um Beystand für ihre Prinzessinn baten. Sie tröstete sie, gab ihnen ihren Segen, und bat, man sollte sie mit ihrem Beichtvater allein lassen. Die Aerzte gaben sich alle mögliche Mühe, daß sie noch etwas einnehmen möchte; allein sie warf alle Arzeneyen hinter ihr Bette, und sagte mit einiger Heftigkeit zu ihnen: „Plagt mich doch nicht mehr; „laßt mich doch in Ruhe sterben; ich „habe nicht mehr lange zu leben.“ Den ganzen übrigen Tag, es war der erste November, beschäfftigte sie sich mit weiter nichts, als mit Beten und Zubereitung zu ihrem Tode, und starb um eilf Uhr des Abends, in dem ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Den siebenden eben dieses Monats begrub man sie in die große Kirche der Festung, ohne sie einzubalsamiren, weil sie es verboten hatte; aber mit einem ihrer Würde gemäßem Pompe.

Man versichert, daß diese Prinzessinn nicht gestorben sey; da sie, seit fünf Jahren, alle Arten einer übeln Begegnung von ihrem verhaßten Manne ausgehal-

gehalten, so wäre endlich ihre Geduld aufs äußerste gebracht worden. Sie glaubte, daß kein größeres Unglück auf der Welt seyn könne, als mit ihm zu leben, und beschloß, ihn zu verlassen, es möchte auch kosten, was es wolle. Sie wußte nur zu wohl, daß eine Dame von einer so hohen Geburt, als die ihrige, nicht frey über ihren Willen schalten könne, und stellte sich daher, nach ihren Wochen, als wenn sie von einer Krankheit überfallen würde, an der sie zum Scheine starb. Nachdem sie der Gräfinn von Königsmark, Mutter des Marschalls von Sachsen, ihr Geheimniß vertraut, so befahl sie, daß man sie nicht nach ihrem Tode einbalsamiren sollte, welches ihr auch zugestanden wurde. Ihre Vertraute ließ sie ausgraben, und half ihr, nebst vier Bedienten, nämlich zwoen Frauen und zween Männern, zu entkommen. Sie gieng nach Frankreich, wo sie aber nicht lange blieb, weil sie erkannt zu werden befürchtete; sie schiffte sich nach Lusanne ein, welches der Regent, Herzog von **Orleans**, bevölkern wollte, und lebte daselbst so simpel, daß man sie nicht erkannte. Sie verheyrathete sich daselbst, gieng mit ihrem Manne nach der Insel Bourbon, zeugte daselbst eine Tochter, welche unter dem Namen ihres Mannes getauft wurde. Als man

Peter I. der Große genannt. 1715.

Peter I. der Große genannt. 1715.

die Mutter fragte, wer sie wäre, so antwortete sie: **Wolfenbüttel.** Dieser berühmte Name war auf der Insel bekannt, und man glaubte nicht, was sie sagte. Ihre Umstände nöthigten sie 1724 wieder nach Frankreich zu gehen. Der Marschall von Sachsen, damals Graf von Sachsen, gieng mit vielen vornehmen Herren in den Tuillerien spatzieren, und bemerkte sie; er erkannte sie, und blickte sie mit einer Art an, die ihr dieses zu verstehen gab. Sie legte einen Finger an ihren Mund, um ihm das Stillschweigen zu empfehlen. Der Graf verließ seine Gesellschaft, und verfügte sich zur Prinzessinn. Sie unterhielten sich lange mit einander. Den Morgen darauf begab er sich zum Minister, erzählte ihm diese besondere Begebenheit, und empfahl ihm die Prinzessinn. Man bewilligte ihrem Manne das Majorat der Insel Bourbon. Die Prinzessinn begab sich mit ihm wieder dahin, und blieb daselbst bis 1759, als er starb: ihre Tochter war auch gestorben. Sie kam damals wieder mit einer Negerinn nach Frankreich, brachte für zehntausend Thaler Wechsel auf die indische Gesellschaft, von der die Prinzessinn mit knapper Noth bezahlt wurde. Jemand, der sie auf der Insel Bourbon gekannt, und sie stets für eine Frau vom ersten Range gehal-

gehalten, fand sie in Paris, und bot ihr seine Dienste an. Er besuchte sie zu vielen Malen, und sie gestand ihm ihre Herkunft. Kurz darauf begab sie sich nach Braunschweig, und logirte in einem großen Gasthofe. Ihr Neffe, der damals regierende Herzog, erfuhr es, und ließ sie auf das Schloß einladen. Sie sagte, sie wäre eine gemeine Person, und bäte den Herzog, nicht auf sie Acht zu haben. Er antwortete aber, er würde sie besuchen, wenn sie nicht auf das Schloß käme: sie begab sich hin; und man weiß nicht, was sie mit einander gesprochen haben. Kurz darauf reisete sie wieder nach Frankreich, kaufte sich ein Haus in einem Dorfe dieses Königreichs, wo sie den Rest ihres Lebens in gottseligen Uebungen zubringt. Sie geht in ihr siebzigstes Jahr. Ob mir gleich dieses Faktum von glaubwürdigen Personen erzählt worden ist, so mag ich doch dafür nicht Bürge seyn: es scheint mir vielmehr ohne alle Wahrscheinlichkeit.

Peter I. der Große genannt. 1715.

Peter der Große bekam noch einen Trost in der Geburt eines Sohns, den ihm die Zaarinn den 8 November brachte. Die darüber angestellten Lustbarkeiten dauerten acht Tage. Den 17ten wurde der neugebohrne Prinz getauft, und erhielt den Namen Peter Petrowitz: seine Pathen waren die

Peter I. der Große genannt. 1715.

Könige von Dännemark und von Preußen. An der Tafel der Herren war eine Pastete aufgetragen, aus welcher eine ganz nackende Zwerginn kam: sie machte der ganzen Gesellschaft ein Kompliment, füllte sich einige Weingläser, welche in der Pastete mit ihr eingeschlossen gewesen, und trank die Gesundheit aller Anwesenden; nach diesem brachte man sie fort. Den Damen trug man eine andere Pastete auf, in welcher ein Zwerg war, der eben diese Ceremonie machte.

1716. Da die Dänen und Hannoveraner Meister von Stralsund waren, so wollten sie auch Wismar regelmäßig angreifen: eingeschlossen hielten sie es schon seit einiger Zeit. Diese Stadt liegt im Mecklenburgischen, fünf Meilen von Schwerin, an einem kleinen Meerbusen des baltischen Meeres. Man hatte sie Schweden in dem westphälischen Frieden gelassen, und diese Macht hatte sie regelmäßig befestigt. Der Zaar wollte sie zu einem sichern Schutzorte der russischen Schiffe, welche im baltischen Meere handelten, und zur Niederlage ihrer Waaren, machen. Derohalben begehrte er, daß man den Ort dem Herzoge von Mecklenburgschwerin wieder gäbe, dem sie rechtmäßig zugehörte. Dieser letzte stand auf dem Punkte, die Nichte des Zaars, Katharinen, älteste Tochter

seines

seines Bruders Iwan, zu heyrathen. Peter begab sich zu Anfange des Februar mit der Zaarinn nach Danzig, um der Vermählungsceremonie beyzuwohnen. Ehe er aber abgieng, gab er seinen Generalen Order, in Kurland ein Korps Truppen von zwanzigtausend Mann zusammen zu bringen, um Wismar damit zu belagern, und die Forderungen des Herzogs von Mecklenburg zu unterstützen. Der König August gieng auch nach Danzig, um sich mit dem Zaare über die pohlnischen Angelegenheiten zu berathschlagen. Diese Monarchen verschönerten das Fest durch ihre Gegenwart und Pracht. Der Zaar, welcher erfuhr, daß fünf und vierzig von seinen Galeeren in Königsberg angekommen wären, gieng heimlich aus Danzig, besah sie, und ließ sie nach dieser letztern Stadt segeln. Er begab sich so gleich hinein, und ließ dem Rathe durch ein Schreiben vorstellen, daß da der König und die Republik von Pohlen sich in einem Kriege mit Schweden verwickelt sähen, so sollte die Stadt Danzig, als ein Glied von der Republik Pohlen, einige Schiffe ausrüsten, und sie mit der russischen Flotte wider den allgemeinen Feind verbinden. Er fügte hinzu, daß man sie, im Verweigerungsfalle als eine Rebellinn behandeln, und sie mit Gewalt zu ihrer Schul-

Peter I. der Große genannt. 1716.

Peter I. der Große genannt. 1716

digkeit anhalten würde. Der Danziger Rath rechtfertigte sich in seiner schriftlichen Antwort wegen der ihm vorgeworfenen Zuneigung gegen die Schweden. Er bewies, daß die Einwohner dieser Stadt von dem schwedischen Könige stets gemißhandelt worden wären, und ihm große Kontribution geben müssen. „Ohne zu untersuchen," setzte sie hinzu, „ob die Republik Pohlen mit dem „Könige von Schweden kriegt, haben „wir ihr beträchtliche Summen beygeschafft. Man verlangt, wir sollen einen „Offensivkrieg außer unserm Gebiete anfangen; aber dieses erlaubt uns unsere „Schwäche nicht, und unsere Grundgesetze sind auch dagegen." Jedoch merkte der Rath gar wohl, daß Vernünfteln gegen Gewalt nichts sage, und bat den König August, seine guten Dienste bey dem Zaare zum Besten der Stadt anzuwenden. Der letztere begnügte sich mit hundert und funfzigtausend Thalern, welche ihm so gleich ausgezahlt wurden.

Beynahe um diese Zeit meldete man dem Zaare, daß die Dänen und Hannoveraner sich von Wismar Meister gemacht, und diese Stadt schon im Besitze gehabt hätten, ehe die zur Belagerung abgeschickten Truppen angekommen wären. Die Entwürfe dieses Monarchen waren hierdurch vereitelt, und er bekam

einen

einen unversöhnlichen Haß wider den König von Dännemark und von England; den letztern hielt er vornehmlich für den Gegner seiner Absichten. Wir werden in der Folge sehen, wie weit ihn dieser Haß gebracht. Peter I. der Große genannt. 1716.

Es ist Zeit, auch mit einem Worte Pohlens zu gedenken, welches der Zaar, in seiner größten Sorge und Verlegenheit, nicht aus dem Gesichte verlor. Dieses durch die Schweden und Russen verwüstete Land sahe dieses Jahr sein Unglück durch seine eignen Einwohner vollenden. Die Adlichen, anstatt sich zur Rettung ihrer Freyheit zu vereinigen, ergriffen die Waffen gegen einander, und verwickelten das Land in lauter Streit und Aufruhr. Der König August that ihnen, zur Niederlegung der Waffen, vortheilhafte Vorschläge; der Zaar bot seine Vermittelung an; aber die Gemüther waren aufgebracht, und die Feindseligkeit dauerte unter den Pohlen fort. Peter war zu stolz und mächtig, als daß er gelitten, sein Anerbieten zu verwerfen und zu verachten. Er befahl seinen Generalen, in Pohlen mit einer hinlänglichen Zahl Truppen einzurücken, um die Widerspenstigen zur Vernunft zu bringen. Aus Furcht thaten die Pohlen, was ihr Nutzen verlangte; sie willigten in den Frieden, und unterschrieben ihn. Der

Peter I. der Große genannt. 1716.

König August ersuchte alsdenn den Zaar, seine Truppen aus Pohlen zu ziehen. Dieser letztere schickte deshalb einen Brief an den Feldmarschall Czeremetow, ungefähr dieses Inhalts:

„Da uns der König und die Repu„blik von Pohlen ersucht, unsere Truppen „aus Pohlen zu ziehen, so bestätigen wir „euch alle deshalb erhaltene Befehle und „Verordnungen. Ihr habt, so bald als „es möglich ist, mit unsern Truppen „aufzubrechen, und sie gegen unsere „Gränzen marschiren zu lassen, dabey „aber genaue Mannszucht zu halten, da„mit den Pohlen kein Schaden zugefügt „werde. Derohalben bedient euch dazu „der Kommissarien der Republik, und „macht euch mit ihnen einen bequemen „Marsch. Ihr müßt unsere Truppen „weder in Städte, noch Flecken und „Dörfer einquartieren: ihr müßt sie in „zwey oder drey Kolonnen marschiren „und sich lagern lassen. Wir befehlen „euch zugleich, keinen Officier, Solda„ten, noch Reuter und Dragoner etwas „von Vorrath wegnehmen zu lassen. „Wird man sich bey euch deshalb bekla„gen, so habt ihr nach Kriegsrechte Ge„rechtigkeit zu geben.“ Dieser Brief, welchen der russische General kund machen ließ, linderte die Furcht der Pohlen, welche einen allgemeinen Reichstag zu

Warschau

Warschau hielten, wo auch der Friede ratificirt wurde.

Peter 1. der Große genannt. 1716.

Unterdessen da der Zaar sich mit seinen Armeen bey den Nachbarn in Ehrfurcht setzte, warb Karl XII Truppen an, um sich an seinen Feinden zu rächen: fünf und dreyßigtausend Schweden standen schon um ihn herum gestellt, und waren bereit, mit ihm alles zu wagen. Der König von Dännemark wußte, wie furchtbar dieses Kriegers Rache sey, und befürchtete, die ersten Wirkungen davon zu erfahren. Was noch seine Furcht vermehrte, war dieses, er sah, daß seine Alliirten bereit waren, ihn zu verlassen. Der König von England, voll Zufriedenheit über die Erweiterung seines Churfürstenthums, war ganz und gar zum Frieden geneigt; die Könige von Pohlen und von Preußen, des Krieges müde, und mit dem zufrieden, was sie bekommen hatten, dachten sich nun mit Karln XII zu versöhnen. In einer so kritischen Lage nahm er seine Zuflucht zum Zaare, der ihn vor dem drohenden Unglücke in Schutz nehmen konnte; er besuchte ihn zu Hamburg, wohin sich der Zaar begeben hatte, schlug ihm vor, eine Armee Dänen und Russen nach Schonen zu schicken, um alle Macht des Königs von Schweden dahin zu ziehen.

Peter I. der Große genannt. 1716.

Peter ergriff die Gelegenheit, sich an dem Könige von Dännemark zu rächen, weil er ihm Wismar weggenommen hatte. Er bediente sich der Verstellung von seiner Seite, schien seinen Entwurf zu billigen, und bot ihm Schiffe und Truppen an. Ja man entwarf so gar einen Operationsplan, und der Zaar schickte an seine Generale die Order, nach Koppenhagen die fünf und zwanzigtausend Russen zu führen, welche zur wismarischen Belagerung gebraucht werden sollten, und an seine Admirale den Befehl, nach dieser Hauptstadt zu segeln. Nachdem er die Vereinigung seiner Flotte mit der dänischen erfahren, begab er sich selbst nach Koppenhagen. Funfzehntausend Dänen mit fünf und zwanzigtausend Russen vereinigt, und ihre beyden Flotten, waren wider die Schweden eine so überlegene Macht, daß man gar nicht hoffen durfte, daß die letztern Schonen vertheidigen könnten. Aber es war nicht die Absicht des Zaars; er begnügte sich, dem Könige von Dännemark unermeßliche Kosten verursacht, und fünf und zwanzigtausend Russen in seine Staaten gebracht zu haben, und fieng an, Schwierigkeiten, in Ansehung des Einfalls in Schonen, zu machen, ja endlich erklärte er sich, daß er ihn gar nicht thun werde. Der König von

Dänne-

Dännemark, welcher sahe, daß der Mächtigste seiner Bundesgenossen sein Feind wurde, fühlte die ihm drohende Gefahr, und nahm seine vergebene Zuflucht zum Klagen. Er richtete an die nordischen Bundesgenossen ein Schreiben ungefähr in folgenden Ausdrücken: Peter I. der Große genannt. 1716.

„Ihre Majestäten, der König von „Dännemark und der Zaar von Rußland, waren über die Nothwendigkeit „einig geworden, den unbiegsamen Kö„nig von Schweden zum Frieden zu „zwingen, und hatten deshalb zu Ham„burg eine Unterredung im Monate Ju„nius mit einander, wo sie ausmachten, „dieses Jahr eine Landung in Schonen „zu thun. Der König von Dännemark „gieng in seine Staaten zurück, und ließ „Tag und Nacht an der Ausrüstung ei„ner Flotte arbeiten, und brachte Trans„portschiffe zusammen, welches ihm be„trächtliche Kosten verursachte, und dem „Handel seiner Völker einen großen „Nachtheil verursachte. Kurz, er that „alles, was zur Beförderung dieser An„landung erfordert wurde .... Als „alles fertig war, so erklärten die russi„schen Generale den Dänen, der Zaar „befürchte, in Schonen den gehörigen Un„terhalt nicht zu finden, und man müsse die „Anlandung bis künftigen Frühling auf„schieben. Der König von Dännemark

„erstaun-

Peter I. der Große genannt. 1716.

„erstaunte, daß man ihm so viel unnütze „Kosten machen lassen, ließ Seiner Zaa„rischen Majestät melden, man könnte „doch immer anlanden, von dem Lande „Besitz nehmen, und dahin aus den Pro„vinzen von Dännemark Lebensvorrath „bringen lassen, mit welchen die Zufuhre „offen stünde. Der Zaar aber beharrte „auf seinem Vorsatze und antwortete, er „werde eher nichts als bis im Frühlinge „vornehmen. Der König ersuchte ihn „um drey und zwanzig Bataillons, um „die Anlandung thun zu können; aber „der Zaar schlug sie ab. Alsdenn ließ „Seine dänische Majestät ihn ersuchen, „seine Truppen aus Dännemark zu zie„hen, damit sie die Transportschiffe, „welche monatlich vierzigtausend Thaler „kosteten, fortschicken, und seine Unter„thanen der übermäßigen Auflagen, die „sie von ihnen zöge, überheben könnte."

Der Zaar versprach so gleich, ohne Verzögerung seine Truppen zurück zu rufen, und verschob es doch bis in Monat Oktober. Alsdenn stellte er dem Könige vor, daß die Jahreszeit zur Einschiffung verflossen sey, und bat, ihnen Winterquartiere in seinen Staaten zu geben, und die russische Flotte in dem Hafen zu Koppenhagen überwintern zu lassen. Der König fieng an, Mißtrauen gegen den Zaar zu bekommen; er schlug

ihm

ihm seine Forderung ab, und setzte sich in Vertheidigungsstand. Peter I. der Große genannt. 1716.

Peters Entwurf war nicht, Dännemark zu überfallen; er wollte nur dem Könige von Schweden zu erkennen geben, daß er gar nicht abgeneigt sey, mit ihm Friede zu schließen. Der russische Monarch hatte eine zu erhabene Seele, und wußte, daß man seinen Feind zu verfolgen aufhören müsse, wenn er unglücklich ist; überdieß glaubte er, daß es für ihn Ruhm genug sey, Karln XII überwunden und gedemüthigt zu haben. Dieser letztere, zu lebhaft und brausend, um sich zu den Geheimnissen der Politik herab zu lassen, verstand nur die Kriegskunst: sein Hof war ein Lager; seine Günstlinge Soldaten; seine Entwürfe Siege; seine Entschlüsse Schlachten. Er hätte die Absicht des Zaars nicht gemerkt, hätte sie ihm nicht der Baron von Gortz entdeckt. Dieser außerordentliche Mann stammte aus einer berühmten Familie in Schwaben. Er war Anfangs Minister des Bischoffs von Lübeck, des Administrators von Hollstein, und dann Resident bey dem Zaare. Gortz hatte eine vortheilhafte Leibesgestalt, und angenehme Figur; aber er hatte ein Auge verloren, und trug ein emaillenes, welches ihn ein wenig verstellte. Dieser geschickte Staatsmann besaß eine vollkom-

Charakter des Barons v. Gortz, Ministers Karls XII.

mene

Peter I. der Große genännt. 1716.

mene Kenntniß aller europäischen Höfe; mit einer natürlichen Beredtsamkeit und einnehmenden Sprache verband er einen biegsamen und einschmeichelnden Geist; in seinen Geschäfften besaß er die besondere Kunst, alles, was er wollte, von den fremden Ministern zu erhalten, indem er ihnen alles zu bewilligen schien, was sie verlangten. Niemals machte ein Mensch solche große und verwegene Entwürfe. Er erwarb sich Karls Vertrauen, indem er ihm immer seinem Muthe angemessene Vorschläge that.

Dieser Baron war kaum von dem Betragen des Zaars gegen den König von Dännemark unterrichtet, als er es auch für ein Zeichen einer Uneinigkeit hielt. Da er hernach überlegte, daß der König von England Theil an den Ursachen des Mißvergnügens hatte, welches Seine dänische Majestät dem Zaare gemacht hatten, so zweifelte er gar nicht, es werde in kurzem unter diesen beyden Mächten einigen Streit geben. Zu gleicher Zeit hatte er auch vernommen, daß sich eine furchtbare Partey für den Prätendenten aufgeworfen hätte, und sich Spanien für diesen Prinzen sehr interessirte. Diese Nachrichten brachten ihn auf das größte und kühnste Projekt, das nur zu erdenken ist. Er gieng zu dem Könige von Schweden, rieth ihm, die

Großes Projekt, welches er Karln XII vorschlägt.

sich

sich anbietende Gelegenheit zu nutzen, und mit dem Zaare Frieden zu machen; schmeichelte ihn mit der Hoffnung, den König Stanislaus in Pohlen wieder einsetzen, dem jungen Herzoge von Hollstein den Besitz seiner Staaten wieder verschaffen, und den Prätendenten auf den englischen Thron setzen zu können. Karl XII, welcher seinen ganzen Ruhm in der Macht, Kronen austheilen zu können, setzte, nahm diesen Entwurf sehr gierig an, und gab Gortzen völlige freye Macht. Peter I. der Grosse genannt. 1716.

Der Baron ließ den Zaar, in Ansehung Schwedens und Englands, ausforschen; wendete sich an den Milord Marr, einen Anhänger des Prätendenten, und nahen Anverwandten des schottländischen Arzts Areskins, welcher sich die Freundschaft des russischen Monarchen erworben. Dem Milord schmeichelte es, zwey so furchtbare Mächte auf die Seite des Prätendenten zu bekommen, er schrieb an Areskins, und bekam folgende Antwort: „Mein Herr hat sich „mit seinen Bundesgenossen überwor„fen; er will nichts mehr wider den Kö„nig von Schweden unternehmen. Er „wird sich niemals mit dem Könige „Georg versöhnen: er hasset ihn über die „Maßen. Da ihm die Rechtmäßigkeit „der Sache des Prätendenten bekannt

„ist,

Peter I. der Große genannt. 1716.

„ist, so wartet er nur auf eine günstige „Gelegenheit, ihn in seine Reiche einzuse„tzen. Wenn der König von Schwe„den nur den geringsten Schritt thun „will, so wird der Vertrag zwischen dem „Zaare und ihm bald gemacht seyn. „Der Zaar hat allen Vortheil in Hän„den, und kann also nicht den ersten „Schritt thun.“ Nachdem der Baron Gortz diesen Brief gelesen, so gieng er selbst zu dem Arzte, welcher mit dem Fürsten Menzikof in allem Eifer sprach, den ein Mensch bey einer ihm angelegenen Sache nur anwenden kann. Menzikof billigte das Projekt, und machte es auch dem Zaare annehmlich. Da dieser letztere gerne sehen wollte, was für einen Weg diese Sache nehmen würde, befahl er den in Dännemark stehenden Russen, nach Mecklenburg unter dem Vorwande hinüber zu gehen, daß sie den gegen seinen Herrn aufgelehnten Adel zum Gehorsam bringen wollten.

Der König von England war voller Bestürzung, vor den Thoren seines Churfürstenthums fünf und zwanzigtausend Russen zu sehen, und forderte von dem Zaare, daß er seine Truppen aus Deutschland zöge. Da man ihn nicht hörte, so erklärte er, als Direktor des niedersächsischen Kreises, er sey genöthigt, alle Mittel zu gebrauchen, um

Mecklen-

Mecklenburg von den Russen zu räumen; er kriegte den deutschen Kaiser auf seine Seite, und vermochte ihn, deshalb an den Zaar zu schreiben. Peter war über die Aufführung des Königs von England aufgebracht, räumte nicht Mecklenburg, sondern gab seinen Truppen Befehl, darinn sich es wohl seyn zu lassen. Peter I. der Große genannt. 1716.

Unterdessen daß der russische Kaiser bald Politik, bald Gewalt brauchte, seine Vergrößerungsprojekte auszuführen, verheerte eine tartarische Horde das Königreich Kasan. Diese Barbaren belagerten die Städte, Flecken und Dörfer, und führten sieben bis achttausend Menschen mit sich weg. Ein deutscher Oberster brachte sechshundert schwedische Dragoner, welche sich nach der Schlacht bey Pultawa in russische Dienste begeben hatten, zusammen, setzte den Tartarn nach, und fand sie einige Meilen jenseits Kasan. Er ließ die Kanonen auf sie richten; allein sie stellten sich hinter ihre Gefangene. Die Schweden fielen die Barbaren mit dem Säbel in der Faust an, drungen durch ihre Glieder, tödteten eine große Anzahl von ihnen, nahmen ihren General, welcher der Sohn des Chans war, gefangen, hiengen ihn an einem Baume auf, jagten die übrigen in die Flucht, und bekamen die russischen Gefangenen wieder.

§. VI.

Neue Reise des Zaars in Europa.

Peter I. der Große genannt. 1717.

Alles schien Petern in Rußland aufzuhalten. Er hatte sich vorgenommen, sich an seinen Bundesgenossen zu rächen, mit Schweden Frieden zu machen, seinen Handel zu erweitern, und sein Volk vollends gesittet zu machen: aber er hatte alle Vorsicht gebraucht, und seine Entwürfe wohl überwogen; alles kündigte ihm den glücklichen Ausgang seiner Unternehmungen, selbst in seiner Abwesenheit, an. Er war Europa durchgereiset, um die Künste zu erlernen, nun wollte er es auch bereisen, um die Geheimnisse der verschiedenen Höfe zu erforschen, und ihre verschiedenen Staatssysteme einsehen zu lernen. Er reisete mit der Zaarinn zu Anfange des Jahrs ab, begab sich nach Koppenhagen, hielt sich daselbst drey Monate auf, und besuchte die Schulen, Akademien, unterhielt sich mit den Gelehrten, welche er bey sich aufnahm, und welchen er wieder Besuch gab. Manchmal setzte er sich auch auf eine Schaluppe mit einigen Ingenieurs, befuhr die Ufer von Dännemark und Schweden, maß alle Krümmungen und Meerbusen, erforschte die Gründe, und machte durch seine Beob-

achtungen so richtige Charten, daß man so gar die geringste Sandbank darauf fand. Er gieng alsdenn durch Lübeck, Schwerin, Neustadt, und besuchte den König von Preußen zu Havelberg. Diese zwey Monarchen hatten verschiedene Unterredungen, suchten sich wechselsweise zu ergründen; aber sie eröffneten einander nicht ihre wahren Entwürfe. Peter I. der Große genannt. 1717.

Der Zaar begab sich nach dem Haag, wo er sich einige Zeit aufhielt. Der Baron von Gortz war auch dahin abgegangen, um sich mit ihm zu berathschlagen: er sprach den Monarchen zweymal, vermehrte seinen Haß gegen den König von England, und bestärkte ihn in seinem Entschlusse, in Ansehung des Prätendenten. Der Baron, um den englischen Monarchen zu täuschen, und ihn von der Verhinderung ihrer Projekte abzuhalten, sagte öffentlich, der König von Schweden wäre geneigt, mit dem Könige von England sich zu vertragen, welchen er für den nordischen Friedensstifter ansähe, und setzte hinzu, er habe Order, um einen Kongreß zu Braunschweig anzuhalten, damit unter Vermittelung Seiner brittischen Majestät Schwedens und seiner Feinde Interesse in Güte erhalten würde.

Durch solches Gerede blendete er England und Houand zu einer Zeit, da er

Peter I. der Große genannt. 1717.

ein Gewebe anzeddelte, welches ganz Europa in Uneinigkeit setzen sollte. Alles versprach ihm einen glücklichen Fortgang, als er erfuhr, daß der König von England, der von dieser Zusammenverbindung unterrichtet wurde, den Grafen Güllenburg, schwedischen Botschafter zu London, festsetzen lassen. Der Regent von Frankreich hatte dem englischen Monarchen dieses gesteckt. Philipp von Orleans hielt allenthalben Kundschafter: sie dienten ihm sehr pünktlich, weil er sie reichlich bezahlte. So bald als der Baron von Gortz von der Gefangenschaft des schwedischen Botschafters unterrichtet war, so verließ er heimlich den Haag, und suchte nach Schweden überzugehen; allein er wurde zu Deventer, der Hauptstadt in der Provinz Over-Yssel, gefangen genommen.

Man bemächtigte sich zu London der Pappiere des schwedischen Ministers, und fand unter seinen Briefen eine Ausführung dieses Projekts: der König von England ließ es drucken, um sich in Ansehung dieses Botschafters zu rechtfertigen. Karl XII befahl, daß man so gleich den englischen Gesandten zu Stockholm arretire, ohne das Betragen seines Gesandten zu gestehen, oder zu läugnen. Der Zaar, welcher erfuhr, er sey mit in den Briefen des Grafen von Güllenburg

burg verwickelt, bediente sich der Politik. Er verläugnete diese Briefe, betheuerte, daß er nichts von dem Entwurfe wüßte, welchen man wider das hannöverische Haus gemacht, ließ dem Könige von England ein Schreiben überreichen, in welchem er erklärte, daß er niemals Willens gehabt, mit ihm zu brechen, und daß er ihm davon gewisse Proben zu geben hoffte. Der König von England war auch fein; er schien dasjenige zu glauben, was der Zaar ihm sagte, und antwortete durch eine Schrift, in welcher er versicherte, er habe niemals geargwohnt, daß Seine Zaarische Majestät sich in eine Verschwörung wider das hannöverische Haus eingelassen habe, und hoffe im Gegentheile, Sie werde ihm alle Merkmale ihrer Freundschaft geben, indem Sie ihre Truppen aus dem römischen Reiche zöge. Unterdessen setzte der Zaar seine Reise nach Paris fort. Da aber die Niederkunft der Zaarinn sehr nahe war, so begab sie sich nach Wesel, wo sie auch einige Zeit darauf niederkam.

Peter der Große ward in Frankreich aufgenommen, wie es seyn mußte; jedermann beeiferte sich, ihm auf seinem Wege seine Ehrfurcht zu bezeugen; aber dieses Ceremoniel wurde ihm lästig. Als er durch Beauvais gieng, ließ ihm der

Peter I. der Große genannt. 1717.

Peter I. der Große genannt. 1717.

Bischoff dieser Stadt ein prächtiges Mahl anstellen: Peter nahm es gar nicht an, und wollte sich nicht einmal in der Stadt aufhalten; und da ihm einer vorstellte, er würde eine sehr schlechte Mahlzeit halten, wenn er weiter gienge, so antwortete er: „Ich bin ein Soldat; „wenn ich nur Brodt und Bier finde, so „bin ich zufrieden.“ Als man wußte, daß er sich Paris genähert, so schickte man ihm den Marschall von Tesse, eine große Anzahl Herren, eine Wache von einer Schwadrone und königliche Wagen entgegen. Er war schon zu Gournai, als die Kutschen zu Elbeuf ankamen.

Dieser Monarch traf den siebenden May um zehn Uhr des Abends in der Hauptstadt von Frankreich ein. Man führte ihn in das Louver, wo die großen Zimmer für ihn zurecht gemacht waren. Er bewunderte den Reichthum und die Schönheit der Möbeln, sagte hernach, seine Leute würden solche schöne Sachen verderben, und verlangte, man sollte ihn anderswo unterbringen. Man brachte ihn in den lesdiguiereschen Pallast, wo er noch zu viel Pracht fand, und ein Bette in einer schlechten Bedientenstube aufgeschlagen haben wollte. Da er müde war, so wollte er nicht essen, ob man ihm gleich ein herrliches Mahl zubereitet hatte. Die meisten Zuschauer erstaun-

erstaunten über die große Einfalt eines so großen Monarchen, und beredten sich, er sey darüber mißvergnügt, daß der König bey seiner Ankunft nicht im Louver gewesen. Der gemeine Mann trifft es niemals bey dem großen Manne, wenn er ihm seine Schwäche leiht. Den Morgen darauf bewillkommte selbst der Regent von Frankreich den russischen Monarchen, und den andern Morgen brachte er Ludwig XV zu ihm. Der Zaar empfieng ihn bey dem Aussteigen, und umarmte ihn. Der König machte ihm sein Kompliment mit aller anmuthigen Naivität der Jugend, und seinem Range gemäßen Würde. Er sagte ihm, er wünschte ihm den Aufenthalt in seinen Staaten angenehm zu machen, er solle geehrt werden, wie er selbst, und er habe Befehl ertheilt, daß man ihm vorzüglich aufwarten solle. Der Fürst **Kurakin**, russischer Botschafter in Holland, welcher den Zaar begleitete, legte seinem Herrn das Kompliment aus, welcher es auf eine sehr höfliche Art beantwortete. Die beyden Monarchen gaben sich hernach beyde die Hände, giengen in ein Zimmer, wo man zwey Lehnstühle gesetzt. Die Herzoge von **Maine** und **Villeroi** standen hinter dem Stuhle des Königs. Die Unterredung war kurz: der König stand zuerst auf: der Zaar begleitete ihn bis an den

Peter I. der Große genannt. 1717.

Peter I. der Große genannt. 1717.

Wagen. Unten an der Treppe umarmte er den jungen Monarchen zum zweytenmale, und wünschte ihm, daß er seinen Großvater **Ludwig** XIV an Größe und Macht übertreffen möchte, hob ihn in den Wagen, und gieng nicht eher zurück, bis er fortfuhr. Den Morgen darauf giengen diese beyden Monarchen in dem Garten der Tuilleries spatzieren, wohin die Neugierde eine unzählige Menge Menschen herbey gezogen. Der Zaar führte den jungen König an einer Hand, und mit der andern hielt er mit einem unruhigen Blicke das ihn umgebende Volk ab. Da der Zaar sich wegbegab, so führte ihn der König bis an den Wagen. **Peter** beklagte sich gegen den Marschall von **Tesse** über den Zwang, den ihm der große Zulauf Menschen gekostet; allein der Marschall antwortete ihm, die Franzosen wären zu entschuldigen, sie hätten einen so hohen Begriff von den großen Eigenschaften Seiner Zaarischen Majestät, daß jeder das Vergnügen haben wollte, sagen zu können: Ich habe ihn gesehen. Diese sinnreiche Antwort gefiel dem Zaare. Doch bat er, daß man das Volk künftig von den Orten, wo er sich befände, zurückwies.

Peter der Große wollte die Zeit nutzen, die er sich in Paris zuzubringen vorge-

vorgenommen, um die darinn sich befin- Peter I.
denden Meisterstücke zu sehen, und stand der Große
alle Tage um 3 Uhr des Morgens auf, genannt.
setzte sich in Wagen, und fuhr durch alle 1717.
Straßen dieser großen Stadt. Er
fand, daß der Geschmack in der Bau-
kunst zu Paris mehr, als in einer an-
dern Stadt, wo er gewesen, herrsche. Er
nahm so gar eine Zeichnung von den
schönsten Pallästen auf. Das Invali-
denhaus hielt er für ein würdiges Monu-
ment seines großen Stifters. Herr von
Villars führte ihn in den Speisesaal, eben
da sich die Soldaten zu Tische setzten.
Der Zaar kostete von ihrer Suppe, ließ
sich Wein einschenken, trank ihre Ge-
sundheit, indem er sie seine Kammerraden
nennte. Er konnte nicht müde werden,
die Architektur und Verzierungen dieses
prächtigen Gebäudes zu bewundern.
Die Schönheit von Versailles setzte ihn
in Erstaunen: er sagte oft, er habe nichts
so Schönes an andern Höfen Europens
gesehen. Er verlangte Zeichnungen von
Gebäuden und Gärten, um etwas der-
gleichen, wie er sich ausdrückte, auch in
Petersburg machen lassen zu können,
wenn der Krieg mit Schweden zu Ende
seyn würde. Der Hof vergaß nicht,
diesem großen Reisenden alle Arten von
Ergötzlichkeiten zu geben. Er schien
Vergnügen an den Festen zu haben, und

Peter I. der Große genannt. 1717.

lobte die Feinheit, welche die Franzosen bey allen ihren Zeitverkürzungen anbrächten. Man zeigte ihm das königliche Haus, oder die königlichen Wachen in Schlachtordnung in den rouleschen Alleen und elisäischen Feldern; aber er war so sehr gewohnt, nur Truppen zu sehen, daß er auf diese nicht die verdiente Aufmerksamkeit hatte. Die Künste und Wissenschaften beschäfftigten ihn ganz und gar: er gieng in die Akademie der Wissenschaften, welche sich mit allem, was sie Seltenes besaß, zierte; allein sie hatte nichts so Seltenes, als ihn selbst. Er korrigirte mit eigner Hand viele geographische Fehler in den Charten, welche man von seinen Staaten und vornehmlich von dem kaspischen Meere hatte. Er ließ sich auch zum Mitgliede der Akademie machen, und unterhielt seit dem einen Briefwechsel über Erfahrungen und Entdeckungen mit denjenigen, deren bloßer Mitbruder er seyn wollte. Dieser Monarch gieng verschiedene Male auf die Sternwarte, und that dem berühmten Cassini Fragen, aus welchen man wohl einsah, daß er Kenntnisse besaß und noch mehrere zu besitzen strebte. Zweymal sahe er die Schaumünzen des Königs von Frankreich, und ward nicht müde, die Geschichte Ludwigs XIV zu betrachten, davon ein Theil in Erz mit goldenen Reliefs

Reliefs waren. Alles schien in Rußland die Aufmerksamkeit und Sorgfalt Peters des Großen an sich zu ziehen; und in Frankreich seine Neugierde zu verdienen: er wollte gerne einer Parlementssitzung beywohnen. Da dieses hohe Gericht davon benachrichtigt wurde, so ließ es den 19 Junius Sonnabends für diesen Monarchen einen besondern Verschlag machen. Man hielt sie auf den hohen Stühlen, wo die Präsidenten in rothen Kleidern mit Hermelin und den Parethen erschienen, welches ungewöhnlich war. Man führte und entschied einen wenig bedeutenden Proceß. Herr von **Lamoignon**, Advokat General, führte in dieser Sache das Wort: er sagte, viele Regenten hätten dieses Gerichte über die wichtigsten Angelegenheiten ihrer Staaten um Rath gefragt; aber dieß sey ein sehr seltenes Beyspiel, daß ein von Frankreich so weit entfernter und in Europa und Asien gleich mächtiger Monarch, ein Augenzeuge von einer hohen Parlementssitzung seyn wollen. Eine solche Begebenheit verdiene in das Protokoll des Parlements gesetzt, und der Nachkommenschaft überliefert zu werden. Die Präsidenten und Räthe grüßten ihn bey dem Weggehen, und er dankte auch jedem, welches gleichfalls bey dem Hineingehen beobachtet worden war.

Peter I. der Große genannt. 1717.

Aus den Protokollen des Parlements gezogen.

Die

Peter I. der Große genannt. 1717.

Die Gesellschaft, welche ihn am meisten vergnügte, waren die Gelehrten, die berühmten Künstler, und die fleißigen Professionisten. Wenn er eine ihm unbekannte Maschine sah, so verweilte er gleich dabey, und ließ sich die Arbeit und den Nutzen derselben zeigen. Kein Liebhaber hatte ein Kabinet, das nicht der Zaar besuchte. In dieser berühmten Stadt fand er alle Augenblicke Gegenstände, die seine Bewunderung verdienten. Als er zu Mittage im Pallaste von Petitbourg, drey Meilen von Paris, aß, so richtete er nach geendigter Mahlzeit seine Augen auf ein Gemählde, das er beym Eingehen nicht bemerkt hatte, weil es nicht da war. Seine Geberden bewiesen sein Erstaunen; es war sein eignes Bildniß, das man ihm gemahlt hatte. Er empfand den ganzen Werth dieser Höflichkeit, und machte den Franzosen alle Lobeserhebungen, die ihm die Erkenntlichkeit einflößte.

Sein Erstaunen wurde erschöpft, als er auf dem Louvre war, um Schaustücke schlagen zu sehen, und eine goldene Münze aufheben wollte, welche man eben geschlagen hatte, und welche herunter gefallen war. Er sah darauf sein Bildniß im Brustbilde mit der Ueberschrift: Petrus Alexiowitz Czar. Mag. Russ. Imperator: auf der Rückseite die Ruhmgöttinn

tinn mit einem Fuße auf der Weltkugel, und herum die Worte aus dem Virgil: Vires acquirit eundo. Eine sehr sinnreiche Devise, die dem Zaare eben so sehr wegen der Kenntnisse, die er sich auf seinen Reisen erwarb, zukam, als der Ruhmgöttinn, welche sich in ihrem Laufe verstärkt. Man überreichte ihm und seinem ganzen Gefolge dergleichen goldene Schaumünzen. Er besah auch die gobelinschen Hauteslissen-Fabriken, die Werkstätte der Bildhauer, Mahler, Goldschmiede. Da wurde ihm alles, was seine Aufmerksamkeit zu verdienen schien, angeboten. Weil er das Genie des Kardinals Richelieu rühmen gehört, wollte er sein Mausoleum sehen, gieng zwey- bis dreymal um dasselbe, und betrachtete es mit stillschweigender Bewunderung. Er umarmte alsdenn die Statue dieses berühmten Ministers, trat einige Schritte zurück, richtete seine Augen fest auf dieselbe, und schrie: Großer Mann, wenn du noch lebtest, ich wollte dir die Hälfte meines Reichs geben, um mir die andere regieren zu lehren. Dieses Lob Peters des Großen ist ein unvergängliches Denkmal des Ruhms für den Kardinal Richelieu.

Peter I. der Große genannt. 1717.

Der Besuch, welchen der Zaar der Sorbonne abstattete, veranlaßte den Doktoren die Idee, die russische mit der latei-

Peter I. der Große genannt. 1717.

lateinischen Kirche zu vereinen, und ihm das erwähnte Memoire zu überreichen. Ehe Peter Frankreich verließ, wollte er die berühmte Nientenon sehen, welche man für eine Wittwe Ludwigs XIV ausgab. Die Uebereinstimmung seiner Heyrath mit der Ehe des französischen Monarchen erregte seine Neugierde. Die Zaarinn kam nicht nach Frankreich, der Zaar wollte die Beschwerlichkeit des Ceremoniels und die Neugierde der Franzosen vermeiden, welche dem Verdienste gemeiniglich wenig zugestehen, wenn es nicht mit der Geburt begleitet ist.

Peter nahm viele pariſische Arbeiter an, um sie in Petersburg ansäßig zu machen, und der Regent *) war so höflich, darein zu willigen. Man ließ sie nach Petersburg einschiffen: aber sie fanden nicht die ihnen versprochenen Vortheile. Die Russen hegten immer Haß gegen die Fremden, und hörten nicht auf, die Franzosen zu verfolgen; viele starben vor Elend; einige kamen auch wieder nach Frankreich.

Er verläßt

Peter setzte seinen Abschied auf den 21 Junius, und reisete zur Zaarinn. Die Franzo-

*) Der Vormund des minderjährigen Königs und Administrator der Länder heißt allezeit bey den Franzosen Regent. Ueb.

Franzosen konnten diesen großen Mann nicht recht schmecken. Sie fanden, daß er zu arbeitsam, und den Pomp, als ein Kaiser, zu sehr haßte. Der Gesetzgeber, der Held Rußlands, schien ihnen nur ein Wilder zu seyn. Das Verlangen, sich in Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, beschäfftigte den Zaar nicht ganz und gar während seines Aufenthalts in Paris: er hatte viele Unterredungen mit dem Regenten, dem er vorschlug, die Vermittelung zwischen Schweden und Rußland über sich zu nehmen, und mit Rußland ein Trutz- und Schutzbündniß zu machen, zu welchem auch Spanien treten könnte: aber der Regent hatte sich damals schon mit England und Holland wider Spanien verbunden: er schloß mit dem Zaare nur ein Schutzbündniß, zu welchem man auch den König von Preußen einlud. Dieser Vertrag wurde zu Amsterdam geschlossen, als der Zaar auf seiner Rückreise nach Rußland dahin kam.

Peter der Große genannt. 1717. Frankreich.

Nachdem Peter zu seiner Gemahlinn gekommen, welche von ihren Wochen völlig wieder hergestellt war, und ihn in Holland erwartete, so kehrte er mit ihr in seine Staaten zurück. Sie giengen mit einander durch Westphalen, kamen nach Berlin, wo sie einen König fanden, der eben so sehr, als sie, den

Pomp

Peter I. der Große genannt. 1717.

Pomp und die Pracht haßte. Er hatte sich alle Leckereyen der Tafel, ja so gar die Bequemlichkeiten des Lebens, versagt, gieng niemals anders als in der Soldatenuniform, und bediente sich nur eines hölzernen Lehnstuhls. Ihre Zaarischen Majestäten kamen zu Petersburg im Anfange des Oktobers an. Der Baron von Gortz und der Graf von Güllenburg waren eben los gelassen worden. Der erste, welcher sich nur zu rächen suchte, begab sich zum Zaare, der ihn mit Vergnügen wieder sah, und die Negotiationen nahmen wieder ihren Anfang. Der Baron versprach dem Zaare, daß wenigstens in drey Monaten alle Schwierigkeiten gehoben seyn sollten, die den Friedensschluß zwischen Rußland und Schweden verzögerten. Er nahm eine Landcharte, welche der Zaar selbst aufgenommen, und zog eine Linie von Wiburg bis an das Eismeer durch die Ladogasee. Es kostete ihm Mühe, den König von Schweden dahin zu bewegen, daß er alles, was gegen Morgen dieser Linie sey, mit Karelien, Ingermannland und Liefland, abtrat. Hernach entwarf er Heyrathsvorschläge zwischen der Tochter Seiner Zaarischen Majestät und dem Herzoge von Hollstein, und schmeichelte ihm, der Herzog würde seine Staaten für ein Aequivalent abtreten, und der

Kömmt nach Petersburg zurück.

Zaar

Zaar dadurch ein Glied des deutschen Reichs werden können, indem er ihm von weitem zur kaiserlichen Krone, entweder für seine Nachkommen, oder für ihn selbst, Hoffnung gab. Peter I. der Große genannt. 1717.

Diese Projekte konnten den Zaar wohl verführen, der nach nichts mehr strebte, als ein Glied des deutschen Reichs zu seyn, weil er hoffte, daß ihn alsdenn die Macht auf den Thron von Deutschland setzen werde. Doch erlaubte ihm die Staatsklugheit nicht, sich offenbar für diese Projekte zu erklären, welche noch nicht zu ihrer Reife gekommen waren, und die der geringste Umstand übern Haufen werfen konnte. Um den Alliirten seine geheimen Verbindungen mit Schweden zu verbergen, schickte er der russischen Armee, die in Mecklenburg stund, den Befehl zu, dieses Herzogthum zu räumen, und ließ dem Herzoge nur dreytausend Mann, um den Adel seines Staats in der Schuldigkeit zu halten.

Unter dieser Zeit sendete der Prätendent den Herzog von Ormond ab, um die Nichte des Zaars und verwittwete Herzoginn von Kurland, Anna Ivanuna, zur Ehe zu verlangen; allein der Zaar wollte ihn nicht an seinem Hofe annehmen, und schickte ihm einen Expressen, der ihm sagen mußte, daß er in 1718.

Peter I. der Große genannt. 1718.

Mitau bleiben sollte. Der König von Schweden wollte einen gewissen Irnegand, als Botschafter des Prätendenten, auch nicht annehmen. Hätten sie anders verfahren, so hätten sie England einen offenbaren Krieg angekündigt. Jedoch reiseten die Agenten des Prätendenten nach Petersburg und Stockholm, bald als Bauern, bald als Tartarn, und traktirten mit den Ministern des Zaars und des Königs von Schweden. Nach vielen Unterhandlungen wurde man einig, daß der Zaar seine Gevollmächtigten in die Insel Aland senden, und der Baron von Gortz dahin gehen sollte, um die Artikel des Friedens- und Freundschaftsbundes aufzusetzen. Die Unterhandlungen fiengen sich mit vieler Lebhaftigkeit an; und weil der Zaar befürchtete, seine Minister möchten durch unnütze Weitläuftigkeiten den so sehr gewünschten Friedensschluß verzögern, so begab er sich mit seinen Galeeren und Wachen nach Abo, um bey den Unterhandlungen seyn zu können. Da der englische Hof erfuhr, was in Norden vorgieng, so beklagte er sich bey dem russischen Botschafter, welcher sich mit Läugnen behalf, und versicherte, daß sein Herr stets die Absicht gehabt hätte, in gutem Vernehmen mit Seiner Majestät von Brittannien zu stehen, und daß er gar nichts anders verlange,

lange, als eine Unternehmung wider Schweden mit seinen Bundesgenossen zu entwerfen. Unterdessen giengen die Unterhandlungen fort, und der Friede zwischen Rußland und Schweden sollte eben geschlossen werden. Man hatte schon viele Officiere ausgewechselt: der Zaar hatte sein Wort gegeben, dem Könige von Dännemark keine Hülfe zu schicken, und die Friedensartikel waren schon aufgesetzt. Hier sind sie, wie man sie unter den Pappieren des Gortz gefunden. Der Zaar nahm auf sich, den Altranstädter Frieden in Erfüllung zu bringen, und den Stanislaus für den König von Pohlen erkennen zu lassen. Daher sollte er nach Pohlen vier und zwanzigtausend Mann schicken. Der König von Schweden verband sich, nach Deutschland mit einer großen Armee zu gehen, welche mit der Zaarischen einstimmig und für eben denselben Gegenstand agiren sollte. Seine Zaarische Majestät versprachen ihre Vermittelung zur Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen Preußen und Schweden. Zur See wollten die verbundenen Mächte auch einstimmig den Krieg führen; der Zaar versprach mit seiner ganzen Seemacht zur schwedischen zu stoßen. Ueberdieß machte er sich anheischig, alle seine Kräfte anzuwenden, um den König von England, als Chur-

Peter I. der Große genannt. 1718.

Peter I. der Große genannt. 1718.

fürsten von Hannover, zu zwingen, daß er an Schweden Bremen und Verden zurück geben sollte. Es war aber ausgemacht, daß, wenn Seine schwedische Majestät den Zaar von dieser Verbindung befreyen wollte, so versprach dieser, den Herzog von Mecklenburg dahin zu bringen, daß er sein Herzogthum dem Könige und der Krone Schweden freywillig und auf beständig für ein billiges Aequivalent abtreten sollte, welches Seine Zaarische Majestät dem Herzoge von der Republik Pohlen verschaffen würde. In diesem Falle würde der Familienvertrag zwischen dem preußischen und mecklenburgischen Hause wegen dieses Aequivalents Statt haben.

So war der Plan dieses Vertrags, welchen Gortz seit langer Zeit schmiedete, und welcher Europens ganze Gestalt verändern sollte. Man hatte darinn noch nicht festgesetzt, was der König von Schweden an den Zaar abtreten sollte, weil sich der erste über diesen Punkt noch nicht erklärt hatte. Doch kann man es schon aus der Linie, die der Baron von Gortz über die erwähnte geographische Charte gezogen, einigermaßen beurtheilen.

Der Baron Gortz siegte: er hatte es fast so weit, daß er zwey Monarchen, die seit langer Zeit ihren wechselseitigen

Unter-

Untergang suchten, vereinigen, und zwey große Männer einstimmig handeln, und nach ihrem Belieben Kronen in Europa austheilen sehen konnte. Er gieng von der Insel Aland, um dem Könige von Schweden diesen berühmten Vertrag, dieses Meisterstück seiner Negotiationen und seiner Geschicklichkeit, zu überbringen; aber diese großen Entwürfe beruhten auf der Tapferkeit und Thätigkeit eines einzigen Mannes, und dieser Mann war nicht mehr. Karl XII hatte eine Landung in Norwegen gethan: nach seiner Gewohnheit war er unvorsichtig gewesen, und hatte sich in der Nacht vom 11ten December auf der Brustwehr des Grabens vor Friedrichshall, welches er belagerte, zu weit heraus gemacht, und war fast mit halbem Körper einer ihm gerade gegen über gepflanzten Batterie Kanonen ausgesetzt. Die um ihn stehenden Officiere sahen ihn auf der Brustwehr fallen, indem er einen Seufzer ausstieß. Eine Kugel hatte ihn an den rechten Schlaf getroffen und ein solches Loch gemacht, daß man drey Finger darein legen konnte. Das linke Auge war ganz eingedrückt, und das rechte gänzlich aus seiner Lage gebracht. Beym Erblassen soll er noch so viel Kraft gehabt haben, daß er durch eine natürliche Bewegung die linke Hand an seinen Degen gelegt,

Peter I. der Große genannt. 1718.

Tod Karls XII.

Peter I. der Große genannt. 1718.

und in dieser Stellung gestorben sey. Dieser König war damals sieben und dreyßigte halb Jahr alt. Er hatte eine sehr vortheilhafte Leibesgestalt, eine wohlgebaute Stirne, große und blaue Augen, einen sanften Blick und eine wohlgestalte Nase. Nur der unterste Theil seines Gesichts war unangenehm, und wurde zu oft durch ein unaufhörliches Lächeln verstellt, welches nur von seinen Lippen herkam. Er hatte wenig Bart und Haar. Er redete wenig, und antwortete oft nur durch dieses Lächeln, darinn er eine Fertigkeit hatte.

Voltaire Geschichte Karls XII. Sein Portrait.

Der Baron von Gortz, der den Schweden verhaßt war, welche durch seine Anschläge und Erpressungen unterdrückt worden, wurde arretirt: man machte ihm den Proceß, und er verlor einige Zeit darauf den Kopf. Da die schwedischen Stände sahen, daß das Reich von Menschen und Geld erschöpft, und allen ihren Nachbarn zur Beute wurde, so hielten sie sich berechtigt, die alte Regierungsform wieder herzustellen. Unter dieser Bedingung trugen sie die Krone der Prinzessinn **Ulrika Eleonora**, einer Schwester **Karls**, und Gemahlinn des hessischen Erbprinzen **Friedrichs**, an, welchen sie zum Könige von Schweden erwählen ließ. Der Tod Karls XII verän-

veränderte das gemachte politische Sy- Peter I. der Gro-
stem des Zaars ganz und gar. ße ge-
Wir werden davon ein mehreres nannt.
anführen, wenn wir erst von dem Pro- 1718.
cesse und Tode seines Sohns, des Prin-
zen Alexis, geredet haben.

§. VII.

Proceß des Alexis und sein Tod.

Peter Romanow war auf der höch-
sten Staffel des Ruhms, und schien
auch höchst glücklich zu seyn; aber in
dem Innersten seiner Familie hatte er ei-
nen Kummer, der ihm das Leben verbit-
terte. Alexis, der unwürdige Alexis,
von dem wir schon vielmals geredet, er-
schöpfte endlich seines Vaters Geduld,
und Peter hielt sich verbunden, wider
seinen Sohn das strengste und schrecklich-
ste Urtheil zu fällen, das ie der Zorn ein-
gegeben hat.

Der Zaar hegte für seine Schwie-
gertochter, Scharlotte Christine So-
phie von Wolfenbüttel, alle Freund-
schaft, die man einer Person schuldig ist,
die so viel Reize ihres Geschlechts besaß.
Ihr Tod gieng ihm desto mehr zu Her-
zen, da er seinem Sohne die Ursache
davon zuschrieb. Als er von dem Lei-
chenbegängnisse dieser Prinzessinn zurück

Peter I. der Große genannt. 1718.

kam, so begab er sich zu dem Alexis, und drückte ihm seinen ganzen Schmerz und sein ganzes Mißvergnügen aus, und ließ an ihn ein Schreiben folgendes Inhalts zurück:

„Erklärung gegen meinen „Sohn.

Nouveaux Memoires sur l'état present de la Grande Russie.

„Du weißt, wie sehr unsere Völker „unter der schwedischen Tyranney vor ge„genwärtigem Kriege geseufzt haben. „Die Schweden nahmen uns eine „Menge der unserm Staate höchstnöthi„gen Plätze weg, und schnitten uns da„durch den ganzen Handel mit der übri„gen Welt ab. Du weißt, wie viel „es uns zu Anfange dieses Kriegs geko„stet, in welchem uns Gott gleichsam bey „der Hand geführt hat, und noch führt, „die nöthige Erfahrung zu bekommen, „und dem glücklichen Fortgange der „feindlichen Waffen Einhalt zu thun, die „uns ganz aufzureiben bereit waren.

„Wir haben uns nach Gottes Wil„len diesen Prüfungen unterworfen, und „sind endlich aus diesem Stande der Er„niedrigung gekommen. Der Feind, vor „dem wir sonst zitterten, zittert nun auch „vor unsern Armeen, und seine Furcht „ist vielleicht gegründeter, als es die un„serige war. Nebst dem Beystande des „Allmächtigen haben wir diese glückliche

„Verän-

„Veränderung unsern Arbeiten und un- Peter I.
„sern getreuen und geliebten Kindern, der Gro-
„den Russen, zu verdanken. Meine Zu- ße ge-
„friedenheit könnte vollkommen seyn; al- nannt.
„lein sie wird sehr gestört, wenn ich an 1718.
„die Zukunft denke. Ich soll dir die
„Krone lassen, mein Sohn; aber du ver-
„dienst sie nicht zu tragen. Deine Un-
„fähigkeit, ich irre mich gar nicht, ent-
„steht nicht aus einem Mangel des Ver-
„stands, oder Schwachheit des Körpers,
„sondern aus deinem bösen Willen.

„Du willst nicht einmal von den
„Kriegsübungen reden hören: und gleich-
„wohl haben wir uns blos dadurch aus
„der verächtlichen Dunkelheit gerettet,
„und uns die Achtung der entferntesten
„Nationen erworben. Meine Absicht
„ist gar nicht, dich zu Führung ungerech-
„ter Kriege zu verleiten: ich verlange
„nur, daß du die Kriegskunst lernest.
„Denn man kann ohnmöglich ohne
„Grundsätze und Zucht wohl regieren.
„Ein Regent muß im Stande seyn, sein
„Vaterland zu vertheidigen.

„Es ist unnöthig, dir erst alles Un-
„glück in das Gedächtniß zu bringen,
„welches über mächtige Staaten gekom-
„men, die die Kriegskunst verabsäumt
„haben; ich will dir nur die Griechen
„zum Beyspiele anführen, mit denen wir
„durch Einen Glauben vereinigt sind;

Peter I. der Große genannt. 1718.

„ihre Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit „gegen die Waffen war die einzige Ursache von dem Verfalle ihres Reichs. „Die Trägheit hat sie Tyrannen unterworfen, und in die schändlichste Sklaverey gestürzt, in welcher sie schon so „lange seufzen. Du irrst dich, wenn „du glaubst, daß es für einen Regenten „genug ist, gute Generale zu haben: seine „Unterthanen haben ihre Augen auf ihn „gerichtet; sie studiren seine Neigung, „und ahmen sie nach. Mein Bruder „liebte die Pracht in Kleidern und Equipagen. Die Russen machten sich vor „ihm wenig daraus; aber die Vergnügungen des Fürsten wurden auch der „Unterthanen ihre, weil sie immer seinem Geschmacke zu folgen bereit sind. „Wenn das Volk so leicht Dinge fahren läßt, die blos zum Zeitvertreibe „dienen, wie viel eher werden sie nicht „die beschwerliche Waffenübung unterlassen, wo sie nicht das Beyspiel des „Regenten dazu anhält.

„Du hassest die Kriegsübungen, du „wirst niemals die Kriegeskunst lernen. „Du wirst niemals andern befehlen, noch „von den Belohnungen getreuer Unterthanen, und den Strafen der Pflichtvergessenen, urtheilen können; du wirst „nur mit anderer Leute Augen sehen.

„Deine

„Deine schwächliche Gesundheit soll, Peter I.
„nach deiner Meynung, deine Trägheit der Gro-
„entschuldigen: aber ich will dich ja nicht ße ge-
„mit Strapazen überhäufen, ich will dir nannt.
„ja nur Geschmack am Kriege beybrin- 1718.
„gen, und Krankheiten hindern daran
„nicht. Mein Bruder war viel schwäch-
„licher, als du: er hatte nicht einmal so
„viel Stärke, ein wildes Pferd zu bän-
„digen; und doch liebte er die Pferde,
„und hatte in seinen Marställen sehr
„schöne; er hat zuerst die Stuttereyen in
„Rußland angelegt. Urtheile daraus,
„daß der gute Fortgang nicht allezeit von
„den Beschwerlichkeiten abhängt, son-
„dern daß der Wille oft hinreichend ist.

„Wenn du glaubst, daß viele Mo-
„narchen glücklich sind, ob sie gleich nicht
„zu Felde ziehen, so hast du Recht; aber
„sie legen sich doch auf die Kriegskunst,
„und verstehen sie. Der verstorbene Kö-
„nig von Frankreich ist nicht allezeit an
„der Spitze seiner Armeen gewesen; aber
„man weiß, wie sehr er den Krieg liebte,
„und wie viel ruhmwürdige Thaten er
„gethan; wodurch seine Feldzüge auch
„ein Schauplatz und eine Schule des
„Mars benennt worden sind. Seine
„Neigung erstreckte sich nicht blos auf
„Kriegsgeschäffte, sondern er liebte auch
„die Künste, welche sein Reich vor allen
„andern blühend gemacht haben.

„Allein

Peter I. der Große genannt. 1718.

„Allein wieder auf das zu kommen,
„was dich angeht. Ich bin ein Mensch,
„und kann folglich sterben. Wer wird
„nach mir das vollenden, was ich durch
„die Gnade Gottes angefangen, und
„wer wird das erhalten, was ich gefun-
„den habe? Wird es ein Mensch seyn,
„der dem Faulen im Evangelio gleichet,
„welcher sein Pfund vergrub, das heißt,
„welcher verabsäumt, dasjenige geltend
„zu machen, was ihm Gott anvertrauet
„hat.

„Wie oft habe ich dich nicht wegen
„deiner Halsstarrigkeit und deiner bösen
„Gemüthsart getadelt! Ich habe dich so
„gar gezüchtigt, um deinen unzubezäh-
„menden Charakter zu bessern; aber alle
„meine Mühe ist umsonst gewesen. Seit
„vielen Jahren rede ich gar nicht mehr
„mit dir, weil dich zu bessern doch nur
„Zeitverderb ist, und einen Mohren weiß
„waschen heißt. Du giebst dir gar
„keine Mühe mehr, und dein ganzes
„Vergnügen scheint darinn zu bestehen,
„zu Hause müßig seyn zu können. Was
„dich beschämt machen sollte, macht dir
„das größte Vergnügen, ohne daß du
„davon die gefährlichen Folgen für dich
„und den Staat voraussiehst. Der hei-
„lige Paulus hat uns eine Wahrheit
„verkündigt, wenn er zu uns gesprochen:
„Der seine eigne Familie nicht zu re-

„gieren

„gieren weiß, wie wird der die Kir- Peter I.
„che Gottes führen können? Ich der Gro-
„habe oft über die Unbequemlichkeiten ße ge-
„nachgedacht, welche natürlich aus dei- nannt.
„ner Aufführung entspringen müssen; und 1718.
„aus diesem Grunde muß ich dir meine
„Meynung zum letztenmale sagen; doch
„bin ich entschlossen, noch ein wenig zu
„warten, um zu sehen; ob du dich bes-
„sern wirst. Thust du es nicht, so nehme
„ich dir die Thronfolge, wie man ein un-
„nützes Glied abnimmt.

„Bilde dir nicht ein, daß, weil ich
„kein anderes Kind habe, ich dich nur
„schrecken wolle *). Ich halte dir gewiß-
„Wort, wenn Gott will. Da ich mein
„eignes Leben für mein Vaterland und
„für das Wohl meiner Völker nicht
„schone, wie sollte ich deiner, der du es
„nicht verdienst, schonen? Ich will sie
„lieber einem würdigern Fremden über-
„geben, als meinem unwürdigen Sohne."
Unterschrieben, Peter.

Einige Tage darauf schrieb Alexis seinem Vater folgende Antwort:

„Gnädigster Herr und Vater!

„Ich habe Eurer Majestät Brief ge-
„lesen, den Sie mir nach der Beerdigung
„der

*) Katharine war noch nicht niederge-kommen, da der Zaar an Alexis dieses schrieb.

Peter I. der Große genannt. 1718.

„der verstorbenen Prinzessinn, meiner „Gemahlinn, zugestellt haben. Alles, „was ich darauf antworten kann, ist dies, „wollen mich Eure Majestät der „Thronfolge berauben, so geschehe Ihr „Wille. Ja ich bitte Sie recht instän„digst, die Krone einem andern zu geben; „ich halte mich selbst nicht für fähig, zu „regieren. Ich habe fast gänzlich das „Gedächtniß verloren, und man muß bey „der Regierung gar ein großes haben. „Die Krankheiten haben meinen Leib „und meine Seele geschwächt: zum Re„gieren wird ein gesunderer Mann erfo„dert, als ich bin.

„Wenn ich auch keinen Bruder „hätte *), so würde ich dem Throne „entsagen, wie ich es jetzt thue, und „nehme Gott zum Zeugen: zu Bestäti„gung dessen unterschreibe und besiegele „ich Gegenwärtiges mit meiner eignen „Hand.

„Ich überliefere meine Kinder Ihren „Händen; ich verlange für mich nichts, „als meinen bloßen Unterhalt auf Lebens„zeit, und überlasse mich ganz Ihrem „Willen.“ Unterschrieben, Alexis.

Der Zaar schrieb an seinen Sohn den zweyten Brief; hier ist die Uebersetzung davon:

„Meine

*) Katharine war damals mit einem Sohne niedergekommen.

„Meine Krankheit hat mich bis jetzt Peter I.
„verhindert, dir meinen gefaßten Ent- der Gro-
„schluß wegen deiner Antwort auf meinen ße ge-
„Brief zu eröffnen. Ich sehe, du redest nannt.
„von nichts, als von der Nachfolge, als 1718.
„wenn ich deine Einwilligung zu dem
„brauchte, was von meinem Willen ab-
„hängt. Du sagst nichts von der Un-
„fähigkeit, die du dir selbst zugezogen,
„und von dem Abscheue für alle Ge-
„schäffte; und doch war dieses der vor-
„nehmste Inhalt meines Briefs. Du
„führst zur Entschuldigung weiter nichts,
„als deine schlechte Gesundheit an. Ich
„habe dir zu erkennen gegeben, was mir
„deine Aufführung für einen Schmerz
„seit vielen Jahren verursacht, und daran
„denkst du gar nicht. Ich sehe daraus,
„daß dich die väterlichen Ermahnungen
„gar nicht rühren, und ich habe mir vor-
„gesetzt, dir zum letztenmale zu schrei-
„ben. Wenn du meinen Rath bey mei-
„nem Leben schon verachtest, was wirst
„du dir nach meinem Tode aus mir
„machen?

„Kann man sich auf deine Eid-
„schwüre verlassen, wenn man ein ver-
„stocktes Herz bey dir sieht? Wenn du
„auch jetzt den Willen hättest, deinem
„Versprechen treulich nachzuleben, so
„werden dich doch diese großen Bärte
„nach ihrem Belieben lenken, und dich

„zum

Peter I. der Große genannt. 1718.

„zum Meineide zwingen. Da sie sich „jetzt wegen ihrer Liederlichkeit und Faul„heit aller Ehrenstellen beraubt sehen, so „verlassen sie sich nur auf dich, und die „Neigung, welche du schon zu ihnen be„zeugest, macht ihnen Hoffnung, daß du „sie einmal in einen bessern Zustand setzen „werdest.

„Du beweisest keine Freundschaft ge„gen denjenigen, der dir das Leben ge„geben. Hilfst du ihm wohl in seinen „Arbeiten, seitdem du zu einem reifen „Alter gelangt bist? Gewiß nicht; die „ganze Welt weiß es. Tadelst du nicht, „verabscheust du nicht alles, was ich für „das Beste meiner Völker, auf Kosten „meiner Gesundheit und Ruhe, thue? „Ich habe alle Ursache zu glauben, du „werdest mein Werk vernichten, wenn „du mich überlebst. Bessere dich, ändere „dein Leben, oder werde Mönch. Dei„nethalben kann ich nicht ruhig seyn, „vornehmlich jetzt, da meine Gesundheit „abnimmt. Antworte mir entweder „mündlich oder schriftlich, sonst werde ich „dich als einen Uebelthäter züchtigen.

Dieser Brief kam von einem erzürnten Vater, und Alexis hätte die Stimme seiner Pflicht hören sollen, welche seine Lebensänderung verlangte: aber er haßte seinen Vater, und begnügte sich, ihm diese kurze Antwort zu geben:

„Gnädig-

„Gnädigster Herr und Vater!

„Ich habe gestern Abends Ihren „Brief erhalten: wegen meiner Krank- „heit kann ich ein mehrers nicht schreiben. „Ich will den Mönchsstand ergreifen, „und ersuche Sie darum um Ihre Ein- „willigung. Ihr Diener und unwürdiger „Sohn, Alexis.“

Peter I. der Grosse genannt. 1718.

Der Zaar, welcher beschlossen hatte, eine Landung in Schonen zu thun, wie wir schon gesagt haben, besuchte seinen Sohn noch vor seiner Abreise. Alexis lag zu Bette, stellte sich krank, und versicherte ihm mit einem Eide, daß er das Mönchsleben erwählen wolle. Der Zaar gab ihm ein halbes Jahr Bedenkzeit, und reisete mit der Zaarinn ab.

Das halbe Jahr war verflossen, und Peter erhielt von Alexis keine Nachricht. Er schrieb ihm daher aus Koppenhagen folgenden Brief:

„Mein Sohn, da ich von dir Ab- „schied nahm, verlangte ich deinen Ent- „schluß in Ansehung der Thronfolge; du „antwortetest mir, wie du immer gethan, „daß du dich wegen deiner schwächlichen „Gesundheit nicht für fähig hieltest, mir „auf dem Throne zu folgen, und hättest „dir vorgesetzt, dich in ein Kloster zu be- „geben. Ich gab dir ein halbes Jahr

Peter I. der Große genannt. 1718.

„zur Ueberlegung, mit dem Befehle, mir „nach deinem genommenen Entschlusse zu „schreiben. Es sind schon sieben Monate „seit dem verflossen, und ich habe noch „keine Nachricht von dir. Du hast Zeit „genug gehabt, dich entschließen zu kön„nen; so bald du diesen meinen Brief „erhältst, so ergreife eine Partie. Hast „du dir vorgesetzt, dich des Thrones „würdig zu machen, so komme in acht „Tagen zu mir, du wirst noch zur rechten „Zeit kommen, um dem Feldzuge bey„wohnen zu können. Wenn du dich aber „zu dem Klosterleben entschlossen hast, so „melde mir, wo und zu welcher Zeit du „es anfangen willst, damit ich deinet„halben ruhig seyn kann. Schicke mir „eine Antwort durch den Kurier, der dir „meinen Brief zustellen wird.

„Ich erkläre dir hiermit, du mußt so „gleich eine Partie ergreifen; ich will es „nicht länger dulden, daß du dich deiner „gewöhnlichen Faulheit überlässest.“

Ein so bestimmter Befehl setzte den Alexis in die größte Verlegenheit. Er war zu nichts weniger, als zu Annehmung des Klosterlebens geneigt; er hatte sich nur so gestellt, um den Zaar zu täuschen. Noch weniger war er gesonnen, zu seinem Vater zu gehen, dessen Ge-

genwart

genwart ihm unerträglich war. In dieser Verlegenheit fragte er den Generalkommissar der Admiralität, Alexander Kickin, um Rath, welchen der Zaar gezwungen hatte, seine Wohnung in Petersburg zu nehmen, und der deshalb ein geschworner Feind der Regierung war. Dieser Bojare sagte zu dem jungen Prinzen, er müßte sich aus dem eingespannten Joche befreyen; sein Vater wolle ihm unter dem Vorwande, die Kriegskunst zu lehren, vollends seine Gesundheit ruiniren, um ihn desto eher los zu werden; er müsse also die Abwesenheit des Monarchen nützen, und sich an einen sichern Ort begeben. Er rieth ihm erst nach Frankreich zu gehen, wo er wohl aufgenommen seyn würde, weil sich alle französische Könige einen Ruhm daraus machten, verfolgten Prinzen einen Zufluchtsort zu geben. Er setzte noch hinzu, der allerchristlichste König habe keine Ursache, den Zaar zu schonen, und würde ihm nicht einen Prinzen aufopfern, der sich ihm in seine Arme würfe. Viele andere Bojaren, die er hernach um Rath fragte, riethen ihm vielmehr, zu dem Kaiser Karln VI zu gehen, der sich eine Pflicht daraus machen würde, ihm als seinem Schwager einen Schutzort zu geben. Sie setzten hinzu, er werde bald

Peter I. der Große genannt. 1718.

Peter I. der Große genannt. 1718.

wieder nach Rußland kommen, und sich an seinen Verfolgern rächen können; sie wären gewiß, der Tod seines Vaters, des Zaars, könnte nicht mehr weit seyn. Diese vorgegebene Gewißheit von Peters Tode gründete sich auf die Vorherverkündigungen des Ossiffei, Bischoffs von Rostu, welcher auch das Geheimniß gefunden, die Prinzessinn Maria, Schwester des Vaters des Zaars, zu seinen Lüsten zu verführen. Er überredete sie, der heilige Demetrius sey ihm erschienen, und habe ihm im Namen Gottes versichert, Peter hätte nur noch ein Vierteljahr zu leben, und Eudoxia, welche in dem Kloster Susdal eingesperrt, und unter dem Namen Helena eine Nonne wäre, würde mit ihrem Sohne Alexis regieren. Diese Prinzessinn war so schwach und glaubte diesen Betrug, weil sie den Zaar haßte, und man gerne glaubt, was man wünscht. Sie ließ der Eudoxia diese Vorherverkündigung zu wissen thun, welche auch so schwach war, und sie glaubte; sie legte daher ihre Mönchskleidung ab, nahm den Namen Eudoxia wieder an, und ließ sich Ihre Majestät nennen. Die Schatzmeisterinn des Klosters wollte ihr Vorstellungen thun; aber anstatt sie zu hören, ließ sie sie in ihre Zelle einsperren

Memoires de Russie.

und

und sagte zu ihr: „Peter hat die Stre- Peter I.
„litzen bestraft, welche seine Mutter be- der Gro-
„leidigt hatten. Alexis wird jeden be- ße ge-
„strafen, der die seinige nicht ehret.“ nannt.:
1718.

Diese Prinzessinn war außerordentlich schön: sie hatte dem Bojaren Klebu, Bruder des Bischoffs von Rostu, Liebe eingeflößt. Er machte sich den Betrug des Ossipei zu Nutze, um seine Begierden zu begnügen, gieng nach Susdal, fand ein Mittel in das Kloster zu kommen, wo Eudoxia eingeschlossen war, bestätigte ihr die Wahrsagung in Ansehung seines Bruders, versprach ihr so gar sein Leben zu wagen, um ihren Sohn auf den Thron zu setzen, und ihr die Regierung des Staats in die Hände zu spielen. Klebu war reich, lebhaft und unternehmend; Eudoxia glaubte an ihm eine mächtige Stütze zu haben, wenn sie sich ihm durch die Bande der Liebe verbände: sie hörte und begnügte seine Leidenschaft. Alexis war ein zu schwacher Kopf, um das Lächerliche dieser Weissagung fühlen zu können: er entschloß sich nach Wien zu gehen, gieng zum Bruder des Grafen **Peter Mateow** Apraxin, Bruder des Admirals, borgte ihm dreytausend Rubel ab, ohne ihm zu sagen, wozu er sie brauchen wolle, und reisete zwey Tage darauf ab, unter dem

Peter I. der Große genannt. 1718.

Vorgeben, zu seinem Vater nach Dännemark zu gehen. Jakob Püstinoy, sein Beichtvater, von Affossanief, sein Bereiter, von Woinow, sein Haushofmeister, ein Pohle, als Dollmetscher, vier andere Bedienten und seine Maitresse machten sein Gefolge dabey aus.

Der Kaiser war anfangs sehr verlegen, wie er ihn empfangen sollte. Von einer Seite fürchtete er das Mißvergnügen des Zaars zu erwecken, und von der andern, für seinen Schwager und den vermeintlichen russischen Thronerben nicht die schuldige Achtung hegen zu können. Endlich entschloß er sich, den Grafen von Schönborn an den Prinzen Alexis zu schicken, und ihm vorstellen zu lassen, daß seine Entweichung in der Welt doch Lärmen machen und dem Zaare mißfallen würde; die Umstände erlaubten nicht Seiner Kaiserlichen Majestät, sich mit dem russischen Hofe zu überwerfen, er würde also sehr wohl thun, wenn er sich zu Wien verborgen hielte, bis man ihm wieder die Gnade seines Vaters ausgewirkt. Alexis richtete sich nach den Absichten des Kaisers; die Lage, in welcher er sich befand, machte ihn gelehrig.

Unterdessen trieb Alexis Mutter Eudoxia ihren Liebhaber an, die Zahl der Anhän-

Anhänger ihres Sohns zu vermehren. Er gewann gar bald die Priester und alten Bojaren, welchen er versprach, daß Alexis die alten Gebräuche und alten Sitten wieder herstellen würde, so bald er nur auf dem Throne wäre. Das Vergnügen, welches die Feinde des Zaars in der Vorstellung genossen, daß sein Ende da sey, daß sein Sohn so gleich den Thron besteigen und ihnen allen den sonst stets gehabten Kredit wieder genießen lassen, ja daß er die Fremden aus seinen Staaten vertreiben werde, machte sie unvorsichtig. Die, welche Petern wirklich zugethan waren, berichteten ihm eilig den sich verbreiteten Lärmen in Rußland und die Entweichung seines Sohns. Sie gaben ihm zugleich zu verstehen, daß seine Abwesenheit die Mißvergnügten kühn mache, und man eine Empörung zu befürchten hätte, welche sehr schwer zu dämpfen seyn würde, wenn die Gemüther einmal erhitzt wären. Peter I. der Große genannt. 1718.

Peter hatte eben Frankreich verlassen, er war zu Amsterdam angekommen, als er diese Nachricht erfuhr. Er reisete auf der Stelle in aller möglichen Eilfertigkeit in seine Staaten zurück. Bey seiner Ankunft war seine erste Sorge, seinen Sohn aufsuchen zu lassen: er

Peter I. der Große genannt. 1718.

schickte deshalb Vertraute an alle europäische Höfe. Der Kaiser ließ damals dem Alexis sagen, er könnte ohnmöglich in Wien länger verborgen bleiben; der Zaar wendete gar zu viel Vorsicht an, um den Ort seines Aufenthalts zu erfahren. Er rieth ihm nach Rom oder Neapel zu gehen, welches dem Kaiser dazumal zugehörte, mit dem Versprechen, man wolle ihm das Nöthigste dazu verschaffen, und alle Maaßregeln nehmen, um ihn verborgen zu halten.

Aber alle gebrauchte Vorsicht des Alexis, um seinen Aufenthalt vor seinem Vater zu verhehlen, war vergebens; er wußte, daß er nach Wien und von da nach Tirol gegangen war; daß er sich daselbst auch nicht sicher gehalten, nach Neapel geflüchtet und sich in dem Schlosse St. Elmo verborgen hätte. Er schickte den geheimen Rath Tolstoy und den Hauptmann von der Leibwache, Romanzof, an ihn mit einem eigenhändigen Briefe vom 21 Julius 1717 neues Styls ab. Er war folgendes Inhalts:

„Mein Sohn, dein Ungehorsam und „deine Verachtung gegen meine Befehle „sind der ganzen Welt bekannt. Mein „Zureden und meine Züchtigungen haben

„dich

„dich zu deiner Pflicht nicht zurückbrin- Peter I.
„gen können. Du hast mich bey meinem der Gro-
„Abschiede von dir getäuscht, und trotz ße ge-
„der Eidschwüre, den Ungehorsam aufs nannt.
„äußerste getrieben. Du hast die Flucht 1718.
„ergriffen, du hast dich unter einen frem-
„den Schutz begeben, eine bis jetzt ganz
„unerhörte Sache, so wohl in unserer
„Familie, als auch unter unsern Unter-
„thanen von einigem Ansehen. Was für
„Kummer machst also nicht deine Auffüh-
„rung deinem Vater! Was für eine
„Schande bringst du nicht über dein
„Vaterland! Ich schreibe dir zum letz-
„tenmale, um dir zu sagen, daß du
„meinen Willen thust, welchen Roman-
„zof und Tollstoy dir eröffnen werden.

„Fürchte dich nicht vor mir, ich ver-
„spreche es dir bey dem Himmel, ich will
„dich nicht bestrafen; ich will dich lieben,
„mehr als jemals, wenn du folgst und
„zurück kömmst; thust du es aber nicht,
„so gebe ich dir als Vater, und Kraft der
„von Gott mir verliehenen Macht, mei-
„nen ewigen Fluch; als dein Herr will
„ich schon auch Mittel finden, dich zu
„strafen. Ich hoffe, Gott wird sich mei-
„ner gerechten Sache annehmen.

„Zuletzt erinnere dich, daß ich dich zu
„nichts gezwungen habe. Hatte ich nö-

Peter I. der Große genannt. 1718.

„thig, dir die freye Wahl zu einer Entschließung zu lassen? Wenn ich dich „zwingen wollen, hatte ich nicht die „Macht dazu in Händen? Ich hatte „nur zu befehlen, und es hätte mir gehorcht werden müssen.“

Ein so pünktlicher Befehl von einem Vater setzte den Alexis in die größte Verlegenheit. Von einer Seite war es seine Pflicht, zu gehorchen; von der andern Seite kannte er den Charakter des Zaars zu wohl, und mußte alles von seinem Zorne befürchten: er überlegte es, und reisete nicht ab. Der neapolitanische Vicekönig, welcher ungewiß war, was für eine Partie er in einer so delikaten Sache ergreifen sollte, schrieb um Verhaltungsbefehl an seinen Hof zu Wien. Man antwortete ihm, er müsse mit Güte und Zureden den russischen Prinzen zu einer freywilligen Abreise nöthigen, im Falle er aber nicht wollte, so müßte man ihn den Abgeordneten des Zaars ausliefern. Der Vicekönig gieng also zu ihm und sagte ihm, er könne sich ohnmöglich mit der Hoffnung schmeicheln, den Nachforschungen seines Vaters zu entgehen; kein Fürst werde sich um die Empörung des Sohns mit dem Vater veruneinigen; der einzige Entschluß, den er nehmen könnte, wäre dieser, den Zorn

des

des Zaars durch einen schleunigen Gehor- Peter I.
sam zu entwaffnen; er könnte seine Ver- der Gro-
zeihung hoffen, weil sie ihm Seine Ma- ße ge-
jestät eidlich versprächen. nannt.
1718.

Diese Rede machte auf den jungen Prinzen Eindruck, er entschloß sich abzureisen und schrieb an seinen Vater folgenden Brief:

„Gnädigster Herr und König!

„Ich habe Eurer Majestät gnädiges „Schreiben durch die Herren Roman„zof und Tolstoy erhalten, in welchem „mir die Verzeihung meiner Flucht an„geboten worden ist, welche Sie mir „auch mündlich bestätigt haben. Ich „danke Eurer Majestät mit Thränen da„für, und bekenne, aller Ihrer Gnade „unwürdig zu seyn. Ich werfe mich Ih„nen zu Füßen, ich flehe um Ihre Huld, „und bitte demüthig um Verzeihung mei„ner Verbrechen. Ich setze mein gan„zes Vertrauen in Ihr Versprechen, und „überlasse mich ganz Ihrem Willen. Ich „reise mit erstem Tage aus Neapel in „Gesellschaft derjenigen, durch welche „mich Eure Majestät holen lassen. Aller„unterthänigster und unwürdigster Knecht, „der nicht Ihr Sohn zu heissen verdient. „Neapel den 4ten Oktober 1717.“

Peter

Peter I. der Große genannt. 1718.

Peter konnte sich bey Lesung dieses Briefs der Thränen nicht enthalten; die väterliche Zärtlichkeit zeigte ihm in seinem Sohne nur einen übel beratheten jungen Menschen, dem er verzeihen müßte: aber dieser Monarch zog unglücklicher Weise seine Gemahlinn Katharine und seinen Günstling Menzikof zu Rathe: sie haßten den Alexis, und wendeten allen ihren Kredit, den sie bey dem Vater hatten, zur Erbitterung gegen seinen Sohn an. Katharine sah, daß Alexis unbestreitbare Rechte zum Throne, nach Peters Tode, sie selbst von der Regierung ausschlössen: Menzikof hatte nicht wenig zur Verstoßung der Mutter des Prinzen, der Eudoxia, beygetragen; er sah voraus, diese Frau würde sich rächen, so bald sie nur dazu Gelegenheit fände. Sie machten, daß Peter Eid und Versprechen vergaß, welches er gethan hatte, seinem Sohne zu verzeihen, wenn er seine Reue durch eine schnelle Zurückkehr bewies.

Peter erwartete nicht mehr seinen Sohn, als Vater, welcher sich auf das Vergnügen zu verzeihen zubereitet: er erwartete ihn nur, als ein beleidigter Monarch, der nur nach Rache strebt. Alexis kam den 13 Februar 1718 zu Moskau an: der Zaar war auch da. Der

Prinz

Prinz gieng noch an diesem Tage zu seinem Vater, warf sich ihm zu Füßen, und sie unterhielten sich lange mit einander. Das auf alles aufmerksame Volk glaubte, der Zaar und sein Sohn wäre versöhnt, und alles vergessen: aber den Morgen darauf mit Anbruche des Tags läutete man die große Glocke in Moskau, das Regiment Leibwache und die Besatzung traten ins Gewehr, und umgaben den Pallast des Alexis. Ein Officier gieng in das Zimmer des Prinzen, und forderte ihm den Degen ab. Vier subalternen Officiere umgaben ihn; die Grenadiere mit aufgesteckten Bajonetten nahmen ihn in die Mitte, und führten ihn in den Pallast des Zaars. Die Kleidung und das Betragen des jungen Prinzen erweckten das Mitleid des Volks, welches haufenweise zugelaufen war, um dieses traurige Schauspiel zu sehen. Er hatte einen abgetragenen Rock; seine Haare in Unordnung; die Arme hängend und die Augen niedergeschlagen. Die Betrübniß lag auf seinem Gesichte. Die Minister, die Bojaren, die geheimen Räthe und alle Rechtsgelehrten waren in dem großen Saale des Schlosses versammlet; die Bischöffe, Archimandriten und die Theologen hatten sich in die Hauptkirche begeben.

Peter I. der Große genannt. 1718.

Bey

Peter I. der Große genannt. 1718.

Bey dem Eintritte in den großen Saal des Pallasts wurde der Prinz seinen Vater gewahr, welcher auf einem Lehnstuhle saß, und von allen Großen des Reichs umgeben war. Er gieng auf den Monarchen zu, überreichte ihm eine Schrift, die das Bekenntniß seines Verbrechens enthielt, warf sich zu seinen Füßen, und bat sich weiter keine Gnade als das Leben aus. Der Zaar hob ihn selbst auf, und versicherte ihm, er sollte nicht sterben; aber er fügte hinzu, sein Ungehorsam müßte nicht ungestraft bleiben; er habe sich selbst der Thronfolge beraubt, er müßte ihr folglich auch feyerlich entsagen. Alexis antwortete: **Ihr Wille geschehe!**

Der Zaar that hernach einige Fragen über seine Entweichung, und fragte ihn, wer ihm dazu gerathen. Der Prinz sagte seinem Vater einige Worte ins Ohr; sie giengen mit einander in ein nahgelegenes Zimmer, und kamen bald wieder in den Saal zurück. Alexis unterzeichnete hernach eine Akte, in welcher er sich zum Throne für unfähig erklärte, und allen darauf zu habenden Ansprüchen entsagte.

Alsdenn las ihm der Vicekanzler Schaffirof mit lauter Stimme das Manifest Seiner Zaarischen Majestät vor,

vor, welches die Ursachen der Ausschlie-
ßung des Sohns vom Throne enthielt. Er rückte ihm in dieser Schrift vor seine wenige Beflissenheit, sich zu unterrichten, seine Verbindung mit den Anhängern der alten Sitten, seine üble Aufführung gegen seine Gemahlinn, welche er verlassen, und sich an ein Mägdchen von der niedrigsten Herkunft gehangen. Er wirft ihm ferner vor, daß er nach Wien gegangen sey, sich unter den Schutz des Kaisers begeben, daß er Karln VI merken lassen, er würde verfolgt, und zur Entsagung der Krone gezwungen; endlich daß er diesen Monarchen gebeten, ihn mit bewaffneter Hand zu beschützen, weil er seines Lebens in Rußland nicht sicher sey. „Ein jeder kann," setzt der Zaar in seinem Manifeste hinzu, „von der „Schande und Unehre urtheilen, die un„ser Sohn mit seiner Aufführung über „uns und unsern Staat vor der ganzen „Welt gebracht. Man findet schwer„lich ein solches Beyspiel in der Ge„schichte.

Peter I. der Große genannt. 1718.

„Der Kaiser, ob er gleich von seinen „Ausschweifungen, und seiner Art unter„richtet war, mit der er mit seiner Ge„mahlinn, einer Schwägerinn Seiner „Kaiserlichen Majestät, gelebt, wies ihm „dennoch einen Ort zu seinem Aufent-

„halte

Peter I. der Große genannt. 1718.

„halte an, wo er so verborgen seyn konnte, „daß wir keine Nachricht davon bekommen „men konnten. Durch vieles Nachforschen und Untersuchen haben wir endlich „den Zufluchtsort ausgemacht; und der „Kaiser von Deutschland, der aus einem „solchen Bewegungsgrunde mit uns „nicht Krieg haben wollte, hat ihn vermocht, wieder nach Rußland zu gehen. . . . Ob er gleich den Tod verwirkt hat, in Betracht des unaufhörlichen Ungehorsams gegen uns, seinen „Vater, und seinen Herrn, und in Anfehung der Unehre, welche er uns durch „seine Entweichung, und seine öffentlich „ausgebreiteten Kalumnien gemacht, so „bewegt uns doch unsere väterliche Zärtlichkeit zum Mitleiden, wir verzeihen „ihm seine Verbrechen, und erlassen ihn „aller Strafe: aber wir können ihm nicht „mit gutem Gewissen nach uns die „Thronfolge von Rußland lassen, indem „wir voraus sehen, daß seine Aufführung „alles, was wir angefangen, vernichten „würde. . . . Unsere Unterthanen würden zu beklagen seyn, wenn wir sie „durch einen solchen Nachfolger in einem „viel schlimmern Zustande, als sie ihn „jemals gehabt, ließen.

„Derohalben, Kraft unserer väterlichen Macht, vermöge welcher ein jeder

„der

„der Vater, nach den Gesetzen unsers „Reichs, einen Sohn nach seinem Belie„ben enterben kann; Kraft unserer un„umschränkten Herrschaft, und in Be„tracht des Wohls unserer Staaten, „nehmen wir unserm besagten Sohne „Alexis die Thronfolge von Rußland „wegen seiner Verbrechen, und seiner „Unwürdigkeit, wenn auch keine Person „von unserer ganzen Familie nach uns „übrig bleiben sollte. Peter I. der Große genannt. 1718.

„Und wir setzen und erklären nach „uns zu unserm Nachfolger unsern zwey„ten Sohn Peter, ob er gleich jung „ist, weil wir keinen ältern Nachfolger „haben.

„Wir geben unserm Sohne Alexis „unsern väterlichen Fluch, wenn er je„mals, es sey, wenn es will, auf die „Thronfolge Anspruch macht, oder sie „gar sucht.

„Wir verlangen zugleich von unsern „getreuen Unterthanen, der gesammten „Geistlichkeit und der ganzen russischen „Nation, daß sie, vermöge dieser Einse„tzung, und nach unserm Willen, unsern „besagten Sohn Peter; der zu unserm „Nachfolger erkohren worden, für den „rechtmäßigen Nachfolger auch erkennen „und achten, und dieser gegenwärtigen

Peter I, der Große genannt. 1718.

„Einsetzung gemäß alles dieses durch ei„nen Eid vor dem Altare auf den heiligen „Evangelisten mit Küssung des Kreuzes „bestätigen.

„Und alle diejenigen, welche sich je„mals, zu welcher Zeit es auch sey, un„serm Willen widersetzen, welche von „heut an unsern Sohn Alexis als un„sern Nachfolger betrachten, oder zu „diesem Behufe behülflich seyn werden, „erklären wir für Verräther gegen uns „und das Vaterland. Und haben befoh„len, daß Gegenwärtiges allenthalben „publicirt werde, damit sich Niemand mit „der Unwissenheit entschuldige. Geschе„hen zu Moskau den 13 Februar 1718. „Eigenhändig unterschrieben und mit un„serm Siegel besiegelt."

Alexis übergab in die Hände seines Vaters ein Schreiben in folgenden Ausdrücken:

„Ich Endes Unterschriebener erkläre „vor dem heiligen Evangelio, daß ich „wegen meines vergangenen Verbre„chens gegen Seine Zaarische Majestät, „meinen Vater und Herrn, so wie die„ses in seiner Schrift ausgeführt ist, und „durch meinen eignen Fehler, von der „russischen Thronfolge ausgeschlossen bin. „Ich erkenne und bekenne diese Aus„schlie-

„schließung für gerecht, und verbinde „mich, und schwöre zu dem dreyeinigen „allmächtigen Gott, als dem obersten „Richter, mich in allem diesem väterli„chen Willen zu unterwerfen, niemals „diese Thronfolge zu suchen, niemals „darauf Anspruch zu machen, noch sie „unter keinem Vorwande anzunehmen, „und ich erkenne meinen Bruder Czaro„witz **Peter Petrowitz** für den recht„mäßigen Nachfolger: worüber ich das „heilige Kreuz küsse und Gegenwärtiges „mit meiner eignen Hand unterschreibe. „Alexis."

Peter I. der Große genannt. 1718.

Die ganze Versammlung begab sich alsdenn in die Hauptkirche: der Prinz wurde auf die nämliche Art dahin geführt, als er nach dem Pallaste geführt worden war. **Peter** hielt daselbst eine Rede zur Rechtfertigung seines Verhaltens gegen seinen Sohn. Die Erzbischöffe, die Bischöffe und die Archimandriten unterzeichneten ein Edikt, durch welches Alexis von der Thronfolge ausgeschlossen wurde. Nach geschehener Ceremonie sagte der Zaar zu seinem Sohne, daß er aus seinem Munde alle besondere Umstände seiner Entweichung wissen wolle, und wer sie ihm gerathen, mit der Versicherung, wenn er den geringsten

Peter I. der Große genannt. 1718.

Umstand verschwiege, so wäre der ihm zugestandene Pardon null und nichtig. Man brachte den Alexis in die Wohnung, die er bey seiner Ankunft in Moskau eingenommen hatte, und welche ihm zum Gefängnisse dienen sollte. Man stellte unten an die Treppe zwey Schildwachen mit aufgesteckten Bajonetten, zwey auf der Mitte derselben, und zwey Grenadiere, mit blanken Säbeln in der Hand, an die Thüre seiner Kammer. Die Vorkammer diente zur Wachstube: wo eine Menge Officiere und Soldaten waren.

Den Morgen darauf, als den 14 Februar, besuchte der Zaar seinen Sohn, und gab ihm eine Schrift folgendes Inhalts: „Du hast gestern Pardon erhal„ten, unter der Bedingung, daß du alle „Umstände deiner Entweichung, und al„les, was dahin Beziehung hat, entde„ckest, und ich habe dich versichert, daß „du das Leben verlierst, wenn du etwas „verhehlest. Du hast dich mündlich über „einige Punkte erklärt; aber, um mehrerer Richtigkeit willen, thue es schrift„lich, und zwar in der Ordnung folgender Fragen:“

Erste Frage: Hast du eine vorsetzliche Absicht bey den Antworten gehabt, die

die du mir auf meinen nach dem Absterben deiner Gemahlinn dir zugeschickten Brief, und auf meine übrigen dir seit dem geschriebene Briefe gegeben? Es ist offenbar, daß du mich zu betrügen suchtest, da du so wohl schriftlich als mündlich anhieltest, in ein Kloster gehen zu können, sage mir also, wer sind die Mitschuldigen dieser deiner Lüge?

Peter I. der Große genannt. 1718. Manifest des Criminalprocesses des Czarowitz Alexis Petrowitz.

Antwort: Ich habe Ihre Briefe dem Alexander Kikin und Nicephorus Wasenski mitgetheilt, und jeden besonders zu Rathe gezogen.

Beyde haben mir gerathen, der Thronfolge zu entsagen, ja so gar um die Erlassung derselben, in Ansehung meiner schwächlichen Gesundheit, zu bitten; ich habe es selbst gewünscht, und es Ihnen aus aufrichtigem Herzen geschrieben. Eben diese beyden Personen haben mir gerathen, mich in ein Kloster zu begeben, indem sie mir sagten: „Wenn es nun „kein anderes Hülfsmittel giebt, so ist „das Sicherste, in ein Kloster zu gehen, „weil dieses Sie von der Thronfolge entfernen wird.“ Sie haben mir gesagt, Ihnen eben dieses mündlich zu wiederholen, welches ich auch that, da Sie mich vor Ihrer Abreise nach Frankreich besuchten. Ich habe die Sache in die

Peter I. der Große genannt. 1718.

Länge geschoben, weil Sie mir sagten, ich sollte mich nicht übereilen.

Kikin that einige Zeit darauf eine Reise ins Karlsbad, und sagte mir: „Ich „werde Ihnen einen Ort ausmachen, wo„hin Sie sich retten können.“ Ich fragte auch den Grafen Friedrich Aprarin und den Prinz Basilius Dolgorucki um Rath, und bat sie, Sie dahin zu bewegen, mich der Thronfolge zu berauben, und mich meine übrige Lebenszeit auf einem von allen Unruhen der Regierung entferntem Landguthe zubringen zu lassen. Alle beyde versprachen mir, mit Ihnen davon zu reden. Der Fürst Basilius Dolgorucki setzte noch hinzu: „Geben Sie ihm tausend Schriften; „wer weiß, was mit der Zeit geschieht? „Man pflegt ja zu sagen: es wird schon „kommen, aber Gott weiß, wenn. Es „ist ja nicht ein solcher Kontrakt mit ein„fältigen Leuten aus der alten Welt, de„nen man bey dem Bruche desselben eine „Geldstrafe erlegte.“

Einige Zeit darauf kam er zu mir und sagte: „Ich habe von Ihnen mit „Ihrem Vater geredet. Er ist mit Ih„rer Antwort zufrieden; ich glaube, er „wird sie wohl von der Thronfolge aus„schließen.“

Ich

Ich brauchte List, da ich die Flucht nahm, um das Mägdchen, das ich bey mir hatte, mit wegzuführen. Ich sagte ihr anfangs, daß ich sie nur nach Riga bringen würde; und um sie dazu zu vermögen, beredete ich sie, so wie die übrigen von meinem Gefolge, daß ich Befehl hätte, nach Wien zu gehen, um ein Bündniß wider die ottomannische Pforte zu schließen, und daß ich müßte insgeheim reisen, damit die Türken davon keine Nachricht bekämen. Das ist alles, was die Meinigen von meiner Entweichung wußten. Kurz, dieser Prinz zeigt in der weitläufigen Beantwortung dieses Artikels, daß keiner von seinen Begleitern von seinem Vorsatze zu entfliehen gewußt habe: aber man wird in der Folge sehen, daß er die Wahrheit verhehlt habe.

Peter I. der Große genannt. 1718.

Zweyte Frage: Hat man nicht, während meiner großen Krankheit zu Petersburg einige Reden geführt, in welchen man einigen Eifer blicken ließ, sich mit dir zu verbinden, im Falle, daß ich stürbe?

Antwort: Davon habe ich nichts reden gehört.

Dritte Frage: Ist es schon lange, daß du dir zu entweichen vorgenommen? mit wem hast du es verabredet? Es

Peter I. der Große genannt. 1718.

scheint, daß du dich seit langer Zeit dazu zubereitet hast. Erkläre mir aufrichtig, was daran ist; ob es durch Briefwechsel, oder durch was für eine andere Art es geschehen ist?

Auf wessen Rath hast du mir eine Antwort auf meinen Brief geschrieben? wer hat dir ihn diktirt? hast du auf deiner Reise an jemanden geschrieben?

Antwort: Der Inhalt seiner Verantwortung läuft dahin aus, daß Assonassief und Alexander Kickin allein von seiner Entweichung gewußt haben; daß der betrügerische Brief auf Anrathen eben dieses Kickin geschrieben worden ist.

Vierte Frage: Hast du auf deiner Flucht Briefe erhalten? Hast du dich mittelbar oder unmittelbar mit einem Russen unterredet? Hast du nichts aus Rußland, oder anders woher, das mich und dich betrifft, erfahren?

Antwort: Ich habe auf meiner Reise weder aus Rußland noch anders woher Nachrichten erhalten. Da ich zu Ehrenberg war, meldete mir der Graf Schönborn, man wäre unterrichtet, daß ich bey ihnen wäre; ich müßte mich ja verborgen halten. Bey meinem Aufenthalte zu Wien zeigte man mir eine

Abschrift

Abschrift eines Briefs von Bleyer, dem kaiserlichen Gesandten am russischen Hofe, worinn stund, daß man nach meiner Abreise unter meinen Bedienten Untersuchungen angestellt habe; daß man bey der Armee, welche in Mecklenburg stehe, vornehmlich bey dem Regimente der Leibwache, munkele, welche aus lauter Edelleuten besteht, man trachte dem Zaare nach dem Leben, und wolle die Zaarinn Katharina mit ihrem Sohne dahin schicken, wo die alte Zaarinn Eudoxia ist, und diese hingegen nach Moskau zurückbringen, und ihren Sohn auf den Thron setzen, wenn man ihn würde gefunden haben. Peter I. der Große genannt. 1718.

Dieser Brief ist bey meinen übrigen Pappieren geblieben. Ich habe auf meiner Reise niemals schiffrirt geschrieben.

Fünfte Frage: Warum ist der griechische Priester mit dir gewesen?

Antwort: Ich bin niemals von einem griechischen Priester begleitet worden, und es ist auch niemals einer zu mir gekommen.

Sechste Frage: Gieb mir wenigstens den Inhalt von dem Briefe, welchen du auf Antrieb der Kaiserlichen deshalb schreiben müssen, und nenne mir

Peter 1. der Große genannt. 1718.

denjenigen, der dich dazu vermocht hat. Sage mir, ob deine Leute davon Wissenschaft gehabt? und wem du es entdeckt hast? Gesteh mir endlich, ob es wahr ist, daß dich die Kaiserlichen es zu schreiben gezwungen haben.

Antwort: Da Keil, Sekretair des Grafen von Schönborn, mich nach Neapel führte, so sagte er mir, ich müßte an den Senat und an die Erzbischöffe schreiben, weil mich einige für todt hielten; andere hingegen glaubten, ich sey arretirt und nach Siberien gebracht. Er setzte hinzu: wenn Sie nicht schreiben, so werden wir Sie auch nicht behalten.

Diese Drohung wirkte so viel, daß ich an den Senat und an die beyden Erzbischöffe, nämlich an den rostowschen und kuditzschen, schrieb. Hier ist der Inhalt meiner Briefe:

„Sie werden ohne Zweifel, wie an„dere, über meine Abreise erstaunen, die „ohne Wissen der ganzen Welt geschehen „ist. Die übeln Begegnungen, die ich „erdulden müssen, sind daran Schuld: „man ist gar so weit gegangen, daß man „mich in ein Kloster sperren wollen. Ich „befinde mich unter dem Schutze einer „Macht (es war mir nicht erlaubt, sie zu „nennen), so lange bis es Gott gefallen „wird,

„wird, mich zurück zu rufen. Unterdes- Peter I. der Große genannt. 1718.
„sen bitte ich Sie, mich nicht zu verges-
„sen: und wenn jemand von denjenigen,
„welche mich aus dem Gedächtnisse der
„Menschen zu vertilgen wünschen, aus-
„streuen sollte, ich sey todt, so glauben
„Sie es nicht, und versichern auch die
„andern der Wahrheit. Ich befinde mich
„wohl, dem Himmel und meinen beschü-
„tzenden Wohlthätern sey es Dank, die
„mir versprochen haben, bis ins Grab
„treu zu bleiben.“

Da mich der Graf **Staremberg** be-redete, von Wien nach Neapel zu gehen, so sagte er mir, der Kaiser würde mich nicht verlassen; nach dem Tode Ihres Vaters wird er Ihnen auch mit bewaff-neter Hand zur Besteigung des Throns helfen. Ich antwortete ihm, daß ich dieses nicht verlange, und daß ich mich mit dem Schutze Seiner Kaiserlichen Majestät begnügen würde.

Siebende Frage: Zeige alles an, was auf diese Sache Beziehung haben kann, ob es gleich nicht hier mit verzeich-net ist, und reinige dich, als wenn du in der Beichte wärest.

Verhehlst du etwas, welches sich hernach aufkläret, so würde mir nicht die Folgen davon auf. Ich habe dir gestern

erklärt,

Peter I. der Große genannt. 1718.

erklärt, daß wenn du etwas verschwiegest, der dir ertheilte Pardon null und nichtig seyn sollte.

Antwort: Als ich aus Petersburg reisete, so gab mir der Fürst Menzikof tausend Dukaten, die Senatoren eben so viel; Ilia Issaiew lieh mir siebentausend. Meine Absicht war ihnen allen unbekannt; sie glaubten, ich würde zu Ihnen nach Koppenhagen gehen.

Von allem, was ich gehört habe, ist folgendes das Merkwürdigste. Der siberische Fürst sagte mir einstmals: „Michael Samarin hat mir gesagt, „daß es bey Ihnen in kurzem Verände„rungen geben werde; werden Sie mir „es auch wohl gehen lassen, wenn es „Ihnen wohl geht? Alles, was mir „Samarin sagt, geht in Erfüllung.“ Er erklärte sich damals nicht über diese Veränderung; aber einige Tage darauf wiederholte er mir, daß den ersten April Veränderungen vorgehen würden. Ich fragte ihn, was für Veränderungen? Er antwortete mir: „Entweder der Zaar „stirbt, oder Petersburg geht unter: ich „habe dieses im Traume gesehen.“ Nach verflossenem April fragte ich ihn, warum seine Prophezeihung nicht eingetroffen wäre; er antwortete mir: „sie kann auch

„in

„in einem andern Jahre an eben diesem „Tage erfüllt werden: ich habe ja nicht „versichert, daß es dieses Jahr seyn „würde. Nur auf den ersten April müs„sen Sie Acht haben.“ Peter I. der Große genannt. 1718.

Als Nicephorus Wasemlkoi von Moskau nach Thoren gekommen war, so sagte er mir: „Ich habe Alexander Sergeiof sagen hören, „daß der Zaar „nicht mehr fünf Jahre leben wird; al„lein ich weiß nicht, woher er das weiß.“

Da ich mich um Stettin aufhielt, so sagte mir der Fürst Basilius Dolgorucki: „Wenn wir nicht die Zaarinn bey „dem Zaare haben, so können wir es „wegen seines grausamen Charakters gar „nicht aushalten: ich würde ihn zuerst in „Stettin verrathen.“ Alles, was hier ausgesagt worden, erklärt und bestätigt für wahr Ihr allerunterthänigster Knecht und Sohn, Alexis.

Es lag zu viel daran, alle, die an der alexischen Empörung Theil hatten, zu kennen und zu strafen, als daß sich der Zaar mit dem Bekenntnisse seines Sohns begnügt hätte. Ueberdieß reizten Katharine, seine Gemahlinn, und sein Günstling Menzikof seinen Zorn ohne

Peter I. der Große genannt. 1718.

„verlieren.“ Man führte ihn in die Citadelle. Alsdenn arretirte man auch Klebow, Ossissei seinen Bruder, welcher Bischoff von Rostow war, und andere. Euphrosine, Maitresse des Prinzen Alexis, nahm mit dem Beichtvater des Prinzen die Flucht: aber man ließ ihnen mit Soldaten so fleißig nachsetzen, daß sie sie in Leipzig einholten und nach Petersburg zurück brachten.

Ende des 17ten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marsy, François-Marie de, 1714-1763 / Richer, Adrien, 1720-1798 / Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm, 1726-1777

Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken, und Russen ec Als eine Fortsetzung von Rollins ältern Geschichte

Bd.: 17

Berlin (1773)

H.un. 479,III-17/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033405-6
VD18 80086845-001